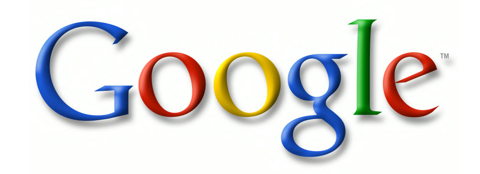
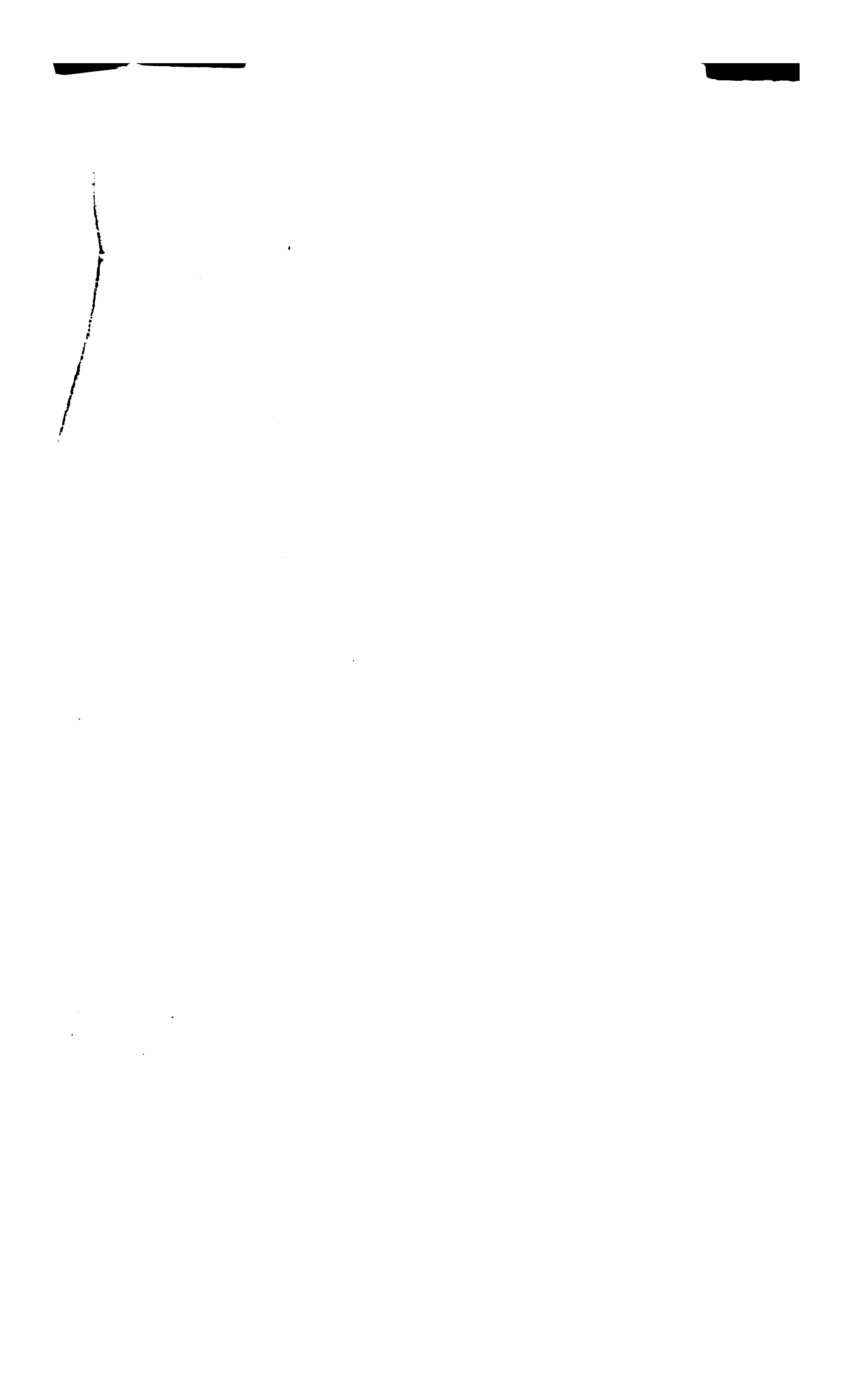


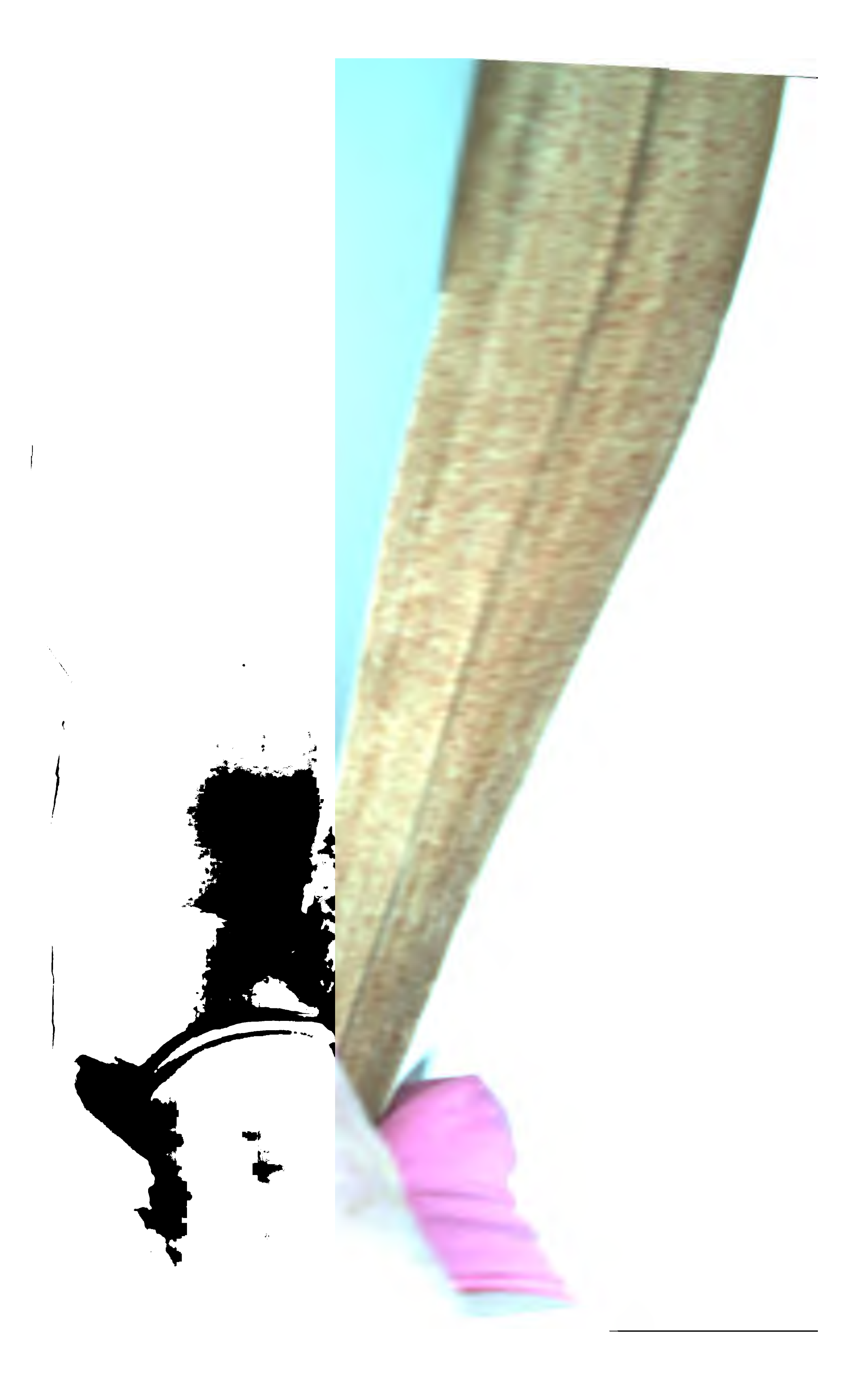


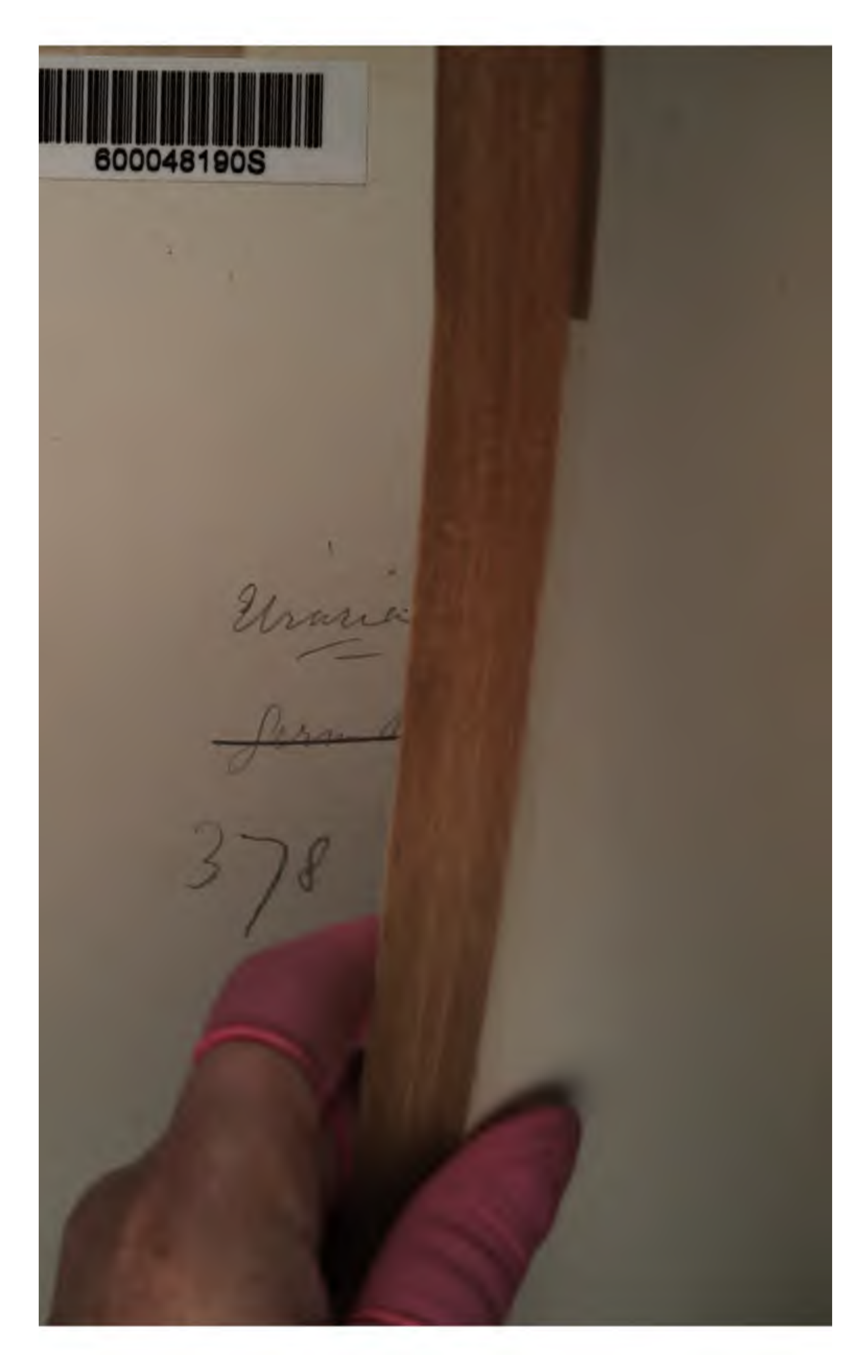







600048190S
378



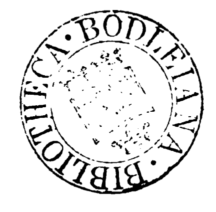

600048190S
378



Etruskische Studien.

Von

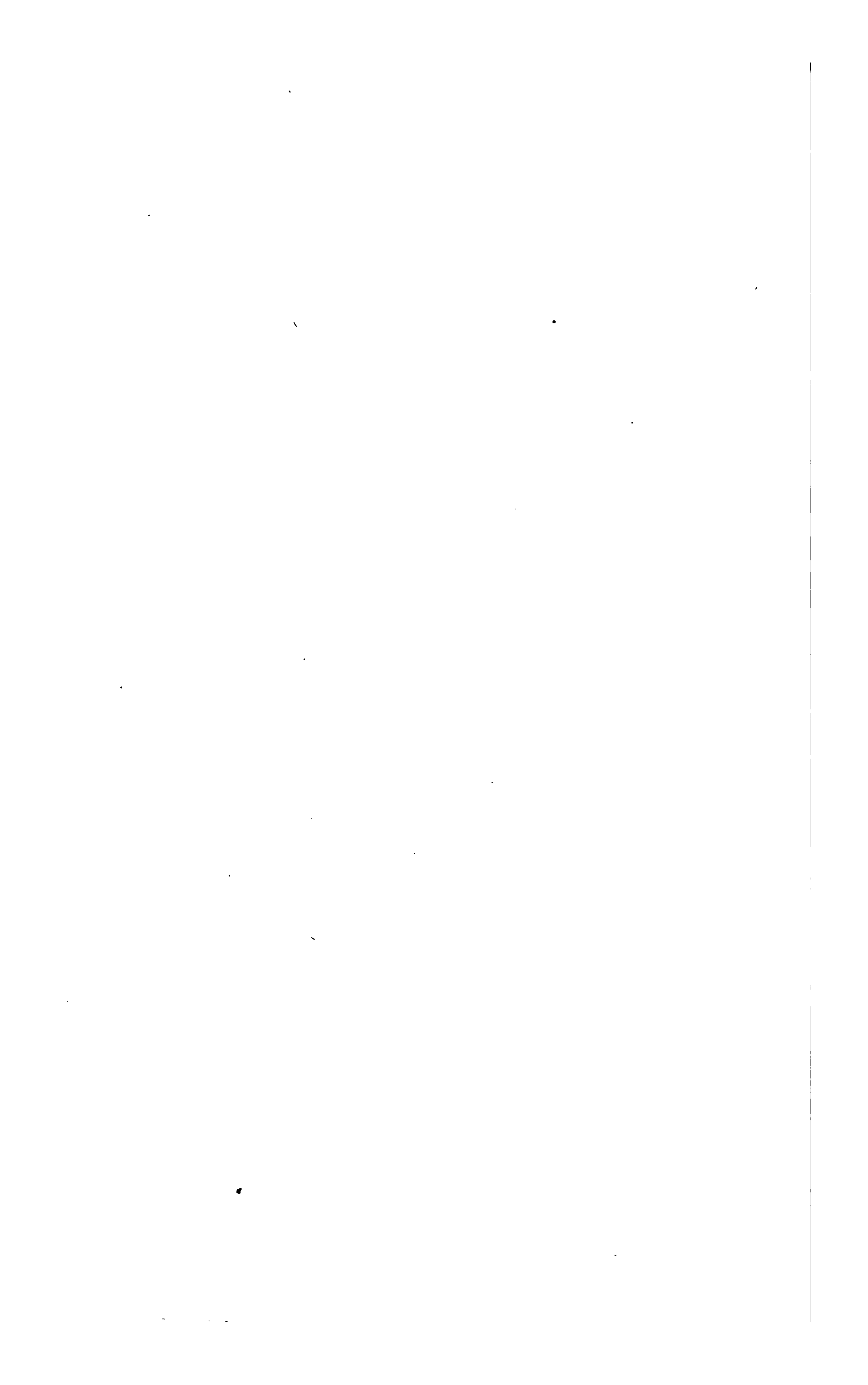
Dr. Carl Pauli,
Rector der höheren Bürgerschule zu Uelzen.



Erstes Heft.

Ueber die Bedeutung der etruskischen Wörter
etera, lautn·eteri und **lautni.**

Göttingen.
Vandenhoeck & Ruprecht's Verlag.
1879.



Vorwort.

Seit dem Erscheinen von Corssen's grossem Werk „über die Sprache der Etrusker" hat die Etruskologie einen bedeutenden Aufschwung genommen, weniger durch dies Buch selbst, welches auch ich in der Hauptsache für verfehlt halte, als durch den Anstoss, den es gegeben, und die Opposition, welche es wachgerufen hat. Während die Italiener, auch Fabretti noch im „terzo supplemento", sich mehr eklektisch den verschiedenen Richtungen gegenüber verhalten, bisweilen auch, wie man wohl behaupten darf, nicht genug Kritik üben, hat die deutsche Forschung, soweit es kundige Leute betrifft, gegen Corssen's Methode sowohl wie gegen die danach gewonnenen Resultate auf das allerentschiedenste Einsprache erhoben. Insbesondere ist es Deecke gewesen, der die aus der rechten Spur geratene Etruskologie wieder ins richtige Geleise gebracht hat. Seine Forschungen sind von einem so hohen Werte, dass man ihn ohne Frage als den bedeutendsten Etruskologen der Jetztzeit zu bezeichnen hat. Die von ihm gewiesene Bahn muss jeder Forscher einschlagen, wenn er nicht in der Irre wandeln will. Dieses mein Glaubensbekenntniss musste ich hier vorausschicken, um so mehr, als durch einen seltsamen Zufall dieses erste Heft meiner „etruskischen Studien" sich scheinbar zu Deecke in Opposition stellt. In Opposition, sofern ich eins seiner Resultate zu widerlegen bemüht bin, aber doch nur scheinbar in Opposition, sofern die ganze Untersuchung nach Art und Anlage doch an Deecke sich anschliesst. Er wird nicht umhinkönnen, die „Studien" als Kinder seiner „Forschungen" zu betrachten, möglicherweise als ungeratene, aber doch immer als Fleisch von seinem Fleische.

So wird er denn auch die scheinbare Opposition nicht übel nehmen, da er sehen wird, dass sie nicht leichtfertig angehoben ist, sondern in einer festen, auf Gründen ruhenden Ueberzeugung wurzelt, und wenn er auch jetzt rufen wird: „μεδώμεθα θούριδος ἀλκῆς!" und mit grimmen Streichen mich anfallen muss, er bleibt mir trotzdem der „ἀνήρ, ὄντ' ἶσον ἐτίομεν Ἕκτορι δίῳ", und als solchen grüsse ich ihn hiermit!

Uelzen, Pfingsten 1879.

C. Pauli.

Verzeichniss der Abkürzungen in den Citaten.

C. J. L. = Corpus inscriptionum Latinarum, ed. Mommsen u. a.
J. R. N. = Inscriptiones regni Neapolitani, ed. Mommsen.
Eph. ep. = Ephemeris epigraphica.
Mur. = Muratori, thesaurus veterum inscriptionum.
Fa. = Fabretti, corpus inscriptionum Italicarum antiquioris aevi.
Fa. spl. = supplementa dazu.
Fa. gloss. = Fabretti, glossarium Italicum.
Mü-De. = K. O. Müller, die Etrusker, herausgegeben von Deecke.
Co. = Corssen, die Sprache der Etrusker.
De. kr. = Deecke, Kritik darüber.
De. fo. = Deecke, etruskische Forschungen.
De. lau. = Deecke, über das etruskische Wort *lautni* und seine Verwandten.
De. br. = Deecke, brieflich.
Mo. rö. fo. = Mommsen, römische Forschungen.
Schn. rö. pers. = Schneider, Beiträge zur Kenntniss der römischen Personennamen.
Fi. gr. pers. = Fick, die griechischen Personennamen.

Die etruskischen Wörter **etera**, **lautn·eteri** und **lautni** sammt ihren verwandten Formen sind bislang mehrfach der Gegenstand eingehender Untersuchungen gewesen, zu dem Zwecke, die Bedeutung derselben festzustellen. Die Resultate dieser Forschungen sind sehr weit auseinander gehende. Während Fabretti (gloss. 408 sq.) z. B. **etera** als „ἑτέρα, altera", zum Teil auch als einen Personennamen auffasst und ähnlich Corssen (I, 146 sqq.) es durch „minor natu" übersetzt, war Deecke bisher (z. B. Mü-De. II, 511, auch noch fo. III, 63. no. 20) der Ansicht, es bedeute „Sclave". Ich selbst hatte darin die Bedeutung „adoptatus" zu finden geglaubt und dies Deecke brieflich mitgeteilt, und dies hält jetzt auch Deecke selbst für möglich (fo. III, 308), indem er ausdrücklich (fo. III, 381) bemerkt, dass ihm die Bedeutung „servus" zweifelhaft geworden sei. Ein ähnlicher Zwiespalt waltet in Bezug auf das Wort **lautni**. Fabretti (gloss. 1036 sq.) fand darin, so wie auch in dem verwandten **lautniθa** die zwei Familiennamen „Lautnia (oder Lautinia) und Lautnidia". Dieser Deutung hatte Corssen (z. B. I, 62) sich angeschlossen. Dagegen hatte Gamurrini (bullet. dell' inst. archeol. 1874, 13) in **lautni** den etruskischen Ausdruck für „libertus" und in **lautniθa** das femininum dazu zu finden geglaubt.

Obwohl Corssen (II, 595 sqq.) unter ausführlicher Darlegung seine Ansicht festhielt, sind der Ansicht Gamurrini's beigetreten Fabretti (z. B. spl. II, 9) und Deecke (z. B. fo. I, 56), letzterer, nachdem er schon vorher (kr. 23) nachgewiesen hatte, dass **lautni** unmöglich überall einen Namen Lautinia bedeuten könne. Deecke hat dann in einer eigenen Abhandlung „über das etruskische Wort **lautni** und seine Verwandten" (in Bezzenberger's Beiträgen III, 26—53) unter

Verwertung des gesammten Materials die Bedeutung „libertus" und „liberta" zu erweisen gesucht. Fabretti aber übersetzt neuerdings (z. B. spl. III, 84) **lautniθa** durch „liberta (vel serva)". Ich selbst hatte bereits, bevor mir diese letzte Ansicht bekannt geworden war, mich Deecke gegenüber brieflich für die Bedeutung „servus" und „serva" ausgesprochen.

Die Bedeutung von **lautn·eteri**, welches ja klärlich die beiden vorhergenannten Wörter als Bestandteile enthält, war damit gewissermassen von selbst bestimmt, und so erklärt es denn Corssen (z. B. I, 148) durch „Lautinia minor natu", Deecke aber (z. B. lau. 43) durch „libertus servilis".

Meine eigene Stellung zu der Frage ist jetzt, nachdem ich das gesammte Material genauester Durcharbeitung unterzogen habe, die, dass ich für **lautni** die Bedeutung „Sclave" festhalte, in **etera** aber jetzt nicht mehr den „adoptatus" sondern den „Freigelassenen" sehe, in **lautn· eteri** somit den „freigelassenen Sclaven".

Diese meine Ansicht zu begründen, soll die folgende Abhandlung dienen. Es war für dieselbe, da ich einem Forscher von der Bedeutung Deecke's entgegentreten muss, unerlässlich, alle Beweismomente in möglichster Vollständigkeit und Ausführlichkeit darzulegen, um nicht dem Verdachte leichtfertigen Polemisirens ausgesetzt zu sein. Ebenso verstand es sich von selbst, dass die Grundlage meiner Untersuchung die Abhandlung Deecke's über „**lautni**" bilden musste, denn dieselbe ist, wie alle Arbeiten Deecke's, mit äusserster Sorgfalt und Umsicht gearbeitet, wenn sie mich gleich nicht zu überzeugen vermocht hat. Da ich aber nicht bloss im Resultat, sondern auch in sehr vielen Einzelheiten, sei es in der Lesung, sei es in der Deutung der Inschriften, glaube von Deecke abweichen zu müssen, so war, trotz des Anlehnens an Deecke, eine nochmalige Vorführung des gesammten Materials nötig. Es handelte sich vor allem darum, die Nomenclatur in den fraglichen Inschriften so genau festzustellen, wie es nur irgend aus dem Gesammtschatz der Inschriften möglich war, denn nur die Nomenclatur giebt meines Erachtens einen sicheren Anhalt für die Feststellung der Bedeutung der fraglichen Ausdrücke.

Ich beginne mit den Inschriften, welche das Wort **etera** enthalten.

Unter den **etera** enthaltenden Inschriften begegnen zuerst eine Anzahl, in denen der etera als Namen einen etruskischen Vornamen und ein etruskisches gentilicium führt. Es sind die folgenden:

1) **larθreci|mna veluś | etera** — Perusia — Fa. spl. I, no. 297; De. br.

„Larth Recimna, des Vel etera".

Das gentilicium **recimna** erscheint nur hier. Auch in den sämmtlichen mir zugänglichen lateinischen Inschriften findet sich nichts entsprechendes. Erwägt man nun, dass in Perusia die Familie **velimna** sehr verbreitet war (Fa. no. 1490—1496 und sonst) und dass die Vornamen **larθ** (Fa. no. 1492) und **vel** (Fa. no. 1493) bei den **velimna** belegt sind, so liegt die Vermutung nahe, statt **recimna** sei **velimna** zu lesen. Die Aenderungen sind sehr leicht. Sollte aber **recimna** richtig sein, so zeigt die mit **velimna** parallele Bildungsweise deutlich, dass es ein gentilicium sei. Der von **etera** abhängige genetiv **veluś** ist genetiv eines praenomens (De. fo. III, 109).

2) **ar · venete | ar · etera** — Perusia — Fa. no. 1399; De. br.

„Arnth Venete, des Arnth etera".

Aus dem Erbbegräbniss der perusinischen **venete** (Fa. no. 1395—1403).

3) **la · venete · la · leθial | etera** — Perusia — Fa. no. 1396; De. kr. no. 49.

„Larth Venete, des Larth (und) der Lethia etera".

Ebendaher. **Leθe,** fem. **leθia** ist ein häufiges gentilicium (Fa. gloss. 1039 sq.). Die **leθia** erweist sich als Gattin des **larθ venete** durch:

se · venete · la · leθial · clan — Perusia — Fa. no. 1397.

„Sethre Venete, des Larth (und) der Lethia Sohn".

4) **au · semθni : etera | helvereal** — Perusia — Fa. no. 1906; De. fo. III, 138. ad no. 4.

„Aule Semthni, der etera der Helverea".

Semθni ist ein nicht seltenes perusinisches gentilicium (z. B. Fa. no. 1756—1758). Dass die **helverea** die Gattin eines **aule semθni** war, wird bewiesen durch:

ar · semθni · aules · helverial · clan — Perusia — Fa. no. 1756; De. fo. III. 138. no. 4.

„Arnth Semthni, des Aule (und) der Helveria Sohn.

au : semθni : au · helvereal : clan — Perusia — Fa. no. 1757; De. fo. III. 138. ad no. 4.

„Aule Semθni, des Aule (und) der Helverea Sohn“.
Der etera **au · semθni** trägt also das praenomen und das gentilicium des Gatten der **helverea**, deren etera er ist. Das gleiche praenomen trägt auch der eine Sohn der **helverea**.

5) **aule · anei · cacna l · e** — Perusia — Fa. no 1555; De. br.

„Aule Anei, der Cacnei e(tera)“.
Dass hier **cacna l · e** = **cacnal · e(tera)** sei, ist wohl kaum zu bezweifeln. Das ist auch Deecke's mir brieflich ausgesprochene Ansicht. **Cacni**, fem. **cacnei** sieht aus wie das gentilicium einer perusinischen Familie z. B. in:

ar · cacni ar · aχual — Perusia — Fa. no. 1521.

„Arnth Cacni, des Arnth (und) der Achui (Sohn)“.

cacneicalisnaś · hamφnal — Perusia — Fa. no. 1522.

„Cacnei, des Calisna (Gattin), der hamφnei (Tochter)“.
Betrachtet man nun aber folgende beide Inschriften:

arnθia · anei | cacniś — Perusia — Fa. no. 1556.

„Arnthia Anei, des Cacni (Tochter)“.

au · anei · cacniś · au — Perusia — Fa. no. 1184.

„Aule Anei, des Aule Cacni (Sohn)“.
so zeigt die letztere Inschrift unumstösslich, dass **cacni** nur Familiencognomen der Familie **anei** war. Der Gebrauch dieses cognomens entspricht dem römischer cognomina, wie in:

[P]aulla Cornelia Cn. f. Hispalli — Rom — C. J. L. I, no. 39.

L. Domitius Ahenob. l. Papus — bei Cosa — C. J. L. I, no. 1344.

Es trägt somit der **aule anei** hier das gentilicium der **cacnei**, deren etera er war. Die Femininform **anei** steht natürlich für **aneia**.

6) **suθi : etera | velušaneiś . . . tinateś** — Perusia — Fa. no. 1931; De. kr. no. 46.

„Grab (des?) etera Vel Anei, des (Anei) Sentinate (etera)“.

Die Inschrift ist schon von Fabretti zu [**sen**]**tinateś** ergänzt. Dass das richtig war, zeigen zwei weitere Inschriften. Die erste lautet:

velanei· sentin ... — Perusia — Fa. no. 1768, tab. XXXVII.

„Vel Anei Sentinate oder des Sentinate (Sohn)".

je nachdem man zu **sentin**[**ate**] oder **sentin**[**ateś**] ergänzt. Beides ist gleich möglich.

Die zweite heisst:

φe · anei · sentinates — Perusia — Fa. spl. I, no. 273.

„Sethra Anei, des Sentinate (Tochter)"

Urnendeckel mit dem Bilde einer Frau.

Hier ist φe · natürlich falsch, am nächsten liegt wohl nach den Schriftzügen **śe** · = **śeθra** (De. fo. III, 313. 372). Hier liegt offenbar ein Fall vor, wie bei der vorhergehenden no., wo **cacni** sich als cognomen der **anei** auswies. Ein solches cognomen ist hier auch **sentinate** und das **śe · anei · sentinates** ist völlig dem eben beigebrachten **arnθia · anei** | **cacniś** parallel, d. h. es steht beide Male statt praenomen patris das cognomen patris. Nach suθi muss **etera** doch wohl genetiv sein. Genetivisches **ś** ist im Etruskischen oft weggelassen. Dann fasse ich den genetiv **veluś aneiś** dem **etera**[**ś**] coordiniert, **sentinateś** aber davon abhängig und übersetze wie oben. Diese Uebersetzung wird an die Hand gegeben durch den Parallelismus mit unserer vorhergehenden Nummer.

7) **aule : titeś : petruniś : veluś : t·** | **etera** — Perusia — Fa. no. 1245; De. fo. III, 348. no. 65.

„Aule Tite, des Vel Tite Petruni etera".

Aus dem Erbbegräbniss der **tite petruni.**

Deecke (l. c.) findet die Deutung schwierig, besonders wegen des **etera.** Es scheint mir, als ob eher das **t** · Schwierigkeiten machen könnte, aber auch das ist wohl kaum bedenklich. Dass **t·** für **tite** oder **titeś** stehe, meint auch Deecke. Ersteres halte ich für das richtige. Die Wiederholung des gentiliciums findet sich im Etruskischen gar nicht selten (z. B. Fa. no. 2071. 1820. 2340. 2104. 2322. 2351) und die Stellung der Namenteile ist im Etruskischen eine sehr freie, so dass ich meine obige Deutung für ganz ohne Bedenken halte.

Von ähnlichem Bau wie die vorstehenden ist auch die folgende freilich stark entstellte, aber doch mit einiger Sicherheit herzustellende Inschrift:

8) **śseθucaipure[t]era[ś]e | seθume[ś]** — Perusia — Fa. no. 1488; De. fo. III, 87. no. 46, 315. no. 38.

„Sethre Sethume Caipur, der etera des Sethre Sethume". So reconstruire ich etwas abweichend von Deecke diese in vierfacher mangelhafter Ueberlieferung vorliegende Inschrift. Die Abweichungen, so wie meine Gründe dafür sind folgende. Zuerst kann ich Deecke's **e[t]eri** nicht billigen, weil diese Form alleinstehend ohne **lautn** nie vorkommt. Ich fasse daher den Strich in drei Ueberlieferungen als Rest eines **a**, was ja so oft der Fall ist. Das dann folgende [ś]**e** gewinne ich aus dem schliessenden **e** der einen Vermiglioli'schen Lesung in Verbindung mit dem die ganze Inschrift beginnenden **ś**, wie Deecke aus dem **iui** der Lesung von Servanzi-Collio richtig erschlossen hat. Dem schliessenden **seθume** endlich füge ich, da die eine Lesung am Schlusse eine Lücke andeutet, ein [ś] bei. Dies **seθume**[ś] nun ist ein gen. masc. eines gentiliciums **setume**, fem. **setumi**, wie es mehrfach, meist aus Perusia, belegt ist (Fa. gloss. 1646 sq.). Zu diesem **seθumeś** enthält [ś]e den Vornamen **seθreś**. Der gleiche Vorname **seθre** steckt in dem **ś** des Anfangs. Beide notae, **se** sowohl, wie **s** (ś), sind als Abkürzungen für **seθre** gesichert (De. fo. III, 317 sqq.). Das zu Anfang stehende **seθu** ist dann natürlich aus **seθu[me]** abgekürzt und die Inschrift gehört zu denen, die das gentilicium zweimal setzen (cf. unsere no. 7). Ueber **caipur** vgl. nachher bei no. 39.

Es ist im Etruskischen ein sehr häufiger Gebrauch, das gentilicium als nomen patris in den genetiv zu setzen, gleich dem auch im genetiv stehenden nomen matris. Neben diesen nomen patris steht dann meist noch das praenomen patris, es kann letzteres jedoch auch fehlen, was namentlich dann geschieht, wenn der Vater ausser dem gentilicium noch ein cognomen trägt. Einige Beispiele dieses Gebrauches sind:

laris: pumpus | arnθal: clan — Perusia — Fa. no. 2280 „Laris, des Arnth Pumpu Sohn".

larθ: trepuś: larθal — Volaterrae — Fa. no. 341 bis.
„Larth, dos Larth Trepu (Sohn)".
arnθ: umranaś: velusa — Clusium — Fa. no. 786.
„Arnth, des Vel Umrana (Sohn)".
arnθtantleś | larisal — Perusia — Fa. no. 1330 b.
„Arnth, des Laris Tantle (Sohn)";
mit vorangestelltem praenomen patris:
arnθlarθvelimnaś . . . — Perusia — Fa. no. 1487.
„Arnth, des Larth Velimna (Sohn)".
larθ· vel· arnies — or. inc. — Fa. no. 2455.
„Larth, des Vel Arnie (Sohn)";
ohne praenomen patris, aber mit cognomen:
aule: titeś | petrunis: — Perusia — Fa. no. 1244.
„Aule, des Tite Petruni (Sohn)".
arnθ: vipiś vercnaś — Perusia — Fa. no. 1459.
„Arnth, des Vipi Vercna (Sohn)";
mit hinzugefügtem nomen matris:
arnθ: acsiś | larθal: carnal | clan — Perusia — Fa. no. 1126.
„Arnth, des Larth Acsi (und) der Carnei Sohn".
arnθ· acsiś· carnal — Perusia — Fa. no. 1117.
„Arnth, des Acsi (und) der Carnei (Sohn)".
seθre· vipiś vercnaś | calisnal — Perusia — Fa. no. 1455.
„Sethre, des Vipi Vercna (und) der Calisnei (Sohn)".
In völliger Analogie mit diesen Inschriften sind nun folgende, in denen **etera** enthalten ist, gebaut:

9) **aulesceva|śarnθia|letera·** — Perusia. — Fa. no. 1643, spl. I, pag. 105; De. fo. III, 63. no. 20.
„Aule, des Arnth Sceva etera".
Die Ueberlieferung bei Conestabile ist **sceviś.** Das kann nicht richtig sein, denn ein gentilicium **scevi** giebt es nicht, der Name lautet vielmehr **sceva**, wie bewiesen wird durch:
lθ· sceva· śatnal — Clusium — Fa. no. 714 bis.
„Larth Sceva, der Satnei (Sohn)".
Deecke (l. c.) will in **sceviaś**. bessern, offenbar wegen des für weiblich gehaltenen **arnθial.** Auch diese Besserung ist zu verwerfen. Das femininum von **sceva** müsste aller Analogie zufolge **scevei,** gen. **scev[i]al** lauten, nicht **sceviaś.**

Und überdies ist **arnθial**, wie ich im zweiten Hefte dieser Studien beweisen werde, und ebenso auch **larθial**, fast stets gen. masc. des praenomens **arnθ**, resp. **larθ**. Aus diesen Prämissen ergiebt sich die Folgerung, dass das i von Conestabile's **sceviś** Rest eines **a** ist, wie so oft, und dass man in **scevaś** zu bessern hat.

10) **larθ vipi|śvarnaś | etera** — Perusia — Fa. no. 1868; De. br.

„Larth, des Vipi Varna etera".

Die **vipi varna** sind ein Zweig der grossen perusinischen Familie der **vipi**, deren andre Zweige die **vipi alfa, vipi upelsi, vipi vari, vipi verona** sind (Fa. no. 1435—1477). Häufig sind die **vipi varna** bloss mit ihrem cognomen bezeichnet (z. B. Fa. no. 1820. 1824), aber einmal lassen sie noch sonst mit vollem Namen sich nachweisen, nämlich in:

larθ · vi[pi] · varna · ar · aulial — Perusia — Fa. no. 1823.

„Larth Vipi Varna, des Arnth (und) der Aulia (Sohn)".

Die Ergänzung Fabretti's zu **c[ai] · varna**, welche auch Deecke (fo. III, 66. no. 34) für wahrscheinlich hält, ist sicherlich falsch. Der von Scutillus und Vermiglioli als **c** gelesene Buchstabe muss ein v mit etwas runden Ecken gewesen sein. Die gleiche Verlesung kommt auch sonst vor (cf. De. fo. III, 92 sqq.).

11) **velvelχeiś | etera** — Perusia — Fa. no. 1848 bis; De. br.

„Vel, des Velchei etera".

Der zwischen **velvelχeiś** von Fabretti gegebene Punkt scheint mir nach dem facsimile (Fa. tab. XXXVII) zufällig. Das gentilicium **velχei** ist sonst etr. nicht weiter nachweisbar, denn **velχei** ... und **velχeini** (Fa. no. 1381 und 1382) fasst Deecke (fo. III, 195) mit Recht als cognomen der **uhtave**, aber es ist gesichert durch seinen lateinischen Repräsentanten **Volceius** (J. R. N. ind. nom.), zu dem es sich verhält, wie das häufigere etr. **velχe**, fem. **velcia** (Fa. gloss. 1923. 1917) zu lat. **Volcius** (J. R. N. ind. nom.)

12) **latiteś | etera** — Perusia — Fa. no. 1595; De. fo. III, 342. no. 33a.

„Larth, des Tite etera".

Dass **etera** zuletzt zu lesen sei, ist auch Deecke's mir brieflich ausgesprochene Ansicht.

In Betreff des **latiteś** teile ich die Meinung Deecke's (l. c.), dass in **la titeś** zu trennen sei. Es giebt zwar ein etruskisches gentilicium **latiθe**, fem. **latiθi**, welches nicht selten ist (Fa. gloss. 1022). Aber einmal hat dies in der Endung stets θ, und ausserdem ist der Bau dieser Inschrift doch augenscheinlich derselbe, wie der der vorhergehenden. Deshalb stimme ich Deecke entschieden bei. Wenn er aber schwankt, ob **titeś** Vor- oder Familienname sei, so zeigt eben die Parallele unserer vorigen Nummer, dass er letzteres sei. **Tite** ist als gentilicium sehr häufig (Fa. gloss. 1818), bald allein stehend, bald mit den cognomina **petruni, vesi, marcna** u. a. verbunden.

Einmal scheint **etera** absolut ohne abhängigen genetiv zu stehen. Dies ist der Fall in:

13) **pumpu snute** | **etera** — Perusia — Fa. no. 1260; De. br.
„Pumpu Snute, der etera".

Die Inschrift ist aus dem Grabe der **pumpu snute.** In zwei anderen Inschriften dieses selben Erbbegräbnisses fehlt bei dem cognomen **snute** das genetivische ś, nämlich in:

laθi: petruni | **snute** — Perusia — Fa. no. 1261.
„Larthi Petruni, des Snute (Gattin)".
saplatia | **pumpuś** | **snute** — Perusia — Fa. no. 1265.
„Sethra Plautia, des Pumpu Snute (Gattin)".

Hier steht **snute** unzweifelhaft für **snute**[ś] und da auch bei genetiven auf **-uś** mehrfach bloss **-u** geschrieben ist (cf. unsere no. 34), so könnte auch **pumpu** für **pumpu**[ś] stehen. Allein da keine Nötigung vorliegt, hier einen genetiv anzunehmen, so halte ich doch **pumpu snute** für den nominativ und **etera** für Apposition dazu.

Nichts entnehmen lässt sich aus dem einmal isolirt vorkommenden auf einer arca befindlichen:

14) **etera** — Perusia — Fa. no. 1594; De. kr. no. 44.

In Bezug auf die Nomenclatur der etera ergiebt sich somit folgendes Resultat:

I. Die etera führen:
  a. praenomen und gentilicium: in no. 1. 2. 3. 4. 5. 7. 8, wahrscheinlich auch 6 (7 bis 8 Fälle);
  b. nur praenomen: in no. 9—12 (4 Fälle);

c. nur gentilicium und cognomen: in no. 13 (1 Fall).

II. Die von etera abhängigen genetive sind:

a. blosses praenomen masc.: in no. 1. 2 (2 Fälle);
b. praenomen masc. und gentilicium fem.: in no. 3 (1 Fall);
c. gentilicium femininum; in no. 4 (1 Fall): (der etera führt das gentilicium des Gatten);
d. cognomen masculinum: in no. 6 (1 Fall):
e. cognomen femininum: in no. 5 (1 Fall);
f. praenomen und gentilicium masc.: in no. 8 und 9 (2 Fälle);
g. gentilicium, cognomen und praenomen masc.: in no. 7 (1 Fall);
h. gentilicium und cognomen masc.: in no. 10 (1 Fall);
i. blosses gentilicium masc.: in no. 11. 12 (2 Fälle).

Alle diese Bezeichnungsweisen sind die der freigeborenen Etrusker.

Es ergiebt sich also, dass im wesentlichen der Gebrauch von **etera** dem von **clan** völlig parallel ist, und dass Deecke (kr. 19) dies, Corssen gegenüber, mit Unrecht läugnet.

Bevor ich weitere Schlüsse hieraus ziehe, betrachte ich die anscheinend verwandten Formen von **etera**.

Es sind folgende:

15) **fasteteraś** — Perusia — Fa. no. 1939; De. fo. III, 362. no. 31.

Es scheint mir doch in **fast eteraś** zerlegt werden zu müssen. Nach allen sonstigen Analogieen aber ist **eteraś** als gen. masc. von **etera** aufzufassen. Da auch ich mit Deecke (l. c. 361) ein masc. praenomen **faste** nirgend anzuerkennen vermag, so kann in dem **fast** nur ein gentilicium stecken und zwar dasselbe, welches sich findet in

ramθa | hastiś — Montepulciano — Fa. no. 880; De. fo. III, pag. 363. no. 35.

„Ramtha, des Hasti (sc. Tochter, nicht Gattin)".

Der Wechsel des **f** und **h** ist ohne jedes Bedenken und somit ergänze ich obige Inschrift als **fast**[iś] **eteraś** und dies kann heissen entweder: „(Grab) des etera Fasti" (wie in no. 13), oder „des etera des Fasti". Ersteres halte ich für wahrscheinlicher.

Derselbe Wortstamm ist auch zur Gentilbildung verwandt in **Fastidienus** und **Hastilius** (Mur. ind. nom.).

16) **tite: atrane: etri** — Perusia — Fa. no. 1532; De. fo. III, 340. no. 24.

„Tite Atrane, der etera (?)".

Hier kann ein fem. **etria** (vgl. Mü.-De. I, 506) nicht vorliegen, da der Name **tite atrane** ein Mannsname ist. Deecke (l. c.) denkt an eine Verstümmelung aus **petrual**, **petvial** oder **vipial**. Das ist möglich, aber, wenn es verstümmelt ist, so könnte es auch aus **etera** verstümmelt sein, so dass dann die Inschrift gebaut wäre nach der Analogie von no. 13 **pumpu snute** | **etera**, d. h. **etera** mit vorhergehendem nominativ. An **etri** = **eteri**, wie es in **lautn · eteri** vorkommt, ist schwerlich zu denken, da die Form **eteri** nur mit **lautn ·** verbunden erscheint, isolirt aber stets **etera** erscheint.

17) **serture|trucacni** — Perusia — Fa. no. 1770.

„Sertur, der etru des cacni".

Schon Deecke (Mü.-De. I, 506; II, 450) zerlegt in **sertur etru cacni**. Auf Grund unserer no. 5 halte ich diese Teilung für richtig. **Cacni** steht für **cacni**[ś], und es handelt sich hier um den **etera** eines **cacni**, wie in no. 5 um den einer **cacnei**. Das schliesse ich daraus, dass bei den etera, so wie auch den lautni sehr häufig dieselben Familien erscheinen, wie z. B. **alfni** in no. 34. 36. 43. In **sertur** sehe ich ein altitalisches praenomen, wie es gesichert ist nicht bloss durch die Angabe des auctor de praenominibus (cap. 4), sondern auch noch durch die Inschriften:

Vib. Vedius Sert. f. — Roma — C. J. L. I, no. 1097.

T. Mimesius Sert. f. — Asisium — C. J. L. I, no. 1412.

Da die Etrusker die davon abgeleiteten gentilicia **serturi** (**serθuri**), **serturu** und **serturna** (**serθurna**) besitzen (Fa. gloss. 1636—1641), welche sich genau verhalten wie die gentilicia **velθuri**, **velθuru** und **velθurna** (Fa. gloss. 1909 sq.) zu dem etruskischen praenomen **velθur** (**veltur**), welches mehrfach belegt ist (De. fo. III, 122 sqq.), so hat die Annahme eines alten Vornamens **sertur** auch bei den Etruskern gar keine Bedenken, wenn er auch vielleicht nur in obiger Inschrift allein noch vorliegen sollte, wie die obige Inschrift aus Rom

auch die einzige ist, in der ein Römer den Vornamen **Sertor** noch führt. Was die Form **etru** anbetrifft, so erscheint dieselbe noch einmal in:

18) **larza etru** — Perusia — Fa. no. 1597; De. fo. III, 213.
„Larza, der etru".

Hier will Deecke zu [p]**etru** ergänzen. Ich weiss nicht, ob mit Recht. Eine Variante der Lesung ist nirgend angegeben, so wenig wie bei unserer vorhergehenden Nummer, und ich glaube daher, dass beide Inschriften sich gegenseitig stützen. Dies **etru** für einen Familiennamen zu halten, dazu geben die Inschriften sonst keinen Anhalt. Erwägt man dagegen, dass im Etruskischen die vocalischen Endungen **-a**, **-u** und **-i** in der Wortbildung neben einander hergehen, erstere beide substantivischer, letztere adjectivischer Natur, was ich hier nicht weiter ausführen will, so ist es nicht zu kühn, in **etru** für **eteru** eine mit anderer Ableitungsendung versehene Nebenform von **etera** zu erblicken, wie auch das adjectivische **eteri** alsbald sich ergeben wird. Der Ausfall des Vocals in **etru** für **eteru** hat keine Bedenken (Mü.-De. II, 334 sqq.).

Ist meine Deutung beider Inschriften richtig, so fällt **sertur etru cacni**[ś] unter die Analogie von no 11 und 12; **larza** ist praenomen (De. fo. III, 212) und es hat somit diese Inschrift die meiste Aehnlichkeit mit no. 13, obgleich dort statt des praenomens vor **etera** das gentilicium und cognomen erscheint.

Es versteht sich von selbst, dass ich diese Deutung des **etru** als eine blosse Möglichkeit hinstelle.

19) **aleθnas· v· v· θelu: zilaθ parχis | zilaθ· eterav· clenar· ci·** . . . — Surrina — Fa. no. 2055; De. kr. no. 26.
„Alethnas Vel, des Vel (Sohn) . . ."

20) **lartiucuclnies· larθal· clan | larθialceinanal | camθi eterau** — Tarquinii — Fabr. spl. I, no. 438, De. fo. III, pag. 213. no. 103.
„Lartiu Cuclnies, des Larth Sohn und der Larthia Einanei . . ."

Beide Inschriften sind nur soweit sicher verständlich, als sie hier übersetzt sind, es lässt sich daher nicht angeben, ob in **eterav** und **eterau** Formen von **etera** enthalten sind.

Vergleicht man die von Deecke (Etr. II, 507 sub 4) zusammengestellten Formen, so sieht es fast aus, als ob in dem **-u**, **-v** oder **-va** ein pronomen possessivum stecken könnte, was stark ans Semitische erinnern würde. Doch spreche ich dies nur als eine blosse Möglichkeit aus. Bei der Betrachtung von **etera** müssen beide Formen zur Zeit aus dem Spiele bleiben.

21a) **ramθa huzcnai θui ati: nacnva: larθial | apaiatrus zil eteraias** — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 436a; De. fo. III, 19, no. 33.

b) **ramθa: huzcnai: θui: cesu: ati: nacna: larθial: apiatrus zil eterais** — ibid. — Fa. spl. I, no. 436b; De. l. c.

Das fem. von **etera** würde nach der Analogie der Namen auf **-a eteraia**, im genetiv **eteraias** lauten können. Da aber der Inhalt der angeführten Inschriften unklar ist, so lässt sich auch über Form und Bedeutung von **eteraias** (contr. **eterais**) nichts sicheres aussagen. Doch ist auf zweierlei hinzuweisen. Einmal gehen die sicheren genetive **larθial apaiatrus** vorher, was auch für **eteraias** als genetiv sprechen würde; und zweitens steht vor **eteraias** hier **zil**, wie eben **zilaθ** vor **eterav**. Das scheint auf irgend eine typische Wortverbindung zu deuten.

22) **etria· palias** — Perusia — Fa. 1596; De. fo. III, 270, no. 3.

Man hat in diesem **etria** ein femininum von **etera** sehen wollen. Abgesehen davon, dass als femin. eher **eteraia** oder **eterei** zu erwarten wäre, so hat Deecke (l. c.) unzweifelhaft recht, wenn er diese Inschrift für eins hält mit Fa. no. 1866. Dann aber ist **etria** aus **vipia** verlesen.

Das sind die Inschriften, in denen die mit **etera** möglicherweise verwandten Formen vorkommen. In vieren derselben (no. 15 bis 18) lagen vielleicht wirklich Formen von **etera** vor. W e n n dies der Fall sein sollte, so ist hier die Namenordnung eine auch in andere **etera** enthaltenden Inschriften schon belegte. Drei Inschriften dagegen (no. 19 bis 21) blieben völlig dunkel, sofern sich nicht einmal ergab, ob die in ihnen vorkommenden Formen **eterav, eterau, eteraias, eterais** wirklich mit **etera** verwandt waren. Eine endlich (no. 22) war verlesen.

Es sind nun weiter die Inschriften zu betrachten, welche die mit **etera** verwandte Formel **lautn·eteri** enthalten. Dieselben sind bereits von Deecke (in der Abhandlung über lautni) zusammengestellt, müssen hier aber unserm Zwecke gemäss nach den in ihnen enthaltenen Namensteilen noch genauer betrachtet werden.

Auch hier sind zunächst eine Anzahl, die die gewöhnliche Namenordnung freigeborener Etrusker zeigen. Das ist der Fall in folgenden Inschriften:

23) **auleacricaiś | lautn·eteri** . . . — Perusia — Fa. no. 1934 bis a; De. lau. no. 75.

„Aule Acri, des Cai lautn eteri".

Acri ist gentilicium, wie erwiesen wird durch:

caiarusuriaacriś — Perusia — Fa. no. 1729.

„Caia Rusuria, des Acri (Gattin)".

Caiś ist selbstverständlich genetiv des bekannten praenomens (De. fo. III, 77).

24a) **arnθ · mu|sclena · la|rθal · lautn | eteri** — Florentia — Fa. no. 186a; De. lau. no. 69.

b) **arnθ · musclen[a] | [l]arθal · lautn·ete[ri]** — ibid. — Fa. no. 186b; De. l. c.

„Arnth Musclena, des Larth lautn eteri".

Beide Inschriften beziehen sich auf dieselbe Person, b. steht auf dem Topfdeckel, a. auf dem zugehörigen Grabziegel. „Der Name **musclena**, sonst nicht vorkommend, hat etr. Endung" (De. l. c.). Etruskische gentilicia auf **-na** sind ausserordentlich zahlreich, so dass **musclena** mit voller Sicherheit für ein solches erklärt werden darf.

25) **vel: tetina: titial: lautn: eteri** — bei Clusium — Fa. no. 914; De. lau. no. 70.

„Vel Tetina, der Titia lautn eteri".

Hiermit ist Fa. no. 218 identisch, aber zerbrochen und daher unvollständig. **Tetina** sowohl, wie **tite**, fem. **titia** sind sehr häufige etr. gentilicia (Fa. gloss. 1797 sq. und 1818 sqq.). Nach der Analogie meiner no. 4 steht zu vermuten, dass die **titia** die Gattin eines **tetina** war und der **lautn · eteri** das gentilicium dieses Gatten führt, doch vermag ich die Grabschrift der **titia tetinasa** bis jetzt nicht nachzuweisen. Einstweilen vergleiche man:

l: tetina: v: tuśnu | **tnal** — Florentia — Fa. no. 216. Steckt hier in dem **tnal** ein **titial**? Dann hiesse der Mann:

„Larth Tetina, des Vel (Sohn), Tusnu (cognomen), der Titia (Sohn)".

und es wäre damit bewiesen, dass eine **titia** mit einem **vel tetina tusnu** verheiratet war. Damit würde stimmen, dass auch hier der **lautn·eteri** das praenomen **vel** des Mannes der **titia** trüge, wie oben der **etera** der **helveria** ausser dem gentilicium **semθni** das praenomen **aule** des Gatten der **helveria** trug. Dadurch wird die Besserung des **tnal** in **titial** äusserst wahrscheinlich.

26) **śalv[i]precuślautn** | **eter[i]** — Perusia? — Fa. no. 2578, spl. I, pag. 114; De. lau. no. 71.

„... Salvi, des Precu lautn eteri".

So ist nach dem facsimile (Co. I, 97 tab. IV, 1) mit Sicherheit von Deecke hergestellt. Hierbei ist eins auffällig, nämlich das Fehlen eines praenomens zu Anfang. Vergleicht man die Lesungen des Anfanges von Lanzi **anai** und von Conestabile ΛΑ, so kommt man fast zu der Vermutung, auf Corssen's facsimile fehle in dem ersten Buchstaben ein Querstrich und derselbe sei eine Ligatur **aś**, so dass zu lesen sei **aśalv**[i]. Dann ist die ganze Inschrift den vorstehenden durchaus analog gebaut. **Precuś** ist als ein cognomen der gens **śalvi** erwiesen durch:

larθia · r · ipia | **śalvis preχu** — Perusia — Fa. no. 1734.

„Larthia ... ia, des Salvi Prechu (Gattin)".

Das gentilicium der Larthia ist verlesen, **preχu** steht für **preχu**[ś], wie ähnlich öfter (cf. no. 34). Es trägt somit in unserer obigen Inschrift der lautn·eteri das gentilicium des **precu**, genau wie oben in no. 6, während der von **lautn·eteri** abhängige genetiv das cognomen zeigt statt des praenomens. Der letztere Gebrauch ist auch bei freigeborenen Etruskern nicht selten (cf. unter no. 5) und oben durch lateinische Parallelen gestützt. Bezüglich der Lesung **aśalv**[i] bemerke ich, dass **a·** als nota für **aule** häufig ist (De. fo. III, 68) und dass der Vorname **aule** in der Familie der **śalvi** belegt ist durch:

aule · śalvi · setres — Perusia — Fa. no. 1735.

Einige weitere Inschriften sind verstümmelt überliefert, aber doch so vollständig, dass man auch für sie noch die Uebereinstimmung mit der Benennung freigeborener Etrusker constatiren kann. Es sind die folgenden:

27) . . . **arnθal | lautn : eteri** — or. inc. — Fa. no. 2565 bis; De. lau. no. 73.

„. . . , des Arnth lautn eteri".

Ich teile Deecke's Ansicht, dass diese nur aus Gori's Nachlass bekannte Inschrift vorn unvollständig sei. Nach der Analogie der vorstehenden Inschriften muss vor dem **arnθal** ein praenomen und ein gentilicium im nominativ gestanden haben.

28) **ar . . . f arsa | lautneteri** — Perusia — Fa. no. 1966; De. lau. no. 72.

„Arnth (Satna), des Arnth Sa(tna) lautn eteri".

Die Inschrift ist mangelhaft überliefert, aber, wie mir scheint, leicht zu reconstruiren. Das **f** ist natürlich verlesen, da hier der Schlussbuchstabe eines gentiliciums stehen muss. Dieser kann aber der Gestalt des **f** nach nur ein **a** sein. **Arsa** ist in **ar sa** zu zerlegen, und wie der lautn eteri selber **ar** = **arnθ** heisst, so ist auch das **ar** in **ar sa** nota von **arnθal.** Dann aber kann **sa** nur der Anfang des gentiliciums sein, welches hier, wie öfter (De. fo. I, no. 1. 16. 17 und sonst) auch bei dem genetiv wiederholt ist. Die Abkürzung desselben ist nicht selten (cf. unter no. 121). Der lautn eteri führte somit ein gentilicium, welches mit **sa** anfing und mit **a** schloss und ist aus Perusia. Das fehlende gentilicium wird somit das der perusinischen Familie **satna** gewesen sein, wie sie mehrfach belegt ist (Fa. gloss. 1603 sq.). Dass in dieser Familie das praenomen **arnθ** vorkam, zeigt:

ar · satna · ls — Perusia — Fa. no. 1745.

Vielleicht ist indessen **satna** kein gentilicium, sondern stirpscognomen eines Zweiges der **pumpu**, wie dies zu folgen scheint aus:

veilia · caia | puia · larθial | pumpuś : satn|aś — Perusia — Fa. no. 1898.

„Veilia Caia, die Gattin des Larth Pumpu Satna".

wo **larθial** wieder gen. m a s c. ist. Für unsere obige Inschrift

wird in der Erklärung dann nichts weiter geändert, als dass es überall statt gentilicium stirpscognomen heissen muss. Letzteres wird im Etruskischen überaus häufig statt des ersteren selbstständig gebraucht, wie in nichtofficiellem Ausdruck ja auch im Lateinischen.

Einmal steht, wie oben **etera** (no. 13), so auch **lautn eteri,** absolut ohne abhängigen genetiv. Dies ist der Fall in:

29) **lθ: avei: lautn: eteri:** ... — Perusia — Fa. no. 1581; De. lau. no. 76.

„Larth Avei, der lautn eteri".

Avei ist ein perusinisches gentilicium, wie hervorgeht aus:

la· aveiś· ve· casuntinial — Perusia — Fa. no. 1583;

„Larth, des Vel Avei (und) der Casuntini (Sohn)".

Einmal steht ganz isolirt:

30) **lautn: eteri** — bei Clusium — Fa. no. 1018 bis aa; De. lau. no. 74.

Die Inschrift ist mit Deecke wohl für ein Fragment zu halten.

Einmal begegnet statt **lautn eteri** die Form **lautn eterś.** Dies ist der Fall in:

31) . . **rθsutuśseθreś** | . . **utneterś** — Perusia — Fa. no. 1935 = 1988, spl. I, pag. 109; De. lau. no. 77.

„(Grab) des Larth Sutu, des lautn eteri des Sethre".

Die Inschrift ist von Deecke (l. c.) mit Ausnahme von **sutus,** wofür er **cutus** liest, unzweifelhaft richtig in [**la**]**rθsutuśseθreś** | [**la**]**utneterś** ergänzt und wie oben erklärt. Es steht somit **larθ** für **larθal** (cf. De. fo. III, 192) und **lautneterś** ist der genetiv von **lautn · eteri,** so dass es jedenfalls aus **lautneter**[i]ś syncopirt ist. Statt Deecke's **cutuś** glaube ich **sutuś** lesen zu müssen, einmal, weil diese Lesung durch Vermiglioli und Conestabile gestützt ist (Fabretti freilich liest, wie Scutillo, **cutuś**), sodann, weil aus Perusia wohl ein gentilicium **sutu,** nicht aber **cutu** belegt ist. Dies sutu liegt vor in:

avulni· sutu· pu — Perusia — Fa. no. 1785.

„Avulni, des Sutu Gattin",

wo **sutu** wieder für **sutu**[ś] steht (cf. unter no. 34), und in:

θana sutuś — Perusia — Fa. no. 1784.

„Thana, des Sutu (Tochter)".

In der von Deecke für **cutnś** angezogenen Inschrift Fa. no. 1887 bis d hat Fabretti's Text **lutuś**, das facsimile nach Conestabile (tab. XXXVII) sieht allerdings eher aus wie **cutnś**, kann aber bei dem häufigen Verlesen eines **c** und **s** ebensogut wie **lutuś** aus **sutuś** verlesen sein, ist jedenfalls dem **sutu** der obigen beiden Inschriften gegenüber nicht gesichert genug. Ein anderes **cutus** bringt Deecke (l. c.) auf einem Steine von Tarquinii nach eigener Copie bei. Das ist also jedenfalls gesichert, aber es konnte sehr wohl in Perusia eine Familie **sutu**, in Tarquinii eine solche Namens **cutu** geben. Die etwas veränderte neueste Erklärung unserer Inschrift durch Deecke (fo. III, 308 no. 5), wonach er übersetzen will:

„. . . des Larth, des lautn·eteri des Sethre Cutu"

mag richtig sein, ist aber für die Bedeutung von lautn eteri irrelevant, denn beide Ausdrucksweisen, diese, wie die obige, sind gleich gut etruskisch (cf. oben vor no. 9).

Der Nomenclatur der lautn eteri ist somit die folgende:

I. Der lautn eteri trägt:
   a. praenomen und gentilicium: in no. 23. 24. 25. 29, wahrscheinlich auch 28. 31, vielleicht 26 (4 bis 7 Fälle);
   b. der Name ist verloren: in no. 27 (1 Fall).

II. Der von lautn eteri abhängige genetiv ist:
   a. blosses praenomen masc.: in no. 23. 24. 27, wahrscheinlich auch 31 (3 bis 4 Fälle);
   b. praenomen und gentilicium masc.: wahrscheinlich in no. 28 (1 Fall);
   c. cognomen masc.: in no. 26 (1 Fall);
   d. gentilicium fem.: in no. 25 (1 Fall); (der lautn eteri führt wahrscheinlich das gentilicium des Gatten);
   e. es ist nichts abhängig: in no. 29 (1 Fall).

Sämmtliche Benennungsweisen stimmen mit denen freigeborener Etrusker.

Aus diesem Gebrauche von **etera** sowohl, wie von **lautn·eteri**, ergiebt sich nun zunächst mit Sicherheit, dass **etera** nicht „Sclave" heisst, denn es ist undenkbar, dass bei den Etruskern sämmtliche Sclaven praenomina und gentilicia

freier Etrusker geführt haben, auch im übrigen die etruskische Namenordnung zeigen sollten. Das ist um so undenkbarer, als die lautni, welche eben von Deecke nach dem Vorgange von Gamurrini als „liberti“ erklärt werden, sehr häufig fremde Namen tragen, wie sich gleich zeigen wird. Dies Verhältniss ist absolut unmöglich, und deshalb hat Deecke seine frühere Meinung, **etera** bedeute „Sclave“, mit Recht jetzt (fo. III, 381) nicht mehr aufrecht erhalten.

Was **etera** nun positiv bedeute, lasse ich einstweilen dahingestellt, um zunächst den Gebrauch von **lautni** und seinem fem. **lautniθa** vorzuführen, auch dies auf Grund der oben genannten Abhandlung Deecke's.

Unter den Inschriften, die von einem **lautni** oder einer **lautniθa** reden, tritt uns zuerst eine Reihe solcher entgegen, in denen **lautni** oder **lautniθa** einen griechischen Namen führen. Es sind folgende:

32) **atale: viliaś: lautni:** — Clusium — Fa. no. 596; De. lau. no. 10.

„Ἄτταλος, des Vilia lautni“.

Die Form **viliaś** halte ich mit Deecke für gen. masc., weil in dem volleren genetiv **viliasa** (Fa. no. 1011 bis a. f. h. und spl. I, no. 215) lauter Gattenbezeichnungen vorliegen. Der Name ist ein cognomen der **seiante**, wie dies nicht blos das fem.

θa seianti: viliania titial: śec: — b. Clusium — Fa. no. 1011 bis d.

„Thania Sejanti Viliania, der Titia Tochter“,

θania: seianti: viliania: marcnal· — b. Clusium — Fa. no. 1011 bis g.

„Thania Sejanti Viliania, der Marcnei (Tochter)“,

dartut, sondern wie es auch für das masc. erhellt aus:

θan· latini· vl· sian viliasa — bei Clusium — Fa. no. 1011 bis h.

„Thania Latini, des Vel (Tochter), des Sejante Vilia (Gattin)“.

Ich ergänze somit **sian** zu **siantes** = **seiantes**. Anders, aber, wie ich glaube, unrichtig Deecke, fo. III, 290. no. 4.

Es steht somit hier vor **lautni** der genetiv eines cognomen masc.

33) **certu: lautni | tlesnaś** — Clusium — Fa. no. 546: De. lau. no. 39.

„Κέρδων, der lautni des Tlesna“.

„**Tlesna** ist häufiger etr. Gentilname“ (De. l. c.). Zahlreiche Beispiele giebt Fabretti (gloss. 1825 sq.). Der Name Κέρδων steht verzeichnet bei Fick (gr. pers. 43).

34) **plunice: lautni: helu: alfniś** — Clusium — Fa. spl. II, no. 41; De. lau. no. 46.

„Φιλόνικος, der lautni des Vel Alfni“.

Die Inschrift ist bei Fabretti nach einer Abschrift von Brogi gegeben und mehrfach verlesen. Das überlieferte **ilunice** hat schon Deecke (l. c.) in **plunice** geändert; ich halte auch **helu** für unrichtig und hervorgerufen durch falsche Vergleichung mit dem in demselben Grabe gefundenen:

laθi: heli: vescusa — Clusium — Fa. spl. II, no. 47; De. fo. III, 208 no. 85.

„Larthi Heli, des Vescu (Gattin)“.

wo **heli** richtig und ein ganz bekanntes gentilicium (Fa. gloss. 567 sq.) ist. Dies **heli** hat, wie ich glaube, Brogi irre geleitet, so dass er statt **velu** glaubte **helu** zu lesen (mit eckiger Form des h). Dies **velu** aber steht für **veluś**. Es fehlt das genetivische ś im Etruskischen nicht nur überhaupt häufig, sondern grade auch bei dem genetiv **veluś** ist es mehrfach zu belegen, wie ich dies, abweichend von Deecke, annehme in:

vl: vipi: velu | aθnu — Clusium — Fa. no. 777 bis d; De. fo. III, 111 no. 16.

„Vel Vipi, des Vel (Sohn), Athnu (cogn.)“,

und

ha· veratrunia | velu — Clusium — Fa. spl. I, no. 222 bis a; De. fo. III, 111 no. 17.

„Hastia Veratrunia, des Vel (Tochter)“.

So ordne und übersetze ich, eine Möglichkeit, die übrigens an anderer Stelle (l. c. 363, no. 38) auch Deecke selbst zugiebt.

. . . **naapivelu** — bei Clusium — Fa. spl. I, no. 147; De. fo. III, 111, no. 18.

„Thana Apia, des Vel (Tochter)“,

also [θa]**na apia velu**[ś] (oder **velu**[s]),
wie auch Fabretti ergänzt.

Aehnlich steht **laχu** für **laχuś** in Fa. spl. I, no. 279; De. fo. III, 226 no. 3.

Durch diese Aenderung wird die, wie mir scheint, sehr gewagte Deutung Deecke's, **helu** sei, trotz der auffälligen Stellung hinter **lautni**, ein cognomen des lautni selbst, unnötig. Sollte aber doch **helu** recht gelesen sein, so bliebe immer noch die Möglichkeit, dies für **helu**[ś] **alfniś** zu nehmen, und statt des praenomen darin das cognomen des patronus zu finden. **Alfni** ist häufiges gentilicium (Fa. gloss. 72 sq.).

35) **tama · velceś | lautni** — Clusium — Fa. spl. II, no. 34; De. lau. no. 4).

„Δαμᾶς, des Velce lautni".

Velce ist gentilicium, wie dargetan wird durch:

seθra: velcia · — Perusia — Fa. no. 1842.

„Sethra Velcia".

und

au · aprθe · velcial · — Perusia — Fa. no. 1103.

„Aule Apurthe, der Velcia (Sohn)"

Dama als Name von Sclaven und liberti findet sich z. B. in:

Dama Vetti Pr. s. — bei Mantua — C. J. L. I, no. 602 = C. J. L. V, 1 no. 4087.

Sex. Vettius Dama . . .

fecerunt patronae — bei Aquileia — C. J. L. V, 1 no. 1450.

T. Cantenio T. l. Damae — Aquileia — C. J. L. V, 2 no. 8355.

Dama L. Titi ser. — Hispania Baetica — C. J. L. II, no. 5042.

Der Vocal der ersten Silbe ist lang, wie erwiesen wird durch Hor. sat. I, 6, 38; II, 7, 54 und sonst. Da nun auch die Form **Damas** sich findet auf einer zu Alexandria gefundenen Amphora (C. J. L. III, 1 no. 85, 3), so halte ich **Dama** für nicht aus **dama** „Reh, Gazelle und dgl." hervorgegangen, wie Deecke nach Mohr annimmt, sondern aus griech. Δᾱμᾶς, Δημᾶς (Fick, gr. pers. 22.)

36) **sleparis : alfnis : l: | aχlesa** — Florentia — Fa. no. 134; De. lau. no. 56.

„Κλεοπατρίς, des Alfni lautniθa, des Ἀχιλλεύς (Gattin)". In der Deutung stimme ich mit Deecke überein. **Alfni** ist ein nicht seltenes gentilicium (Fa. gloss. 72 sq.).

37a) **φiilntis : serturus : lautnata** — bei Clusium — Fa. no. 1773 = 711; De. lau. no. 52.

b) **φiilnt · aθ||s . . | lautnata | serturus** — bei Clusium — Fa. no. 934; De. lau. no. 93.

„Φιλῶτις . . . . , die lautnita des Serturu".
Beide Inschriften gehören zusammen, a. ist die des ossuariums, b. die des zugehörigen Grabziegels. Beide sind mangelhaft überliefert. Von a. liegt eine doppelte Ueberlieferung vor in folgenden Lesungen:

φilutis: serturus: lautma — Perusia — Fa. no. 1773.

φi : lotis: serturus: lartnata — Clusium — Fa. no. 711.

Von letzterer bemerkt Fa., sie sei ehedem im Florentiner Museum gewesen, von letzterer, sie scheine zum ager Clusinus zu gehören. Letzteres wird bestätigt durch den in Montepulciano gefundenen Grabziegel unter b. Demnach hat Deecke richtig gesehen, wenn er annimmt, a. sei von Clusium nach Florenz, von dort nach Perusia gekommen. In der Herstellung von a. bin ich von Deecke etwas abgewichen, insofern er **lautnita**, ich **lautnata** lese. Hierzu veranlasst mich teils das **lautnata** des Grabziegels, teils die Möglichkeit, dass in **lautma** der m gelesene Buchstabe in der Tat ein **ϻ** d. i. **nat** sei. Es ist mir sonst nicht erklärlich, wie die clusinische Ueberlieferung **lartnata** geben konnte.

In Betreff des Eigennamens habe ich statt **φilutis** in a. gleichfalls **φiilutis** gelesen wie in b., so dass das zweite **i** in dem : der clusinischen Ueberlieferung steckte. Das o in der clusinischen Ueberlieferung ist natürlich falsch. Den Grabziegel b. ist Deecke geneigt für gefälscht zu halten. Ich halte ihn für echt, aber für total verlesen. Wenn er richtig gelesen wird, schwinden die Gründe gegen seine Echtheit. Man sah die Inschrift bisher für eine bilinguis an, hielt die erste Zeile für lateinisch und las . . . **spedii · tullio.** Die Inschrift ist ganz und gar etruskisch und somit auch die erste

Zeile von rechts nach links zu lesen. Der erste Buchstabe hat den senkrechten Strich verloren, der dritte hat einen zufälligen Seitenstrich. Dann ergiebt sich die Lesung **φiilut**, wodurch das bisher rückwärts stehende **l** in seine richtige Lage kommt. Natürlich ist auch ... **spedii** total falsch und gleichfalls von rechts nach links zu lesen. In den beiden **||** zu Anfang steckt wohl am sichersten ein **A**, der zweite Buchstabe ist ein **O**, da ja auch sonst die Formen **O** und **O** oder **D** mit einander verlesen sind. Das s ist sicher, am Schluss eine Lücke. Die beiden mittleren Buchstaben kann man nur durch eine Conjectur ergänzen, vielleicht **na**, so dass sich ergäbe **aθ[na]s[a]**, d. h. „Gattin des Ἀθηνίας oder Ἀθηναῖος", nach der Analogie von **aχlesa** (cf. no. 36). Die Doppelung des i findet sich auch sonst nicht selten (Mü.-De. II, 331), die Form **lautnata** ist sonst nicht belegbar, erklärt sich aber leicht nach den bekannten Lautgesetzen des Etruskischen, indem **lautnita**, bevor es zu **lautnta** (cf. Fa. no. 814 bis) wurde, mit verlautbartem Schwa (Mü.-De. II, 353 sq.) in **lautnata** überging. Das von **lautnata** abhängige **serturus** ist gen. masc. eines häufig belegten gentiliciums (Fa. gloss. 1640 sq.).

Eine weitere, obgleich nur geringe Anzahl von Inschriften führt uns lautni oder lautniθa mit lateinischer Benennung vor. Es sind folgende:

38a) **pupli : petinateś : lautni** — Clusium — De. lau. no. 5.
„Publius, des Petinate lautni".

b) **pupli | petinate | lautni** — Clusium — Fa. spl. III, no. 208; De. lau. no. 5.
„Publius, des Petinate lautni".

Beide Inschriften gehören zusammen, a. ist die der Urne, b. die des Grabziegels. In letzterer fehlt das ś des gen., wie oben in **velu** und sonst. **Petinate** ist gentilicium, nicht, wie Deecke will, ursprünglich cognomen, denn es giebt, wie ich anderen Ortes dartun werde, bei allen italischen Volksstämmen neben den allerdings zahlreicheren gentilicia patronymica auch eine Reihe echter gentilicia ethnica.

Damit stimmt auch der Gebrauch des Namens **petinate** in den etruskischen Inschriften durchaus überein.

Der Name ist belegt durch:

cai· hereni· petinatial — Florentia (aus Clusium?) — Fa. no. 128.

„Cai Hereni, der Petinati (Sohn)",

vel: remsna: petin — bei Clusium — Fa. spl. I, no. 182.

„Vel Remsna, der Petinati (Sohn)",

wo natürlich **petin** für **petin[atial]** steht,

{**θania: cainei | petinateś** — Clusium — Fa. spl. II, no. 52.
{**θa[nia]· cainei: pe[tinateś]** — Clusium — Fa. spl. II, no. 53.

„Thania Cainei, des Petinate (Gattin)".

Das ist durchaus die Gebrauchsweise eines gentiliciums, und nirgend findet sich neben **petinate** ein zweiter Name, der uns berechtigte, in **petinate** ein cognomen zu sehen.

39) **[n]aepvr· papasla· lautn**[i] — bei Clusium — **Fa.** spl. II, no. 20; De. lau. no. 22.

„Naepor, des Papa lautni".

So hat Deecke auf Grund der Lesung Corssen's (I, 976) und der in demselben Grabe aufgefundenen Grabschrift der Gattin des [N]aepor, welche in lateinischer Schrift also lautet:

thanna naepurs — bei Clusium — Fa. spl. II, no. 21.

„Thanna, des Naeipor (Gattin)",

die unvollständige Lesung Fabretti's mit unzweifelhafter Sicherheit berichtigt. In **papasla** ist der genetiv des ziemlich häufigen cognomen **papa** zu erkennen, für welches ich unter no. 84 Belege geben werde. **Naepor, naeipur,** von Deecke absolut sicher als = lat. **Naepor** gedeutet, hat im Etruskischen selbst noch eine weitere Parallele, welche ich nach Deecke hier zunächst aufführe. Es ist die bereits oben (no. 8) von mir besprochene und ergänzte Inschrift:

śseθucaipure[t]era[ś]e | seθume[ś] — Perusia — Fa. no. 1488.

„Sethre Sethume Caipur, der etera des Sethre Sethume".

Ebenso lat.-etr.

c socconius c l | olipor — Perusia — Fa. no. 2011.

Sehr unsicher dagegen, ob hierhergehörig, ist

aulup — Perusia — Fa. no. 1919.

welches Deecke zu **aulup[ur]** ergänzen will.

Lateinische Beispiele, die ich nach Schneider (rö. pers. 36) anführe, sind:

M. Pinari P. l. Marpor — Roma — C. J. L. I, no. 1076.

A. Caecili A. l. Olipor — Roma — C. J. L. I, no. 1034.

.... **L. l. Naepori** — Roma — C. J. L. I, no. 1539e.

Auch die richtige Deutung ist bereits von Schneider gegeben. Er sieht darin eine Appellativbezeichnung und übersetzt: „einer, der einmal einem Marcus etc. gehört hat". Als Parallele vergleicht er süddeutsche Pferdebenennungen von Seiten der Bauern, wo z. B. „Baier" das in Baiern, „Ulmer" das in Ulm, „'s Pfiferli" das von einem Pfeifer gekaufte oder eingetauschte Pferd bezeichne. Die Parallele ist durchaus zutreffend. Marpor heisst „der von einem Marcus", Naepor „der von einem Gnaeus gekaufte", denn dass sie nicht nach ihrem manumissor etwa so genannt sind, zeigen grade obige Beispiele sehr deutlich, wo der manumissor des Marpor ein Publius, der des Naepor ein Lucius ist. Wenn der manumissor des Olipor auch Aulus heisst, so ist das eben ein rein zufälliges Zusammentreffen.

In einigen weiteren Inschriften führt der lautni oder die lautniθa einen gallischen Namen. Es sind folgende:

40) **·ta· suti· | ·mucetiś· | cneunas· | lautniś** — Volaterrae — Fa. no. 348; De. lau. no. 80.

„Dies (ist) das Grab des Mogetius, des lautni des Cneuna".

So richtig Deecke. **Cneuna** oder **Cnevna** ist gentilicium (Fa. no. 327 bis. 328. 328 bis. 329). Den gallischen Ursprung von **muceti** bestätigt eine Reihe gallischer Inschriften, wie z. B.

Corneliae Mogeti f. Sabinae — Taurini — C. J. L. V, 2, no. 7013.

Mogetius Moccilonis f. — Mediolanium — C. J. L. V, 2, no. 6042.

C. Atilius Mocetius — bei Mediolanium — C. J. L. V, 2, no. 5713.

Mogetius Martiali — Noricum — C. J. L. III, 2, no. 5635.

Auch **Mogetus** kommt vor:

sibi et Mogeto f. — Noricum — C. J. L. III, 2, no. 6506.

Diese geographische Verbreitung im Verein mit dem echt gallischen compositum **Mogitmarus** aus Pannonia inferior (C. J. L. III, 1, no. 3325) beweisen, dass der Name gallisch ist. Fick (gr. pers. LXXXV.) leitet ihn von ir. **mug** „servus" ab, gewiss richtig.

41) **pluca · lautniϑa · nu** — Clusium — Fa. spl. III, no. 84; De. lau no. 63.

„Pluca, die lautniϑa des Nuvi".

Die Ergänzung des **nu** zu **nu**[viś], dem gen. des gent. **nuvi**, stammt schon von Corssen (I, 959), und Deecke, der früher andere Vermutungen aufgestellt hatte, schliesst sich jetzt (fo. III, 266 no. 5) mit Recht ihm an. Statt **piuca** scheint mir **pluca** gelesen werden zu müssen, welche Möglichkeit auch Deecke (lau. l. c.) angenommen hatte. Zu den beiden Deutungen dieses **pluca**, die Deecke giebt, aus lat.-gr. **Ploce** und aus ligur. **Plaucus**, gesellt sich als dritte die aus gall. **Plunca** im Anschluss an:

Pluncus Victoris (sc. f.) — Noricum — C. J. L. III, 2, no. 5474.

Enignus Plunconis f. } — Pannonia sup. — C. J. L.
Plunco Enigni fi. } III, 1, no. 3793.

Poveni Maxumae Plunconis f. — Pannonia sup. — C. J. L. III, 1, no. 3825.

In Rücksicht auf den überaus häufigen Ausfall der Nasalen vor Muten im Etruskischen (Mü.-De. II, 434 sq.) ist mir diese Deutung die wahrscheinlichste. Sie bleibt auch möglich, selbst wenn **piuca** die richtige Lesart sein sollte, denn dies kann nach sicheren Analogieen für **pluca** stehn (cf. Mü.-De. II, 389).

Ziemlich gross ist die Zahl derjenigen Inschriften, in denen der lautni oder die lautniϑa als einzigen Namen ein etruskisches praenomen führen. Das ist der Fall in folgenden Inschriften:

42) **arnϑ lautni | arnϑal . . . n | larϑa . . ś velsi** — Clusium — Fa. spl. III, no. 258; De. fo. III, 190, no. 6.

„Arnth, der lautni des Arnth Velsi, Sohnes des Larth".

Die Ergänzung Deecke's, zu **arnϑal** [**cla**]**n larϑa**[**l**]**ś velsi**[**ś**] und seine Erklärung in angegebener Weise ist auch mir am

wahrscheinlichsten. **Velsi** ist ein häufig belegtes gentilicium (Fa. gloss. 1918 sq.).

43) **aule: alfniś: lautni** — Clusium — Fa. spl. II, no. 40; De. lau. no. 3.

„Aule, des Alfni lautni".

Alfni ist bekanntes etr. gentilicium (Fa. gloss. 72 sq.)

44) **caev . . . . slarθal· lavtni** — or. inc. — Fa. no. 2629; De. lau. no. 34.

„Cae, des Larth V . . . . lautni".

Deecke liest **caez . . . .**, mir scheint nach dem facsim. (Fa. tab. XLIV.) das **v** ziemlich deutlich, auch giebt es viel mehr mit **v** als mit **z** beginnende gentilicia, und dass der gen. masc. eines solchen in der Lücke stand, ist zweifellos.

45) **cae· lautni: culteceś** — Clusium — Fa. spl. I, no. 179 bis b; De. lau. no. 40.

„Cae, der lautni des Cultece".

Cultece, wofür Deecke (l. c.) ein weiteres Beispiel bringt, ist gentilicium von einer Bildungsweise, die etr. gentilicia auch sonst zeigen (cf. Mü.-De. II, 438).

46) **cai pumpual l** — Perusia — Fa. no. 1626; De. lau. no. 21.

„Cai, der Pumpui l(autni)".

Ebenso Deecke. In **pumpual** liegt der gen. fem. eines sehr bekannten gentiliciums vor.

Dass die in den drei letzten Beispielen sich zeigenden Formen **cai** und **cae** nur Nebenformen sind, die aus einer gemeinsamen Grundform **caie** hervorgegangen sind, erkennt auch Deecke (fo. III, 76) an.

47) **larθ: | auleś | latn** — Cortona — Fa. no. 1031 bis; De. lau. no. 19.

„Larth, des Aule lautni".

Deecke (l. c.) hält hier **auleś** für gen. des praenomens. Da wir bislang in keiner Inschrift mit **lautni** oder **lautniθa** ein blosses praenomen patris sive patroni fanden, so ist mir das wenig wahrscheinlich. Und da andrerseits sichere Fälle vorliegen, in denen **aule** gentilicium ist, wie z. B. in

arnθ· aule — Clusium Fa. no. 596 bis; De. fo. III, 61. no. 11.

„Arnth Aule".

so sehe ich auch hier **auleś** als gen. des gentiliciums an.

48) **larθ· lautni· pinas·** — Clusium — Fa. spl. III, no. 85: De lau. no. 37.

Dass **pina** gentilicium sei, erweist die auch von Deecke beigebrachte Inschrift:

pinei: herclenia: — b. Clusium — Fa. spl. I, no. 149.
„Pinei (gent.) Herclenia (cogn.)".

Die zweite l. c. angezogene, angeblich den gen. fem. **pinal** enthaltende, bisher

lθtiti· claniaθiespinal — or. inc. — Fa. spl. III, no. 398.

gelesene Inschrift scheint vielmehr

lθ· tite· clante aθ lec[s]tinal — De. fo. III, 408 not. zu 10, no. 6.
„Larth Tite Clante, des Arnth (und) der Lecstinia (Sohn)",

zu lauten und enthält somit den fraglichen Namen nicht.

49a) **larθ: lautni: | peχiaś:** — Clusium — Fa. spl. II, no. 64; De. lau. no. 42.
„Larth, der lautni des Pechia".

b) **la· lautn | pecia** — Clusium — Fa. spl. II, no. 63; De. lau. no. 42.
„Larth, der lautni des Pechia".

Beide Inschriften gehören zusammen, b. steht auf der Urne, a. auf dem zugehörigen Grabziegel. Es ist somit b. in **la· lautn[i] pecia[ś]** von Deecke mit Recht ergänzt. In der Erklärung weiche ich von Deecke ab, insofern dieser **peciaś** für einen weiblichen Gentilnamen hält, ich darin ein männliches cognomen sehe. Dazu veranlasst mich die Inschrift:

cainei· | peciania | petruś — bei Clusium — Fa. no. 903.
„Cainei Peciania, des Petru (Gattin)".

Hier ist **peciania** unzweifelhaftes cognomen fem. Nun aber verhält sich der gen. **peciaś** hierzu genau, wie oben (no. 32) **viliaś : viliania,** welches gleichfalls cognomina, und zwar der **seiante,** waren. Aus dieser Gleichung folgt, dass **pecia,** fem. **peciania** ein cognomen ist und zwar, da beide Inschriften aus gleicher Gegend sind, sicher wohl cognomen der **caini.** Dieselben führen auch sonst cognomina ähnlicher Bildung, z. B.

cainei | carcu|nia — Florentia — Fa. no. 150.
cainei· carcunia . . . — Clusium — Fa. no. 628.

fa. cainei · hisunia — Clusium — Fa. no. 620.

velia : cainei | mutenia — Clusium — Fa. spl. II, no. 44.

50) **laχu θefriś | spurinaś lau** — Perusia — Fa. 1896; De. lau. no. 27.

„Lachu, des Thefri Spurina lautni".

Während Deecke (l. c.) noch schwankt, ob **laχu** = gr. Λάκων oder ein echt etruskischer Vorname sei, entscheidet er sich neuerdings (fo. III, 226) für das letztere. Das ist auch mir das wahrscheinlichere. **Θefri** ist ein sicher belegter etruskischer Vorname (De. fo. III, 165 sqq.), **spurina** ein bekanntes gentilicium (Fa. gloss. 1694 sqq.)

51) [v]**elmuti**[ś] | [v]e **latn**[i] — Clusium — Fa. spl. III, no. 124; De. lau. no. 23.

„Vel, des Vel Muti lautni".

Deecke (l. c.) bemerkt ausdrücklich, dass die Inschrift vorn und hinten verstümmelt sei. Ich halte es daher nicht für richtig, wenn er (fo. III, 380) liest: [v]**elmuti** | [v]e **latn**[i]. Es fehlt sicher hinter **muti** noch etwas, und es ist in **muti**[ś] oder **muti**[eś] zu ergänzen. Dies **muti** oder **mutie** aber ist gentilicium, wie erwiesen wird durch:

θa : mutia : — Clusium — Fa. no. 534 ter c.

„Thana Mutia",

und **aθ : cestna | mutiaś** — Clusium — Fa. no. 534 ter b.

„Arnth Cestna, der Mutia (Sohn)".

Gleichfalls in diese Gruppe gehört meiner Ansicht nach:

52a) **hasta · lavθn|iθ · clateś** — Florentia — Fa. no. 170; De. lau. no. 45.

b) **fastalθ** . . . . . — Florentia — Fa. no. 269; De. fo. III, 359, no. 19.

„Fasta, die lautnitha des Clate".

Beide Inschriften hält Deecke für zusammengehörig, a. Grabziegel, b. Aschentopf dazu. Das ist auch mir sehr wahrscheinlich. Wenn das aber ist, so scheint mir Deecke's Ausspruch (fo. III. l. c.), **hasta** in a. sei eine durch nichts gerechtfertigte Conjectur, nicht zutreffend. Denn in b. ist das t von **fasta** absolut deutlich (Fa. gloss. 624), und es kann doch ebensogut **t** zu **p** verschrieben sein, wie umgekehrt. Auch in Betreff des ersten Buchstabens von b. weiche ich von

Deecke ab. Deecke sieht denselben als ein **h** an, dessen innerer Strich geschwunden sei. In dem genannten facsim. aber hat der Buchstabe in seinem oberen Teile deutlich zwei seitliche Einbuchtungen, ist somit ein schlecht geschriebenes **f.** Es liegt also hier, wie ich meine, wirklich das bekannte weibliche praenomen **fastia** vor in der Nebenform **fasta,** die Deecke selbst (fo. III, 358 no. 17) aus eigener Anschauung als die richtige Lesung in Fa. no. 17 bestätigt. Dass beide Formen **hasta** und **fasta**, für ein und dieselbe Person neben einander gebraucht sind, ist nicht auffälliger, als dass z. B. oben in no. 49 die Formen **peχiaś** und **pecia** neben einander von ein und derselben Person gebraucht sind. Ist meine Lesung richtig, dann ergiebt sich auch meine weitere Lesung als wahrscheinlich, denn für Deecke's **lavθn** | **lθ** lese ich **lavθn**|**iθ.** Der vorletzte Buchstabe hat auf dem facsim. bei Fa. (gloss. 861) allerdings einen kleinen Strich unten, aber seine Gestalt ist von der der beiden andern l (in **lavθn** und **clateś**) doch recht verschieden, so dass ich diesen kleinen Strich für zufällig halte und, da hinter **lavθn** kein Punkt steht, **lavθn**:**iθ** lese. Diesem **lavθn**|**iθ** entspricht in b. bloss **lθ** . . . Da **l.** als sichere Abkürzung für **lautni** existirt (De. fo. III, 212), so hat auch eine Abkürzung **lθa** für **lautniθa** keinerlei Bedenken, auch wenn sie sonst nicht weiter vorkäme. Ich ergänze somit b. zu:

fasta lθ[a clateś].

Dies **clateś** selbst aber ist gen. masc. gentilicii, entweder = lat. **Clatius** oder = etr. **clante** (Fa. gloss. 861), so dass es für **clanteś** stände, welcher Ausfall des **n** übrigens auch in **Clatius** selber stattgefunden haben kann.

53) **larθia · śalvis · lautn** — Perusia — Fa. no. 1733; De. lau. no. 54.

„Larthia, des Salvi lautnitha".

Salvi ist etr. gentilicium, z. B. in:

fasti: vitli: śalviś: hesual: śec · — Perusia — Fa. no. 1880.

„Fasti Vitli, des Salvi (Gattin), der Hesui Tochter.

54) **larθi · lautnita** | **petrnal** — Perusia — Fa. no. 1663; De. lau. no. 60.

„Larthi, die lautnita der Petruni".

Die Lesung **petrnal** statt **petrnas**, wie Fabr. giebt, halte auch ich mit Deecke (l. c.) und Fabretti selber (gloss. **1379 s. v. petrnat**) für richtig, denn **petrnas** könnte nur gen masc. von **petrna** = **petruna** sein, ein solches gentilicium aber ist sonst unbekannt.

55a) **larθi · lautniθa | preśnts** — Florentia — Fa. no. 250;
b) **larθi · lautnita | praesentes** De. lau no. 62.

„Larthi, die lautnitha des Presnte".

Beide Inschriften stehn auf demselben Grabziegel, das **praesentes** in lateinischer Schrift. „Preśnte ist ein häufiger etr. Gentilname" (De. l. c.).

56) **ramθa: lautniθa: venzileś:** — Clusium — Fa. spl. II, no. 38; De. lau. no. 64.

„Ramtha die lautnitha, des Venzilischen (Gattin)".

Die Deutung dieser Inschrift hat grosse Schwierigkeiten, und zwar liegen dieselben in der richtigen Deutung des gen. **venzileś**. Die Inschrift ist in ein und demselben Grabe gefunden mit unserer no. 89, welche lautet:

venzile: alfniś: lautni: — Clusium — Fa. spl. II, no. 37; De. lau. no. 2.

Hieraus schliesst Deecke, dass der in beiden Inschriften genannte **venzile** ein und dieselbe Person sei, und nimmt an, dass **venzileś** entweder genetiv des Herrn sei nach Analogie von lat. l. l. = **liberti libertus**, oder dass **lautniθa** absolut stehe und **venzileś** genetiv des Gatten sei. Deecke selbst neigt zu ersterer Ansicht. Wenn es fest stände, dass **lautni** „libertus" hiesse, würde ich mich dem unbedingt anschliessen. Da ich aber eben diese Bedeutung bezweifle, so muss ich nach Analogie von:

θana: arnziuś puia — Perusia — Fa. no. 1507; De. lau. ad no. 11.

„Thana, des Arnziu Gattin",

hasti: autuś: viplis: puia — Perusia — Fa. no. 1869; De. lau. ad no. 14.

„Hasti, des Autu Vipli Gattin",

annehmen, es heisse „Ramtha die lautniθa, des Venzile (Gattin)". Soweit wäre die Sache einfach, aber sie wird complicirt durch folgende Erwägung. Es giebt auch ein etr.

gentilicium von der Form **venzile**, wie es vorliegt in folgenden Inschriften:

θa: vetia | venzile — Clusium — Fa. no. 771; De. fo. III, 133 no. 18.

„Thana Vetia, des Venzile (Gattin)".

Hier ist ganz gewiss, wie so häufig in den etr. Inschriften, **venzile** für **venzileś** geschrieben und letzteres gen. masc. des gentiliciums des Gatten. Das folgt mit Sicherheit aus der bilinguis:

etr. **vel: venzile: alfnalisle** }
lat. **c. vensius. c. f. caius** } — Clusium — Fa. no. 793.

ersteres auf der arca, letzteres auf dem zugehörigen Deckel. Hier ist, wie der lat. Text zeigt, **venzile** sicher gentilicium, einem lat. ***Vensilius** entsprechend. Dass statt dessen im lat. Texte **vensius** erscheint, ist nicht weiter auffällig. Es ist dieselbe Erscheinung, wie wenn in der ähnlich gebauten bilinguis (Fa. no. 792) der etr. **alfni** lat. **Alfius** genannt wird statt **Alfinius**. Weitere Beispiele sind nicht selten (Mü.-De. II, 485 sq. 435). Selbst innerhalb des Lateinischen allein findet sich eine derartige Abstumpfung des Suffixes. Besonders lehrreich ist in dieser Beziehung, dass ein und derselbe Mann aus Pompeji, der **Q. Postumius Proculus** heisst (C. J. L. IV, ind. nom.), je einmal auch den Namen **Q. Postium Proculum** (l. c. no. 1016) und **Q. Postumium Procum** (l. c. no. 1081) trägt, so wie sein Gentilgenosse **Q. Postium Modestum** (l. c. no. 195). Das zeigt einmal, dass nicht bloss **n**-Suffixe, was in den etruskischen Beispielen die Regel ist, dieser Abstumpfung unterlagen, sondern auch **m**- und **l**-Suffixe. Letzteres ist auch in **vensius** neben **venzile** der Fall. Sodann aber sehen wir aus den pompejanischen Beispielen, dass dieselbe Abstumpfung bei verschiedenen Personen desselben Namens wiederkehrt. Daraus gewinnen wir, ohne dass es an diesem Orte nötig wird, das Wesen dieser Abstumpfung eingehender zu betrachten, das Recht, auch die beiden lat.-etr. **Vensii** in:

lat. **a v͡ensi calli** — Florentia (aus Clusium?) — C. J. L. I, no. 1367.

lat. **c · vensius · c · f · | caesia · natus** — Clusium — C. J. L. I, no. 1368.

für etr. **venzile** zu halten, was um so wahrscheinlicher ist, als diese Inschriften, wie es scheint und wie es auch Deecke annimmt, aus demselben Grabe wie die bilinguis sind. Auffällig an der bilinguis ist, dass das in **alfnalisle** liegende genetiv-Suffix sonst stets nur in der Gestalt **-alisla** erscheint (Mü.-De. II, 495 sq.), nie in der Abschwächung **-alisle.** Eine andere Deutung dieses **-alisle,** etwa als Deminutiv, aber scheint mir nicht zulässig. Vielleicht ist aber auch wirklich **alfnalisla** zu lesen. Die Aenderung des schliessenden **e,** welches die geneigte Gestalt ∃ hat, in **a** ist eine sehr leichte. Ich bin zu dieser Aenderung um so mehr geneigt, als auch der lateinische Teil der Inschrift mir verlesen erscheint. Statt **caius** hatte bereits Mommsen (C. J. L. I, ad no. 1368) die Lesung **caes** auf Grund des **caesia natus** vorgeschlagen, und dies halte ich für das allein richtige. Dann bezeichnen beide Teile der bilinguis verschiedene Personen, die gemeinsam bestattet sind (cf. unter no. 114).

Die auf der arca genannte heisst dann:

vel: venzile: alfnalisla

„Vel Venzile, der Alfnei (Sohn)".

Die auf dem Deckel genannte dagegen auf etruskisch:

cae: venzile: canznal

„Cae Venzile, der Canznei (Sohn)".

Es ist somit die Existenz eines gentiliciums **venzile** gesichert. Nun aber ist einer dieser Männer aus der gens der **venzile** der Sohn einer **alfnei.** Und die Inschriften, die wir hier behandeln, gehören der Familiengruft der **alfni** an, wie unsere in demselben Grabe gefundenen no. 34 und 43 dartun, welche beide von einem **lautni** eines **alfni** reden. Hierin liegt die Schwierigkeit. Dass der Name des lautni **venzile** Schein und Wert eines Familiennamens angenommen habe, wie Deecke (lau. ad no. 2) meint, ist mir völlig unglaublich. Ich sehe vielmehr die Sache so an. Die beiden etruskischen gentes der **alfni** und der **venzile** waren verschwägert, somit in einem gewissen Connex. Es könnte somit auch wohl die **ramθa,** die **lautniθa** eines **venzile** (als gentilicium gefasst) im Erbbegräbniss der **alfni** ruhen, wenn sie zufällig starb, als ihre Patronin . . **alfnei venzileś,** die Muttes des **vel: venzile:**

alfnalisla das Vaterhaus besuchte. So würde man sicherlich deuten, wenn nicht der **venzile: alfniś: lautni** wäre. Mit dessen Grabschrift ist die der **ramθa: lautniθa: venzileś** zusammengefunden, und da erscheint es auch mir einfacher, in beiden Personen Ehegatten zu erblicken, wie ich denn auch oben übersetzt habe. Aber damit ist die Frage nur zurückgeschoben, denn es fragt sich nun weiter, wie das Verhältniss des **venzile**, des lautni eines **alfni**, zu der mit den **alfni** verschwägerten gens **venzile** sei. Den Gentilnamen **venzile** selbst als solchen kann der lautni des **alfni** selbstverständlich nicht führen, aber er kann sehr wohl bei dem Zusammenhang der beiden gentes von einem **venzile** gekauft und in den Besitz eines **alfni** übergegangen sein. Dann hätten wir in **venzile** für **venzilie** ein appellatives Adjectiv zu erblicken, wie es späterhin in **pupuni, θaśini, papi** erwiesen werden wird, und zu übersetzen: „der Venzilische" d. i. „von einem **venzile** gekaufte". Dies ist meine Ansicht.

57) **setria · velcitial | lautnita** — Florentia — Fa. no. 208; De. lau. no. 49.

„Sethria, der Velcitia lautnita".

Die Lesung ist nach dem facsim. (Fa. tab. XXIII) völlig sicher. Ebenso die Deutung. **Velcitia**, masc. ***velcite** ist zwar als gentilicium nicht weiter belegt, aber sowohl im Stamme (cf. **velcia, velcial** u. a. bei Fa. gloss. 1917), als im Suffix (cf. Mü.-De. II, 441) durchaus normal etruskisch, und es steht **velcitial** zu **velcial** genau in dem gleichen Verhältniss, wie z. B. **Caesitius** zu **Caesius** (J. R. N. ind. nom.).

58) **θana: pump|naś: lautni|θa·** — Clusium — Fa. spl. III, no. 92; De. lau. no. 51.

„Thana, des Pumpna lautnitha".

Pumpna ist als gentilicium gesichert durch die gleichzeitig gefundene Inschrift:

θana: vetia | pumpnasa — Clusium — Fa. spl. III, no. 91.

„Thana Vetia, des Pumpna (Gattin)".

59) **velia tutnal | lautnita** — Florentia — Fa. no. 270; De. lau. no. 30.

„Velia, der Tutnei lautnita".

Fabretti liest **lautnitas**, aber nach seinem facsim. (tab. XXIII) halte ich mit Deecke das letzte Zeichen für einen zufälligen Riss. Das gentilicium **tutna**, fem. **tutnei** ist häufig (Fa. gloss. 1875 sq.).

60a) **velia: lavtnit: rvs** — Florentia — Fa. no. 171; De. lau no. 65.

b) **vel· lav . . . . | rvsina . . . .** — Florentia — Fa. no. 167; De. lau. no. 65.

„Velia, die lautnita des (oder der) Rusina . . . ."
Beide Inschriften gehören zusammen, a. ist der Topfdeckel, b. der Grabziegel. Deecke vermutet als Ergänzung **rusina[teś]** auch fem. **rusina[tial]** wäre möglich. Jedenfalls liegt der gen. eines gentiliciums vor.

61) **vela· lautni | r· s** — Florentia — Fa. no. 168; De. lau. no. 66.

„Vela, die lautnitha . . . . ."
So ist die Lesung bei Fabretti. Deecke vermutet nach dem facsim. (Fa. gloss. 1520) „**vela· lautnita· s**", während mir selber das facsim. im vorletzten Buchstaben doch eher **r** als **a** zu bieten scheint. Das **t** dagegen halte auch ich für sicher. Sollte nicht vielleicht der Punkt vor dem **s** Rest eines Buchstaben sein, so dass, nach Analogie der vorigen no., zu lesen wäre:

vela· lautnit r[v]s?

Ist Deecke's Meinung die richtige, so steckt in dem **s** aber, wie alle bisherigen Inschriften zeigen, sicherlich kein **seθreś** oder **seθriaś**, sondern ein genetiv eines gentiliciums oder cognomens.

Häufig sind auch die praenomina, sowohl bei den lautni, wie den lautnitha, durch die üblichen notae abgekürzt. Das ist geschehen in folgenden Fällen:

62) **la· veluś tinś· | lautni** — Perusia — Fa. no. 1509; De. lau. no. 28.

„Larth, des Vel Tins lautni".
Hier ist alles völlig klar, **vel** ist praenomen, **tinś** bekanntes gentilicium. Ein weiteres **la·** zeigte sich neben dem vollen **larθ** bereits oben (no. 49b).

63) **la · veratrsa | lavtnita: purnal** — bei Clusium — Fa. spl. I, no. 251 bis h; De. lau. no. 67.

„Larthia, des Veratru (Gattin), der Purnei lautni".
Ebenso Deecke. Das gentilicium **purnei** kommt vor z. B. in:

θana | purnei | acilusa — Clusium — Fa. no. 556.
„Thana Purnei, des Acilu (Gattin)",
. . . **larθi: purnei:** . . . — Clusium — Fa. no. 564.
„ . . . Larthia Purnei . . ."

und sonst.

64) [l]**a · cutnal lautniθa** | [**viśc]enasa** — Clusium — De. lau. no. 57.

„Larthia, der Cutnei lautnitha, des [Visc]ena (Gattin)". So ergänzt Deecke auf Grund des auf demselben Ziegel stehenden **ar · viś|cena,** in dem er wohl mit Recht den Namen des Gatten sieht. Von dem gentilicium **cutna,** fem **cutnei** sind verschiedene Formen belegt bei Mü.-De. II, 336. Statt [**l**]**a** könnte auch [**f**]**a** oder [**h**]**a** ergänzt werden, jedenfalls liegt aber die nota eines praenomens vor. Die nota **vel ·** neben **velia** ist schon oben (no. 60b) vorgekommen.

Eine Anzahl weiterer Inschriften führen uns solche lautni oder lautnitha vor, die einen von bekannten etruskischen praenomina weitergebildeten Namen tragen. Deecke (fo. III, 381) sieht darin deminutiva, vielleicht mit Recht. Ich ziehe es indessen vor, weil der deminutive Charakter dieser Bildungen doch nicht durchaus fest steht, dieselben nach römischer Nomenclatur mit dem allgemeinen Namen des cognomentum oder cognomen zu bezeichnen. Die fraglichen Inschriften sind die folgenden:

65) **arnziuslaiθeślatni** — Perusia — Fa. no. 1508; De. lau. no. 11.

„Arnziu, des Slaithe lautni".
Dass **slaiθeś** gentilicium sei und in:

θana · clumnei · silaiθeś — Perusia — Fa. no. 1648.
„Thana Clumnei, des Slaithe (Gattin)",

wiederkehre mit Einschub eines i, hat schon Deecke (l. c.) angeführt. Bemerkenswert ist, dass mit dem **arnzin** auch die Gattin und der Sohn beider aufgefunden sind. Erstere ist genannt in der Inschrift:

θana: arnziuś puia — Perusia — Fa. no. 1507; De. lau. ad no. 11.

„Thana, des Arnziu Gattin".

Die Grabschrift des Sohnes liegt vor in:

arnza: arnziuś | slaiθeś — Perusia — Fa. no. 1511; De. l. c.

Hier ist die Form **slaiθeś** in ihrer Deutung zweifelhaft. Am nächsten scheint zu liegen:

„Arnza, des Arnziu (Sohn), des (lautni) des Slaithe".

Doch wäre es auch möglich, dass **slaiθeś** als adjectivische Bestimmung zu **arnziu** gehörte und man also zu übersetzen hätte:

„Arnza, des Slaithischen Arnziu (Sohn)".

Eine später zu betrachtende Reihe von Inschriften (no. 77 bis 81) machen diese letztere Deutung wahrscheinlicher.

66) **auliu: camarineś | lautni** — Clusium — Fa. spl. III, no. 103; De. lau. no. 6.

„Auliu, des Camarine lautni".

Camarine ist etruskisches cognomen. Zwar scheint es gentilicium zu sein in:

hastia: camarinei — Clusium — Fa. no. 508; De. fo. III, 163 no. 1.

„Hastia Camarinei",

wie ich mit Deecke statt des überlieferten **θasna** lese. Doch kann es auch hier cognomen sein, so dass das gentilicium fehlt, wie öfter vorkommt. Dass dies wirklich der Fall sei, folgt aus:

arnza: tlesna: arnθalisa: camarinesa — Clusium — Fa. no. 730.

„Arnza Tlesna, des Arnth Camarine (Sohn)".

Vergleicht man nämlich diese Inschrift mit

aθ: tlesna: vl: | papasa: seiantial: — Clusium — Fa. no. 727.

„Arnth Tlesna, des Vel Papa (und) der Sejanti (Sohn)",

la: tlesna: claucesa: pulfnal — Clusium — Fa. no. 728.

„Larth Tlesna, des Clauce (und) der Pulfnei (Sohn)",

ar: tlesna: claucesa — Clusium — Fa. no. 729.

„Arnth Tlesna, des Clauce (Sohn)",

so ergiebt sich, dass **papa, clance** und **camarine** cognomina in des gens **tlesna** waren, welche neben oder statt des praenomens gebraucht werden konnten, wie man bei den Römern genau ebenso findet:

[P]**aulla Cornelia Cn. f. Hispalli** — C. J. L. I, no. 39.

[**L. Liciniu**]**s Luculli l. Aprodisi**[**us**] — C. J. L. I, no. 1061.

Es ist dies um so mehr wahrscheinlich, als grade die **tlesna** auch sonst cognomina führen, wie z. B. **cencu,** fem. **cencunia** in Fa. no. 736 b, 736 d, 726 quat. c.

67) **larsiu· varnas·** | **lautni** — Perusia — Fa. no. 1500; De. lau. no. 36.

„Larsiu, des Varna lautni".

Dass die Inschrift, wie so häufig im Etruskischen, von unten nach oben zu lesen ist, beweist der Punkt hinter **varnas.** In Bezug auf **larsiu** teile ich Deecke's Ansicht, dass es eine Ableitung von **laris** sei, was um so wahrscheinlicher wird, wenn Fabretti's Behauptung, dass er **lar·siu** gesehen habe, richtig ist, was freilich Conestabile bestreitet. Dann nämlich ist der gesehene Punkt sicher Rest eines i und der Name lautet **larisiu. Varnas** ist gen. masc. eines bekannten gentiliciums (Fa. gloss. 1887 sq.).

68) **veluaniślau|tni** — Perusia — Fa. no. 1392; De. lau. no. 7.

„Velu, des Ani lautni".

Ani ist als gentilicium gesichert durch:

l· ani . . . — Clusium — Fa. spl. II, no. 60.

60) **θep**[**ri**]**u· clantial·** [l]**autni** — Perusia — Fa. spl. I, no. 354; De. lau. no. 18.

„Thepriu, der Clantia lautni".

So ergänzt Deecke mit grosser Wahrscheinlichkeit die unsicher überlieferte Inschrift. In Betreff des ersten Wortes schwankt er zwischen **θepriu** und **θepru**; mir ist ersteres wahrscheinlich, weil das Grundwort **θepri** bereits das i enthält. **Clantial** ist gen. fem. des gentiliciums „einer weitverbreiteten Familie" (De. l. c.).

70a) **velicu** | **laristi|al lautn**[i]|**θa** — Clusium — Fa. no. 814 bis; De. lau. no. 53.

b) **vel:** [l]**autni: larstial** — Clusium — Fa. spl. I, no. 246; De. lau. no. 43.

„Velicu, die lautnitha der Laristia".

Beide Inschriften gehören, was Deecke entgangen ist, zusammen, a. ist der Grabziegel, b. der Deckel des ossuariums. Beide sind mangelhaft überliefert und von Deecke in obiger Weise hergestellt, was sich eben durch die Identität beider als richtig erweist. **Laristial** oder **larstial** ist gen. fem. desselben gentiliciums, dessen masc. vorliegt in:

larθ : larste : | parce — bei Clusium — Fa. no. 867 ter s.

„Larth Larste Parce".

Die Zusammengehörigkeit beider Inschriften ist insofern von ganz besonderer Wichtigkeit, als sie uns den tatsächlichen Beweis liefert, dass **lautniθa** zu **lautni** in der Schrift abgekürzt wurde.

Sämmtliche Inschriften dieser Gruppe zeigen somit sowohl bei den lautni, wie der einen lautnitha, Ableitungen bekannter praenomina mit dem Suffix **-u.**

Eine weitere Gruppe von Inschriften sind diejenigen, in denen der lautni oder die lautnitha neben einem etruskischen praenomen noch einen weiteren Zusatz führen. Es sind folgende:

71) **cai : creice | θurmnaś · lautni ·** — Perusia — Fa. no. 1338; De. lau. no. 25.

„Cai der Grieche, des Thurmna lautni".

„Aus dem Grabe der **θurmna**; der Beiname **creice** ist = **Graecus**, Γραῖκος und kommt auch sonst vor" (De. l. c.). Der Name **θurmna** ist cognomen eines Zweiges der **cai**, die auch sonst verschiedene cognomina führen, wie **cae cestna, cae veti** u. a. (Fa. no. 1143 sqq., 1149 sqq.). Dadurch darf man sich indessen nicht verleiten lassen, hier in **cai creice** den Gentilnamen der **θurmna** zu erblicken. So gut wie in unserer no. 44 bis 46 ist hier **cai** das praenomen des lautni, welches durch Zusatz des adjectivischen **creice** näher bestimmt ist, wie das **θana** in den gleich folgenden Inschriften durch andre ethnische Adjectiva. Höchstens könnte man sagen, dass der lautni mit dem praenomen **cai** benannt sei, weil es an das gentilicium seines Herren anklang. Einen ähnlichen Fall werden wir unter no. 75 finden, wo ein lautni **lecusti** im Namen anklingt an die **lecetis**, in deren Erbbegräbniss er gefunden ist.

72) **θana: lecusta: lautni** — Perusia — Fa. no. 1670; De. lau. no. 81.

„Thana die Ligurerin, die lautnitha".
Diese Erklärung Deecke's halte ich für unzweifelhaft richtig, doch glaube ich nicht, dass **lecusta** für ***lecustia** stehe, sondern sehe darin femininbildung auf blosses **a**, wie auch in der folgenden Inschrift:

73) **θana: tretna: lautni** — Perusia — Fa. no. 1814; De. lau. no. 82.

„Thana die Tarentinerin, die lautniθa".
Auch hier stimme ich in der Deutung durchaus mit Deecke überein. In **tretna** sehe ich ein etruskisirtes **tarentina**. Dieses, wie auch **lecusta** = **ligusta** sind rein adjektivische Bildungen, letzteres fem. vor der dem lat. **ligusticus** zu Grunde liegenden einfacheren Form ***ligustus**. In beiden Inschriften ist **lautni** eine Abkürzung für **lautniθa**, wie sie oben in no. 70 mit völliger Sicherheit sich ergab.

74) **fasti ham|||a | lautni nuf** — Perusia — Fa. no. 1602; De. lau. no. 68.

„Fasti die Hamanerin, die lautnitha des (oder der) Nufurzna".

Den Schluss ergänze ich mit Deecke zu **lautni[θa] nuf[urznaś]** oder **nuf[urznal]**, in Betreff des zweiten Wortes dagegen weiche ich etwas von ihm ab. Deecke meint, dasselbe könnte = gr. Ἀμμωνία sein. Allein in den bisher beobachteten Fällen führte keine lautnitha einen etruskischen Vornamen und einen griechischen Zunamen, wir fanden letztere nur alleinstehend, neben ersteren nur adjektivische ethnika. Die Züge des facsim. bei Fa. (tab. XXXVII) lassen die Lesung **hamana** zu und dies könnte Ableitung von dem bei Livius (23, 35) genannten campanischen Orte **Hamae** sein, wie **Cumanus** von **Cumae**. Ich gebe indessen zu, dass diese Deutung sich über den Wert einer Conjectur nicht erhebt.

Wie nun in den Inschriften dieser Gruppe ein adjectivisches ethnikon zum etruskischen praenomen des lautni oder der lautnitha getreten ist, treten nun solche ethnika auch allein für sich als Namen von lautni oder lautnitha auf, in diesem Falle nach der Weise wirklicher Namen weitergebildet

im masc. mit **-i**, im fem. mit **-ei**, während sie im adjectivischen Gebrauch im masc. **-e**, im fem. **-a** zeigten. Das Verhältniss, ins Lateinische übersetzt, würde also so sein: als adjectiva enden sie auf **-us**, **-a**, als wirkliche Namen auf **-ius**, **-ia**. So finden sich:

75) **lecusti· caspres· latni** — Perusia — Fa. no. 1218; De. lau. no. 12.

„Ligustius, des Caspre lautni".

„Der Name des Herrn **caspre** ist ein häufiger etr. Familienname" (De. l. c.).

76) **tretnei | lautniθa | seiantial** — Clusium — Fa. spl. II, no. 48; De. lau. no. 61.

„Tarentinia, die lautniθa der Sejanti".

„Der Name der Herrin **seianti** zum masc. **seiante** ist sehr häufig" (De. l. c.).

So wie in den vorstehenden Inschriften no. 71 bis 73 zu einem etruskischen Vornamen als nähere Bestimmung ein adjectivisches ethnikon getreten war, so tritt in gleicher Weise zu dem eigentlichen Namen des lautni oder der lautnitha auch ein von einem etr. gentilicium gebildetes Adjectiv. Dies ist der Fall in folgenden Inschriften:

77) **l· pupuni | lautni | anainiś | veruś** — Florentia — Fa. no. 249; De. lau. no. 48.

„Larth der Pumpunische, der lautni des Anaini Veru".

„Der Name des Herrn **anaini** ist sehr häufig" (De. l. c.), natürlich ist es Gentilname. **Veru**, falls es nicht aus **veluś**, also gen. eines praenomens, verlesen ist, ist cognomen. Der zweite Name des lautni, **pupuni**, stammt also weder vom gentilicium noch cognomen des Patrons oder was er sonst sei. Deecke meint, er stamme „vielleicht vom Gentilnamen der Herrin, welcher der Sclave eigentlich gehörte, und nach deren Tode der verwittwete Gemahl ihn freiliess". Die Betrachtung der Wortform **pupuni** führt auf etwas anderes. Die Gentilnamen auf **-u**, welche, wie ich an anderer Stelle dartun werde, der lateinischen Bildung auf **ō** (gen. **-ōnis**) entsprechen, haben aus sich eine adjectivische Form auf **-uni** = lat. **-ōnius** entwickelt. So erscheint z. B. neben **petru** = lat. **Petrō** die adjectivische Form **petruni** = lat. **Petrōnius**, und zwar nach

dem gentilnamen als cognomen fixum in der Familie **der tite** von Perusia. So in:

ls: tite: petruni: velus: clantial: — Perusia — Fa. no. 1243.

„Laris Tite Petruni, des Vel (und) der Clantia (Sohn)“. Ebenso in einer Anzahl weiterer Inschriften aus demselben Erbbegräbniss. Zuweilen nun erscheint dies cognomen allein, wie man **C. Caesar** statt **C. Julius Caesar** sagte, und so findet sich in demselben Erbbegräbniss:

ve· petruni· la· capznal· — Perusia — Fa. no. 1252.

„Vel Petruni, des Larth (und) der Capznei (Sohn)“, und latinisirt:

L· Petronius· L· f· Noforsinia — Perusia — Fa. no. 1242.

Es sind zwar ausserhalb des Erbbegräbnisses auch einige Inschriften aus Perusia gefunden, welche den blossen Namen **petruni** als scheinbares gentilicium enthalten, wie z. B.:

θepri: petruni — Perusia — Fa. no. 1706.

la: petruni· | an: lartia· — Perusia — Fa. no. 1710.

Letztere Inschrift ergänzt Deecke (fo. III, 30 no. 12) zu **lartial** und erklärt „Larth Petruni, der Larthia Aneini (Sohn)“. Ist dies richtig, und in Bezug auf das **an:** wenigstens scheint eine andere Deutung kaum angänglich, dann ist wenigstens dieser **petruni** mit Sicherheit ein **tite petruni**, denn das Erbbegräbniss weist als Gattin eines **tite petruni** eine **aneini** nach (Fa. no. 1247). Ist das aber hier der Fall, so wird es bei den andern blossen **petruni** ebenso sein. Wie nun aber **petruni** zu **petru** sich verhält, so verhält sich unser **pupuni** d. i. **pumpuni** zu dem bekannten gentilicium **pumpu**, es ist somit eine adjectivische Bildung, die hier dem **larθ** zum Unterschiede von andern lautni desselben Hauses, die auch **larθ** hiessen, rein appellativisch beigefügt wurde, wie oben das **creice** u. s. w. Auf die nähere Betrachtung dieses Zusatzes werde ich später im Zusammenhange mit andern ähnlichen Erscheinungen eingehen.

Durch dies **pupuni** wird uns der Weg zum Verständniss einiger weiterer Benennungen von lautni erschlossen, in denen gleichfalls ein von einem gentilicium abgeleitetes adjectivum vorliegt. Das ist zunächst der Fall in:

78) **ane· θaśini | latni** — Florentia — Fa. no. 131; De. lau. no. 13.

„Ane der Thansinische, der lautni".

Hier ist **θaśini** die adjectivische Form, welche **aus** dem gentilicium **θansina**, fem. **θansinei** abgeleitet ist, wie **eteri** aus **etera**, mit Ausstossung des **n**, wie sie so oft vorkommt (cf. Mü.-De. II, 434). Dies gentilicium ist belegt durch:

θana· θansinei | scetusa — bei Clusium — Fa. no. 867 bis c.
Thana Thansinei, des Scetu (Gattin)",

θania | θansinei — bei Clusium — Fa. no. 963.
„Thania Thansinei".

Auch das masc. **θansina** ist aus Orvieto belegt nach der Angabe Deecke's (lau. no. 9), die betreffende Inschrift war mir aber nicht zugänglich.

Vielleicht liegt es auch vor in:

θasna: camarinei — Clusium — Fa. no. 508; De. fo. III, 163 no. 1.

„Thansina (und seine Gattin) Camarinei",

und das femininum dazu in:

θaśniaś — Perusia — Fa. no. 1958; De. fo. III, 164 no. 2.
„der Thansinia",

doch können beide Inschriften auch vielleicht unrichtig gelesen sein (cf. De. l. c.). In **ane** liegt ein auch sonst belegbares etr. cognomen vor, wie dargetan wird durch:

ane· cae· vetus· acnaice — bei Clusium — Fa. no. 985.
„Ane Cae, des Vetu (Sohn) und (Gattin) Acnai",
aneś· caeś· puia· θui | ..... — bei Clusium — Fa. no. 986.
„des Ane Cae Gattin ..... | .....",

arnθ· caeś· aneś· ca· .... | **clanpuiac** — bei Clusium — Fa. no. 987.

„Arnth, des Cae Ane (und) der Ca(fati?) Sohn und (seine) Gattin",

salvia: caeś: anieś — Clusium — Fa. no. 700 bis.
„Salvia, des Cae Anie (Gattin)".

Hier fasst Deecke (fo. III, 25 sqq.) **ane** oder **anie** als gentilicium, **cae** als praenomen. Ich halte **cae** für das gentilicium, **ane** für das cognomen. Zwar scheint **ane** als etr. gentilicium vorzuliegen in:

larθi · cainei · arntni · aneś — Sena — Fa. no. 433.
„Larthi Cainei Arntni, des Ane (Gattin)",
arnθia · anei | caeniś — Perusia — Fa. no. 1556.
„Arnthia Anei, des Cacni (Gattin)",
und vielleicht noch einigen anderen Inschriften, aber **cae** ist als gentilicium sehr viel häufiger (Fa. gloss 709—724) und grade die **cae** (**caie**, **cai**) führen vielfach Familiencognomina, wie die perusinischen **cae cestna** (Fa. no. 1143. 1144. 1146. 1147) und **cae veti** (Fa. no. 1149—1153. 1155). Einen dritten Zweig dieser Familie sehe ich in den clusinischen **cae ane**. Ihre Benennungsweise in obigen Inschriften ist genau die gleiche, wie bei anderen Familien mit cognomen. Man vergleiche mit obigen Inschriften der Reihe nach folgende:
sminθe: ecnata: — Volsinii — Fa no. 2095 bis a.
„Sminthe Ecnata",
seθre · vipiś vercnaś | calisnal — Perusia — Fa. no. 1455.
„Sethre, des Vipi Vercna (und) der Calisnei (Sohn)",
arnθpupnś | snuteś | . . . . — Perusia — Fa. no. 1263.
„Arnth, des Pumpu Snute (Sohn)",
saplatia | pumpuś | snute[ś] — Perusia — Fa. no. 1265; De. fo. III, 304 no. 1.
„Sethra Plautia, des Pumpu Snute (Gattin)".
Hier ist **sminθe** das cognomen praenominis loco vor das gentilicium gestellt und ebenso oben in **ane cae.** Der Gebrauch ist bekanntlich auch römisch (Mo. rö. fo. I, 41 not. 67). In den andern Beispielen seht das gentilicium voran und folgt das cognomen **ane** (**anie**). Letzteres erscheint als cognomen auch lateinisch mehrfach, z. B. in:
L. Jegio C. f. Vot. Annio — bei Bergomum — C. J. L. V, 2 no. 5158.
T. Aur. Annius — or. inc. — J. R. N. no. 6343.
Aurelio Annio } — bei Salona — C. J. L. III, 1 no. 2206.
Aurelia Annia }
Plactoria Annia — Tarraco — C. J. L. II, no. 4181.
und andere.

79a) **a | . . z . . mrθi · laut** — bei Perusia — Fa. spl. I, no. 339; De. lau. no. 90.

b) **arnza: ap|rte: la** — bei Perusia — Fa. no. 1569 bis c.

Beide Inschriften gehören, was Deecke übersehen hat, zusammen, a. ist der Urnendeckel, b. der Grabziegel. Demnach ist a. zu lesen: **ar[n]z[a]aprθi · laut.** Letzteres ergänze ich zu **laut[ni]**, weil ich **arnza** für einen nur männlichen Namen halte. Das zweite Wort ist ein gentilicium, welches auch sonst öfter vorkommt (z. B. Fa. no. 1103—1109 und 1568—1569 bis b.) und zwar in den Schreibungen **apurθe, aprθe, apurte, aprte.** Zu diesen Schreibungen zeigt uns unsere Inschrift a. die weitere Form **aprθi.** Es wäre möglich, dass dies **aprθi** einfache Nebenform von **aprθe** wäre nach der bekannten Analogie von **cai** und **cae** aus **caie** und dann könnte **aprθi** und **aprte** entweder nom. masc. sein, so dass der lautni hier dann ein gentilicium führte, oder es wäre gen. masc. mit fehlendem **ś**, grade wie in:

[θ]**ana: svestnei: apurte** — bei Perusia — Fa. no. 1569 bis d.

„Thana Svestnei, des Apurte (Gattin)",

wo das gentilicium **svestnei**, welches sonst nicht belegt ist, wohl aus **cvestnei**, fem. zu **χvestna** (Fa. no. 1743), verlesen, sonst aber alles klar ist. Alle diese Möglichkeiten aber sind mir nicht wahrscheinlich, auf Grund der vorhergehenden Inschriften halte ich **aprθi, aprte** oben für die von dem gentilicium abgeleiteten adjectiva und schiebe die Erhaltung des i in **aprθi** auf Rechnung dieses adjectivischen Gebrauches, obwohl in dem i eine besondere Ableitungsendung nicht erblickt werden darf, denn der Gentilname selbst hat schon die das Adjectiv kennzeichnende Endung **-ie** (**-i, -e**), während in **pumpu, θansina** dies Adjectivsuffix noch nicht vorhanden war und somit im **pu(m)puni, θa(n)śini** erst antrat, wodurch die Adjectivqualität dieser Formen deutlicher hervortritt, als in unserm **aprθi** und **aprte.**

Ebenso fasse ich auch:

80) **ve· raufe· upelsiś | lautni** — Perusia — Fa. no. 1723; De. lau. no. 24.

„Vel der Raufesche, des Upelsi lautni".

Hier hält Deecke **raufe** für = lat. **Rufus, upelsi** für den Gentilnamen des Herrn. Ich bin in Bezug auf beides anderer Ansicht. Zunächst ist **upelsi** kein Gentilname, sondern Familiencognomen eines Zweiges der weitverbreiteten Familie

der **vipi** (cf. Fa. no. 1440—1452). Wie bei andern Familien auch oft, so findet sich auch hier zur Bezeichnung der Familie der Name **upelsi** allein gebraucht, wie z. B. in:

ar: upelsi: la — Perusia — Fa. no. 1452.

„Arnth Upelsi, des Larth (Sohn)".

Dieser Gebrauch wird vermittelt durch Abkürzung des eigentlichen gentiliciums, wie sie vorliegt z. B. in:

la· vi· upelsi · au· trazlunial — Perusia — Fa. no. 1447.

„Larth Vipi Upelsi, des Aule (und) der Trazluni (Sohn)".

Beide sind aus den Erbbegräbnissen der **vipi upelsi. Raufe** ist das gentilicium einer in Perusia angesessenen Familie, wie dies bestätigt wird durch:

ar· raufe· ar· apunial — Perusia — Fa. no. 1307.

„Arnth Raufe, des Arnth (und) der Apuni (Sohn)",

raufi· velimnaś — Perusia — Fa. no. 1724 bis.

„Raufi, des Velimna (Gattin)",

und andere (Fa. gloss. 1528 sq.). Der Freigelassene eines **vipi upelsi** kann wieder nicht den Familiennamen einer andern gens führen, es sei denn als adjectivischen Zusatz „der Raufesche", d. h. „von einem Raufe gekaufte".

Die vorhergehenden Inschriften bahnen uns nun den Weg zum Verständniss der folgenden:

81) **autu· vipli· lautni** — Perusia — Fa. no. 1869; De. lau. no. 14.

„Autu der Viplische, der lautni".

Vipli ist als gentilicium sicher nachweisbar durch:

ar· rafi· au· viplial — Perusia — Fa. no. 1285.

„Arnth Rafi, des Aule (und) der Viplia (Sohn)".

Der **autu· vipli** führt also hier wieder, wie eben der **arnza· aprθi** und **ve· raufe** ein in der Form von dem gentilicium nicht verschiedenes Adjectiv als Zusatz zu seinem Namen. In der Inschrift:

hasti: autuś: vipliś: puia — Perusia — Fa. no. 1587.

„Hasti, des Viplischen Autu Gattin",

hat Deecke (l. c.) mit Recht die Gattin eben unseres **autu** gefunden. Den Namen **autu** hält er für identisch mit einem griechischen Αὔτων, während ich es mit den zum Teil auch von ihm erwähnten Inschriften:

Tertia Bresio Autonis f. — Industria — C. J. L., V, 2 no. 7480.

C. Autus Narcissus — Verona — C. J. L. V, 1 no. 3500.

Atilius Autoscutti f. — Noricum — C. J. L. III, 2 no. 5408.

Autoscuttae. — Noricum — C. J. L. III, 2 no. 5426.

zusammenbringe und demnach für gallisch ansehe. Der gleiche Stamm liegt auch vor in dem Namen der hibernischen Αὐτεινοί des Ptolemäus (Zeuss-Ebel [2]773). Mit obigem **Autonis f.** ist unser **Autu** derselbe Name, während im Griechischen zwar der Stamm Αὐτο- zur Namenbildung verwandt wird, aber grade ein Αὔτων sich nicht zu finden scheint (Fick 17).

Verleitet durch die Gebrauchsweise der letztgenannten Inschriften, in denen das als Adjectiv verwandte gentilicium sich in der Form von dem substantivischen nicht unterschied, liess man nun auch andere gentilicia in nachlässiger Sprechweise ohne adjectivische Endung und sagte, statt wie oben **l. pupuni** „Larth der Pumpunische", kurzweg „Larth der Pumpu", also **l. pumpu,** natürlich in dem gleichen Sinne, wie jenes, so dass auch letzteres bedeuten soll „der von einem Pumpu gekaufte Larth". Auf diese Weise erklären sich folgende Inschriften:

82) **ve: fulu | ucrś: lautni** — Clusium — Fa. no. 602; De. lau. no. 26.

„Vel der Fulu(nische), des Ucar lautni".

Der Name **ucar** begegnet in folgenden Inschriften:

larθi: heli: cainal: ucrsa: — Clusium — Fa. no. 606.

„Larthi Heli, der Cainei (Tochter), des Ucar (Gattin)",

θania: veleθnei: ucurs — Clusium — Fa. no. 761.

„Thania Velethnei, des Ucar (Gattin)".

vl: latini: ucar: veleθnal — bei Clusium — Fa. no. 895 bis.

„Vel Latini Ucar, der Velethnei (Sohn)".

Beide letztere Inschriften sind offenbar die von Mutter und Sohn. Daraus ergiebt sich also, dass **ucar** das cognomen eines Zweiges der clusinischen Familie der **latini** ist, die aus Gräbern von Montepulciano zahlreich belegt ist (z. B. Fa. no. 894 bis a—h). Die Grundform des Namens ist offenbar **ucar,** mit Ausstossung des Vocals **ucrś** und **ucrsa,** mit Schwa **ucurs.** Wenn nun der Mann, dessen lautni der obige **ve: fulu** ist,

mit gentilicium **latini**, mit cognomen **ucar** hiess, muss **fulu** notwendig eine selbständige, d. h. nicht von dem Namen des **latini ucar** abgeleitete Bezeichnung des lautni sein, in der Anwendung dem **creice** entsprechend, d. h. einen appellativen Zusatz zu dem praenomen enthalten. Das gleiche Wort findet sich als cognomen auch bei freigeborenen Etruskern, wie z. B.:

larθi· caia· fuluni· vercnaś — Perusia — Fa. no. 1469.

Larthi Caia Fuluni, des (Vipi) Vercna (Gattin)",
aus dem Grabe der Vipi Vercna.

Das masc. zu diesem **fuluni** würde **fulu** heissen. Es ist nicht belegt, aber es ist durch zahlreiche Analogieen gesichert. Ein von einem (**cae**) **fulu** gekaufter lautni wäre nach der Analogie von **l· pupuni** als **ve· fuluni** „Vel der Fulunische" zu benennen gewesen. In der eben angedeuteten nachlässigeren Weise sagte man statt dessen **ve· fulu** „Vel der Fulu".

Ebenso liegt die Sache bei:

83) **au· aulu· lautni· larcial** — Cortona — Fa. no. 1026 bis; De. no. 47.

„Aule der Aulu(nische), der lautni der Larci".
Deecke will in **larci** eher einen Gentil- als Vornamen sehen. Mit Recht, denn letzteres wäre in den Inschriften mit **lautni** oder lautniθa sonst ohne Beispiel, das gentilicium **larce, fem. larci** ist überdies zahlreich belegt (Fa. gloss. 1016).

Für identisch mit obiger Inschrift halte ich diejenige, welche überliefert wird:

al: aulatni: larcial — Clusium — Fa. spl. I, no. 173 bis b.; De. lau. no. 100.

Fabretti sagt von ihr, sie gehöre zu „mie copie rapidamente eseguite, riscontrate negli originali dall' egregio e cortesissimo canonico Brogi". Von Fabretti rapidamente eseguita und von Brogi verglichen, das ist nicht sehr vertrauenerweckend. Ich glaube, die Inschrift ist mit obiger (Fa. no. 1026 bis) identisch. Deecke will in **au: au[:] latni: larcial** ändern. Stände eine der beiden Inschriften auf einem Grabziegel, so wäre das vortrefflich, aber beides sind Aschenurnen. Da derselbe Mann nicht wohl in zwei Aschenurnen bestattet sein kann, in Cortona und in Clusium, so sind

entweder beide Inschriften gar nicht verwandt, was indessen wegen ihrer doch unverkennbaren Aehnlichkeit schwer zu glauben, oder es ist dieselbe Inschrift. Dies ist meine Ansicht. Sollte nicht das Verhältniss dies sein, dass die Aschenurne, aus Cortona stammend, wo sie am 23. März 1858 im Besitz des Aug. Castellani war (Fa. no. 1026 bis), später in das clusinische Museum kam? Dann ist sie von Fabretti und Brogi ungenau copirt.

Was nun den Namen **aulu** anlangt so hat Deecke bereits auf das ihm entsprechende:

.... **Secunde Aulonis f.** ... — Brixia — C. J. L. V, 1 no. 4731.

hingewiesen. Beide Namen sind in der Tat identisch, und die ebengenannte Inschrift zeigt, dass **aulu** ein cognomen war. Welche gens es führte, können wir nicht mehr nachweisen. Hierdurch tritt **au· aulu** in völlige Analogie mit **ve· fulu**, steht somit für **au· auluni** und bedeutet „Aule der Aulu", „der Aulunische", „von einem Aulu gekaufte".

So wie oben die ethnika sowohl adjectivische Zusätze zu etruskischen praenomina bildeten, aber auch für sich allein die Namen von lautni oder lautniθa sein konnten, so erscheinen auch die eben nachgewiesenen von Namen abgeleiteten adjectiva für sich allein als Bezeichnung von lautni oder lautniθa. Dies ist der Fall in:

84) **papi· plan|cur | lautni** — Florentia — Fa. no. 195; De. lau. no. 15.

„der Papische, des Plancure lautni".

Zur richtigen Beurteilung von **plancur** dienen folgende Inschriften:

puplina | plancu|re n c — Florentia — Fa. no. 194; De. l. c.

„Puplina Plancure, (des Numa Sohn? De.)

aule | plancu|re — Florentia — Fa. no. 196.

„Aule Plancure",

aule petrplancure — Clusium — Fa. no. 682, De. fo. III, 70 no. 1.

„Aule Petru Plancure",

θan[i]a[: pe]trui: plancuria: splatur — Clusium — Fa. no. 678; De. l. c.

„Thania Petrui Plancuria, (des Splature Gattin?)

Auch die beiden letzteren Inschriften befinden sich in Florenz, so dass es wahrscheinlich wird, auch die beiden anderen seien von Clusium nach Florenz gekommen. Bestätigt wird das für die erstere durch das weitere Vorkommen des gentiliciums **puplina** grade in Clusium. Es findet sich in:

lθ: caie: lθ: puplinal: — Clusium — Fa. no. 485 bis c.

„Larth Caie, des Larth (und) der Puplinei (Sohn)".

Damit ist auch zugleich bewiesen, dass **plancure** in der ersten Inschrift cognomen eines **puplina** ist, wie es in der dritten und vierten cognomen eines **petru** und einer **petrui** ist. In der zweiten ist dann, wie auch Deecke annimmt, das gentilicium ausgelassen. Da nun die gentilicia der **plancure** teils **puplina,** teils **petru** lauten, so muss **papi** mit dem Namen dieses gentes gar nicht in Zusammenhang stehen. Nun findet sich aber ein etruskisches cognomen **papa** in:

larθ: cvenle | papa — Sena — Fa. no. 369.

„Larth Cvenle Papa",

cacvenle· papa· . . . . — Tuder — Fa. no. 90.

„Cae Cvenle Papa . . . ."

So ergiebt sich die richtige Lesung aus Vermiglioli, während Conestabile falsch gelesen und in Folge dessen Deecke (fo. III, 96, no. 5) falsch gedeutet hat. Auch der lat. Text dieser Inschrift lautet sicher **cvenle papi.**

Als zweites cognomen erscheint **papa** bei der Familie der **vipi alfa** von Perusia in:

vel· vipi· alfa: | papa — Perusia — Fa. no. 1436.

„Vel Vipi, Alfa Papa",

θana: vipiś: alfaś: papaś: — Perusia — Fa. no. 1473; De. fo. III, 275 no. 1.

„Thana, des Vipi Alfa Papa (Tochter)".

Auch sonst noch ist **papa** als cognomen nachweisbar. Zu diesem **papa** nun verhält sich unser lautni-Name **papi,** wie **eteri : etera** und wie eben **θaśini : θaśina,** d. h. es ist ein davon abgeleitetes Adjectiv „der Papasche".

85) **θansi: vipiś: lautni** — Clusium — Fa. no. 778; De. lau. no. 9.

„der Thansische, des Vipi lautni".

86) **θansi: petrus: lautni:** — Clusium — Fa. spl. III, no. 232; De. lau. pag. 53 not. 2.

„der Thansische, des Petru lautni".

Hier sind **vipi** und **petru** sehr bekannte und häufige gentilicia. Die **vipi** sind vorwiegend in Perusia angesessen, wo sie in die Zweige der **vipi alfa,** der **vipi upelsi,** der **vipi vercna** und der **vipi vara** zerfallen (Fa. no. 1435—1477). Ein weiterer Zweig der Familie, die **vipi serturi,** sind in Clusium nachweisbar durch:

arnθ· vipiś· serturiś | puiac· mutainei — Clusium — Fa. no. 930.

„Arnth, des Vipi Serturi (Sohn), und (seine) Gattin Mutainei".

Diesem Zweige der **vipi** wird der Patron unseres **θansi** angehören. **Petru** ist ein durch ganz Etrurien weit verbreitetes gentilicium (Fa. gloss. 1380 sqq.) und bedarf hier keines besonderen Beleges. Der Name **θansi** ist belegt durch folgende Inschriften:

θansizu|χniś — Clusium — Fa. no. 836.

„der Thansische, des Zuchni (lautni)",

wie Deecke (l. c.) richtig deutet. **Zuχni** erscheint als clusinisches gentilicium in Fa. no. 603.

. . . . . **· θansi· titia** — bei Clusium — Fa. no. 867 ter l.

„. . . . . Thansi, der titia (Sohn)".

Hier steht **titia** für **titia**[l] und **θansi** ist klärlich gentilicium. Letzteres wird bestätigt durch die in demselben Begräbnissfelde gefundenen Inschriften:

larθia: saθnei: θansisa: — bei Clusium — Fa. no. 867 ter n.

larθia: saθ|nei: θansisa — bei Clusium — Fa. no. 867 ter v.

„Larthia Sathnei, des Thansi (Gattin)".

Beide Inschriften gehören derselben Person an, die erste steht auf der Urne, die zweite auf dem zugehörigen Grabziegel. Ebenso erscheint **θansisa** in:

θana: apia: atain.. θansisa: — Clusium — Fa. no. 579 bis.

„Thana Apia, der Atainei (Tochter), des Thansi (Gattin)".

Atain.. ergänzt sich wohl sicher zu **atain**[**al**].

Wir haben hier also genau, wie bei **venzile**, den Fall, dass die lautni dreier gentes scheinbar den Namen einer und derselben andern vierten gens führen. Das Rätsel ist nun aber durch die Betrachtung der vorhergehenden Inschriften bereits gelöst und **θansi** auch hier als appellatives adjectivum zu fassen als „der Thansische" d. i. „der von einem Thansi Gekaufte".

87) **apluni** . . . . . . **l· θ lautni** — Perusia — Fa. no. 1567; De. lau. no. 33.

„der Aplunische, der Thana . . . . . lautni".

88a) **apluni | cumeres | lau** — bei Clusium — Fa. spl. II, no. 25; De. lau. no. 20.

b) **apluni cum** . . . . . — bei Clusium — Fa. spl. II, no. 26; De. lau. no. 20.

„der Aplunische, des Cumere lautni".

In den letzten beiden Inschriften, welche in der bekannten Weise (b. Urne, a. Grabziegel dazu) zusammengehören, ist **apiuni** überliefert. Deecke's Aenderung in **apluni** ist evident, insbesondere auf Grund unserer vorhergehenden Inschrift. **Cumere** ist ein bekanntes gentilicium (Fa. gloss. 958 sq.). In der ersten Inschrift lese ich, abweichend von Deecke, der . . . . . **i· θ** ansetzt, . . . **l· θ** und erkenne ich dem . . . **l** den Rest eines gen. fem. eines gentiliciums, zu dem das **θ** den Vornamen enthält. Deecke hält **apluni** für = gr. Ἀπολλώνιος, da auch lateinisch **Apollonius** als Sclaven- und Freigelassenenname häufig sei. Letzteres ist richtig, aber zwingt nicht, **apluni** ebenso aufzufassen. Die übrigen etruskischen Inschriften, in denen verwandte Formen vorkommen, geben vielmehr eine andere Deutung an die Hand.

Es sind folgende:

au: ursmini: aplunias: cecus — Volsinii — Fa. no. 2095 quater.

Vergleicht man hiermit:

lar: apini | cecu — bei Clusium — Fa. no. 871.

so wird zunächst klar, dass in letzterer Inschrift statt **apini** vielmehr **aplni** zu lesen ist, welches für **apl(u)ni** steht, wie **tlapnal** für **tlap(u)nal** und viele andere (Mü.-De. II, 334 sqq.). Daraus folgt aber weiter unmittelbar, dass **apluni** ein gentilicium,

cecu das cognomen dazu ist. Wenn das ist, so heisst die erstere Inschrift:

„Aule Ursmini, der Aplunia (Sohn), (der Tochter) des Cencu".

Ursmini ist wohl verlesen, weil sonst nicht nachweisbar, aber an der Deutung der übrigen Teile der Inschrift ist nicht zu rütteln.

Eine weitere Inschrift, in der **apluni** enthalten ist, liegt vor in;

lθ: apluni: ramθastiaz|u — Clusium — Fa. no. 580.
Auch hier ist **apluni** deutlich gentilicium und die Inschrift heisst:

„Larth Apluni, der Ramtha (Sohn), Tiazu".
In **tiazu** sehe ich das cognomen eines anderen Zweiges der **apluni**, dem obigen **cecu** entsprechend. Wenn Deecke (lau. no. 20) dies **tiazu** gr. *θιάσων, von θίασος weitergebildet, gleichsetzt, so mag das richtig sein, aber daraus gewinnt man kein Recht, den **lθ· apluni** für einen Freigelassenen zu halten. Griechische cognomina führen auch freigeborene Römer.

Das so erschlossene etr. gentilicium **apluni** ist auch in lateinischer Gestalt vorhanden in:

T. Apolonius C. [f.] — Aquileia — C.J.L. V. 1 no. 971.
Apolonio Dionysia — Cemenelum — C.J.L. V, 2 no. 7884.
Aplonia . . . . . — Pompeji — C. J. L. IV, no. 2197.
Schon die Schreibweise mit einem **l** in dieser späteren Zeit spricht gegen die Zugehörigkeit zu gr. Ἀπολλώνιος und lässt den Gleichklang als einen zufälligen erscheinen. Und das wird bestätigt, wenn man **Apolonius** vergleicht mit dem häufigen gentilicium **Aponius, Apponius** etr. fem. **apuni** (Fa. no. 1287). Beide stehen in demselben Verhältniss zu einander, wie **Quinctius** und **Quinctilius, Sextius** und **Sextilius, Meconius** und **Meclonius** (J. R. N. ind. nom.), d. h. die längere Form ist von einer Koseform auf **-ulus** abgeleitet, die kürzere von der Grundform. Das aus **apluni** zu erschliessende **Apulus** gehört natürlich zu dem in **Appius** liegenden Stamme und liegt mit anderer Ableitungsendung auch in **Apuleius** (C. J. L. I, no. 1539) vor, neben dem auch wieder **Appuleius** mit dem doppelten **p** erscheint (C. J. L. I, no. 1458). Wegen des

mittleren **o** in **Apolonius** neben dem **u** in **Apuleius** sei verwiesen auf **Epoleius** (Eph. ep. I, 21 no. 59. 60) neben **Epuleius** (ibid. 22 no. 61) und viele ähnliche. Es heisst somit **apluni** in unseren obigen Inschriften: „der Aplunische" d. h. „von einem Apluni gekaufte".

89) **venzile: alfniś: lautni:** — Clusium — Fa. spl. II. no. 37; De. lau. no. 2.

„der Venzilische, des Alfni lautni".

Alfni ist gentilicium einer clusinischen Familie, wie dargetan wird durch:

etr. **vl· alfni· nuvi | cainal**

„Vel Alfni Nuvi, der Cainei (Sohn)",

lat. **c. alfius. a. f | cainnia· natus** — Clusium — Fa. no. 792.

Venzile wird von Deecke (l. c.) als deminutivum von **venza** abgeleitet, wie **larzile** von **larza,** und wie dies von **larθ** oder **lar** weitergebildet sei, so jenes von **vener** oder **venel.** Letzteres wäre vielleicht dahin zu modifiziren, dass man sagen müsste, von dem in **vener** oder **venel** zu Grunde liegenden einfacheren Namen, von dem **vener** und **venel** selbst schon Weiterbildungen sind. Dieselbe Endung wie **venzile** zeigt das praenomen **avile** oder **aule** (Mü.-De. I, 443; De. fo. III. 58), und es wäre somit an sich gewiss gestattet, in **venzile** ein deminuirtes praenomen zu sehen. Aber oben unter no. 56 habe ich bereits dargetan, weshalb man in dem **venzile** dieser und der mit ihr zusammengefundenen Inschrift (unserer no. 89) ein appellatives Adjectiv zu sehen habe.

90) **leθeucrislaneś lautni** — Clusium — Fa. spl. II, no. 66; De. lau. no. 8.

„der Lethische, des Ucrislane lautni".

91) **leθe lavtni | herineś** — Clusium — Fa. no. 559; De. lau. no. 38.

„der Lethische, der lautni des Herine".

92) **leθia· lautniθa· arntiś** — Clusium — Fa. no. 650 bis; De. lau. no. 58.

„die Lethische, die lautnitha des arnti".

93) **leθialautniθaarntial** — Clusium — Fa. spl. III, no. 104: De. lau. no. 59.

„die Lethische, die lautnitha der Arntia".

Alle vier Inschriften enthalten für die lautni und lautnitha den gleichen Namen, bei letzterer mit regelrechter etruskischer Motion auf **-ia.** Bevor ich meine Auffassung dieses **leθe**, fem. **leθia,** näher begründe, betrachte ich die von lautni und lautnitha abhängigen genetive. Das **ucrislaneś** der ersten Inschrift ist gen. masc. des gentiliciums **ucrislane,** wie es vorliegt in:

lθ·· ucrislane· titial· tutnial· — or. inc. — Fa. no. 2574 bis; De. fo. III, 346 no. 56.

„Larth Ucrislane, der Titia Tutnia (Sohn)",

fasti· seθrnei: ucrislanes|a: — or. inc. — Fa. no. 2569 bis.

„Fasti Sethrnei, des Ucrislane (Gattin)".

Deecke (lau. no. 8) ist geneigt, **ucrislane,** weil ursprünglich ein ethnicon = lat. **Ocriculanus,** für ein cognomen zu halten. Schon oben (cf. no. 38) habe ich, was ich an dieser Stelle freilich nicht weiter ausführen kann, die Ansicht, als könnten ethnika keine echten gentilicia sein, als nicht stichhaltig hingestellt, und da in den vorgeführten beiden Inschriften kein Anhalt vorliegt, **ucrislane** nicht für ein gentilicium zu halten, so entscheide ich mich für letzteres, obwohl auch ich die Identität von **ucrislane** und lat. **Ocriculanus** festhalte.

In der zweiten Inschrift ist **herine** „sehr häufiger etr. Familienname" (De. lau. no. 38). Die dritte und vierte Inschrift hält Deecke (auch noch fo. III, 45 no. 40) für möglicherweise identisch. Es veranlasst ihn hauptsächlich dazu die Form **arntiś,** die er als gen. des praenomens **arnθ** an Stelle des sonstigen **arnθal** ansieht. Ich halte beide Inschriften für verschieden, fasse aber **arntiś** als gen. masc. desselben gentiliciums, welches in **arntial** im fem. vorliegt. Dieses gentilicium ist nicht grade häufig, aber durch folgende Inschriften gesichert:

hastia: umranei: arn|tsa — Clusium — Fa. no. 784; De. fo. III, 45 no. 40.

„Hastia Umranei, des Arnti (Gattin)",

ar: arnti: larθial — Perusia — Fa. no. 1503.

„Arnth Arnti, der Larthia (Sohn)".

Deecke will in beiden Fällen in **arntni** ändern, wie mir

scheint, ohne Nötigung. Ich finde somit in allen **vier** Inschriften ein gentilicium von lautni und lautnitha **abhängig**. Ist das aber der Fall, so kann **leθe** nicht das gleichlautende etruskische gentilicium (Fa. gloss. 1039 sq.) sein, was Deecke (lau. no. 8) für möglich hält. Es ist mir, wie schon mehrfach gesagt, durchaus undenkbar, dass der lautni oder die lautnitha dreier gentes (**ucrislane, herine, arnti**) das gentilicium einer andern gens führen könne. Es muss also auch hier wieder das Verhältniss obwalten, wie es uns nun schon mehrfach begegnet ist, dass **leθe**, fem. **leθia** adjectivisch zu fassen ist, als „der, die Lethische", d. h. „von einem **leθe** gekaufte". Deecke denkt an gr. Λῆθος, Fabretti (spl. III, no. 104) übersetzt **Laetia.** Λῆθος ist ein sehr seltener Name, lat. **Laetus** dagegen, wie auch gr. **Hilarus, Hilara** (J. R. N. ind. cogn.), häufiges cognomen von liberti. Etliche Beispiele sind:

Q. Novius. Q. l. Laetus — Herculaneum — J. R. N. no. 2383 g.

Sex. Fabius. Stephani l. Laetus — Aquileia — C. J. L. III, 1 no. 791.

C. Clodius C. lib. Laetus — Taurini — C. J. L. III, 2 no. 6952.

und andere.

Es wäre somit an sich Fabretti's Deutung gewiss nicht unzulässig, aber nach der Analogie der im Vorstehenden behandelten Inschriften ist meine Deutung vorzuziehen.

So wie wir nun vorher gesehen haben, dass man statt **vel fuluni** „Vel der Fulunische" kurzweg **vel fulu** „Vel der Fulu" sagte, so findet sich der gleiche Gebrauch auch ohne vorgesetztes praenomen. Dies ist der Fall in:

94) **tlapu: lautni: capznaś: | tarχisla** — Perusia — Fa. no. 1662; De. lau. no. 44.

„der Tlapu(nische), der lautni des Tarχi Capzna".

Tarχi ist als praenomen sicher erwiesen (De. fo. III, 333), **capzna** ein ziemlich häufiges gentilicium (Fa. gloss. 763 sq.). Die Form **tlapu** findet sich in folgenden Inschriften:

la tlapu se . . . . — Perusia — Fa. no. 1809.

„Larth Tlapu, des Se(thre?) (Sohn)",

la· tlapu· sauturin|ial· — Perusia — Fa. no. 1808,

„Larth Tlapu, der Sauturini (Sohn)“,

velea· tlapuś· sauturinial — Perusia — Fa. no. 1810; De. fo. III, 113 no. 27.

„Velia, des Tlapu (und) der Sauturini (Sohn)“.
Letztere beide sind offenbar Geschwister, und ich vermag der Annahme Deecke's (l. c.), **velea** könne hier gentilicium sein, nicht zuzustimmen.

Die Bezeichnung durch den genetiv des gentilicii patris ist, wie ich andern Orts dartun werde, auch bei Frauen nicht selten. In diesen drei Beispielen fungirt **tlapu** unzweifelhaft als gentilicium. Das femininum dazu liegt vor in:

l: aveini: hapre tlapnal — Arretium — Fa. no. 461.

„Larth Aveini Hapre, der Tlapnei (Sohn)“,
wo **tlapnal** sicher für **tlap[u]nal** steht. Oben fanden wir neben dem gentilicium **petru** das adjectivisch abgeleitete cognomen **petruni.** Ebenso haben wir zu unserm **tlapu** das abgeleitete adjectiv **tlapuni** als cognomen der gens der **ceicna,** wie dargetan wird durch:

ceicna· a· tlapuni· . . . — Volaterrae — Fa. no. 309; De. kr. no. 22.

„Aule Ceicna Tlapuni“,
oder, da die Nachsetzung des praenomens sich vorwiegend nur in den südetruskischen Städten findet, vielleicht als

„Ceicna, des Aule Sohn, Tlapuni“
zu fassen. Aus demselben Erbbegräbniss haben wir auch lateinisch:

L. Caecina. L. f. Tlaboni . . . . — Volaterrae — Fa. no. 311; De. kr. no. 67.

Da es auch hier mir wieder undenkbar ist, dass der „Freigelassene“, um mit Deecke zu reden, eines **capzna** das gentilicium der Familie der **tlapu** als persönlichen Namen führen sollte, so muss man entweder wieder annehmen, es sei statt der abgeleiteten Form **tlapuni** „der Tlapunische“ d. h. „von einem Tlapu gekaufte“ in vulgärer Sprechweise kurzweg „der Tlapu“ gesagt oder **tlapu** sei abgekürzt geschrieben für **tlapuni,** wie in lat.-etr. **thannia trebo | sex. f.** — bei Clusium — Fa. spl. II, no. 22. **trebo** für **trebonia** steht.

Dergleichen Abkürzungen sind im Etruskischen sehr häufig, und es sind uns im Verlaufe der Untersuchung bereits **lautni** für **lautniθa, la** für **lautni, vel** für **velicu** begegnet, anderer geringerer Kürzungen zu geschweigen. Welcher von diesen beiden Möglichkeiten der Vorzug gebühre, ist nicht zu entscheiden, die Bedeutung aber des **tlapu** ist jedenfalls adjectivisch, entsprechend dem oben gefundenen **pupuni.**

Nach der Analogie der vorhergehenden Inschrift fasse ich nun auch:

95) **capiu | ranazu|śautleś | lautni** — Clusium — Fa. no. 796; De. lau. no. 29.

„der Capiu(nische), des Autle Ranazu lautni".

Deecke's Zerlegung in **ranazuś autleś** ist sicherlich richtig. Beide Namen lassen sich auch sonst belegen, **ranazu** ziemlich häufig (Fa. gloss. 1524), **autle** nur in:

velia autleś (oder **avtleś**) — Perusia — Fa. no. 1845; De. fo. III, 128 no. 2.

„Velia, des Autle (Gattin)".

Hier kann **autle** cognomen sein, wie es in der Bezeichnung des Gatten nicht selten ist. Das entsprechende lat. **Autilius** führt Fabretti aus Mur. III, 1557, 4 als gentilicium auf, aber der Zusammenhang der Inschrift zeigt, dass **Rutilius** zu lesen ist. Auch sonst ist nirgend ein **Autilius** nachzuweisen. Es wird somit Deecke Recht haben, wenn er **autle** für ein cognomen der Familie **ranazu** erklärt. Der Name des lautni selbst, **capiu,** ist nur noch einmal belegt durch:

aθ: capiu: larθ . . . — Clusium — Fa. spl. I, no. 219.

„Arnth Capiu, des Larth (Sohn)".

Danach ist **capiu** ein gentilicium und unser **capiu** ist wieder „ein Capiunischer" d. h. „von einem Capiu gekaufter" lautni.

Nur bei einer einzigen Inschrift vermag ich die Möglichkeit, dass eine lautnitha einen gentilnamen trägt, zuzugeben. Das ist der Fall in:

96) **θana: titi: vescu|ś: lautniθa** — Clusium — Fa. spl. II, no. 46; De. lau. no. 55.

„Thana Titi, des Vescu lautnitha".

Es gab eine clusinische Familie der **tite vescu,** wie erwiesen wird durch:

titia· vescunia | cavslinisa — bei Clusium — Fa. no. 928.

„Titia Vescunia, des Causlini (Gattin)".
Hier ist **titia** kein Vorname, sondern das gentilicium einer weitverzweigten Familie, deren Zweige auch sonst cognomina führen, wie **tite marcna, tite vesi** und **tite petruni** von Perusia (Fa. gloss. 1818 sqq.). Hier kann also in der Tat titi das gentilicium der **θana** sein und die Inschrift hiesse vollständiger „Thana Titi, des (Tite) Vescu lautnitha". Diese Deutung ist hier annehmbar, weil die **θana** dasselbe gentilicium führen würde, wie ihr patronus. Die Inschrift hätte dann den Bau, wie lateinisch:

M. Clodi Pulchri l. Felicis — C. J. L. I, no. 1043.

L. Domitius Ahenob. l. Papus — C. J. L. I, no. 1344.

vorausgesetzt, dass **lautniθa** = liberta wäre.

Notwendig freilich ist die Deutung, dass **titi** gentilicium sei, auch hier nicht. Die Fälle sind nicht selten, dass genetive, sei es in der Schrift, sei es vielleicht auch in der Aussprache, ihr ś verloren haben, und demnach könnte man auch hier **titi[ś] vescuś** vermuten und übersetzen: „Thana, des Tite Vescu lautnitha." Aber das wäre immerhin zweifelhaft, und so mag denn die **θana titi** als solche anerkannt bleiben.

Weitere gentilicia ausser diesem einen aber sind als Namen von lautni oder lautnitha durchaus nicht erweislich.

In einer weiteren Anzahl von Inschriften ist der Name des lautni oder der lautnitha selbst nicht mehr erhalten, wohl aber der abhängige genetiv. Um des letzteren Willen müssen auch sie der Betrachtung unterzogen werden. Es sind folgende:

97) . . . **plauteślautni** — Clusium — Fa. no. 686; De. lau. no. 17.

„. . . des Plaute lautni".
In **plauteś** sehe ich gen. masc. eines gentiliciums **plaute**, während Deecke (l. c.) darin den genetiv eines cognomens erblickt, wie er in der Familie der **pumpu** häufig sei. Letzteres ist richtig, ein Zweig der perusinischen **pumpu**, deren Erbbegräbniss uns die Inschriften Fa. no. 1268—1281 geliefert hat, führt diesen Beinamen, und derselbe erscheint auch, was

ja im Etruskischen so oft geschieht, ohne gentilicium in verschiedenen Inschriften dieses Erbbegräbnisses (z. B. Fa. no. 1269—1271 bis). Anders aber liegt die Sache bei den clusinischen **plaute.** Die einschläglichen Inschriften sind folgende:

lθ: arntni: plautial: — Clusium — Fa. no. 588.

„Larth Arntni, der Plautia (Sohn)",

aθ · hanusa · plautial — Clusium — Fa. no. 612 bis a.

„Arnth Hanusa, der Plautia (Sohn)",

lar: peθna: plautial — Clusium — Fa. no. 673.

„Lar Pethna, der Plautia (Sohn)",

θania: peθnei | raplniś | plautial śec · — Clusium — Fa. no. 670 bis c.

„Thania Pethnei, des Raplni (Gattin), der Plautia (Tochter)",

larza: presnte: plutial: — bei Clusium — Fa. no. 905 bis a.

„Larza Presnte, der Plautia (Sohn)".

Hier erscheint nirgend neben **plaute** ein weiterer Name, und da nun das gentilicium **Plautius** schon aus sehr alter Zeit belegt ist, sowohl in den pränestinischen Inschriften, z. B.

M. Plautio M. f. L. n. — Praeneste — Fa. spl. I. no. 484b.

und sonst, so wie in Rom:

A. Plautius — Roma — C. J. L. I, no. 469.

C. Pluti — Roma — C. J. L. I, no. 297.

so halte ich bei der clusinischen Familie **plaute,** fem. **plautia** für das gentilicium. Der Form nach kann etr. **plaute** bekanntlich ebensowohl = **Plautius,** wie = **Plautus** sein.

98) **e . . . . . | rnt . . . | calisuś · lautni** — Perusia — Fa. no. 1960; De. lau. no. 35.

„E . . . ., des . . rnt . . . Calisu lautni".

Bei Fabretti ist gegeben **rpit . . .** und **lautś.** Letztere Besserung ist von Deecke, erstere schien mir selbt geboten. Beide Aenderungen sind leicht und häufig. **Calisuś** ist gen. masc. von **calisu,** zu welchem das häufige gentilicium **calisna,** fem **calisnei, calisni** (Fa. gloss. 740 sq.) sich verhält, wie **pump(u)na** zu **pumpu.** Das **u** von **calis(u)na** lässt sich noch nachweisen durch das femininum:

calisunia | **trepisa** — Clusium — Fa. spl. III, no. 183.

„Calisunia, des Trepi (Gattin)".

Dass hier **calisunia** fem. des gentiliciums **calisna** in ältester Form sei, lehrt aus demselben Grabe

.... **ti calisni** | **sinusa** | **vipinal** — Clusium — Fa. spl. III, no. 185.

„[Fast]i Calisni, des Sinu (Gattin), der Vipinei (Tochter)", wo der Name derselbe sein muss, nur in jüngerer Gestalt. Da nun sowohl **pumpu**, wie **pump(u)na** gentilicia sind, so könnte auch **calisu** ein solches neben **calis(u)na** sein. Dann wäre [a]**rnt**[**al**] **calisuś** zu ergänzen. Aber die Möglichkeit, dass **calisu** cognomen sei, ist auch nicht auszuschliessen. In diesem Falle möchte [**a**]**rnt**[**leś**] oder [**a**]**rnt**[**niś**] **calisuś** das richtige sein. Es hängt somit von **lautni** hier entweder praenomen und gentilicium oder gentilicium und cognomen ab.

99) **lautni**: **θufulθaś** | **turce** — bei Clusium — Fa. no. 804; De. lau. no. 101.

Weihinschrift einer kleinen ehernen Bildsäule. Die Ergänzung zu **lautni** darf nach den Scheden von Vermiglioli wohl als sicher gelten. Das Wort **θufulθa** kommt in folgenden Inschriften vor:

a · vels · cus · θuplθaś · alpan · | **turce** — bei Cortona — Fa. no. 1054.

Weihinschrift einer ehernen Lampe.

veliaś · fanacnal · θuflθaś | **alpan · lenaχe · clen · ceχa: tuθineś · tlenaχeiś** — Cortona — Fa. no. 1055.

Auf der Bronzestatue eines Knaben.

tite: alpnas: turce: aiseras: θuflθicla: trutvecie — or. inc. — Fa. no. 2603 bis.

Auf einer kleinen ehernen Statue.

Endlich erscheint **θuflθas**, neben **fuflus** stehend, auf dem im vorigen Sommer bei Placentia aufgefundenen, von Vitt. Poggi herausgegebenen eigentümlichen Bronzegerät, welches Deecke, die Echtheit vorausgesetzt, für das templum eines fulgurators hält, wie er mir brieflich mitgeteilt hat. Wenn dieses templum echt ist, so scheint **θuflθas**, wie seine Umgebung andeutet, einen Götternamen zu enthalten. Das würde mit obigen Inschriften stimmen, die wohl sämmtlich,

wie **turce** zeigt, Weihinschriften sind. In der dritten (Fa. no. 1055) fehlt zwar der Zusatz **turce**, aber der ganze Charakter der Inschrift ist dem der übrigen so entsprechend, dass sie offenbar auch eine Weihinschrift ist. Das Object ist unzweifelhaft **alpan**, wozu ich **alpnas** für den plural halte, so dass hier die gewöhnliche pluralendung **-ar** in einer älteren Gestalt **-as** erschiene. Nach Deecke (Mü.-De. II, 511) hiesse es etwa „Kunstwerk". Dieselbe Endung **-as** hat **aiseras**, welches ich daher als auf **alpnas** bezogen ansehe. Es könnte entweder mit **aisar** „deus" (l. c. 508) zusammenhängen und etwa „divinus" bedeuten oder vom lat. **ais**, **aes** abgeleitet sein mit der Bedeutung „ehern". Beides würde in den Sinn passen. Nun vermutet man zu **turce** unzweifelhaft einen dativ der Person. Die einzig bekannte Endung desselben ist **-śi**. Dative sind daher, wie es scheint, in obigen Inschriften nicht vorhanden, wohl aber zweimal (in no. 804 und 1054) der genetiv **θufl θaś** (**θuplθaś**). Danach scheint **turce** mit dem acc. der Sache und gen. der Person construirt worden zu sein, was syntaktisch leicht verständlich ist, es wäre die causative construction von esse alicujus, gleichsam facere aliquid alicujus. Vielleicht heisst auch **turce** gradezu nur „fecit", **alpan** vielleicht nur „donum". Letzteres will mir nach der dritten Inschrift so scheinen, wo ich den Anfang so übersetze: „der Velia Fanacnei (gen. subj.) Weihgeschenk an den θuflθa (gen. possess.)." Dann erklärt sich das Fehlen des **turce** von selbst. In der zweiten Inschrift ist auf dem facsim. bei Fa. (tab. XXXV) der Punkt zwischen **vels· cus** durchaus sicher. Es kann somit der Name **velscu** darin nicht enthalten sei, wie u. a. auch Deecke (fo. III, 110) meint. Derselbe würde auch syntaktisch nicht möglich sein, ein genetiv hat hier keine Stelle, nur ein nominativ, und etr. nominative auf **-us** giebt es, wenigstens von Personennamen, nicht. Da nun sowohl **velś** (vels) als genetiv für **veluś** feststeht (De. l. c.), als auch verschiedene mit **cus** beginnende gentilicia, als **cusu**, **cusiθi**, **cus(i)na** u. a. belegt sind (Fa. gloss. 973 sq.), so hat die Deutung keine Schwierigkeit. Es heisst: „Aule, des Vel Cus[ina] Sohn, machte (dies) dem θuflθa zum Geschenk." In den **θuflθicla** der letzten Inschrift scheint mir eine Casusform

zu stecken, doch gehe ich darauf an dieser Stelle nicht weiter ein. Sind diese meine Vermutungen richtig, dann heisst unser obiges

lautni: θufulθaś | turce

entweder

„ein lautni des (Gottes) θufulθa machte (oder weihte) (dies)“

oder

„ein lautni machte (oder weihte) (dies) zu des θufulθa (Eigentum)“.

Welches von beiden das richtige sei, lässt sich hier noch nicht entscheiden, aber im Verlaufe der weiteren Untersuchung wird sich ergeben, dass das erste die richtige Deutung.

Für sich allein steht **lautn** auf einer, wie es scheint, verstümmelten Inschrift einer Aschenurne aus dem Grabe der **acsi**:

100) **lautn** — Perusia — Fa. no. 1116; De. lau. no. 88.

Hieraus ist also nichts zu entnehmen. Ebenso erscheinen eine weitere Anzahl von Inschriften für die Bestimmung der Bedeutung von **lautni** und **lautniθa** ungeeignet, insofern entweder **lautni** im unklaren Zusammenhange darin erscheint oder die Inschrift in der Lesung zu verderbt ist oder endlich das appellativum **lautni** in denselben nur irrtümlich gefunden, in Wirklichkeit aber gar nicht enthalten ist.

Inschriften der ersten Art sind die folgenden:

101) . . . . **an | śuθi lautni: | zivas** . . . — Tarquinii — Fa. no. 2335; De. lau. no. 94.

Vor dem **an śuθi** stehen bekannte Personennamen. „Von den um **lautni** herumstehenden Wörtern ist **an** Präposition oder demonstratives Adverb; **śuθi** heisst „Grab“ oder „Besitztum“ (De. l. c.) Ob **zivas** ein Name sei, wie Corssen gewollt hatte, ist Deecke sehr zweifelhaft, mir gleichfalls. Ich halte es nicht für einen solchen. Es bleibt somit Zusammenhang und Bedeutung von **lautni** in dieser Inschrift unklar. Dasselbe ist der Fall in folgenden drei Inschriften:

102) . . . . . **lautnvelθinaśe|śtlaafunaś** . . . . — Perusia — Fa. no. 1914; De. lau. no. 95.

103) . . . . . **lavtn : pumpus** | . . . — Tarquinii — **Fa.** no. 2279; De. lau. no. 96.

104) . . . . **lautn : precuś** : . . . — bei Perusia — **Fa.** no. 1915; De. lau. no. 97.

Diese drei Inschriften sind gleichartig. Sie sind alle drei Bestandteile grösserer Inschriften, zeigen alle drei das fragliche Wort in der Gestalt **lautn**, und in allen dreien folgt darauf der genetiv eines gentiliciums und zwar desjenigen der Familie, mit der die ganze Inschrift sich beschäftigt. Die erste Inschrift steht auf dem cippus von Perusia, der bekanntlich über die Familien der **velθina** und **afuna** berichtet. Daraus hat Deecke mit Recht in dem **eśtla** eine Verbindungspartikel vermutet. Die zweite ist aus dem Grabe der **pumpu** von Tarquinii, die dritte handelt von der perusinischen Familie der **precu.** In allen drei Inschriften steht vor dem **lautn** kein Personenname. Deecke sieht daher hier in dem **lautn** ein abstractum mit der Bedeutung „Freigelassenschaft“. Dieselbe Form begegnete oben in der Verbindung **lautn • eteri,** wo indessen das i vor dem e auch elidirt sein könnte. Neben **lautn** sieht **lautni** fast wie ein abgeleitetes adjectiv aus, ähnlich wie **eteri** neben **etera** sicher adjectivische Bildung ist. Weiterer Vermutungen enthalte ich mich.

105) **cehen : suθi : hinθiu : θueś : sianś : etve : θaure : lautneścle : caresri : auleś : larθial : precuθuraśi** : . . . . . — bei Perusia — Fa. no. 1915; De. lau. no. 79.

Aus derselben Inschrift, wie die vorhergehende Nummer, dem Grabe der **precu** angehörig. Deecke's Vermutung (l. c.), dass in **lautneścle** ein genetiv **lautneś** stecke und dass das Suffix **-cle** vielleicht mit **clan** „Sohn“ zusammenhänge, ist mir nicht sehr wahrscheinlich, doch weiss ich positiv nichts anderes vorzuschlagen.

Ob in den vorhergehenden 5 Nummern wirklich unser zu untersuchendes **lautni** stecke oder etwa ein Homonym desselben von anderer Bedeutung, ist zur Zeit nicht auszumachen. Ich selbst bin zu letzterer Annahme geneigt.

Unsicher in der Lesung sind folgende Inschriften:

106) **χestn** . . | **palautcarθ** — Perusia — Fa. no. 1996; De. lau. no. 91.

Die Stelle ist verstümmelt. Eine Möglichkeit der Ergänzung wäre, falls die Inschrift von unten zu lesen sein sollte, etwa, [θa]n̂alautlarθ | χestn[aś], d. i. **θana lautniθa larθal χestnaś** „Thana, die lautnitha des Larth (Cae) Cestna". Die Aenderung in den Schriftzügen ist eine sehr geringe.

107) **eθhaunavcvauśi . . . rv|na** — Tarquinii — Fa. no. 2292; De. lau. no. 98.

Deecke vermutet **eθ fanu lavtn . . . . .**

108) **lautmc · hectam: ei · atiuce** — Clusium — Fa. no. 800; De. lau. no. 99.

Deecke vermutet **lautniθ · hectamnei · atiuce** „Hecatomnia, Freigelassene und Wittwe".

Für gefälscht endlich halte ich aus dem von Deecke angegebenen Grunde (fo. III, 409 nota zu pag. 119) die Inschrift Fa. spl. III, no. 399.

In folgenden Inschriften steckt kein appellativum **lautni** oder **lautniθa**, sondern teils ähnlich klingende gentilicia, teils ist in ihnen das l. Abkürzung für andere Namen.

109) **lθ: lauctinie: lθ** — Clusium — Fa. no. 648; De. lau. no. 87.

110) . . . . **śectraś: lauctni** — Clusium — Fa. no. 648 bis; De. lau. no. 16.

111) **laucinie** — Clusium — Fa. no. 647.

112) **larθ: laucin . . . .** — Clusium — Fa. no. 647 bis.

Diese vier Inschriften scheinen mir zusammen zu gehören. Es sind zwei ossuaria (no. 647 und 648 bis) und zwei opercula (no. 647 bis und 648). In no. 648 bis will Deecke herstellen: . . . **śeθraś lauθni**, so dass vor **śeθraś** der Name des lautni fehle. Es wäre das das einzige Beispiel, dass von **lautni** der genetiv eines blossen praenomens abhinge. Dadurch wird diese Deutung unwahrscheinlich. Dazu kommt, dass in no. 648 das facsim. bei Fabretti (tab. XXXI) „ad exemplum charta expressum", vollkommen deutlich **lauctinie** hat, was Deecke gleichfalls in **lauθinie** geändert wissen möchte. Mit dem operculum no. 648 scheint das ossuarium no. 647 zusammen gefunden zu sein, wenigstens sind beide Inschriften am 26. März 1836 von Melchiades Fossati an Vermiglioli mitgeteilt. Dann ist aber in no. 647 statt **laucinie** zu lesen

lauctnie und dies, da die Inschrift unvollständig ist („non integer" bei Fa.), zu ergänzen in [lθ:] **lauctnie**[: **lθ**]. Die Lesung **lauctn** . . . statt **laucin** . . . lässt aber auch no. 647 bis zu, so dass durch drei Inschriften das gentilicium **lauctinie**, **lauctnie** gesichert erscheint. Dann liegt es aber sehr nahe, dieses selbe **lauctnie** auch in no. 648 bis zu finden und zu lesen . . . . **śeθraś**: **lauctni**[**al**], ein genetiv fem., abhängig etwa von einem vorhergehenden **eca suθi** oder **suθina** oder dgl., so dass es hiess „[dies die Grabstätte] der **śeθra lauctnia**". Mit diesem **lauctinie** identisch ist das lat. **Lautinius** (J. R. N. ind. nom.), welches also vor seinem **t** ein **c** eingebüsst hat, wie lat. **Quintilius**, **Quintius** u. a. neben **Quinctilius**, **Quinctius** u. a. Diese Einbusse des **c** kennt auch das Etruskische selber schon, wie es scheint, denn es erscheint in anderen etruskischen Inschriften ein gentilicium **lautne**, welches doch mit **lauctinie**, **lauctnie** identisch sein wird. Diese jüngere Gestalt des gentiliciums liegt vor in folgender Inschrift:

113) [**la**]**rθia cafatis lautnes** — Perusia — Fa. no. 1887 bis b; De. lau. no. 78.

„Larthia Cafati, des Sethre (Tochter), des Lautne (Gattin)".

Die Ergänzungen sind zwar nicht ganz sicher (De. l. c.), aber doch wahrscheinlich, **lautnes** indessen steht auf dem facsim. (Fa. tab. XXXVII) ganz klar da. Die Schwierigkeit liegt in der Erklärung dieser Form. Nach Deecke's Erklärung wäre es „Larthi, des Freigelassenen Cafate (Gattin)". Das ist mir, abgesehen von lautni = libertus, sehr zweifelhaft. Zunächst ist als sicherer genetiv von **lautni** die Form **lautuniś** vorhanden (cf. oben no. 40). Aber selbst, wenn aus **lautuniś** sich **lautnes** abgeschwächt haben könnte, was ja vielleicht möglich wäre, so ist diese Interpretation auch wegen des genetivs **cafatis** für sonstiges **cafates** nicht ohne Bedenken. Ich glaube daher, dass zu trennen ist [**la**]**rθia cafati s lautnes** und zu übersetzen wie oben: „Larthia Cafati, des Sethre (Tochter), des Lautne (Gattin)". Eine **larθia cafati** ist aus Perusia belegt (Fa. no. 1139), ebenso aus Perusia ein **se**· (d. i. **seθre**) **cafate** (Fa. no. 1619), desgleichen ist **s** als nota für **seθre** gesichert (De. fo. III, 320) und endlich ist das gentilicium

lautne, aus **lauctinie** abgestumpft, durch die vorhergehend besprochenen Inschriften nachgewiesen. Mit dieser meiner Deutung fallen sämmtliche oben genannten Schwierigkeiten mit einem Schlage.

Neben **lauctinie, lauctnie, lautne** giebt es ein zweites ähnlich klingendes gentilicium von der Form masc. **lautna,** fem. **lautnei,** in der Motion an zahlreiche Analogien sich anschliessend. Dieses zweite gentilicium liegt vor in folgenden Inschriften:

114) **velia: caine: muteni: tite: lautna:** — Clusium — Fa. spl. II, no. 42; De. lau. no. 92.

„Velia Cainei Mutenia; Tite Lautna".

Der Anfang der kreisförmigen Inschrift ist ungewiss, es kann somit auch **tite lautna** voran gelesen werden. Obgleich in dem betreffenden clusinischen Grabe mehrere lautni und lautnitha gefunden sind, so ist doch die Velia Cainei Mutenia sicher keine lautnitha. Denn 1. führt sie volle etruskische Namen, praenomen, gentilicium, cognomen, was bis dahin bei k e i n e r lautnitha sich fand; 2. heisst sie auf ihrem obigem ossuarium entsprechenden Grabziegel bloss **velia: cainei | mutenia** (Fa. spl. II, no. 44) ohne eine Spur des **tite lautna**; 3. trägt auch ihre Schwester **θana** nur Namen einer freigeborenen Etruskerin, denn sie heisst auf dem Grabziegel **θana: cainei: veluś** (Fa. spl. II, no. 45) „Thana Cainei, des Vel (Tochter)" oder, wenn in no. 43 das zugehörige ossuarium vorliegt, auch [**θa: c**]**ainei: muteni:** und endlich 4. wäre die Ergänzung von **tite: lautna:** in **tite**[**s**] **lautn**[**it**]**a** :, wie sie Deecke (l. c.) vorschlägt, sehr kühn.

Das alles veranlasst mich, in obiger Inschrift zwei Personen zu finden, den **tite lautna** und seine Gattin **velia cainei muteni.** Dass eine Urne die Reste eines Mannes und seiner Gattin zugleich enthalten könne, beweist z. B. die Urneninschrift:

arnθ · vipiś · serturiś | puiac · mutainei — bei Clusium — Fa. no. 930.

„Arnth, des Vipi Serturi (Sohn), und (seine) Gattin Mutainei".

Merkwürdiger Weise ist es auch hier ein **mutainei,** womit

mutēnia doch gewiss identisch ist, die mit dem Gatten in einer Urne ruht. Steckt darin etwa eine Familiensitte? Meine Deutung wird noch durch zwei weitere Tatsachen gestützt, sofern sich zu dem gentilicium **lautna** sein regelrechtes fem. **lautnei** und die entsprechende latinisirte Form nachweisen lässt. Ersteres erscheint in folgenden Inschriften:

115) **larti · lautnei · l · ril · XXXIII** — Volaterrae? — Fa. no. 2564 bis; De. lau. no. 85.

„Larthia Lautnei, starb 33 Jahre (alt)".

Hier stimme ich in Lesung und Deutung (**l ·** = **leine** „starb") mit Deecke völlig überein.

116) **θana · lavtnei** — Cortona — Fa. no. 1031; De. lau. no. 86.

„Thana Lautnei".

Das in diesen beiden Inschriften sich zeigende fem. **lautnei** ist normale Bildung zu masc. **lautna,** wie nēben einander stehn z. B. masc. **capzna,** fem. **capznei** (Fa. gloss. 764); masc. **ceicna,** fem. **ceicnei** (l. c. 815 sq.); masc. **satna,** fem. **satnei** (l. c. 1603) und zahlreiche andere.

Das gleiche femin. **lautnei** in der abgeschwächten Form **lautni** finde ich auch in:

117) . . **· lautni · v · cavla |** — Volaterrae — Fa. no. 169; De. lau. no. 83.

„ . . Lautni, des Vel (und) der Cavlei (Tochter)".

„Da eine Frau auf dem Deckel liegt", so ist **lautni** hier fem. Das letzte Wort ergänze ich zu **cavla**[l], gen. von **cavlei** = **caulia** (Fa. no. 935), dem fem. von **caule,** wie es als sicheres gentilicium vorliegt in:

arnθ: caule: vipinal — Clusium — Fa. no. 629 bis.

„Arnth Caule, der Vipinei (Sohn)".

Die Abschwächung von **lautnei** in **lautni** hat nichts auffälliges (cf. Mü.-De. II, 475). Auf den ersten Blick könnte man versucht sein, in diesem **lautni** das fem. zu dem oben erwiesenen masc. **lautne** = **lauctinie** zu finden, zu dem es die gewöhnliche femininbildung sein würde, da aber oben die **larti · lautnei** wahrscheinlich aus Volaterrae stammt, unsere **lautni** gleichfalls, so tragen beide doch wohl gleichen Namen und **lautni** ist hier aus **lautnei** abgeschwächt.

Die dem etr. **lautna**, fem. **lautnei** entsprechende latinisirte Form finde ich in **Laudonius** (C. J. L. V, ind. nom.), während oben **lauctinie** sich in **Lautinius** reflectirte. Letzteres ist mit **lautni** und **lautniθa** nicht verwandt, teils wegen des **c**, teils wegen des **-inie.** Wohl aber scheint **lautna** mit **lautni** verwandt, denn letzteres zeigt in dem oben (no. 40) belegten genetiv **lautuniś** inneres **u**, welches ich für ursprünglich halte, denn die Formen **aχnei**, **aχni** neben **aχu**, fem. **aχuni** (Mü.-De. II, 336); **fulnei**, **fulni** neben **fulu**, fem. **fulunei** (l. c. 339) und andere zeigen absolut sicher, dass ableitendes **u** zwischen Consonanten durch Syncope zu Grunde gehen kann. Es steht somit **lautna**, fem. **lautnei** für **laut[u]na**, **laut[u]nei** und ist eine Bildung, wie **afuna**, fem. **afunei** (Fa. gloss. 35) u. a. (Mü.-De. II, 458). Wie nun aber die etruskischen gentilicien auf **-na** sich in lateinischen auf **-nius** reflectiren und speciell z. B. **afuna** als **Aufonius** (C. J. L. III, ind. nom.) erscheint mit bekanntem etruskischen Wechsel von **a** und **au**, so ist unser **laut[u]na** als **Laudonius** reflectirt. Damit wird es selber auch von dieser Seite her gesichert. Nebenbei will ich bemerken, dass die beiden gentilicia, etr. **lauctinie** = lat. **Lautinius** und etr. **laut[u]na** = lat. **Laudonius**, uns vielleicht zu einem Lautgesetze verhelfen, insofern hier etr. **ct** im lat. als **t**, etr. **t** als **d** erscheint. Das erinnert sehr an span. **matador** = lat. **mactator** u. a., wo sich genau dieselbe Behandlung der Laute zeigt.

Nachdem so zwei etruskische gentilicia nachgewiesen sind, deren Formen Aehnlichkeit mit denen von **lautni** haben, wird man auch in andern Inschriften, in denen der Annahme, dass in ihnen **lautni** vorkomme, Schwierigkeiten entgegenstehn, die obigen gentilicia suchen dürfen. Für eine dieser Inschriften halte ich:

118) **etanlautn** — Perusia — Fa. spl. I, no. 260, De. lau. no. 89. Fabretti und Deecke halten diese Inschrift, die sich über der Tür eines Grabes befindet, für unvollständig. Das scheint sie auch mir zu sein, und zwar vermisse ich Anfang und Schluss. Letzteren ergänze ich **lautn[al]**, ersteren durch die nota eines Vornamens, also **la**, **aθ** oder sonst. Ich lese somit etwa [**la**]**etanlautn**[**al**] und erkläre dies unter Zuhülfenahme von:

la · etanei · la · cusna[l͡] | **clan** — Perusia — **Fa.** no. 1593.

„Larth Etanei, des Larth und der Cusnei **Sohn**",
was auch Deecke heranzieht, als

[**la**] **etan**[**ei**] **lautn**[**al**]

„[Larth] Etanei, der Lautnei (Sohn)".
Zu dieser Erklärung veranlasst mich die ungemeine Seltenheit des Vorkommens von gentilicien in den Benennungen der lautni und lautnitha. An sich ist ja die Ergänzung von **lautn** zu **lautn**[**al**] nicht schwieriger, als die zu **lautn**[**i**] oder **lautn**[**iθa**].

Ein drittes schon von Deecke nachgewiesenes gentilicium steckt in:

119) **larθi · lutni · ceisiś ·** — Perusia — Fa. no. 1191; De. lau. no. 84.

„Larthi Lutni, des Ceisi (Gattin)".
Von Deecke ist auch bereits die lateinische Inschrift

C · Grania · C · f | **Ludniae · gnata** — Perusia — Fa spl. I, no. 84

verglichen. Da beide Inschriften aus Perusia sind, so ist ihr Entsprechen evident. Die lateinische Form **Ludnia** scheint zu zeigen, dass hier das **u** echt sei und ein drittes von den beiden andern verschiedenes gentilicium vorläge. Ohne die lateinische Form könnte man versucht sein, nach dem bekannten etruskischen Wechsel von **au** mit **a** und **u** (Mü.-De. II, 370), **lutni** zu **lauctinie, lauctnie, lautne** zu ziehen, dessen regelrechtes fem. **lautni** sein würde. Aber lat. **Ludnia** neben **Lautinius** macht eine Scheidung doch ratsam.

Ein gentilicium finde ich ferner in:

120) **vel · latni · veluś ·** — Perusia — Fa. no. 1498; De. lau. no. 41.

Hier sehe ich kein **lautni**, weil unter allen sicher **lautni** enthaltenden Inschriften keine war, die von **lautni** den genetiv eines blossen praenomens abhängig zeigte. Das ist vielmehr die Art freigeborener Etrusker, und deshalb halte ich hier **latni** für ein gentilicium. Welches es sei, ist zweifelhaft, denn **latni** kann mit dem eben berührten Wechsel von **au** und **a** für **lauctinie** stehn, aber auch mit ausgefallenem **i** für **latini**, wie **antni** neben **antinal**, **artnal** neben **artinal** u. a.

(Mü.-De. II, 337). Das gentilicium **latini** ist nicht selten, sicher masc. erscheint es in:

ls: latini · θurmnal — Clusium — Fa. no. 644.

„Laris Latini, der Thurmnei (Sohn)",

ferner in:

laris: latini | prcesa — Clusium — Fa. no. 644 bis.

„Laris Latini, des Prece (Sohn)",

und wahrscheinlich auch in:

vel · latini: cesusa: la — Clusium — Fa. no. 645 bis.

„Vel Latini, des Larth Cesu (Sohn)".

Hier sehe ich in **prce** und **cesu** cognomina des Vaters, wie sie öfter im Etruskischen neben oder statt des praenomen patris erscheinen. Durch letztere Inschrift ist dann das praenomen **vel** im Hause der **latini** nachgewiesen.

Es folgen nun weiter einige Inschriften, in denen ich die nota **l ·** nicht durch **lautni** oder **lautniθa** auflöse, was sie an sich allerdings bedeuten kann (cf. oben no. 46), sondern durch einen Namen. Diese Inschriften sind:

121) **vel · sapu · au · l** — Clusium — Fa. spl. I, no. 170 b; De. lau. no. 30.

Auch hier müsste von **l** der blosse genetiv eines praenomens abhängen, denn **au ·** kann nicht füglich etwas anderes als der genetiv **aulеś** vom praenomen **aule** sein, das gentilicium **aule**, welches in no. 47 vorkam, würde man kaum durch die nota **au ·** gegeben haben. Das ist mir an und für sich wieder nicht glaublich, zum Glück ist uns aber die Deutung dieses l mit Sicherheit gegeben. Man vergleiche:

Sex · Latini · Sex · f · | Sex · n · Sex · pro · n · | Ter · Sabo — Casinum — J. R. N. no. 4277.

Da schaut aus der langen Ahnenreihe deutlich genug der Etrusker heraus, und er hiess **Sex. Latinius Sabo.** Unser obiger Etrusker nennt sich **vel · sapu.** Damit vergleiche man zunächst:

ls · caspu · . . . | Volaterrae — Fa. no. 321.

neben:

a · ceicna · caspu · . . . . — Volaterrae — Fa. no. 308.

oder:

lθ: peris: . . . . — Clusium — Fa. no. 521.

neben:

au: pulfna: peris: . . . . . — Clusium — Fa. no. 522.

und andere, so wird das Fehlen des gentiliciums in **vel· sapu** nicht weiter auffallen.

Andrerseits wird nicht selten auch beim Namen des Vaters das gentilicium beigefügt, wie z. B. in:

larθ: χurχles: arnθal[:] χurχles: ..... **clan** — Surrina — Fa. no. 2071.

„Larth Churchles, des Arnth Churchles . . . . Sohn",

larθi· ceisi· ceises· velus· . . . . **seχ** — Tuscania — Fa. no. 2104.

„Larthi Ceisi, des Vel Ceise . . . . . Tochter",

ranθvla·tarχnai·av·sec·tarχnas — Caere — Fa. no. 2351.

„Ranthula Tarchnai, des Aule Tarchna Tochter",

und andere.

Endlich wird im Etruskischen das gentilicium da, wo es in Verbindung mit einem Familiencognomen vorkommt, nicht selten abgekürzt, weil das bekannte cognomen von selber das richtige gentilicium für den Leser an die Hand gab. So finden sich z. B.

au· ti· marcna· . . . . . — Perusia — Fa. no. 1360.

„Aule Tite Marcna",

aus dem Erbbegräbniss der **tite marcna**,

ar· vt· afle· . . . . — Perusia — Fa. no. 1427.

„Arnth Veti Afle",

aus dem Erbbegräbniss der **veti afle**,

la· vi: upelsi· . . . . — Perusia — Fa. no. 1447.

„Larth Vipi Upelsi",

aus dem Erbbegräbniss der **vipi upelsi**,

und ähnlich andere.

Damit sind sämmtliche Beweismomente gegeben, unsere Inschrift zu erklären und zu übersetzen als:

vel· sapu· au[leś]· l[atiniś]

„Vel Sapu, des Aule Latini Sohn".

Ein **vel· sapu** ist auch noch weiter nachgewiesen durch:

. . . **vel sapuθ|u** . . . . . — bei Clusium — Fa. no. 1014 ter; De. fo. III, 411 not. ad pag. 285.

„Vel Sapu, der Thania . . . . . (Sohn)".

Auch dieser zeigt die Benennung eines freien Mannes.

In folgenden beiden Inschriften fasse ich **l** als nota eines praenomens:

122) **hermialcapznasl | man· śeχis· capzna** — Perusia — Fa. no. 1899; De. lau. no. 102.

„der Hermia, der (Gattin) des Larth Capzna, der Tochter der Mania — Capzna".

Deecke (l. c.) übersetzt: „(Denksäule) der Hermia, Freigelassenen des Capzna, Tochter der Mania. Capzna", und erklärt somit das **l** hinter **capznas** als nota für den genetiv von **lautniθa.** Nun aber ist **hermia** sicher ein etruskisches gentilicium, wie es erwiesen wird durch:

. . **sti· petrneihermesa** — Florentia — Fa. no. 191.

„Fasti Petrunei, des Herme (Gattin)",

und

acsi hermeś — Perusia — Fa. no. 1137.

„Acsi, des Herme (Gattin)".

Das fem. ist noch weiter belegt durch:

fa· titi· hermia· śeχ· cestn..— Perusia — Fa. no. 1798.

„Fasti Titi, der Hermia Tochter, des Cestna (Gattin)".

Statt **hermia** ist jedenfalls **hermia[l]** zu lesen.

Wie die beiden letzten Inschriften wahrscheinlich machen, war die Familie in Perusia ansässig, und daher stammt auch die vorliegende Inschrift. Auch in **man·** steckt ein gentilicium, wie auch Deecke unter richtiger Ergänzung zu **manial** zugiebt. Dies gentilicium ist belegt durch:

θana· mani . . . . . — Perusia — Fa. no. 1681; De. fo. III, 240 no. 2.

„Thana Mania".

Die Inschrift ist in verschiedenen gleich schlechten Ueberlieferungen vorhanden (cf. De. l. c.), das **θana mani** aber ist sicher. Weiter ist das gentilicium enthalten in:

la· cafate· manial — Perusia — Fa. no. 1141.

„Larth Cafate, der Mania (Sohn)",

au: tite· l· vesi: manial: clan — Perusia — Fa. no. 1377; De. fo. III, 340 no. 22.

„Aule Tite, des Larth (Sohn), Vesi, der Mania Sohn", wo **vesi** cognomen fixum der **tite** ist, die Stellung der Namen-

teile die gewöhnliche römische. Auch diese Inschriften sind aus Perusia und erweisen die gens **mania** als eine perusinische.

Die **capzna** endlich sind gleichfalls ein zahlreich belegtes perusinisches Geschlecht (cf. Fa. gloss. 763 sq.).

Bei dieser Sachlage halte ich es für ganz unmöglich, in der **hermia** eine lautnitha zu sehen. Es ist mir unglaublich, dass die Freigelassene (von Deecke's Standpunkt aus geredet) des Capzna das gentilicium einer andern gens geführt haben solle, zumal auch ihre Mutter den Namen einer freigeborenen Etruskerin führt. Die ganze Nomenclatur der **hermia** ist die einer ingenua, wie zahlreiche Belege dartun. Fast denselben Bau finden wir in:

θn· rafi· uhtaves· casprial· śec — Perusia — Fa. no. 1291; De. fo. III, 149 no. 24.

„Thana Rafi, des Uhtave (Gattin), der Caspria Tochter". Das Fehlen des praenomens oben bei der **hermia** ist eine nicht seltene Erscheinung und von Deecke (l. c. 389) bereits mit dem römischen Brauch verglichen. Wenn aber die **hermia** somit als eine Freigeborene zu reclamiren ist, kann in dem **l** hinter **capznas** nur noch ein praenomen stecken. An sich wäre es möglich, das praenomen sowohl zu **capznas** wie zu **man**[**ial**] zu ziehen, denn beides kommt vor, allein die Zeilenabteilung macht das erstere sehr viel wahrscheinlicher, und es steckt in **capznasl** somit ein **capznas l**[**arθal**]. Es liegt also in **hermia capznas l**[**arθal**] dieselbe Bezeichnungsweise, wie z. B. in:

θania: larci | fraucnisa | ca — Clusium — Fa. no. 601 bis c.

„Thania Larci, des Cae Fraucni (Gattin)",

θania: remzanei: pulfnasa: lθ — Clusium — Fa. no. 527.

„Thania Remzanei, des Larth Pulfna (Gattin)",

und anderen.

Man könnte freilich in diesen Beispielen in den Siglen auch das praenomen patris finden wollen und etwa letzteres Beispiel übersetzen:

„Thania Remzanei, des Pulfna (Gattin), des Larth (Tochter)". Diese Auffassung wird widerlegt durch die Stellung, denn man sollte dann doch eher **ca· fraucnisa** und **lθ· pulfnasa**

erwarten. Doch sei dem, wie ihm sei, für die Deutung unseres **l·** in **capznasl** ist das gleichgültig, jedenfalls steckt **larθal** darin, sei es nun praenomen patris oder mariti.

Wie hier l = **larθal**, so ist es gleich **larθiaś**, dem gen. des fem. **larθia** in:

123) **lθ: arntni: creice: veizial: l** — Clusium — Fa. no. 593; De. lau. no. 32.

„Larth Arntni Creice, der Larthia Veizi (Sohn)".

Die Grabschrift der Mutter liegt vor in:

larθi: veizi: arntnisa: — Clusium — Fa. no. 759; De. ibid.

„Larthi Veizi, des Arntni (Gattin)".

Deecke will hier den Fall erblicken, dass eine Wittwe dem Freigelassenen den Gentilnamen ihres verstorbenen Mannes gegeben habe. Meine Deutung ist ganz gewiss sehr viel einfacher. Vielleicht ist Deecke zu der seinigen durch den Zunamen **creice** verleitet, den oben (no. 71) ein sicherer lautni trug. Aber das ist durchaus nicht zwingend, ethnica als cognomina sind ja etwas ganz gewöhnliches, wie die **Titurii Sabini**, die **Aquillii Tusci**, die **Asinii Galli** dartun, und **Graecus** selbst ist cognomen z. B. in:

. . . **A· Arellius· Graecus** . . . — Pompeji — J. R. N. no. 2272 (34 p. Chr.)

. . . . **C· Avidio· Graeco** — Aesernia — J. R. N. no. 5074.

und auch etr. liegt es als solches vor in:

θana: vipinei: ranazunia: | creiicesa — Clusium — Fa. spl. III, no. 190.

„Thane Vipinei Ranazunia, des Creice (Gattin)".

Auch dieser Creice ist sicher ein clusinischer **arntni creice.** Es ist somit durchaus kein Grund, hier das l anders als zu **larθiaś** aufzulösen.

124) etr. **leucle φisis lav[i]ni** } — Clusium — Fa. no. 794 bis;
lat. **l· phisius· l· lauci** } De. lau. no. 1.

So giebt Fabretti den Text nach Mazzetti, mit dem Zusatz: „nomina lavini et lauci incertissima sunt". Die bei Fabretti und Deecke verzeichneten Varianten sind:

etr. . . . **uecle· φisis· rvtni**
lat. **l· phisius· l· luci (buci, buco).**

Daraus hat Gamurrini unter Beistimmung von Deecke reconstruirt:

etr. **leucle · φisis · lavtni**

lat. **l· phisius · l· l· buco**

und grade aus dieser Inschrift die Bedeutung von **lautni** als libertus abgeleitet. Wenn Gamurrini's Reconstruction richtig wäre, dann wäre allerdings die Bedeutung von **lautni** als libertus unzweifelhaft. Aber ich halte Gamurrini's Text für völlig falsch. Grade von dem zweiten l, welches libertus heissen soll, zeigt keine Variante auch nur eine Spur. Der Einschub desselben ist reine Willkür. Der Anfang beider Inschriften **leucle** φisis und **l· phisius· l·** erscheint gesichert. der Schluss ist anders herzustellen, als wie von Gamurrini geschehen. Zunächst ist doch an sich anzunehmen, dass auch der Schluss beider Inschriften einander entspreche, und im Fabretti'schen Text sind die Wörter auch so ähnlich, dass es schwer ist, sie für nicht identisch zu halten. In Betreff der ersten Buchstaben kann man schwanken, was darin stecke. Im facsim. des etruskischen Wortes bei Corssen (I, 118) ist ein anlautendes l gesichert. Dies l haben wir im lateinischen Text bereits hinter **phisius.** Der Rest des Wortes wird somit nur das sein, was in beiden Texten sich entspricht. Betrachtet man nun weiter das facsimile des letzten etruskischen Wortes bei Corssen (I, 118), so fällt sofort die seltsame Gestalt des zweiten Buchstaben in die Augen. Es ist ein schlecht geschriebenes **r**, welches man für **a** nahm.

Der diesem **r** entsprechende Teil des lateinischen Textes ist überliefert als **la, l, b.** Aus allen dreien Varianten ergiebt sich mit leichter Aenderung ein **r**.

Der folgende Buchstabe ist als etr. [i], **t**, lat. dagegen einstimmig als **c** gelesen. Die etr. Lesung ist somit unsicher, das **c** scheint gesichert. Ich reconstruire also weiter etr. **rvc**, lat. **ruc.** Weiter ist etr. **-ni** gesichert, da keine Variante vorhanden ist; der lateinische Text bringt in drei Varianten ein **-i**, in einer ein **-o**, ersteres hat daher die Wahrscheinlichkeit für sich. Es ergiebt sich somit als wahrscheinliche Lesung etr. **rvcni,** lat. **ruci.** Da Mazzetti im etr. Text keine Punkte hat, so ergiebt sich als echte Lesung nunmehr:

etr. **leucleφisislrvcni**
lat. **l· phisius· l· ruci**

Behufs der Deutung betrachte ich zuerst den lateinischen Text. Dass hier **phisius** dasselbe gentilicium sei, welches in der Form **Pisius**, fem. **Pisia** im C. J. L. V, 2 no. 5829 wiedererscheint, hat bereits Deecke festgestellt. Das doppelte **l·** bedeutet selbstverständlich **Lucius** und **Lucii.** Vergleicht man hiermit folgende lat.-etr. Inschriften:

vel· visnie· vel|los — bei Clusium — Fa. no. 960.

vel· herina· vel | ancarialisa — bei Clusium — Fa. spl. I, no. 251 b.

vleveratro | vles — bei Clusium — Fa. spl. I, no. 251 aa.

c· arri· arn· arria· nat — bei Clusium — Fa. spl. II, no. 82; De. fo. III, 51 no. 64.

wo namentlich letztere, auch eine bilinguis, eine gute Parallele bietet, so zeigt sich, dass, wie im Etruskischen selbst **clan** beliebig fehlen kann, man in der Gegend von Clusium bei Latinisirungen auch die nota **f.** fortliess. Wir haben somit im „Lucius Phisius, der Lucius (Sohn)" einen freigeborenen Etrusker vor uns.

Im etruskischen Text entspricht zunächst **leucle** als praenomen dem lat. **l.** = **Lucius.** Es steht fest, dass die Etrusker den Vornamen **luci** besassen (De. fo. III, 234 sq.) und **leucle** für ***leucile** ist sein Deminutiv (anders De. l. c.) nach der Analogie von **title** zu **tite** u. a. (De. fo. III, 377). Das **eu** statt **ū** ist bekanntlich auch in den lateinischen Verwandten **Leucesie** und **Leucetio** (Co. ausspr. I², 672) erhalten. Ob **φisis** ein nominativ oder genetiv sei, ist schwer zu entscheiden. Deecke hält es für einen genetiv. Letzteres mag sprachlich richtiger sein wegen des schliessenden **s**, sachlich ist es einerlei, denn es ist im Etruskischen gleich gebräuchlich, zu sagen: „Leucle Phisis, des Larth Sohn", oder: „Leucle, des Larth Phisi Sohn". Ebenso bleibt es zweifelhaft, ob das **l** hinter **φisis** als **larθal** oder **luciś** (**lucieś**) zu deuten sei.

Für jenes spricht, dass in rein etruskischen Inschriften das **l·** sonst stets die nota des praenomens **larθ** ist, für dieses der lateinische Text, so wie der Vorname **leucle** des Sohnes. In dem etr. **rvcni**, lat. **ruci** haben wir nun aller Wahrschein-

lichkeit nach den Namen der Mutter zu suchen. Die nächstliegende Ergänzung wäre etr. **rvcni[al]**, lat. **ruci[niae** oder **-nia**. Dieses gentilicium **rucni** vermag ich freilich sonst nicht nachzuweisen, doch ein Verwandter ist das öfter (C. J. L. I, no. 947 und sonst) belegte **Rocius**.

So weit hatte ich die Untersuchung geführt, als ich eine so glänzende Bestätigung meines Resultates fand, dass die Richtigkeit desselben fast zur Evidenz wird. Diese Bestätigung enthält die Inschrift:

ephesiu· rucipual — Perusia — Fa. no. 1895.

Dieselbe ist, wie man sofort sieht, schlecht gelesen und zu emendiren in:

vphesil· rucinial

und heisst:

„Vel Phesi, des L(arth) und der Rucini (Sohn)“

und der hier genannte Mann ist ein Bruder unseres **leucle phisis**. Der Vater hiess, nach dieser letzten Inschrift zu urteilen, dann doch wohl nicht **luci**, sondern **larθ**. Das i ist in der oben citirten Inschrift (C. J. L. V, 2 no. 5829) als i longum bezeichnet, die Grundform somit **Peisius** und es ist daher sowohl etr. **φesi** als **φisi** im Vocal beides gerechtfertigt. Sämmtliche Aenderungen in der letzten Inschrift sind leicht und die verbesserten Fehler fast alle häufig.

Freilich darf ich nicht verschweigen, dass gegen meine Deutung der letzteren Inschrift vielleicht sich Einwände erheben lassen aus:

suθi· rutiaś· velimnas· epesial· aχnaz — Perusia — Fa. no. 1934.

Aber ich glaube, dass das nur Schein ist. Zunächst ist **rutia** ein sonst im Etruskischen nicht belegter Name. Das deutet auf fremden Ursprung. Der griechische Name Ῥοδεία ist vorhanden (Fi. gr. pers. 76) und würde etr. **rutia** lauten. Dann ist die **rutia** aber sicher eine lautnitha, die, wie oben in no. 32 bis 37 der Fall war, einen griechischen Namen führt. Fanden wir nun aber in 3 oder 4 Fällen (no. 71—74) bei den lautni und lautnitha die Angabe ihrer Herkunft beigefügt, so liegt es ausserordentlich nahe, hier in **epesial** eine Epheserin zu finden. Was **aχnaz** heisst, wissen wir nicht. Ich deute also:

„Grab der Ῥοδεία, der (lautnitha) des Velimna, der Epheserin . . . .“

Es ist somit gegen meinen **vφesi** hieraus nichts zu entnehmen.

Deecke hält, wie er mir brieflich (19. 3.79) mitteilt, das **eφesiu· rucipual** gleichfalls für verlesen, möchte aber statt **φesi** das häufige **vesi** darin finden und meint, dass der clusinische **leucle pisis** mit dem perusinischen **eφesiu** sicher nichts zu tun habe. Ich muss gestehen, dass mir das nicht so sicher ist. Die blosse Ortsverschiedenheit ist doch kaum ein hinreichender Gegengrund, zumal es sich um die einander so nahe gelegenen Städte Clusium und Perusia handelt. Weshalb soll nicht der eine Bruder in der Nachbarstadt sich angesiedelt haben, der andre in der Heimat geblieben sein? Darin finde ich nichts besonderes. Auch die Aenderung von **φesi** in **vesi** erscheint mir nicht motivirt. Ich glaube die fragliche Familie **φesi** vielmehr noch in einer dritten Inschrift nachweisen zu können, nämlich in:

θania· φesei· veltia sec — Perusia — Fa. no. 1608, spl. I, pag. 105; De. fo. III, 112 no. 22.

„Thania Phesei, der Veltia Tochter“.

Hier ist **φesei** ganz sicher statt des **θesei** von Lanzi und **hesei** von Conestabile die richtige Lesart. Denn eine Familie **θesi** ist in den etruskischen Inschriften sonst so wenig nachweisbar, wie eine Familie **hesi.** Das anlautende ⊘ ist hier kein **h,** sondern ein etwas schräg stehendes φ. Ich muss daher die Existenz meines **vφesil rucinial** durchaus aufrecht erhalten und sehe in dem **leucle φisi** auch jetzt noch seinen Bruder.

Bevor ich nun die Beweismomente selbst zusammenstelle, aus denen die Bedeutung von lautni sich ergiebt, zähle ich hier erst die Resultate auf, wie sie aus der Betrachtung der einzelnen Inschriften in Bezug auf die in ihnen waltende Nomenclatur sich herausgestellt haben. Es kommt in Frage, erstens, wie ist der lautni oder die lautnitha selbst benannt, zweitens, wie sind die von lautni oder lautnitha abhängigen genetive beschaffen.

Der lautni oder die lautnitha selbst führen Namen folgender Art:

I. Sie führen nur einen Namen und zwar:
  a. griechische Namen: in no. 32—37 (6 Fälle);
  b. lateinische Namen: in no. 38. 39 (2 Fälle);
  c. gallische Namen: in no. 40, vielleicht auch in no. 41 (1 oder 2 Fälle);
  d. etruskische Namen, und zwar:
    α. etruskische praenomina: in no. 42—64 (22 Fälle);
    β. von etruskischen praenomina abgeleitete cognomina auf u: in no. 65—70 (6 Fälle);
    γ. ethnische adjectiva: in no. 75. 76 (2 Fälle);
    δ. ein von einem Familiencognomen abgeleitetes adjectiv: in no. 84 (1 Fall);
    ε. etruskische gentilicia von adjectivischer Form: in no. 85—93 (9 Fälle);
    ζ. dgl. in substantivischer Form: in no. 94. 95 (2 Fälle).

II. Sie führen nur einen Namen, der aber durch einen Zusatz näher bestimmt ist; dieser Zusatz enthält:
  a. ethnische adjectiva: in no. 71—73, vielleicht auch in no. 74 (3 oder 4 Fälle); (der vor diesem adjectiv stehende Name ist in allen vier Fällen ein etruskisches praenomen);
  b. von etruskischen gentilicien abgeleitete adjectiva: in no. 77—81 (5 Fälle);
    der vor diesem adjectiv stehende Name ist:
    α. ein gallischer Name: in no. 81;
    β. ein etruskisches praenomen: in no. 77. 79. 80;
    γ. ein etruskisches cognomen: in no. 78;
  c. etruskische Familiencognomina in substantivischer Form: in no. 82. 83 (2 Fälle); (der voraufgehende Name ist in beiden Fällen ein etruskisches praenomen).

III. Sie führen zwei Namen und zwar: etruskisches praenomen und gentilicium: in no. 96 (1 Fall).

IV. Sie führen gar keinen Namen, und zwar: in no. 99 (1 Fall).

V. Der Name ist nicht festzustellen: in no. 97. 98 (2 Fälle).

Einnamigkeit herrscht somit mit Ausnahme eines einzigen Falles bei allen lautni und lautnitha. Während aber 52 Fälle völlige Einnamigkeit zeigen, hat in 11 Fällen dieser eine Name auch noch einen Zusatz, welcher in 9 Fällen adjectivische, in 2 Fällen substantivische Form zeigt.

In Betreff der von gentilicia oder Familiencognomina abgeleiteten Bezeichnung der lautni und lautnitha ist in sämmtlichen 19 Fällen (no. 84—95 und no. 77—83) zu constatiren, dass diese Benennung stets einer anderen gens entlehnt ist, als der von **lautni** oder **lautniθa** abhängige genetiv.

Diese von **lautni** und **lautniθa** abhängigen genetive selbst nun gruppiren sich folgendermassen:

I. Der genetiv ist der eines gentiliciums:
  a. im masculinum: in no. 33. 35—38. 40. 42. 43. 45. 47. 48. 52. 53. 55. 56. 58. 65. 67. 68. 75. 85. 86. 88—92. 97 (28 Fälle);
  b. im femininum: in no. 46. 54. 57. 59. 63. 64. 69. 70. 76. 83. 93 (11 Fälle);
  c. das Geschlecht ist nicht festzustellen: in no. 41. 60. 61. 74 (4 Fälle).

II. Der genetiv ist der eines Familiencognomens:
  a. im masculinum: in no. 32. 39. 49. 66. 71. 80. 82. 84. 96 (9 Fälle);
  b. im femininum: kein Fall.

III. Der genetiv ist der eines gentiliciums und praenomens:
  a. im masculinum: in no. 94, wahrscheinlich auch in no. 51 (1 bis 2 Fälle);
  b. im femininum: wahrscheinlich in no. 87 (1 Fall).

IV. Der genetiv ist der eines praenomens und gentiliciums:
  a. im masculinum: in no. 50. 62 (2 Fälle);
  b. im femininum: kein Fall.

V. Der genetiv ist der eines gentiliciums und cognomens:
  a. im masculinum: in no. 95 (1 Fall);
  b. im femininum: kein Fall.

VI. Der genetiv lässt sich verschieden auffassen:
  a. als gentilicium und praenomen oder als gentilicium und cognomen: in no. 77 (1 Fall);

b. als gentilicium und praenomen oder als cognomen und praenomen: in no. 44 (1 Fall);
c. als praenomen und gentilicium oder als cognomen und gentilicium: in no. 34 (1 Fall);
d. als praenomen und gentilicium oder als gentilicium und cognomen: in no. 98 (1 Fall).

Diese sämmtlichen 4 Fälle sind masculina. Bei ihnen allen spricht nach III. und IV. die Wahrscheinlichkeit für gentilicium und praenomen, resp. praenomen und gentilicium.

VII. Der genetiv ist der eines Namens einer Gottheit: in no. 99 (1 Fall).

VIII. Es ist gar kein abhängiger genetiv vorhanden: in no. 72. 73. 78. 79. 81 (5 Fälle).

In den beiden ersten dieser Fälle steht bei dem Namen der lautnitha ein ethnisches adjectiv, in den drei letzten bei dem des lautni ein gentilicisches adjectiv. Bei diesen letzteren Fällen ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass das adjectiv direct mit lautni zu verbinden sei und den genetiv des gentiliciums vertrete, so dass also z. B. **autu · vipli · lautni** heisse: „Autu, der Viplische lautni" für „Autu, des Vipli lautni". Diese Deutung ist mir sehr wahrscheinlich.

Auf Grundlage dieser Statistik gehe ich nun zu den daraus zu ziehenden Folgerungen über.

Ich gehe dabei von der Voraussetzung aus, dass wir für die richtige Beurteilung von etruskischen Dingen auf die Parallele mit den übrigen italischen Völkern angewiesen sind. Diese Parallele zeigt sich in Bezug auf die Benennung der freigeborenen Etrusker als durchaus zutreffend. Die Etrusker haben bei den Freigeborenen im wesentlichen die gleiche Nomenclatur, wie die übrigen Italiker. Auch bei ihnen ist, wie bei Römern, Oskern u. s. w. das Grundschema dieses: praenomen, gentilicium, praenomen patris im genetiv. Hierzu kann dann noch ein cognomen und das den Etruskern eigentümliche gentilicium matris im genetiv, so wie das gentilicium mariti im genetiv treten. Auch ist die Stellung eine etwas freiere. Durch diese etwas grössere Freiheit, so wie durch den grösseren Reichtum der Namenteile wird aber die Parallele nicht beeinträchtigt, das überall wieder durchblickende Grund-

schema ist das gleiche, wie bei den anderen Italikern, von denen übrigens die Etrusker, wie ich in einem zum Teil schon druckfertigen grösseren Buche: „über die italischen Personennamen“ dartun werde, ihr ganzes Namensystem entlehnt haben.

Ist nun so die Benennung der freigeborenen Etrusker dieselbe, wie die der anderen freigeborenen Italiker, so müssen wir annehmen, dass sie auch die servi und liberti in Uebereinstimmung mit den übrigen Italikern benannt haben. Will man dies n i c h t annehmen, dann hat man kein weiteres Mittel, festzustellen, wie die Etrusker ihre servi und liberti benannt haben, denn directe Nachrichten darüber fehlen. Dass sie aber überhaupt servi und liberti hatten, wissen wir aus den Nachrichten der Alten (cf. Mü.-De. I, 352. 378) und finden es bestätigt durch lat.-etr. Inschriften, wie z. B.:

sethre· cezartle· lr· l· — bei Clusium — Fa. no. 952.

„Sethre Cezartle, des Larth libertus“,

und andere (z. B. Fa. no. 2010—2012. 2022—2024).

Aus der vorher gegebenen Statistik stellt sich nun das Grundschema der Benennung für die etera, lautn·eteri und lautni folgendermassen dar:

ar· venete· ar· etera (no. 2).

arnθ· mu|sclena· la|rθal· lautn | eteri (no. 24).

aule: alfuiś: lautni (no. 43).

Nebenform zu letzterem:

laχu θefriś | spurinaś lau (no. 50).

Also beim etera und lautn·eteri die Benennung, wie beim freigeborenen Etrusker, beim lautni mit Ausnahme eines einzigen möglichen Falles (no. 96) nie ein gentilicium und der abhängige Genetiv in der sehr grossen Mehrzahl blosses gentilicium, was beim freigeborenen Etrusker nur selten vorkommt, in einer kleinen Zahl von Fällen beim gentilicium auch vor- oder nachgesetztes praenomen. Hiermit vergleiche man nun die römische Nomenclatur, und zwar selbstverständlich der ältesten Zeit. Die liberti werden bezeichnet nach dem Schema:

C. Amelio N. l. — Praeneste — C. J. L. I, no. 74.

L. Cantin A. l. — vin. S. Caes. — C. J. L. I, no. 849.

Später tritt dann bekanntlich noch ein cognomen und zwar der frühere servusname hinzu.

Die servi haben folgende Schemata:

Pilodamus Gelli — Roma — C. J. L. I, no. 722.

Rufio Sertori — Roma — C. J. L. I, no. 728.

Dies ist die regelmässige Weise der tesserae consulares und der sicherlich älteste Gebrauch. Dass er dies ist, beweist die Nachstellung des praenomens in dem andern Schema der Sclavenbenennung:

Aprodis. Ploti C. s. — C. J. L. I, no. 602.

Weil das **C.** hinter **Ploti** steht, ist es erst später hinzugefügt, so gut wie die Stellung des römischen cognomens hinter der Angabe des Vaters beweist, dass das cognomen ein jüngerer Namensteil ist. Später erst findet sich bei den Römern vereinzelt die Vorstellung des praenomens vor das gentilicium bei der Sclavenbenennung, wie z. B. in:

Dama L. Titi ser — C. J. L. II, no. 5042.

Damit ist die völlige Identität der Bezeichnung der etruskischen etera mit der der römischen liberti und der der etruskischen lautni mit der der römischen servi dargetan und dem Schlusse nicht zu entgehen, dass etr. **etera** „libertus," etr. **lautni** „servus" bedeute.

Dieses Resultat prüfe ich nun zunächst an den Namen derjenigen etruskischen Personen, die nach allgemeiner Annahme Sclaven sind, einer Anzahl Figuren auf dem Wandgemälde des ersten Golinischen Grabes in Alt-Volsinii. Die Ueberschriften über diesen Figuren sind zwar in mancher Beziehung unklar. Corssen (II, 534) und Deecke (fo. III, 382) finden in diesen Wörtern die Namen der Sclaven. Es können aber dieselben an sich ebensogut appellativa sein, welche das Amt des Sclaven bezeichnen, oder es sind, da immer zwei Wörter zusammenstehen, je ein Name und eine Amtsbezeichnung. Ueberdies wissen wir nicht, ob diese Personen Sclaven darstellen sollen, die wirklich gelebt haben, oder ob sie nicht vielleicht irgend ein sagenhaftes Mahl rüsten und auch ihre Namen somit der Sage angehören. Das alles ist bis jetzt völlig unklar, kann uns aber allerdings nicht der Verpflichtung überheben, die fraglichen Inschriften einer Betrachtung zu unterziehen. Bei dieser Betrachtung werde ich von der Hypothese ausgehen, dass die Inschriften lauter Namen

enthalten, denn einmal ist dies die übliche Annahme und andrerseits sind nur unter dieser Voraussetzung die fraglichen Inschriften überhaupt für unsere Untersuchung zu verwerten. Sollte diese Hypothese falsch sein, so dürfte sich das bald herausstellen.

Die fraglichen Inschriften nun, die ich in einer lediglich durch die Grösse der Schwierigkeiten gegebenen Ordnung bespreche, sind folgende:

125) **runχlvis papnas** — Volsinii — Fa. no. 2033 bis C b.

„Runcalavius, des Pap(a)na (Sclave)"

Hier ist **runχlvis** der Name des Sclaven und zwar eines geborenen Galliers. Stamm, wie Ableitung dieses Namens sind beide als gallisch nachweisbar. Der erstere liegt vor in:

. . **Ennius L. f. Runcho** — bei Concordia — C. J. L. V, 1 no. 1889.

Runcasiae — Verona — C. J. L. V, 1 no. 3437.

Von diesem Stamme **runc-** ist zunächst **Runcalus** gebildet, wie gall. **Toutalus** (Fi. gr. pers. LXXIX), **Sapalus** (C. J. L. V, 2 no. 5734) u. a., und davon weiter **Runcalavius** mit dem häufigen Suffix **-avus, -avius,** wie es vorliegt z. B. in **Eliavus, Cassavus** (Fi. l. c. LXXII. LXXV) u. v. a., in **Torravius** (cognomen liberti C. J. L. III, 1 no. 3777) u. a. In **papnas** liegt der genetiv eines etruskischen gentiliciums vor, wie erwiesen wird durch:

sinunia: lθ: cicus: papaniaś[:] **s**[ec] — Florentia — Fa. no. 212.

„Sinunia, des Larth Cicu (Gattin), der Papania (Tochter)". Hier ist **papania** ein regelrecht gebildetes fem. eines masculinums **papana,** dies aber kann sich zu **papna** gestalten, wie neben einander stehen **larcana** und **larcna, marcana** und **marcna** u. a. (Mü.-De. II, 456).

126) **θresu penznas** — Volsinii — Fa. no. 2033 bis C c.

Treso, des Penzna (Sclave)".

Auch hier ist **θresu**, der Name des Sclaven, gleichfalls gallisch, wie dargetan wird durch:

Tresus Endubronis f. — vallis Cammunica — C. J. L. V, 1 no. 4958.

Ennae Tresi f. — ibid. — C. J. L. V, 1 no. 4966.

und auch durch:

Tertiae Trexae — Mediolanium — C. J. L. V, 2 no. 5896.
Letztere Form ist die ursprünglichere, aus der die Formen mit **s** abgeschwächt sind, wie z. B. neben **Taximagulus** abgeschwächtes **Tasinemetum** steht (Fi. gr. pers. LXXXI). Zu diesem masc. **Tresus**, fem. **Trexa** ist etr. **θresu** mit dem ableitenden **-o** weitergebildet, wie oben **Plunco** von **Pluncus** (no. 42), **Auto** von **Autus** (no. 81), **Ucco** von **Uccus** (Fi. gr. pers. LXXI), **Vaco** von **Vacus** (ibid. LXXXVII) u. v. a.

Falls die Lesung **θrasu** (De. Bezz. btr. I, 171) richtig ist, wäre allerdings der Name nicht gallisch, sondern = gr. Θράσων (l. c.).

Neben dem Namen des Sclaven steht wieder der genetiv eines etruskischen gentiliciums, nämlich **penznas**. Dasselbe ist gebildet wie **remzna, capzna, canzna** u. a. (Mü.-De. II, 466), woneben auch die Schreibungen **remsna, capsna** vorkommen (l. c.) Daneben finden sich auch Schreibungen mit Weglassung des Nasals vor dem Zischlaut, wie z. B. lat.-etr. **caesius** = etr. **canzna** (Fa. no. 252). Diese beiden Lautgestaltungen erwogen, findet sich unser gentilicium **penzna** vielleicht erhalten in:

θania peznei carati — Clusium — Fa. no. 677.
„Thania Peznei, des Cafate (Gattin) oder der Cafati (Tochter)".

Die letztere Form ist verlesen und unvollständig, sie ist zu **cafate**[**ś**] oder **cafati**[**al**] herzustellen. Ferner liegt unser gentilicium dann vielleicht vor in:

aule pesna . . . . . — Clusium — Fa. spl. III, no. 204.
„Aule Pesna",
θana: pesnei: titial: — Clusium — Fa. no. 553.
„Thana Pesnei, der Titia (Tochter)",
lapesnei — Clusium — Fa. no. 677 bis.
„Larthi Pesnei".

127) **tesinθ tamiaθuras** — Volsinii — Fa. no. 2033 bis B b.
„Tesinth, des Tamiathura (Sclave)".

Hier führt der Sclave einen in Stamm und Endung etruskischen Namen. Der Stamm erscheint freilich nur in dem cippus perusinus in dem mehrmaligen **tesnś teiś raśneś** und **tesne raśne** (Fa. 1914 a., Zeile 4. 5. 22. 21), wo ein Name sicher nicht vorliegt, unzweifelhaft aber ein echt etruskisches

Wort, dessen Stamm in **tesinθ** zur Namenbildung verwandt ist. Das ableitende **-nθ** ist gleichfalls echt etruskisch, wie dargetan wird durch die praenomina **arnθ**, älter **arunθ** (De. fo. III, 35 sq.), **ravnθu** und **ramθa** d. i. **ravnθa** (ibid. 290 sqq.). In **tamiaθuras** liegt wieder der genetiv eines etr. Namens vor, sei es gentilicium oder cognomen. Derselbe ist zwar sonst nicht weiter direkt zu belegen, aber Stamm und Bildungsweise liegen bei anderen etr. Namen vor. Ersterer in:

ar· casni· | tamnia — Perusia — Fa. no. 1173.

„Arnth Casni, der Tamni (Sohn)“,

aus dem Erbbegräbniss der **casni.** Hier steht **tamnia** für **tamnia[l]** und der Name **tamni** selbst ist = lat. **Taminius** (J. R. N. ind. nom.). Von dem gleichen Stamme sind lat. **Tamudius, Tamullius, Tamusius** abgeleitet (ibid.). Die Ableitung **-θura** zeigen folgende etruskische Namen:

1. **aneiθura** in:

[l]**svetianeiθuraś** — Perusia — Fa. no. 1411.

„Laris Veti, des Aneithura (Sohn)“,

larθ: vete: aneiθura — Perusia — Fa. no. 1413.

„Larth Vete Aneithura“.

Es ist somit **aneiθura** ein cognomen.

2. **velθinaθura** zweimal in der Form **velθinaθuraś** im cippus von Perusia (Fa. no. 1914 a. Zeile 6. 20), welcher bekanntlich von den Familien **velθina** und **afuna** handelt. Zu dem ersteren Namen ist **velθinaθura** eine Ableitung mit nicht genügend aufgehellter Bedeutung.

3. **velθuriθura** in:

mi· suθilvelθuriθura: turce· au· velθuri fniścial· — or. inc. — Fa. no. 2603.

„ich bin das Grab (des) Larth Velthurithura; (mich) weihte Aule Velthuri, der Fniscia (Sohn)“.

Hier steht **velθuriθura** neben **velθuri** genau, wie soeben **velθinaθura** neben **velθina.** Daraus folgt, dass auch **velθinaθura** ein Name ist. Ich vermute, dass sowohl **velθinaθura**, wie **velθuriθura** Stirpscognomina sind, gebildet von dem Stamme ihres gentiliciums, ähnlich wie bei den Römern z. B. die **Furii Fusi**, die **Valerii Volusi** u. a. dies Verhältniss zeigen.

4. **precuθura** im dat. **precuθuraśi** neben einem genetiv

precuś (bei Perusia — Fa. no. 1915). Auch hier waltet dasselbe Verhältniss zwischen **precuθura** und **precu**, wie soeben unter 2 und 3.

5. **telaθura** in:

milarkestelaθurasśuθi — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 301.

„ich bin des Larke Telathura Grab".

Hier scheint **telaθura** ein gentilicium zu sein.

Auf Grund dieser Formen darf man somit auch **tamiaθura** als ein etr. gentilicium oder cognomen mit Sicherheit ansetzen.

128) **θresu fsiθrals** — Volsinii — Fa. no. 2033 bis A c.

„Thresu, der F(e)sithrei (Sclave)".

Der Sclave trägt hier denselben Namen, wie oben in no. 126. In **fsiθrals** sehe ich den gen. fem. eines gentiliciums mit der volleren Endung **-als** für **-al**, wie sie auch sonst vorkommt (De. fo. I, 69 sqq.; Mü.-De. II, 495). In seiner Bildungsweise steht **fsiθrals** parallel mit **numθral**, **prenθral** (Mü.-De. II, 451), und wie zu letzterem der nom. **prenθrei** erhalten ist, so geht **fsiθrals** auf **fsiθrei.** Dass zwischen **f** und **s** ein Vocal geschwunden sei, nimmt schon Corssen (I, 278) an. Am nächsten liegt wohl der Ausfall eines **e**, wie oben angenommen, doch könnte man wegen lat. **Fusus, Furius** auch an **f(u)siθrals** denken, so dass ein gentilicium vorläge, dessen lateinische Gestalt **Fusitorius** lauten würde, wie zu etr. **numθral** lat. **Numtorius** (C. J. L. I, no. 122), **Numetorius** (ibid. no. 921), **Numitorius** (ibid. no. 1071) gehört. Doch vermag ich weder **Fesitorius,** noch **Fusitorius** in etruskischen oder lateinischen Inschriften nachzuweisen.

129) **θrama mliθuns** — Volsinii — Fa. no. 2033 bis A b.

„Thrama, des Μελίτων (Gattin)"

Den Namen der Sclavin selbst, **θrama,** vermag ich nicht weiter nachzuweisen. Dagegen ist **mliθuns** völlig klar und bereits von Deecke (Bezz. btr. II, 172) = gr. Μελίτωνος gesetzt, dem es in der Tat Buchstabe für Buchstabe entspricht. Ist das aber so, dann kann **mliθuns** schwerlich nomen patroni sein, weil alle andern patroni etruskische Namen führen. Wohl aber kann es genetiv mariti sein. Hier ist es ohne alle Schwierigkeit, einen griechischen Namen zu finden, und

es ist die **θrama mliθuns** durchaus analog benannt der **θana arnziuś puia** (unter no. 65) und der **cleparis** . . . . **aχlesa** (no. 36). Ja, es ist sogar der Gemahl unserer **θrama** auf dem Bilde erhalten, nämlich in:

130) **aklχis mliθu** — Volsinii — Fa. no. 2033 bis C a.
„des Aclaci (Sclave) Μελίτων“.

Die Ueberlieferung ist **muifu.** Diese barbarische Wortform war mir bereits früher verdächtig. Die Verwechslung von **V** und **√** ist eine sehr häufige. Dass auch **O** und **8** verlesen werden können, hat sich uns oben in no. 52 gezeigt. Ich lese demnach ohne Bedenken **mliθu** = gr. Μελίτων. Dann ist **aklχis** genetiv und zwar eines etruskisehen gentiliciums. Vorausgesetzt, dass die Lesung feststehe, würde dies gentilicium **aklχi** von demselben Stamme sein, wie etr. **acilu** u. a. (Fa. gloss. 55 sqq.), lat. **Acilius** u. a. In der Endung ist jedenfalls ein Vokal ausgefallen, am wahrscheinlichsten wohl ein a, so dass ein ***Aclacius** vorläge, gebildet wie **Volcacius** u. a. Weiter nachweisbar ist **aklχi** nicht.

131) **tr· θunśunu** — Volsinii — Fa. no. 2033 bis A c.
„Trepi, des Thunsu (Sclave)“.

Obiges ist die Lesung Corssens (II, 534) und sicher falsch, obwohl es Namen auf **-unu** giebt (Mü.-De. II, 460). Der letzte Buchstabe ist bei Fa. als **ꟽ** überliefert. Dies Zeichen kehrt in den Inschriften des Golinigrabes noch zweimal wieder, und zwar in **marnuχ** und **amce**, zweien bekannten Wörtern, so dass hier die Geltung als **m** absolut gesichert ist. Das gäbe **θunśum.** Aber auch dies ist wenig wahrscheinlich, da schliessendes **m** sich hier nicht erklären liesse. Ich halte daher den letzten Strich für zufällig und **θunśuś** für die richtige Lesung. Diese Lesung wird gestützt durch die Inschrift:

θuśunei | fulni — Clusium — Fa. no. 602 bis.

Hier ist **θuśunei** unzweifelhaft ein gentilicium. Da nun im Etruskischen sehr häufig Nasale schwinden (cf. oben no. 78, **θaśini** neben **θansina, θansinei** in gleicher Lautlage), so kann **θuśunei** für **θunśunei** stehn. Letzteres aber setzt ein masculinum **θunśu** voraus, dessen genetiv **θunśuś** lauten würde. Diesen genetiv finde ich in obiger Form. Der Name des

Sclaven selbst erscheint hier als nota **tr.** Daraus folgt, dass er ein einheimisch etruskischer und zwar ein häufig vorkommender gewesen sein muss. Da nun das Etruskische die gentilicia **trepi, trepu** und **treple** hat, von denen namentlich das mittlere häufig ist, so wäre es möglich, anzunehmen, dass einst auch der dieser gentilicia zu Grunde liegende Vorname etr. **trepi** = lat. **Trebius** (z. B. eph. ep. I, 24 no. 78) bei den Etruskern in Gebrauch war und mit derselben nota abgekürzt wurde wie bei den Italikern. Doch ist diese Annahme aus manchen Gründen misslich. Eine andere Möglichkeit, die mir persönlich wahrscheinlicher ist, wäre die, dass das **t** Rest eines **a** wäre und somit **ar.** = **arnθ** vorläge. Dass für diesen Namen die nota gesetzt wäre, wäre nicht auffällig.

132) **remia śeθumes** — Volsinii — Fa. no. 2033 bis A d.
„Remia, des Sethume (Sclavin)“.

Die Ueberlieferung ist **remi** Ⲙ **meθumfs.** Das **f** in letzterer Form ist sicher verlesen. Am nächsten liegt wohl **e.** Wenn das anlautende **m** aus **ś** verlesen ist, so liegt der bekannte Gentilname **setume, śeθume** (Fa. gloss. 1646) vor. Sollte aber anlautend **m** richtig sein, so ist wohl **meθlnas** zu lesen, auch dies ein bekanntes gentilicium (Fa. gloss. 1146). Der Name der Sclavin selbst ist gleichfalls unsicher gelesen. Das Ⲙ könnte Rest eines **a** sein, so dass der Name **remia** lautete, wie oben angenommen. Doch ist das sehr unsicher und deshalb ein weiterer Nachweis des Namens von keiner Bedeutung.

133) **pazu mull|ane** — Volsinii — Fa. no. 2033 bis A f.
„Πάσων aus Molina“.

So die Ueberlieferung. Corssen (II, 534) will **mulv[i]ane** lesen. Ich halte **mulnane** für das richtige auf Grund der Inschrift:

mivelśtiteś | **mulnaneś** — Sena — Fa. no. 439; Co. I, 778.
„ich bin des Vel Tite Mulnane“.

Zu diesem **mulnane** ergänzt sich obiges **mull|ane** äusserst leicht, denn И ist in dem Golinischen Grabe die gewöhnliche Form des **n** und Buchstaben in umgekehrter Stellung, wie hier **N** statt И, zeigt das Golinische Grab auch sonst mehrfach, z. B.

𐌖 neben 𐌖, 𐌋 neben 𐌋 (in **malce**). Dies **mulnane** ist in der Senensischen Inschrift cognomen und zwar, wie die Endung **-ane** (cf. **ucrislane, patislane** u. a.) vermuten lässt, ein ethnicon. Dann hiesse es „der aus Molina", welchen Ort ich freilich nicht nachzuweisen vermag, der aber ein durchaus italisches Namensgepräge zeigt. Ist diese Deutung richtig, dann heisst hier der Sclave also „Pazu aus Molina" und ist benannt, wie oben der **cai creice** (no. 71), die **θana lecusta** (no. 72), **θana tretna** (no. 73), welch letzteren beiden gleichfalls der genetivus patroni fehlt. In Betreff des **pazu** = Πάσων stimme ich Deecke (Bezz. btr. II, 172) bei.

134) **klumie parliu** — Volsinii — Fa. no. 2033 bis B a.

„der klumische (Sclave) Παραλίων".

Hier scheint **parliu** der Name des Sclaven zu sein und in der Tat, wie Deecke (Bezz. btr. II, 175) bereits angenommen, zu gr. Πάραλος, Παράλιος zu gehören. Dann ist **klumie** Zusatz. Der Stamm **clum-** ist etruskisch, wie sich zeigt in:

θana· clumnei· silaiθeś — Perusia — Fa. no. 1648.

„Thana Clumnei, des Silaithe (Gattin)".

Das Verhältniss zweier gentilicia **clumie** und **clumni** oder **clumna** (beides kann masc. zu **clumnei** sein) zu einander wäre, wie etr. **velθuri** zu **velθurna** u. a. Es hat also den Anschein, als ob in **klumie** ein gentilicium vorläge. Ist das der Fall, so haben wir hier dieselbe Bezeichnungsweise, wie oben in **ane θaśini** (no. 78) u. a. (no. 77. 79. 80. 81), d. h., das gentilicium patroni ist statt im genetiv adjectivisch hinzugefügt und **klumie** heisst „der klumische (Sclave)" = „(Sclave) des Klumi".

Auch in dem Françoisgrabe zu Vulci glaube ich einen Sclaven zu entdecken, und zwar in der Person, über welcher die Inschrift:

venθicaluś plsnθ

steht. Diese Person halte ich für einen Sclaven, weil er bekleidet ist mit einer Art Wams und Hüftenschurz, ähnlich wie mehrere Sclaven des Golinischen Grabes, während die anderen Personen des Gemäldes durchaus anders bekleidet sind. Die angegriffene Partei, zu der unsere fragliche Person gehört, trägt in ihren übrigen Vertretern eine toga clavata.

Von den Angreifern trägt der eine eine tunica clavata, während die andern nackt sind, aber mit einem Schwerte versehen. Letzteres fehlt unserem mutmasslichen Sclaven. Ausserdem ist er bartlos, wie die Sclaven des Golinischen Grabes, soweit ich ihre Bilder gesehen habe, während alle anderen Personen unseres Gemäldes bärtig sind. Nach allen diesen Kennzeichen halte ich ihn für einen Sclaven. Und das bestätigt auch seine Benennung. Die beiden andern Personen seiner Partei heissen:

laris · papaθnas: velznaχ,

pesna · arcmsnas: sveitmaχ.

Hier ist das erste Wort ein praenomen (anders in Bezug auf **pesna** De. fo. III, 272), dann folgt ein gentilicium, dann ein ethnicon. Ganz anders ist die Benennung meines mutmasslichen Sclaven. Zunächst fehlt ihm das ethnicon. Aber auch die beiden anderen Namen sind wesentlich verschieden von der Benennung der beiden Personen in der toga clavata. Die Lesung ist freilich nicht ganz sicher, aber durch Vergleichung von Fa. tab. XL. und Noël des Vergers pl. XXV scheint sich doch **venθicaluś plsnθ** herauszustellen. Hier ist **venθicaluś** offenbar genetiv, und zwar eines gentiliciums von derselben Form, wie **velcialu, trepalu, auθialu** (Mü.-De. II, 446). Der Stamm desselben ist in der etr.-ital. Namenbildung auch sonst mehrfach verwandt, wie z. B. etr. ***venθna**, fem. **venθnei**, lat. **Ventidius** u. a. Der Name des Sclaven selbst, **plsnθ**, ist ein Seitenstück zu dem **tesinθ** des Golinischen Grabes (oben no. 127), wohl zu **plesinθ** zu ergänzen und seiner ganzen Form und Bildungsweise nach offenbar echt etruskisch. Es heisst somit die Inschrift:

135) **venθicaluś plsnθ** — Vulci — Fa. no. 2163.

„des Venthicalu (Sclave) Plesinth".

Ueberblicken wir nun die Resultate, wie sie, von unserer Hypothese aus, die Wörter des Golinischen Grabes über den Sclavenfiguren seien Namen, sich gestalten, so würde ich, indem ich die Sclavenbezeichnung des Françoisgrabes gleich mitfasse, folgendes ergeben:

Der Sclave oder die Sclavin selbst führen Namen folgender Art:

I. Sie führen einen Namen, und zwar:
  a. griechische Namen: in no. 130 (1 Fall);
  b. gallische Namen: in no. 125 und wahrscheinlich 126. 128 (1 oder 3 Fälle);
  c. etruskische Namen, und zwar:
    α. ein praenomen: in no. 131 (1 Fall);
    β. praenominalähnl. Namen: in no. 127. 135 (2 Fälle);
  d. unbekannter Herkunft: in no. 129. 132 (2 Fälle).

II. Sie führen einen Namen, der aber durch einen Zusatz näher bestimmt ist; dieser Zusatz enthält:
  a. ein ethnisches adjectiv: in no. 133 (1 Fall);
  b. ein von einem etr. gentilicium abgeleitetes adjectiv: in no. 134 (1 Fall).

Der vor diesen adjectiven stehende Name ist in beiden Fällen ein griechischer.

Es herrscht somit auch hier völlige Einnamigkeit und die Gleichheit der Bezeichnung mit der S. 84 dargelegten der lautni tritt ganz evident heraus. Selbst der Procentsatz derjenigen Namen, die einen Zusatz haben, ist fast genau derselbe, wie oben. Dort waren es 11 gegen 52 ohne Zusatz, d. h. 21,15 % der letzteren, hier sind es 2 gegen 9 ohne Zusatz, d. h. 22,22 % der letzteren.

Diese Gleichheit der Bezeichnungsweise wird nun auch in den genetiven der Namen der patroni wahrgenommen. Diese genetive enthalten:

I. ein gentilicium:
  a. im masculinum: in no. 125. 126. 130. 131. 132. 135 (6 Fälle);
  b. im femininum: in no. 128 (1 Fall).

II. Ein gentilicium oder cognomen:
  im masculinum: in no. 127 (1 Fall).

III. Es ist gar kein abhängiger genetiv vorhanden: in no. 133. 134.

Auch das ist gerade wieder die Bezeichnungsweise, wie wir sie oben bei den lautni fanden. Dort war das gentilicium die gewöhnliche Bezeichnung der patroni. Wo sie fehlte, stand ein ethnisches (wie hier in no. 133) oder gentilicisches (wie hier in no. 134) adjectiv.

In no. 129 endlich ist der abhängige genetiv nomen mariti. Dass auch dies der sonstigen Benennung einer lautnitha oder der Gattin eines lautni entspreche, ist unter no. 129 selbst schon an Beispielen dargetan.

Diese geradezu frappante Aehnlichkeit in der Bezeichnung der Sclaven der Golini- und Françoisgräber einer- und der lautni andrerseits beweist nun zweierlei: 1. dass die Ueberschriften der genannten Sclaven, was oben nur als Hypothese hingestellt wurde, Namen enthalten; und 2. dass **lautni** „servus", **lautniθa** „serva" heissen muss.

Dieses Resultat wird auch dadurch nicht angefochten, dass sowohl die Namen der Sclaven selbst, wie die ihrer patroni in den genannten Gräbern nur zum Teil in den übrigen etruskischen Inschriften nachweisbar sind, von den nomina patroni nur **papna**, vielleicht auch **penzna** = **pesna**, so wie **θunśu** und **śeθume**, wenn ich hier richtig gelesen habe. Aber auch die nicht nachweisbaren Geschlechter der **tamiaθura**, ***fsiθra** (fem. **fsiθrei**), **klumie**, **aklχi**, **venθicalu** zeigen in Stamm und Bildungsweise durchaus die Analogie sonstiger etruskischer Gentilnamen. Dass sie sonst nicht vorkommen, kann verschiedene Gründe haben, insofern es ausgestorbene Geschlechter oder Namen der Sage sein können. Welches von beiden, das mag hier dahingestellt bleiben, denn es ist für unsern Zweck gleichgültig. Hier handelt es sich nur darum, die Gleichheit der Bezeichnungsweise zwischen den Sclaven der Gräber und der lautni überhaupt nachzuweisen, auf die einzelnen Namen kommt nichts an. Diese Gleichheit aber ist da, und dadurch **lautni** als „servus" erwiesen.

Diese beiden Hauptbeweise, nämlich die Analogie der römischen Benennung und die der Sclaven in den Gräbern, werden nun durch eine ganze Reihe weiterer Beweismomente secundärer Art verstärkt, die ich gleich in Gemeinschaft mit den etwa zu machenden Einwänden behandle.

Zuerst ist der **lautni**: **θufulθaś** (no. 99) zu beachten. Der Mann hat gar keinen eigenen Namen und neben sich den Namen eines Gottes. Das ist doch ganz gewiss ein servus fani, kein libertus.

Sodann führt der eine Gallier, der lautni des **cneuna**, den Namen **muceti** d. i. „servilis".

Kein Beweis für die eine oder die andere Bedeutung von **lautni** lässt sich entnehmen aus den Namen, die die lautni und lautnitha selber tragen, denn auch bei den Römern führen sowohl servi, wie liberti bald fremde, bald einheimische Namen. Auffällig könnte erscheinen, dass die etruskischen lautni in so grosser Zahl (26 sichere Fälle) etruskische praenomina führen, während bei den Römern die servi erst spät und nur vereinzelt mit römischen praenomina benannt erscheinen (Schn. rö. pers. 38). Allein dieser Unterschied lässt sich erklären. Die römischen servi sind in der Zeit, aus der uns ihre Namen vorliegen, lauter kriegsgefangene oder gekaufte Leute, bei den Etruskern dagegen sind es zum Teil sicherlich auch derartig erworbene, der Mehrzahl nach aber der unterjochten Urbevölkerung (Mü.-De. I, 351) angehörige Personen, deren erstere ja auch an den fremden Namen kenntlich sind, während letztere naturgemäss einheimische Namen führen und zwar die ursprünglichen Individualnamen, d. h. praenomina. Ein Bestreben aber, sie von den freien Etruskern zu scheiden, lässt sich auch hier beobachten. Dies Bestreben wird sichtbar in der Weiterbildung der praenomina durch **-u** und **-iu**, wie sie in 6 Fällen bei den lautni und lautnitha sich fand. Das ist die gleiche Bildung, wie sie auch in Rom bei servi und liberti häufig ist. Beispiele sind für servi: **Cocero** (C. J. L. I, no. 717), **Bato** (ibid. no. 718), **Rufio** (ibid. no. 728. 737); für liberti: **Rufio** (ibid. no. 1068. 1093), **Turpio** (ibid. no. 1095), **Stabilio** (ibid. no. 1131). Dies **-u**, lat. **-o** ist bekanntlich eine sehr häufige Endung der cognomina, und es wurden somit die Namen der lautni durch Anfügung dieser Endung ihres Pränominalcharakters entkleidet und damit die Gleichheit mit den Namen freier Etrusker aufgehoben.

Ein weiterer Beweis, dass **lautni** „servus“ bedeute, liegt in der Beifügung gentilicischer adjectiva, wie sie in 5 sicheren Fällen vorlag, oder deren alleinigem Gebrauch zur Bezeichnung der lautni, wie er in 9 Fällen beobachtet wurde, und zwar stets von gentilicien, die nicht das des von lautni abhängigen genetivs, sondern andere sind. Dieser Gebrauch ist dem bei römischen servi publici gleich, wonach ihrem früheren Servusnamen adjectivisch mit der Endung **-anus** der Name ihrer früheren Besitzer beigefügt wurde (Schn. rö. pers. 39). Beispiele der Art sind:

Menophilus Lucretianus servos publicus — C. J. L. I, no. 1067.

[Tr]ophimus c. c. p. ser. [e]mptu Germanianus — C. J. L. II, no. 2229.

Letzteres heisst: „Trophimus, der Sclave der Colonen der Patricischen Colonie, von Kauf ein (ehemaliger Sclave) des Germanus", welch letzterer auch in derselben Inschrift genannt wird. Das ist im Princip derselbe Gebrauch, wie oben

l· pupuni | lautni | anainiś | veruś (no. 77).

Zwei Unterschiede sind aber dabei zu beachten, einmal haben die Etrusker diese Sitte auch bei den Privatsclaven, und zweitens verwenden sie zu dieser Bezeichnung nicht die Endung **-anus**, sondern **-ius** (etr. **-ie**, **-i**, **-e**) und wo das gentilicium selbst schon diese Form hat, wird es ohne weiteres adjectivisch gebraucht. Das erstere ist in etwas modificirter Gestalt auch eine römische Sitte. Auch römische Privatsclaven werden nicht selten nach ihren früheren Herren genannt, aber nicht, wie bei den Etruskern, von dem gentilicium desselben, sondern von seinem praenomen. Es sind dies die oben (bei no. 39) behandelten Bildungen, wie **Naepor** u. ä. Schon oben ist darauf hingewiesen, dass diese Namen nicht von dem praenomen des manumissors gebildet sind und daher **Naepor** nur heissen kann: „der von Gnaeus gekaufte Sclave". Dass dieser Gebrauch auch bei den Etruskern Eingang fand, zeigen unsere no. 39, wo ein lautni **[n]aepvr** heisst, und no. 8, wo ein etera **caipur** mit Zunamen heisst. Der Frau des **[n]aepvr** ist in lateinischer Schrift die Grabschrift gewidmet, ein Beweis, dass dieser Brauch erst in römischer Zeit Sitte wurde. Auch diese beiden Inschriften beweisen für **lautni** = „servus", **etera** = „libertus", denn der lautni heisst bloss **[n]aepvr**, der etera dagegen **śeθre seθume caipur**. Ein solches Verhältniss der Namen ist nur möglich zwischen servi und liberti.

Man könnte geneigt sein, aus den etruskischen Fällen der Art, wie **l· pupuni** u. ä., für **lautni** die Bedeutung „adoptatus" zu erschliessen und etwa obiges Beispiel zu übersetzen:

„Lars Pomponianus, adoptatus Aninii Veronis",

aber dem stehen sehr erhebliche Gründe entgegen. Zunächst die Frage, was dann **etera** heisse? Soll es etwa eine Ver-

wandtschaftsbezeichnung, vielleicht ein anderer Ausdruck für „Sohn" sein? Der Parallelismus seines Gebrauchs mit den von **clan** und der Umstand, dass sämmtliche etera und lautn·eteri männlich sind, könnte das zu bestätigen scheinen, aber was heisst dann:

pumpu snute | **etera** (no. 13)?

Der Zusatz filius findet sich zwar in lateinischen Inschriften auch, wie z. B. in:

[L. S]cribonius L. f. Libo pater
[L. S]cribonius L. f. Libo fil. } — C. J. L. I, no. 1225.

aber, wie eben dies Beispiel zeigt, nur zur Scheidung zweier gleichnamiger Personen. Ein blosses „pumpu snute Sohn", zumal ohne praenomen, wäre doch gar zu seltsam. Wenn aber **lautni** „adoptatus" sein sollte, so könnte wegen **lautn·eteri** dann **etera** doch kaum etwas anderes, als „Sohn" heissen, und da **etera** diese Bedeutung nicht zu haben scheint, so auch **lautni** jene nicht. Aber noch mehr. Es zeigen sich in den Benennungen der lautni und etera deutliche Uebergänge in einander. So tragen:

velvelχeiś | **etera** (no. 11),

latiteś | **etera** (no. 12)

die Bezeichnungsweise der lautni, d. h. blosses praenomen mit folgendem genetivus gentilicii. Dagegen führt die:

θana: titi: vescu|ś: lautniθa (no. 96)

die Bezeichnungsweise der etera, sofern sie ein gentilicium trägt. Das zeigt, dass zwischen **etera** und **lautni** ein sachlicher Zusammenhang sein muss, mit dem die Bedeutung „adoptatus" sich schlecht verträgt. Ein solcher Zusammenhang besteht aber zwischen „servus" und „libertus". Eine weitere Stütze bietet auch hier wieder die römische Parallele. Auch die Römer haben vereinzelt diese Uebergänge in der Bezeichnungsweise, wie erhellt aus:

Antiochus Pop. s. leiber.
Antiochus Utili Cn. s. leiber. } — C. J. L. I, no. 1156.

wo liberti nach der Weise der servi benannt sind, und aus:

[R]etus Gabinius C. s. — eph. ep. I, 9 no. 8b.,

wo der servus die Benennungsweise der liberti zeigt. Wilmanns (l. c.) wollte freilich dies c. s. als „cum suis" deuten,

Mommsen aber (l. c.) zieht mit Recht „Gai servus" vor. Auch jene ersteren Inschriften lassen kaum eine andere Deutung zu, als „Antiochus Popilii servus libertus" und „Antiochus Utilii Gnaei servus libertus". Interessant ist hier auch die dem etr. **lautn·eteri** entsprechende Formel **servus libertus.**

An die Bedeutung „adoptatus" darf somit für **lautni** nicht gedacht werden, aber auch, wie ich unter Zustimmung von Deecke glaubte annehmen zu dürfen, für **etera** ist diese Bedeutung nicht mehr haltbar. Ein „servus adoptatus" findet sich doch wohl nirgend? Und wenn **etera** „adoptatus" wäre, warum findet sich nirgend ein so nahe liegendes **clan·etera** oder **clan·eteri** „filius adoptatus"? Das sollte man doch wohl erwarten, da ja **lautn·eteri** gar nicht so selten ist.

Je einmal finden wir einen etera (in no. 4) und einen lautn·eteri (in no. 25) benannt mit dem gentilicium des Gatten derjenigen Frau, die im genetiv von **etera** und **lautn·eteri** abhängt. Auch das erklärt sich auf das allervortrefflichste, wenn **etera** „libertus" heisst. In beiden Fällen erhielt der servus des verstorbenen Gatten, nachdem ihn die Gattin freigelassen, das gentilicium eben dieses verstorbenen Herrn.

So lassen sich alle Erscheinungen bei den etera und lautni befriedigend erklären, wenn wir an den Bedeutungen „libertus" und „servus" festhalten.

Brieflich (13. Juli 1878) hat Deecke mir noch zwei Gründe für lautni als „libertus" angeführt, die ich aber auch nicht für beweisend halte. Der erstere war der, dass sich unter den lateinischen Inschriften Etruriens viele von liberti, wenige von servi fänden, dem entspräche das Vorkommen von **lautni** und **etera.** Die lat.-etr. Inschriften gehören aber doch ohne Zweifel den späteren Zeiten an. Wie nun in Rom in früheren Zeiten die Freilassung sehr viel seltner war, als in den späteren, so lässt sich doch auch für Etrurien gewiss dasselbe vermuten, und es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn in den reinetruskischen Inschriften nur wenige etera und lautn·eteri, mehr lautni erscheinen. Die Zahl der Sclaven war ja in Etrurien eine sehr grosse (Mü.-De. I, 351), und es ist leicht zu glauben, dass man Lieblings-Sclaven und Sclavinnen Grabsteine setzte oder ihre Namen auf die Urne

schrieb. Vielleicht war auch in älterer Zeit die Freilassung beschränkt, wie dies daraus zu folgen scheint, dass alle etera und lautn · eteri Männer sind. Möglicherweise fand eine solche Freilassung nur zur Fortpflanzung eines Geschlechtes statt. Später unter römischer Zeit herrscht eben römische Sitte, und daher die dann grössere Zahl der liberti.

Der zweite Grund Deecke's war der, dass in einigen grösseren Denkmälern (Fa. no. 1914. 1915) lautni vorkämen, und es sei wahrscheinlicher, dass diese Denkmäler von liberti als von servi errichtet seien. Aber die Stellen sind bis jetzt gänzlich dunkel, und es kann ebensogut in ihnen erzählt sein, dass die servi die Gebäude hätten bauen müssen im Dienste des Herrn.

Der gewichtigste Grund für die Gamurrini-Deecke'sche Annahme, dass **lautni** „libertus" heisse, war offenbar die bilinguis Fa. no. 794 bis (De. lau. no. 1, meine no. 124). Hiesse es hier wirklich, wie Gamurrini wollte:

etr. **leucle · φisis · lavtni**
lat. **l. phisius l. l. buco,**

dann wäre ja allerdings der Beweis, dass **lautni** = libertus, direkt erbracht, aber ich habe oben dargetan, dass ganz anders zu lesen ist und in der Inschrift **lautni** überhaupt nicht enthalten ist.

Ein weiterer Gegengrund gegen **lautni** „servus" könnte darin gefunden werden, dass scheinbar in zwei Inschriften (in no. 63 und 64) eine lautnitha Gattin eines freien Etruskers ist. Dem stehen aber 6 Fälle entgegen, in denen die lautnitha Gattin eines lautni ist (in no. 81. 65. 56. 39. 36 und auch vielleicht 37). Und wenn nun, wie es oben schien, Freilassung in älterer Zeit nur bei Männern zulässig war, so konnten Mischehen wohl kaum ausbleiben. Finden sich Heiraten zwischen ingenui und servi doch auch bei den Römern (Schn. rö. pers. 38. 72).

Endlich ist noch eines Grundes zu erwähnen, den Corssen (II, 598) gegen die Appellativbedeutung von **lautn · eteri** und **lautni** geltend macht, nämlich, dass diese Wörter isolirt vorkämen, während ein „libertus" nie allein stehe. Das erstere war der Fall in no. 30, wo wohl ein Fragment vorliegt, ebenso

scheint **lautn** in no. 100 Fragment. Dagegen ist Fa. no. 359 verlesen. Ueberliefert ist **laptni,** woraus Corssen **lavtni** macht. Die Inschrift ist aber aus dem Grabe der **ceicna tlapuni** und daher sicher **laptni** aus [t]**lapuni** verlesen. Auch **etera** steht einmal (in no. 14) allein auf einer arca. Auch dies kann und wird unvollständig sein.

Damit glaube ich die Sache nach allen Seiten hin erörtert zu haben. Das Gesammtresultat, welches sich mir ergiebt, ist dieses, dass der Annahme der Bedeutung von „servus" für **lautni**, „libertus" für **etera** und somit von „servus libertus" für **lautn·eteri** keinerlei Schwierigkeiten im Wege stehen, dass aber umgekehrt die Annahme dieser Bedeutungen für die betreffenden Inschriften vortrefflich passt. Weiter lässt sich nichts beweisen. Ein direkter Beweis liesse sich nur aus einer zweifellosen bilinguis führen, die es aber nicht giebt. Auf die etymologische Behandlung der Wörter, wie sie Corssen (II, 595) verlangt und Deecke (lau. 51 sqq.) versucht, verzichte ich. Das Etruskische ist bis jetzt seiner Herkunft nach unbekannt, und es fehlt daher für die Etymologie jeglicher Anhalt.

Nachträge.

Als eine weitere Inschrift, die vielleicht **lautni** enthält hat Deecke (fo. III, 242 no. 5) hingestellt und gedeutet:

mastr | **śuplu** | **lau**... | **ar**.... — Clusium — Fa. no. 658.

„Mastre (oder Mastrna) der Flötenspieler, der lautni des Arnth".

Dass hier in **lau** . . . ein verstümmeltes **lautni** stecke, ist auch mir wahrscheinlich. Dagegen ist **arnθal** wenig wahrscheinlich, es muss ein gentilicium folgen. In Betreff des **śuplu** enthalte ich mich zunächst des Urteils, bis die von Deecke copirte, bisher übersehene Inschrift des ersten Golinischen Grabes, die das Wort enthält, veröffentlicht sein wird. Nach:

mi ma | **laris** | **śuplu** — Volaterrae — Fa. no. 351.

sieht es mir eher aus, als ob **śuplu** ein gentilname sei, so

dass die Inschrift den Bau hätte, wie oben meine no. 82 und 83, also **mastr śuplu** parallel dem **ve· fulu** und **au· aulu.**

Zu no. 48. Es ist mir zweifelhaft geworden, ob in **pinas** wirklich ein gentilicium zu sehen sei. Die einzige Inschrift, auf welche sich diese Annahme zu stützen vermag, **pinei: herclenia:**, könnte aus [a]**pinei** verlesen sein und dasselbe gentilicium, wie:

lart· ecnatna· apinal — Sena — Fa. no. 429.

„Lart Ecnatna, der Apinei (Sohn)

enthalten. Auch männliches **apini** liegt in Fa. no. 871 vor. Sollte nicht unsere no. 48 zu lesen und zu deuten sein als:

larθ· lautni· tinas·

„Larth, der Sclave des Tina".

Dann wäre er also der Sclave des Gottes **tina,** wie wir in no. 99 einen solchen des Gottes **θufulθa** fanden. Da die Inschrift von Brogi copirt ist, so ist ein solches Verlesen leicht möglich.

Zu S. 28. Statt **thanna naipurs** ist **thanna naeipurs** zu lesen.

Zu S. 42. Die unter no. 60 aufgeführte Inschrift ist als no. 69 zu bezeichnen.

Zu S. 48 Z. 4 v. o. Es ist vielmehr zu übersetzen:

„Arnthia Anei, des Cacni (Tochter)".

Vgl. meine no. 5.

Zu no. 94. Weitere Beispiele der Kürzung von Namen auf **-uni** zu **-u** sind vielleicht **larθi | pruciu** — Clusium — Fa. no. 541 und **arnθipetru:...** — Clusium — Fa. no. 973, falls hier **larθi** und **arnθi** richtig gelesen und weiblich sind.

Zu no. 114. Die Vermutung, dass es eine Familiensitte bei den **cainei muteni** sei, sich mit ihren Männern in einer Urne oder dgl. bestatten zu lassen, lässt sich jetzt durch ein drittes Beispiel stützen, nämlich:

larθ· marcni· puia | velia· cainei — bei Clusium — Fa. no. 867 bis k.

„Larth Marcni (und) Gattin Velia Cainei".

Auch hier ist es eine **cainei (muteni?).**

Zu no. 122. Die Inschrift:

hermialcapznasl | man· śeχis· capzna — Perusia — Fa. no. 1899.

deute ich jetzt anders, nämlich:

„der Hermia, der (Gattin) des Capzna, der Tochter der Mania, (weiht dies) Capzna".

Ich trenne nämlich jetzt nicht mehr das l von **capznasl** ab, sondern halte die Form für einen Doppelgenetiv. Die weitere Begründung wird das zweite Heft dieser Studien bringen.

Zu S. 103. Ein weiteres Beispiel einer Mischehe bietet vielleicht:

[**vel· tr**]**epi· eupurias** — bei Clusium — Fa. no. 923.

„Vel Trepi, der Εὐπορία (Sohn)",

falls hier die Εὐπορία eine Sclavin und nicht etwa eine freie Griechin ist.

Verzeichniss
der aufgeführten Inschriften.

(Die Inschriften, welche in der Abhandlung selbst numerirt sind, tragen ausser der Seitenzahl die gleiche Nummer auch in dem folgenden Verzeichniss.)

Verzeichniss
der aufgeführten Inschriften.

(Die Inschriften, welche in der Abhandlung selbst numerirt sind, tragen ausser der Seitenzahl die gleiche Nummer auch in dem folgenden Verzeichniss.)



Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Etruskische Studien.

Von

Dr. Carl Pauli,
Rector der höheren Bürgerschule zu Uelzen.



Zweites Heft.

Ueber die etruskischen Formen **arnθial** und **larθial.**

Göttingen.
Vandenhoeck & Ruprecht's Verlag.
1880.



Die etruskischen Formen **arnθial** und **larθial** gelten für Ableitungen der feminina **arnθia** und **larθia**, und zwar ausschliesslich dieser feminina. So sieht sie Fabretti an: „**arnθial**, Aruntiâ, praen. vel n. pr. f." (gloss. 171); „**larθial**, Larthiâ, abl. sg. e **larθia**, praenomen et nomen mulieris apud Etruscos" (gloss. 1011); ebenso Corssen (I, § 28. 29); so auch Deecke: „Die regelmässige genitivbildung des masculinums ist **arnθal**" (fo. III, 41), „Die gewöhnliche Form des weiblichen genitivs ist **arnθial**" (fo. III, 47); „Die regelmässige Form des genitivs masc. ist **larθal**" (fo. III, 189), „Die gewöhnliche Form des genit. femin. ist **larθial**" (fo. III, 200). Abgesehen davon, dass Fabretti in den beiden Formen ablative, Corssen adjectivische Mutterstammnamen, Deecke genetive sieht, stimmen sie also darin überein, dass **arnθial** und **larθial** von **arnθia** und **larθia** abzuleiten seien. Dem gegenüber behaupte i c h, wie ich bereits im ersten Hefte dieser Studien (hinter no. 9) angedeutet, dass beide Formen in der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle die genetive masculini, also von **arnθ** und **larθ**, sind. Dass es genetive sind, ist nach dem jetzigen Stande der Etruskologie nicht weiter zu beweisen nötig, es liegt mir hingegen der Beweis ob, dass sie masculina sind.

Der Gedanke, dass **arnθial** und **larθial** Nebenformen von **arnθal** und **larθal** sein könnten, ist zuerst in mir wachgerufen durch die Analogie der genetive feminini der gentilicia, wo die Endung **-al** bekanntlich gleichfalls bei ein und denselben Namen neben **-ial** vorkommt, wie z. B.:

petrnal (Fa. no. 1443) neben **petrnial** (Fa. no. 1444),
calisnal (Fa. no. 1530) neben **calisnial** (Fa. no. 2122),

percumsnal (Fa. no. 1289) neben **percumsnia[l]** (Fa. no. 1283),

atnal (Fa. no. 2335) neben **atnial** (Fa. no. 1215).

Einmal durch diese Analogie, der ich übrigens zunächst selbst keine Bedeutung beimass, aufmerksam geworden, fand ich bald eine Menge Beweismomente, die unwiderleglich dartaten, dass die Sache sich wirklich so verhielt und **arnθial** und **larθial** in der Tat meistens Nebenformen von **arnθal** und **larθal** seien.

Dieselbe Behauptung gilt meinerseits auch für die volleren genetivformen **arnθialisa, larθialisa** etc., welche bisher gleichfalls als zu den femininen **arnθia** und **larθia** gehörig angesehen wurden (z. B. De. fo. III, 48. 202 sq.). Auch sie sind also Nebenformen von **arnθalisa, larθalisa etc.**

Ich untersuche zunächst diejenigen Inschriften, in denen **arnθial** und **larθial** im Abhängigkeitsverhältniss von **clan**. **seχ, θura, etera** und anderen Verwandtschaftswörtern, ausgenommen **puia**, stehen, gleichviel ob diese Wörter daneben stehen oder hinzuzudenken sind.

Wenn hier die Formen **arnθial** und **larθial** femininum sein sollten, so könnten sie entweder genetive von gentilicia oder von praenomina sein. Nehmen wir zunächst das erstere an und untersuchen darauf hin. Ein gentilicium **arnθi**, fem. **arnθia** findet sich in dieser Orthographie gar nicht, dagegen ist ein gentilicium in der Schreibung **arnti**, fem. **arntia** allerdings verhanden. Die einschläglichen Inschriften sind:

ar: arnti: larθial — Perusia — Fa. no. 1503.
„Arnth Arnti, ...“
arnt· θana· lupu· avils· XVII — Tuscania — Fa. no. 2136.
„Thana Arntia, starb alt 17,“
hastia: umranei: arn|tsa — Clusium — Fa. no. 784.
„Hastia Umranei, des Arnti (Gattin),“
v · cvinti · arnt|iaś · — — — Cortona — Fa. no. 1051; De. fo. III, 48. no. 53.
„Velia Cvinti, der Arntia (Tochter),“
v · cvinti · arn'tiaś · — — — Cortona — Fa. no. 1052; De. fo. III, 48. no. 54.
„Velia Cvinti, der Arntia (Tochter).“

Dass hier nicht etwa **arntiaś** als genetiv des praenomens aufzufassen sei, wird sich später (cf. hinter no. 4) ergeben.

leθia · lautniθa · arntiś — Clusium — Fa. no. 650 bis.

„Lethia, die Sclavin des Arnti,"

leθialautniθaarntial — Clusium — Fa. spl. III, no. 104; Co. I, 959.

„Lethia, die Sclavin der Arntia."

Deecke (fo. III, 47. 45) möchte in der ersten und dritten lieber **arntn**[i] und **arn**[tn]**isa** lesen, sicher ohne Grund. Das **arn**|**tsa** ist auf den beiden facsim. bei Fabretti (tab. XXXII und gloss. 174) durchaus deutlich, und auch das **arnti** geben Conestabile, wie Vermiglioli ohne jede Variante. Da nun ein lat. **Arruntius** schon in alter Zeit vorhanden ist (C. J. L. I, ind. nom.), welchem etr. **arnti** entspricht, so ist neben dem allerdings häufigeren **arntni** (Fa. gloss. 173 sq.) ein **arnti** anzunehmen ohne Bedenken. Uebrigens stützen sich die sieben Inschriften gegenseitig. Deecke möchte die letzten beiden für identisch halten. Auch das ist mir, wie ich bereits stu. I, 59 angedeutet, wenig wahrscheinlich. Die vorletzte, von Fabretti selbst copirte, ist nach seiner Angabe in der Sammlung des Dominico Galeotti, die letztere im Clusinischen Museum. Auch die Verschiedenheit in der Interpunction spricht gegen die Gleichheit. Es scheinen mir somit obige sieben Inschriften sichere Belege für ein gentilicium **arnti,** fem. **arntia.** Dagegen bin ich mit Deecke gleicher Ansicht, dass es in Fa. no. 1677 = 1676 und Fa. no. 1614 nicht vorliege (fo. III, 47 sq.).

Diesem in dem ganzen Inschriftenschatz des Etruskischen also höchstens 7 mal belegten gentilicium **arnti** steht nun aber **arnθial** sammt seinen Nebenformen **aranθial, arnθeal** und **arnθialiśla** 22—23 mal (die Inschriften Fa. 1408 und 990 sind in der Lesung nicht ganz sicher) gegenüber. Schon dieses Zahlenverhältniss, wozu noch die orthographische Differenz, gentilicium stets mit t, **arnθial** stets mit θ, kommt, macht es unwahrscheinlich, dass **arnθial** der genetiv des gentiliciums **arntia** sei.

Noch ungünstiger liegt die Sache bei **larθial.** Hier ist ein gentilicium **larθi** (masc.), so weit ich sehe, bisher von

niemand angenommen, doch könnte es möglicherweise erblickt werden in folgenden Inschriften:

vieia· larθiś — Perusia — Fa. no. 1864.

Deecke (fo. III, 191 no. 15) nimmt an, die ganze Inschrift sei verlesen, und ist geneigt, in v **teta larθial** zu ändern. Das erscheint mir recht kühn. Ich halte doch auf Grund von **vieianial** (Fa. 1096) **vieia** für eine richtig gelesene und richtige Form, und dann wird wohl auch **larθiś** richtig gelesen sein. Dann ist aber sicher das schliessende **ś** nota des Vaternamens und die Inschrift bedeutet:

„Larthi Vieia, des Sethre (Tochter)."

Ebensowenig liegt ein gentilicium in:

titi larθses | sepuriu | ulusina — Clusium — **Fa.** spl. III, no. 165.

Die Inschrift ist von Brogi copirt und ausserordentlich stark verlesen. Deecke (fo. III, 191 no. 16) ist geneigt, sie für gefälscht zu halten. Sollte sie echt sein, so ist jedenfalls **larθ** von **ses** zu trennen und **larθ** das gewöhnliche praenomen. Vielleicht ist auf Grund von Fa. 1025 und spl. III, no. 154. 155 zu bessern in:

tite larθvel[si] | sepure | uelsina[l]

„Larth Tite Velsi Sepure, der Velsinei (Sohn)."

Das femininum eines gentiliciums könnte man in **larθia** sehen wollen in einer grösseren Zahl von Fällen, die in zwei Gruppen zerfallen. Bei der einen derselben steht **larθia** mit folgendem genetiv eines gentiliciums, bei der andern ist es verbunden mit Formen, welche selber weibliche praenomina sein könnten, so dass dann **larθia** das gentilicium sein müsste.

Die Inschriften der ersten Gruppe sind:

larθi· tarχnas — Caere — Fa. no. 2373.

„Larthi, des Tarchna (Gattin od. Tochter),"

l[a]rtia marχnaś — Perusia — Fa. no. 1685.

„Lartia, des Marchna (G. od. T.),"

lartia vetusnena[ś] — Perusia — Fa. no. 1953; De. fo. III, 196 no. 32 a.

„Lartia, des Vetusnena (G. od. T.),"

aleθnas larθi — Surrina — Fa. spl. III, no. 337.

„Larthi, des Alethna (G. od. T.),"

larθi anes — Clusium — Fa spl. II, no. 67.
„Larthi, des Ano (G. od. T.),"
larθianinieś — Faesulae — Fa. no. 104.
„Larthi, des Aninie (G. od. T.),"
larticaiś | — — — Cortona — Fa. no. 1029 bis.
„Larti, des Cai (G. od. T.),"
laθipucliś — Perusia — Fa. no. 1717 bis.
„Larthi, des Pucli (G. od. T.),"
larθi· hersus — Volsinii vet. — De. Bezz. I, 101 no. 5.
„Larthi, des Hersu (G. od. T.),"
tusnus | **larθi** — Tarquinii — Fa. spl. III, no. 362.
„Larthi, des Tusnu (G. od. T.),"
lat.-etr. **larthia· otanis** — Clusium — Fa. no. 857.
„Larthia, des Otani (G. od. T.)."

Derselben Gattung, aber mit etwas verändertem Typus, gehören an:

larθia· uθavis· atinatia — Perusia — Fa. no. 1862.
„Larthia, des Uthavi (G. od. T.), der Atinatia (Tochter),"
larθia· ar· hameriś· sec· — Perusia — Fa. no. 1859 bis.
„Larthia, des Arnth Hameri Tochter,"
larθi: vetuś: clauceś | **puia** — bei Clusium — Fa. no. 929.
„Larthi, des Vetu Clauce Gattin."

Dagegen gehören mehrere **milarθia** oder auch blosses **larθia** resp. **arnθia** enthaltende altetruskische Inschriften nur scheinbar hierher. Dieselben sind unter den no. 59—76 einer eingehenden Untersuchung unterzogen.

Schon die Verbreitung dieses **larθia** über ganz Etrurien von Faesulae bis Caere macht es durchaus unwahrscheinlich, dass hier **larθia** ein gentilicium sei, denn gentilicia pflegen an einen oder einige benachbarte Orte gebunden zu sein.

Wenn es sich nun nachweisen liesse, dass andere sichere weibliche praenomina in Inschriften gleiches Baues vorkämen, dann wäre für **larθia** die Sache zu Gunsten der praenomina entschieden. Nun aber vergleiche man:

fasti: surteś — Perusia — Fa. no. 1780.
„Fasti, des Surte (G. od. T.),"
hasti | **purnis** — Cortona — Fa. no. 1034 bis.
„Hasti, des Purnis (G. od. T.),"

hasti: petruś: — Volaterrae — Fa. no. 333 bis.
„Hasti, des Petru (G. od. T.),“
θana· arntiles· φesus — Florentia — Fa. no. 117.
„Thana, des Arntile Phesu (G. od. T.),“
und mit zwei genetiven, wie oben die drittletzte:
θana: velθurnas: pum|punial — Perusia — Fa. no. 1486.
„Thana, des Velthurna (G. od. T.), der Pumpuni (Tochter)“
und andere.

Damit ist **larθia** in den vorstehenden Inschriften als praenomen gesichert, und es erübrigt nur noch, die noch offen gelassene Frage zu entscheiden, ob zu dem auf **larθia** folgenden männlichen genetiv **seχ** „Tochter“ oder **puia** „Gattin“ zu ergänzen sei. Bisher nahm man das letztere an, wie dies am klarsten die Bemerkung Deecke's (fo. III, 196) zeigt: „Da ferner in der Inschrift ein Ehepaar (oder Geschwister?) genannt wird, so muss Z. 2 gegen allen Gebrauch heissen: „Larthia, T o c h t e r des Vipi Caspre.“ — Dem gegenüber behaupte ich, es ist überall **seχ** zu ergänzen, und es ist vielmehr die Bezeichnung der Gattin durch den blossen Vornamen gegen allen Gebrauch. Ich stütze mich dabei zunächst auf die Parallele in der Bezeichnung der Männer. Hier ist, wie ich stu. I, 10 dargetan, die Bezeichnung durch blosses praenomen mit folgendem genetivus gentilicii patris eine sehr häufige, und es ist kein Grund ersichtlich, weshalb die gleiche Bezeichnung nicht auch bei den Töchtern sollte üblich gewesen sein. Ueberdies haben wir ein Beispiel mit hinzugefügtem **seχ**, wie es vorliegt in der oben gegebenen vorletzten Inschrift, wo freilich noch des Vaters Vorname beigefügt ist. Allerdings finden sich auch Fälle, wo **puia** auf den genetiv folgt, wie oben bereits in dem letzten Beispiel, oder sicher zu ergänzen ist. Weitere solche sind:

θana: arnziuś puia — Perusia — Fa. no. 1507; De. lau. no. 11.
„Thana, des Arnziu Gattin,“
hasti: autuś: vipliś: puia — Perusia — Fa. no. 1869; De. lau. no. 14.
„Hasti, des Autu Vipli Gattin,“
und mit Ergänzung von **puia** sicherlich auch:

la· veratrsa | lavtnita: purnal — bei Clusium — Fa. spl. I, no. 251 bis h; De. lau. no. 67.

„Larthi, des Veratru (Gattin), die Sclavin der Purnoi,"

[l]**a · cutnal lautniθa** | [**viśc**]**enasa** — Clusium — De. lau. no. 57.

„Larthi, der Cutnei Sclavin, des Viscena (Gattin),"

ramθa: lautniθa: venzileś: — Clusium — Fa. spl. II, no. 38; De. lau. no. 64.

„Ramtha, die Sclavin, des Venzile (Gattin)."

Aber in diesen Beispielen handelt es sich, worüber ich auf stu. I, no. 56. 63. 64 verweise, um Sclavinnen oder Gattinnen von Sclaven, die selber für Sclavinnen zu halten sind und daher keinen Familiennamen führen, sondern nur ein cognomentum, als welches hier, wie so oft (stu. I, 99) die etruskischen praenomina verwandt sind. Und so wird denn auch die oben in der letzten Inschrift (Fa. no. 929) beigebrachte **larθi: vetuś: clauceś | puia** eines Sclaven Gattin und selbst eine Sclavin sein, denn der **vetu: clauce** kann eben dieser seiner Namen wegen ein Sclave sein, weil **vetu** ein praenomen (fo. III, 134) und clauce = gr. Γλαῦκος sein kann, so dass auch hier der servus nur cognomenta und kein gentilicium führt.

Zwei andere Inschriften gehören nur scheinbar hierher, weil bei richtiger Erklärung in beiden die **puia** ein gentilicium trägt. Es sind dies:

fasti· lχ· camuriś· puia — Perusia — Fa. no. 1085; De. fo. III, 229 no. 13.

„Fasti Lachumnia, des Camuri Gattin."

Dass hier lχ· nicht etwa **laχus**, gen. des praenomens **laχu**, bedeute und zu **camuriś** zu ziehen sei, hat bereits Deecke (l. c.) auf Grund von der demselben Erbbegräbniss angehörenden Inschrift Fa. no. 1083 dargetan.

fastiasisaχuś — Perusia — Fa. no. 1084, gloss. 447; De. fo. III, 355 no. 1.

„Fasti Asi, des Sachu (Gattin)."

Deecke (l. c.) schwankt, ob man **fastia sisaχuś** oder **fasti asis aχuś** oder **fasti asi saχuś** zu zerlegen habe. Mir scheint nur das letztere möglich, wobei ich wenigstens als Vermutung

aussprechen will, ob statt **saχuś** nicht vielleicht **laχum** = **laχum[niś]** zu lesen sei. Doch vgl. **saχu** als cognomen in Fa. no. 1038.

Es ist somit in allen oben herangezogenen Inschriften statt „(G. od. T.)" nunmehr bestimmt „(Tochter)" zu lesen. und es kann aus ihnen ein gentilicium **larθia** in keiner Weise gewonnen werden.

Die zweite Gruppe von Inschriften, in denen man ein gentilicium **larθia** könnte annehmen wollen, sind die folgenden:

larθia · caia · huzetnas · arnθalisa · cafati . . | sec — Perusia — Fa. no. 1352; De. fo. I, no. 182.

„Larthia Caia, des Huzetna (Gattin), des Arnth (und) der Cafatia Tochter,"

larθia · caia: ls: ś|minθinal | — Perusia — Fa. no. 1145.

„Larthia Caia, des Laris (und) der Sminthinei (Tochter),"

larθi · cai: patnal|ś — Perusia — Fa. no. 1232.

„Larthi Cai, des Patna (Gattin),"

laθi · cai | surteś — Perusia — Fa. no. 1897; De. fo. III, 206 no. 77.

„Larthi Cai, des Surte (Gattin),"

larθi · caia · fuluni · vercnaś — Perusia — Fa. no. 1469.

„Larthi Caia Fuluni, des Vercna (Gattin),"

larθi · cai: spitiui: ti|tieś — Perusia — Fa. no. 1362; De. fo. III, 328 no. 3.

„Larthi Cai Spitiui (?), des Titie (Gattin),"

cai · larθi — Hortanum — Fa. no. 2269 (= 2563?)

„Cai Larthi,"

lat.-etr. **lartia · caia · luci · f** — Perusia — Fa. spl. I, no. 364.

„Lartia Caia, des Lucius Tochter,"

larθi: cnevi: cupsnasa — Clusium — Fa. no. 494 bis h.

„Larthi Cnevi, des Cupsna (Gattin),"

luvci · larθi · | ril · XXIII — Surrina — Fa. spl. III. no. 324 = 2068.

„Luci Larthi, 23 Jahre,"

larθi · marci · ril · LXXII — Florentia — Fa. no. 181.

„Larthi Marci, 72 Jahre,"

larθi · śalvi · caial · śec · — Perusia Fa. no. 1419.

„Larthi Salvi, der Caia Tochter,"

zalvi: larθi — Polimartium — Fa. spl. III, no. 347.
„Salvi Larthi,"
larθi: titi: umranal: śvec — Clusium — Fa. no. 724 bis a.
„Larthi Titi, der Umranei Tochter,"
larti: titi | sapini· — Florentia — Fa. no. 222; De. fo. III, 199 no. 40.
„Larthi Titi Sapini,"
larθi: titi: teltiunia — Cortona — Fa. no. 1037.
„Larthi Titi Teltiunia (?),"
larθi· titi | lanφesa — bei Clusium — Fa. spl. I, no. 129.
„Larthi Titi, des Lamphe (Gattin),"
larθi· titi· helesa — Clusium — Fa. no. 726 bis.
„Larthi Titi, des Hele (Gattin),"
larθi· titi· puntnaś: — Clusium — Fa. no. 724 bis e.
„Larthi Titi, des Puntna (?) (Gattin),"
larθi: titi: crespia: senatesa· — Florentia — Fa. no. 159.
„Larthi Titi Crespia, des Senate (Gattin),"
larθi: titi | melutnei: | urinatesa — Clusium — Fa. no. 534 bis g.
„Larthi Titi Melutnei, des Urinate (Gattin),"
larθi· titi·....... arisa — Clusium — Fa. no. 839 bis k.
„Larthi Titi, des . . . . . ari (Gattin),"
larθi titi aθ: petrunia[l] — Cortona — Fa. no. 1057.
„Larthi Titi, des Arnth (und) der Petruni (Tochter),"
larθi· velia — Clusium — Fa. spl. I, no. 189.
„Larthi Velia,"
larθi· velia — Perusia — Fa. no. 1391.
„Larthi Velia,"
lar[θ]iaveli — Perusia — Fa. no. 1836; De. fo. III, 194 no. 27.
„Larthia Veli,"
larθia· vela — Perusia — Fa. no. 1830.
„Larthia Velia,"
larθi: | veila: — Perusia — Fa. spl. III, no. 289; De. fo. III, 115 no. 34 b.
„Larthi Veilia,"

larθi · velia · caieś : — Perusia — Fa. no. 1502.
„Larthi Velia, des Caio (Tochter od. Gattin),"
larθi · veli · vahriś : — Perusia — Fa. no. 1831.
„Larthi Veli, des Vahri (?) (Gattin),"
larθi : vipi : puia : titeś | satnaś : vatinial : śec — Perusia — Fa. no. 1463; De. fo. III, 341 no. 28.
„Larthi Vipi, Gattin des Tite Satna, der Vatinia Tochter."

Da es feststeht, dass **caia** (De. fo. III, 78 sq.), **titia** (ibid. 344 sqq.), **velia** (ibid. 113 sqq.) etruskische weibliche Vornamen sind und nach den italischen Vornamen **Gnaevus**, **Lucius, Marcus, Salvius, Vibius** man versucht sein könnte, auch in etr. **cnevi, luvci, marci, śalvi (zalvi), vipi** weibliche Vornamen zu finden, so könnte man möglicherweise in obigen Inschriften **larθia** als gentilicium deuten wollen. Da aber andrerseits wieder als sichere gentilicia nachgewiesen sind: **cae**, fem. **cai** und **caia** (Fa. gloss. 710. 721), **tite**, fem. **titi** und **titia** (Fa. gloss. 1818. 1820), **vele** (gen. **velesa**), fem. **velia** (Fa. gloss. 1907. 1911), **cneve**, fem. **cnevi** (Fa. gloss. 879; De. fo. III, 96), **luvcie**, fem. **luvci** (De. fo. III, 234), **marce** (gen. **marceś**), fem. **marcia** (Fa. gloss. 1119), **śalvi**, fem. **śalvi** (Fa. gloss. 1584 sq.), **vipi**, fem. **vipi** und **vipia** (Fa. gloss. 1967 sq.), so wäre es gegen alle Vernunft, in den obigen Inschriften **larθia** zum gentilicium stempeln zu wollen. Ausserdem wäre es höchst wunderbar, dass ein weibliches gentilicium **larθia** 30 mal vorkommen sollte, während von dem dazugehörigen männlichen keine Spur sich fände, und dass grade dieses gentilicium in 27 Fällen vor seinem praenomen stände, ein Gebrauch, der im südlichen Etrurien, insbesondere in Tuscania, Surrina, Tarquinii, Vulci und Polimartium, zwar häufig ist, woher zwei unserer abweichenden Beispiele (**cai · larθi** und **luvci · larθi**) stammen, in Clusium und Perusia aber äusserst selten, und daher stammen doch 22 unserer Inschriften. Dazu kommt ferner, dass für die **larθia · caia : ls : ślminθinal** der Beweis, dass in ihr **caia** das gentilicium sei, direct dadurch geführt wird, dass diese Inschrift aus der Familiengruft der **cae cestna** stammt. Alles dies erwogen, stellt sich die Unmöglichkeit heraus, dass auch nur in einer einzigen der

obigen Inschriften **larθia** gentilicium sein könne. Es ist vielmehr überall praenomen.

Wenn das aber ist, so kann **larθial** nicht von einem gentilicium **larθia** herkommen, weil es ein solches eben überhaupt nicht giebt, und dadurch wird die Wahrscheinlichkeit auch für das gleichgebildete **arnθial**, von dem ohnehin so seltenen und anders geschriebenen gentilicium **arntia** herzukommen, zu einer äusserst geringen, ja fast gleich Null.

Es bliebe somit nur übrig, dass **arnθial** und **larθial** die genetive der praenomina **arnθia** und **larθia** seien, welche beide es ja giebt. Aber schon die blosse Betrachtung der Zahlenverhältnisse führt auch hier auf Schwierigkeiten. Bei **larθia** freilich scheint noch alles in Ordnung. Der nominativ **larθia** mit seinen Nebenformen kommt etwa 260 mal vor, **larθial** und seine Nebenformen finden sich im ganzen 42 mal (Fa. no. 2274. 447. 534 quater a. 192. spl. II, no. 78 sind unsicher). Danach könnte also in sämmtlichen Fällen sehr wohl, wenn man eben nur nach dem Zahlenverhältniss fragen wollte, **larθial** der genetiv des praenomens **larθia** sein. Aber schon bei **arnθia** fängt die Sache an bedenklich zu werden. Der Vorname **arnθia** ist nicht häufig. Ich finde ihn nur in folgenden Fällen.

arnθia· anei | cacniś — Perusia — Fa. no. 1556; De. fo. III, 46 no. 43; Pa. stu. I, sub no. 5.

„Arnthia Anei, des Cacni (Tochter),"

und vielleicht in:

larθa: arnθia — Polimartium — Fa. no. 2413.

„des Larth (Tochter) Arnthia,"

wenn ich recht habe, hier **larθa:** in **larθal** zu bessern, wie ich auf Grund von **arnθ· larθal** (Fa. no. 2575) und ähnlichen Inschriften tue (anders De. fo. III, 46 no. 44).

Abgekürzt findet sich **arnθia** ausserdem in:

arnθ: prumaθni: arnθal — Sena — Fa. no. 440 ter e.

„Arnthia Prumathni, des Arnth (Tochter)."

Hier beweist **prumaθnal** (Fa. no. 440 ter f. und g.) aus derselben Familiengruft, dass wirklich ein femininum vorliegt.

Weiter ist femininum:

arθ: carnei: tutnas|a — Clusium — Fa. spl. III, no. 182; De. fo. III, 49.

„Arnthia Carnei, des Tutna (Gattin),"

und wahrscheinlich auch:

arθplaθruni | vetiś — Perusia — Fa. no. 1912, tab. XXXVII; De. fo. III, 50 no. 63.

„Arnthia Plathruni (?), des Veti (Gattin),"

arθ: aχuni: l — Clusium — Fa. spl. III, no. 253; De. fo. III, 49.

„Arnthia Achuni, des Larth (Tochter)."

Mit letzterer, auf einem ossuarium stehenden Inschrift ist ein Ziegel zusammen gefunden, der von Brogi als **aθ: vluni · lvθli** gelesen, aber natürlich zu bessern ist in:

aθ: aχuni: laθl: (od. **laθal**) — Clusium — Fa. spl. III, no. 256.

„Arnthia Achuni, des Larth (Tochter)."

Weiter steht **aθ·** = **arnθia** in:

aθ: cainei: lθ: uriaś — Clusium — Fa. no. 485 bis a.

„Arnthia Cainei, des Larth (und) der Uria (Tochter)."

aθ: peθnei: veiznal: pesum: snasa — Clusium — Fa. no. 675.

„Arnthia Pethnei, der Veiznei (Tochter), des Pesumsna (Gattin),"

und wahrscheinlich auch in:

aθ· petruni· au· maninal — Clusium — Fa. no. 682 bis.

„Arnthia Petruni, des Aule (und) der Maninei (Tochter)."

aθ: pumpuni: veluś — Clusium — Fa. no. 817 bis = spl. I, no. 173 bis m.

„Arnthia Pumpuni, des Vel (Tochter),"

aθ secune | aθl: — Florentia — Fa. no. 209.

„Arnthia Secunei, des Arnth (Tochter)."

Weiter fasse ich, nach der Analogie von **lθi** = **larθi** (Fa. no. 684. 1531. 2415), auch **aθi** = **arnθi** in:

aθi: heli: cicuś — Clusium — Fa. spl. III, no. 144.

„Arnthia Heli, des Cicu (Gattin),"

anders gedeutet bei De. fo. III, 14 no. 21 a. Dagegen halte ich Fa. no. 872 für verlesen in allen Teilen, so dass **arnθia** nicht darin steckt.

Auch **ar·** erscheint einige male als = **arnθia,** nämlich in:

ar: atnei: ar: sefrial — Perusia — Fa. no. 1576.

„Arnthia Atnei, des Arnth (und) der Sefri (Tochter),“

ar· velcznei petrnal — Perusia — Fa. no. 1387.

„Arnthia Velcznei, der Petruni (Tochter),“

ar· lerni· ls· aθ — orig. inc. — Fa. no. 2566.

„Arnthia Lerni, des Laris (und) der Ath.... (Tochter),“ letzteres mit Frauenbild.

Wahrscheinlich sind auch feminina:

ar· calisniśapusa | larθal — Clusium — Fa. spl. III, no. 198.

„Arnthia Calisuni, des Sapu (Gattin), des Larth (Tochter),“

ar· turpli· la — Perusia — Fa. no. 1816.

„Arnthia Turpli, des Larth (Tochter).“

Dagegen sind sicher nicht feminina eine Anzahl mit **miaraθia** oder ähnlich beginnende Inschriften, die weiterhin abgehandelt sind, so wie folgende einzelne:

ar· petsna· pu|ia — Perusia — Fa. no. 1432.

„Arnth Petsna (und) Gattin,“

ar· veti· au· puia — Perusia — Fa. no. 1431.

„Arnth Veti Aufle (und) Gattin.“

Beide Inschriften sind aus dem Erbbegräbniss der **veti aufle** (Fa. no. 1422—1434). Der eine der **veti aufle** (Fa. no. 1422) war vermählt mit der **θana petsnei,** deren Söhne in no. 1427 und 1429 genannt sind. Ihr Vater oder Bruder wird der in no. 1423 genannte **ar· petsna** sein; dass er im Grabe der **veti aufle** bestattet ist, ist nicht auffällig. Da die Form **petsna** sicher masc. ist, so wird es wegen des Parallelismus beider Inschriften auch **veti· au·** in no. 1431 sein, welches der Form nach an sich auch femininum sein könnte. Das **puia** steht hier dann, wie z. B. auch Fa. no. 867 bis k und sonst, für das anderweit bisweilen gebrauchte **puiac** „und Gattin“ (Fa. no. 702 bis, 987. 1263. 930. 1157 = De. fo. I, no. 50—54) und das **-c** „und“ ist zwischen den beiden Gatten genau so fortgelassen, wie so überaus oft zwischen den Bezeichnungen der beiden Eltern.

Ebenfalls kein femininum ist:

ar· veleθia· ca . . . — Perusia — Fa. no. 1836 bis.

Ein femininum gen. **veleθial** (**veletial**) hat Fa. (gloss. 1907) in den Inschriften no. 1344 und 1343 finden wollen, aber mit Unrecht, denn es ist nach no. 1348 zu lesen **ve·vetial.** Dadurch wird auch unser anscheinendes fem. **veleθia** verdächtig, weil nirgend mehr gestützt. Betrachtet man nun aber:

au: vel θina: caial — Perusia — Fa. no. 1838.

„Aule Velthina, der Caia (Sohn),"

so wird es offenbar, dass in obiger Inschrift der Bruder des hier genannten vorliegt. Es ist somit statt **veleθia** zu lesen entweder **veleθi[n]a** oder **veleθna**, letzteres mir wegen des zweimaligen fem. **veleθnei** (Fa. no. 760. 761) das allein wahrscheinliche. Selbstverständlich steht aber **veleθna**, fem. **veleθnei** für **veleθ[i]na**, fem. **veleθ[i]nei** und ist mit **velθina**, fem. **velθinei**, ein und dasselbe.

Es findet sich somit der weibliche Vorname **arnθia** im nominativ höchstens 18 mal. Daneben stehen, wie oben angegeben, 22—23 Fälle des genetivs **arnθial.** Das erscheint, wenn man die etwa 42 **larθial** neben 260 **larθia** vergleicht, ein sehr bedeutendes Missverhältniss zu Gunsten des **arnθial**, man sollte nach der Analogie von **larθial** höchstens 4 **arnθial** erwarten. Schon dieses Zahlenverhältniss lässt es bedenklich erscheinen, **arnθial** als genetiv des verhältnissmässig seltenen praenomens **arnθia** aufzufassen. Aber zugegeben, dass hier der Zufall bedeutend mitgespielt habe, was ja immerhin möglich wäre, und dass eben durch diesen Zufall grade so wenige **arnθia**, so viele **arnθial** erhalten wären, so tritt alsdann eine andere schwere Bedenken erregende Erwägung an uns heran. Drücken denn die Etrusker die Abstammung von der Mutter überhaupt durch das blosse praenomen derselben aus? Die gewöhnliche Weise des Ausdrucks ist bekanntlich die durch blosses gentilicium, wofür es nach milder Schätzung mindestens 500 Beispiele giebt. Daneben findet sich gentilicium mit praenomen verbunden, wie es vorliegt in:

larθ: χurχles: arnθal χurχles: θanχvilusc: cracial | clan: — — — Surrina — Fa. no. 2071.

„Larth Churchles, des Arnth Churchles und der Thanchvil Craci Sohn."

pumpui: larθi: puialarθal: clevsi|nasavleśla seχ: sentinal: θanχ|vilus — Tarquinii — Fa. spl. II, no. 107; De. fo. III, 161 no. 21.

„Larthi Pumpui, Gattin des Larth Clevsina, des (Sohnes) des Avle, Tochter der Thanchvil Sentinei,"

av[le· ale]θnas[· a]rnθal· cla[n ·] θanχvilusc· ruvfial· — — — Surrina — Fa. spl. III, no. 329 = 2057; De. fo. III, 157 no. 6.

„Avle Alethnas, des Arnth Sohn und der Thanchvil Rufi,"

. . . . . **arisal· crespeθanχvilus· pumpnal· clan** — — — Tarquinii — Fa. no. 2335 b.

„. . . . . Crespe, des Laris (und) der Thanchvil Pumpnei Sohn,"

velθur· larisal· clan· cuclnial | θanχvilus· — — — Tarquinii — Fa. spl. III, no. 370.

„Velthur (Partunus), des Laris Sohn und der Thanchvil Cuclni,"

ramθa: φurseθnei: arnθal: seχ: θanχvilus: seiaθial: — — — Centumcellae — Fa. spl. I, no. 442; De. fo. I, no. 18.

„Ramtha Phursethnei, des Arnth Tochter (und) der Thanchvil Seiathi,"

vipinans: śeθre: velθur[us:] meclasial: θanχvilu: — — — Tuscania — Fa. no. 2108; De. fo. III, 124 no. 10, 161 no. 23 mit note.

„Sethre Vipinanas, des Velthur (und) der Thanchvil Meclasi (Sohn),"

arnθ· larisa[l θan]χvilusc· peśnal — — — Tuscania — Fa. no. 2100.

„Arnth, des Laris und der Thanchvil Pesnei (Sohn)."

(So ist die stark verstümmelte Inschrift mit einiger Sicherheit zu bessern.)

arnθ: χurχles: larθal: clan: ramθas: pevtnial: — — — Surrina — Fa. no. 2070.

„Arnth Churchles, des Larth Sohn (und) der Ramtha Pevtni,"

larθi einanei· śeθres· sec· ramθas | ecnatial· puia·

larθl· cuclnies· velθurušla | — — — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 437; De. fo. III, 124 no. 9.

„Larthi Einanei, des Sethre Tochter (und) der Ramtha Ecnati, Gattin des Larth Cuclnie, des (Sohnes) des Velthur."

(So ist diese Inschrift zu bessern, das **-urušla** ist eine Zeile zu hoch geraten.)

larθ: arnθal: plecus: clan: ramθasc: apatrual: — — — Tarquinii — Fa. no. 2335 a; De. fo. III, 297 no. 28.

„Larth, des Arnth Plecu Sohn und der Ramtha Apatrui,"

velθur: partunus: larisališa: clan: ramθas: | **cuclnial:** — — — Tarquinii — Fa. spl. III, no. 367; De. fo. III, 218 no. 14.

„Velthur Partunus, des Laris Sohn (und) der Ramtha Cuclni,"

partunus· vel· velθurus· | **šatnalc· ramθas clan·** — — — Tarquinii — Fa. spl. III, no. 368.

„Vel Partunus, des Velthur und der Ramtha Satnei Sohn,"

larθi· ceisi· ceises· velus· velisnal· ravnθus· seχ | — — — Tuscania — Fa. no. 2104.

„Larthi Ceisi, des Vel Ceise und der Ravnthu Velisnei Tochter."

(Statt Campanari's **velisnas** ist unzweifelhaft **velisnal** zu lesen trotz De. fo. III, 293 no. 10.)

larθ· acsiš· veiliaš· | **caiial clan·** — Perusia — Fa. no. 1129; De. fo. III, 116 no. 40.

„Larth, des Acsi (und) der Veilia Caia (Sohn),"

laris· acsiš[· v]eiliaš | **caiial· clan·** — Perusia — Fa. no. 1131; De. fo. III, 117 no. 41.

„Laris, des Acsi (und) der Veilia Caia Sohn,"

tutes· šeθre· larθal· clan· pumplialχ· velas· — — — Vulci — Fa. spl. I, no. 388; Co. I, 663; De. fo. III, 116 no. 39.

„Sethre Tutes, des Larth Sohn und der Vela Pumpli,"

la· anani· la· caial· cnarial· — Perusia — Fa. no. 1093; De. fo. III, 81 no. 26.

„Larth Anani, des Larth (und) der Caia Cnaria (Sohn),"

ar· anani· la· caial· petvia[l] — Perusia — Fa. no. 1094; De. fo. III, 81 no. 27.

„Arnth Anani, des Larth (und) der Caia Petvia (Sohn),"

vel: plaute: veluś: caial: larnal: clan: — — — Perusia — Fa. no. 1717; De. fo. III, 78 no. 18.

„Vel Plaute, des Vel (und) der Caia Larnei (Sohn),"

lθ· [u]crislane· titial· tutnial· — or. inc. — Fa. no. 2574 bis; De. fo. III, 346 no. 56.

„Larth Ucrislane, der Titia Tutnei (Sohn),"

serve .... rś: lal· titia: φacsneal· śec — Perusia — Fa. no. 1775; De. fo. III, 325 no. 2.

„Serve ......, des Larth (und) der Titia Phacsnei Tochter,"

tiuza tius: vetusal | clan θanas | tlesnal — — — Clusium — Fa. no. 726 ter d; De. fo. III, 353 no. 2 a.

„Tiuza, des Tiu Vetus Sohn (und) der Thana Tlesnei,"

larθi: pumpui: arnθlisa | larθias: pumpual — Clusium — Fa. spl. III, no. 170; De. fo. III, 44 no. 37 a, 205 no. 71.

„Larthi Pumpui, des Arnth (und) der Larthia Pumpui (Tochter)."

Unsicher aus verschiedenen Gründen sind: Fa. no. 2353, welches vielleicht **ranθv[las]** enthält, Fa. no. 751, in dem vielleicht **aulial** zu bessern ist, und Fa. no. 1376, wo ein praenomen **vipial** enthalten sein würde, falls ein solches praenomen überhaupt anzunehmen ist, was ich allerdings glaube, während Deecke (fo. III.) es nicht aufführt.

Das sind also im ganzen 23—26 Inschriften, in denen neben dem gentilicium der Mutter auch noch deren praenomen genannt ist, wenig genug für die grosse Zahl der etruskischen Inschriften überhaupt.

Sie geben uns indessen das Recht, folgende Inschriften als nach ihrem Typus gebaut anzusehen und das in ihnen vorkommende **larθial** für weiblich zu erklären:

1) **lartiucuclnies· larθal· clan | larθialceinanal** — — — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 438; De. fo. III, 213 no. 103.

„Lartiu Cuclnies, des Larth Sohn und der Larthia Einanei."

Hier wird der Beweis, dass **larθial** weiblich sei, direct

durch die eben aufgeführte Grabschrift der **larθi einanei** (Fa. spl. I, no. 437) erbracht.

2) **ramθa: apatrui: larθal: seχ· larθialc· aleθnal** — — — Tarquinii — Fa. no. 2335 c, De. fo. III, 193 no. 23.

„Ramtha Apatrui, des Larth Tochter und der Larthia Alethnei."

Hier wird der Beweis dadurch unterstützt, dass zwei unserer obigen Beispiele für diesen Gebrauch (Fa. no. 2335 a und b) aus demselben Erbbegräbniss stammen.

3) **ravnθus· felcial· felces· arnθal: larθial: vipenal | śeθres: cuθnas: puia** — Tarquinii — Fa. no. 2322; De. fo. III, 309 no. 10.

„der Ravnthu Felcia, des Arnth Felce und der Larthia Vipenei (Tochter), des Sethre Cuthna Gattin."

4) **velθur larθal· clan | pumpualclan· larθial |** — — — Tarquinii — Fa. spl. II, no. 112; De. fo. I, no. 14.

„Velthur, des Larth Sohn, der Larthia Pumpui Sohn."

In diesen vier Inschriften ist also **larθial** mit Sicherheit gen. fem. des praenomens **larθia.** Aber man beachte, dass alle vier Beispiele aus Tarquinii sind, wie denn auch unter den obigen 23 Beispielen für die Zusetzung des praenomen zum gentilicium matris volle 7 aus Tarquinii stammten. Ausserdem beachte man, dass das eine clusinische Beispiel statt **larθial** die Form **larθias** bietet, und dass dieser ganze Gebrauch örtlich und numerisch äusserst beschränkt ist (Tarquinii 7 Fälle, Perusia 5 Fälle, Surrina 3 Fälle, Tuscania 3 Fälle, Clusium 2 Fälle, Vulci 1 Fall, Centumcellae 1 Fall, originis incertae 1 Fall). Aus diesem Gebrauch des **larθial** neben dem gentilicium in Tarquinii lässt sich für die Fälle sicherlich nichts erschliessen, in denen **arnθial** oder **larθial** an andern Orten ohne gentilicium von **clan** oder **seχ** abhängig erscheint. Hier ist eine selbständige Untersuchung nötig, ob denn überhaupt im Etruskischen blosses praenomen — und das müssten, wie wir gesehen, **arnθial** und **larθial** sein, da es ein gentilicium **arntia** nur in Spuren, **larθia** gar nicht gab — zur Bezeichnung der Mutter verwandt werde. Führt diese Untersuchung zu einem verneinenden Ergebniss, dann ist damit bewiesen, dass **arnθial** und **larθial** nicht die

genetive der praenomina **arnθia** und **larθia** sein können, und sind sie das nicht, so müssen sie eben etwas anderes sein.

Die so häufig vorkommenden genetive **caial** und **titial** für die genetive der praenomina **caia** und **titia** zu erklären, daran wird wohl im Ernste niemand denken wollen. Es sind vielmehr die genetive der so häufigen gentilicia **caia** und **titia**. Und ebenso verhält es sich mit den seltneren **aulial** und **cnevial**. In allen diesen Fällen liegt die Sache so klar, dass es einer Specialuntersuchung gar nicht bedarf. Wohl aber kommen folgende Inschriften in Frage:

vl: θactara: lθ: aulias:
vl: θactara: lθ: aulia[s:] } Neapolis (Clusium?) — Fa. no. 2558 ter; De. fo. III, 66 no. 33.

„Vel Thactara, des Larth (und) der Aulia (Sohn),"

hastia: θactrei: auliaś: vl· — Bononia (Clusium?) — Fa. no. 48; De. fo. III, 66 no. 32.

„Hastia Thactrei, der Aulia (und) des Vel (Tochter)."

Beide Personen gehören unzweifelhaft derselben Familie an. „Eine weibliche Form **aulia** kommt als Vorname im nominativ nicht vor" (De. fo. III, 65.) Dadurch wird auch unser **aulias** als genetiv eines Vornamens absolut unsicher, um so unsicherer, als dieser seltene Vorname hier bei den Frauen zweier Brüder sich erhalten haben müsste. Das wäre nahezu ein Wunder. Dass aber die beiden Brüder vl· **θactara** und lθ· **θactara** zwei Schwestern aus der Familie der **aule** geheiratet haben, daran ist nichts wunderbares. Es ist somit **aulias** hier sicher gentilicium. Dass der genetiv der weiblichen gentilicia nicht bloss auf **-(i)al**, sondern auch auf **-ias** enden könne, zeigen z. B. die Formen **scevias** (Fa. no. 229), **mutiaś** (Fa. no. 534 ter b), **viscias** (Fa. no. 660), **sciriaś** (Fa. no. 896), **plautriaś** (Fa. spl. I, no. 167). Möglicherweise ist der Gebrauch umbrisirend oder latinisirend, wie Deecke (fo. III, 81) meint, aber dann ist eben unser **aulias** und ähnliche Fälle auch umbrisirend oder latinisirend.

Ist **aulias** hier gentilicium, so wird es das auch sein in:

vel ane avliaś — Clusium — Fa. spl. III, no. 234.

Hier geht die Schrift von links nach rechts, zu welcher latinisirenden Schreibweise die latinisirende Form **avliaś** statt

avlial aufs trefflichste passt. Grade in Clusium ist das gentilicium **aule** belegt (Fa. no. 596 bis; De. fo. III, 61 no. 11).

veliza· seanti | aθ caias — Florentia (Clusium?) — Fa. no. 207; De. fo. III, 121 no. 58.

„Veliza Seianti, des Arnth (und) der Caia (Tochter)."

Hier ist die Lesung zunächst unsicher, das facsimile (Fa. tab. XXIII) hat deutlich **calias**, was gentilicium wäre.

arnt· vete· arnθalisa | caiaś — Sena — Fa. no. 422 a: De. fo. III, 81.

arnt· vete· arnθa|lisa caiaś — Sena — Fa. no. 422 b: De. fo. III, 81.

„Arnt Vete, des Arnth und der Caia (Sohn)."

Hier wird **caiaś** als gentilicium erwiesen durch die demselben Erbbegräbniss der **vete** angehörende Inschrift:

larθ· vete· larθalsa | caialisa — Sena — Fa. no. 423; De. fo. III, 82 no. 29.

„Larth Vete, des Larth (und) der Caia (Sohn),"

so wie durch:

larθ: vete: arnθ|al: caialisa — bei Clusium — Fa. no. 1008; De. fo. III, 81.

„Lart Vete, des Arnth (und) der Caia (Sohn)."

Hier liegt offenbar ein Bruder des obigen **arnt vete** vor, so dass **caias** = **caialisa.** Die Endung **-alisa** aber ist weiblich nur bei gentilicien, also ist **caiaś** auch gentilicium. Der **larθ· vete· larθalsa** ist ein Vetter der anderen, so dass also auch hier wieder zwei Brüder mit zwei Schwestern, aus der Familie der **cae,** vermählt erscheinen. Ist **caiaś** aber hier gentilicium, so wird es das auch in der obigen Florentiner Inschrift sein.

Weiter kommt einmal auch **caial** in Frage, nämlich in:

ar· anani· ar· caial· — Perusia — Fa. no. 1102; De. fo. III, 81 no. 28.

„Arnth Anani, des Arnth (und) der Caia (Sohn)."

Diese Inschrift ist aus der Familiengruft der **anani**, aus welcher wir oben zweimal (Fa. no. 1093. 1094) den Vornamen **caial** neben den gentilicien der Mütter, **cnarial** und **petvial**, fanden. Das macht es wahrscheinlich, dass auch hier **caial** praenomen sei, macht es aber auch andrerseits wahrscheinlich,

dass neben **caial** auf der Urne noch ein gentilicium stand, nach Fa. no. 1098, wo auch der Sohn eines **arnθ** vorliegt, vielleicht **laχumnial.**

ma: mitrae | larθias — bei Clusium — Fa. no. 899; De. fo. III, 204 no. 66; 248 no. 17.

Die Lesung, auch des **tr**, scheint nach De. fo. III, 243 no. 7 sicher zu stehen. Deecke (l. c.) sieht die Grabschrift als die eines Freigelassenen an und will übersetzen als „Marcus Μιθραῖος, der Larthia (Freigelassener).“ Das wäre aber doch eine Benennungsweise, wie sie sonst nirgend vorkommt, ein italischer Vorname, ein griechischer Zuname und der Vorname der Patronin im genetiv. Selbst wenn man mit Deecke etr. **lautni** als „libertus“ fasst, so kommt eine derartige Benennungsweise der lautni doch nirgend vor, wie das Deecke's eigner Aufsatz über **lautni** zeigt. Wir müssen uns daher nach einer anderen Deutung umsehen. Nun finden sich verschiedene Inschriften, welche ich in dem dritten Hefte dieser Studien genauer betrachten werde, die mit **mi ma** und auch umgekehrt mit **ma mi** beginnen (cf. z. B. Fa. no. 2328 und vielleicht 2404). Es scheint mir nicht undenkbar, dass dies **ma mi** auch oben vorliegt und dass in **ma· mi trae** zu trennen, in **trae** aber ein appellativum oder die Abkürzung eines solchen zu sehen sei. Ein isolirtes praenomen matris liegt also auch hier nicht vor, übrigens auch nach Deecke's Deutung nicht, weil er nicht **clan**, sondern **lautni** ergänzt.

arnθaneilarθiaśvi|aclan — Perusia — Fa. no. 1087.

Hier ist ohne Zweifel die Lesung falsch. Deecke schlägt zwei Besserungen vor, die eine in **larθialśeialclan** (fo. III, 204 no. 64) auf Grund des Vermigliolischen **śeia** statt Fabretti's **śvia**, die andre in **larθiaśviacial** (fo. III, 410 nota ad 240 no. 64). Nach dem **larθial** bei Fa. no. 1088 aus derselben Familiengruft sollte man am einfachsten **larθialiśaclan** erwarten. Jedenfalls enthält die Inschrift kein blosses praenomen matris.

au: vetu: marciaś — Clusium — Fa. spl. I, no. 179 bis a.

„Aule Vetu, der Marcia (Sohn).“

Da wohl das männliche praenomen **marce** im Etruskischen belegt ist, aber von einem weiblichen praenomen **marcia** keine Spur sich findet, so halte ich mit Deecke (l. c.) **marciaś** für den Gentilnamen der Mutter.

lθ: apluni: ramθastia[z]u — Clusium — **Fa.** no. 580.

Hier ist die Deutung sehr unsicher. Deecke (**lau.** no. 20) erklärt: „Larth Ἀπολλώνιος, der Ramtha (Freigelassener), Θιάσων“. Schon stu. I, 56 sqq. habe ich dargetan, dass **apluni** kein griechischer Name, sondern ein etruskisches gentilicium sei von demselben Stamme wie lat. **Apponius, Apuleius** u. a. Auch **tia[z]u** halte ich nicht für griechisch, es scheint mir darin ein Verwandtschaftswort zu liegen und zwar am wahrscheinlichsten der Ausdruck für „Schwester“, so dass die Inschrift hiesse:

„Larthia Apluni, der Ramtha Schwester (?).“

Es liegt somit in dieser Inschrift, auch nach Deecke's Erklärung, ein isolirtes praenomen matris nicht vor.

ruvfni· ramθas | r· sva: avil· LX — Fa. spl. I, no. 438 bis b; De. fo. III, 261 no. 2.

Die Deutung ist unsicher. Deecke (fo. III, 297 no. 25) erklärt auf Grund von **ramθas | reic[ia]l** (Fa. spl. I, no. 438 bis b) als „Rufni, der Ramtha R(eicia) (Freigelassener).“ Das ist mir wegen des **r· = reicial** höchst unwahrscheinlich, denn **r·** neben **sva: (= svalce)** „starb“ und **avil·** „alt“ ist doch sicher Abkürzung von **ril** „Jahr“. Dann aber wird **ruvfni** für **ruvfni[al]** stehen und die Inschrift heissen:

„der Ramtha Rufni (Grab); sie starb 60 Jahre alt.“

Auch hier ist also blosses praenomen matris nicht vorhanden.

ramθas· larśi — orig. inc. — Fa. no. 2564; De. fo. III, 297 no. 27.

Deecke (l. c.) vermutet nach Analogie von **ramθas | reic[ia]l** (Fa. spl. I, no. 438 bis b), **ramθas patilnal** (ibid. no. 439) u. ä. hier eine Ergänzung zu **larśi[nal]**. Noch mehr gesichert würde mir **larśt[ial]** erscheinen. Jedenfalls liegt in der Inschrift kein isolirtes praenomen matris vor.

arnθveti: ranθeal — Perusia — Fa. no. 1408; De. fo. III, 302 no. 52.

Hier ist nicht etwa eine Form von **ramθa** anzunehmen,

sondern sicherlich, wie auch Deecke (l. c.) meint, **arnθeal** zu lesen.

lart: θuluni: ravθas — Clusium — Fa. spl. I, no. 231.

Von Brogi copirt und „wenig zuverlässig gelesen" (De. fo. III, 300 no. 38). Es ist ohne Zweifel zu ändern in:

lart: fuluni: arnθal

„Lartia Fuluni, des Arnth (Tochter)."

lar· tinθuri· seθr|aś — Clusium — Fa. spl. III, no. 224; De. fo. III, 314 no. 35.

So könnte man βουστροφηδόν lesen, aber auch, wie Deecke (l. c.) ansetzt, **seθr|śa.** Letzteres ist das richtige. In den zusammen gefundenen Inschriften Fa. spl. III, no. 214—234 gehört fast stets eine Urne und ein Grabziegel zusammen, so no. 217 und 221 (bisher nicht erkannt), no. 218 und 219, no. 222 und 223, no. 225 und 226, no. 227 und 228, no. 229 und 230, vielleicht auch no. 216 und 234. In derselben Weise gehört nun auch, was bisher übersehen, der obige Grabziegel zusammen mit dem ossuarium:

lar . . seθre — Clusium — Fa. spl. III, no. 231.

Hier fehlt in der Mitte das, vermutlich abgekürzte, gentilicium und **seθre** steht für **seθre[ś]**, so dass beide Inschriften heissen:

„Lar Tinthuri, des Sethre (Sohn)."

sθ· purni· titias — Clusium — Fa. no. 689 bis; De. fo. III, 316 no. 40.

„Sethre Purni, der Titia (Sohn)."

Wie oben **aulias** und **caias** sich als gentilicia erwiesen, so ist sicher auch hier **titias** = **titial** und Gentilname. Als solchen sieht ihn auch Deecke (l. c.) an.

tiuza: tius: vetusal: clan: θanas: — Clusium — Fa. no. 726 ter c; De. fo. III, 353 no. 2 b.

„Tiuza, des Tiu Vetus Sohn (und) der Thana."

Hier ist **θanas** in der Tat blosses praenomen matris, aber die Inschrift ist nicht beweisend, denn sie ist abgekürzt. Sie steht auf einem vas fictile, welches offenbar keinen Raum für weitere Bezeichnung mehr bot. Das beweist die in demselben Grabe an der Wand befindliche vollständige schon oben citirte Inschrift:

tiuza tins: vetusal | clan θanas | tlesnal | avi: r: s XIII — Clusium — Fa. no. 726 ter d; De. fo. III, 253 no. 2 a.

„Tiuza, des Tiu Vetus Sohn (und) der Thana Tlesnei, starb 13 Jahre alt."

Hier hat man also, weil die Wandinschrift das gentilicium der Mutter bot, auf der Urne mit dem blossen praenomen sich begnügt. Das beweist natürlich für andere Fälle absolut nichts.

θana: cainei: veliaś: — bei Clusium — Fa. spl. III, no. 88; De. fo. III, 116 no. 36.

„Thana Cainei, der Velia (Tochter)."

Hier scheint Deecke (l. c.) **veliaś** als praenomen fassen zu wollen, aber, wie das häufige gentilicium **velia, veli** (Fa. gloss. 1911) und insbesondere die mit unserer Inschrift zusammengefundene:

velia: nuiś: — bei Clusium — Fa. spl. III, no. 86.

„Velia, des Nui (Gattin),"

dartut, sicher mit Unrecht. Letztere Inschrift zeigt, dass es sich hier um zwei Schwestern aus der Familie der **vele** handelt, deren eine an einen **nui**, vermuthlich den **lθ: cae: nui**, dessen Grabschrift (Fa. spl. III, no. 87) mit der ihrigen zusammengefunden wurde, verheiratet war, während die andre, wie ihre Tochter, eben unsere **θana: cainei: veliaś:** dartut, an einen **caini** vermählt war.

Dann ist natürlich auch in:

vl· cvinte | veliaś — Clusium — Fa. spl. III, no. 207; De. fo. III, 116 no. 37.

„Vel Cvinte, der Velia (Sohn)"

veliaś das gentilicium der Mutter, welches hier in seiner romanisirenden Gestalt, ebenso wie oben der genetiv **arntiaś**, durch das italische oder römische gentilicium **cvinte, cvinti** gerechtfertigt ist (cf. De. fo. III, 49).

Endlich kommen in Frage zwei lat.-etr. Inschriften:

c· odie: c· f | lartia | gnatus — bei Clusium — Fa. no. 1018 bis e.

Alle übrigen ziemlich zahlreichen lat.-etr. Inschriften bieten vor **gnatus** ohne Ausnahme genetive oder ablative eines gentiliciums. Ein etruskisches gentilicium **larθi,** fem.

larθia freilich ergab sich oben als nicht vorhanden, wohl aber giebt es ein campanisches gentilicium **Lartius**, welches schon aus alter Zeit (J. R. N. no. 4070) belegt ist. Bei dem vielfachen engen Zusammenhang Campaniens mit Etrurien und offenbar etruskischen Ursprung dieser campanischen **Lartii** könnte es nicht Wunder nehmen, wenn hier eine solche campanisch-etruskische **Lartia** als Gattin eines Etruskers angetroffen würde. Aber doch glaube ich nicht, dass das so ist, sondern ich halte hier **lartia** in der Tat für das praenomen. Dazu veranlasst mich die zweite lat.-etr. Inschrift der Art:

titia | **thannae · f** — Clusium — Fa. spl. I, no. 251; De. fo. I, no. 78.

Hier steht ganz absolut sicher blosses praenomen matris, und daher wird man dasselbe auch für **lartia** annehmen müssen.

Es erscheint demnach in dem gesammten Schatze der rein etruskischen Inschriften das blosse praenomen matris nur zweimal, je einmal **caial** und **θanas**. Letzteres aber ergab sich als eine blosse abgekürzte Ausdrucksweise für und neben **θanas tlesnal** und neben **caial** fanden sich in demselben Erbbegräbniss **caial cnarial** und **caial petvial** mit gentilicium, woraus zu schliessen war, dass ein solches auch neben dem isolirten **caial** zu ergänzen sei. Ausserdem stand je einmal in lat.-etr. Inschriften **lartia** und **thannae** als blosses praenomen matris. Es findet sich also unter den ca. 5000 rein etruskischen Inschriften auch nicht ein einziges sicheres Beispiel, dass man blosses praenomen matris zur Bezeichnung der Mutter verwandt habe, und das Ergebniss unserer Untersuchung ist ein schlechthin verneinendes.

Sollten nur **larθia** und das im ganzen nur etwa 18 mal erscheinende, also ziemlich seltene **arnθia** das Privileg gehabt haben, die Mutter ohne Gentilnamen bezeichnen zu können? Das ist absolut unglaublich, und es können somit **arnθial** und **larθial** in den einschläglichen Inschriften nicht die genetive der praenomina **arnθia** und **larθia** sein. Da sie aber, wie oben nachgewiesen, auch nicht die genetive der gentilicia **arntia** und **larθia** sein konnten — ersteres sehr selten, letzteres gar nicht vorhanden — so können sie überhaupt

nicht von **arnθia** und **larθia** herkommen, sondern müssen anderen Ursprunges sein.

Einen Fingerzeig, wo wir diesen ihren anderweiten Ursprung zu suchen haben, giebt uns die folgende statistische Betrachtung.

Der Vorname **arnθ** findet sich sammt seinen Nebenformen und Abkürzungen in Clusium als nominativ etwa 123 mal, in Perusia etwa 119 mal. Der Vorname **larθ** kommt sammt seinen Nebenformen und Abkürzungen als nominativ in Clusium etwa 122 mal, in Perusia etwa 110 mal vor. Es ist also in der Häufigkeit beider Namen zwischen den beiden Städten kein nennenswerter Unterschied. Dem gegenüber steht nun das ausserordentlich auffällige Ergebniss, dass Clusium den genetiv **arnθal** sammt seinen Nebenformen 28 mal, dagegen Perusia nur 5 mal aufweist. Das ist ein höchst merkwürdiges Missverhältniss zum nominativ. Nun aber findet sich umgekehrt die Form **arnθial** zammt ihren Nebenformen in Clusium nur 1 mal, in Perusia hingegen 12 mal. Ebenso liegt die Sache bei **larθ**. Auch hier findet sich die Form **larθal** mit ihren Nebenformen in Clusium 17 mal, in Perusia nur 2 mal, während umgekehrt **larθial** mit seinen Nebenformen wieder in Clusium nur 3 mal, in Perusia aber 17 mal sich findet. Das sieht doch augenscheinlich so aus, als ob die in Perusia vermissten **arnθal** und **larθal** in den überschüssigen **arnθial** und **larθial** steckten, d. h. dass diese letzteren Nebenformen der ersteren seien.

Dieses aus der Statistik sich ergebende Resultat wird bestätigt durch eine anderweite Erwägung. Es liesse sich doch erwarten, dass wenn **arnθial** und **larθial** hiesse „Sohn der **arnθia** resp. **larθia**“, sich eine Anzahl solcher mit Vornamen **arnθia** oder **larθia** heissender Mütter eines solchen **arnθial** oder **larθial** würde nachweisen lassen.

Das findet aber nur statt in folgenden Fällen:

5) **ar: arnti: larθial** — Perusia — Fa. no. 1503.

„Arnth Arnti, des *Larth* (Sohn).“

Mit dieser Urne zugleich ist eine andere gefunden mit der Inschrift:

larθi capni — Perusia — Fa. no. 1504.

„Larthi Capni."

Das könnte also möglicherweise die Mutter des **ar· arnti** sein; sicher wäre sie es nur dann, wenn sie den Zusatz **arntiś** oder **arntisa** trüge.

6) **vel· anies· larθialiśa** — Polimartium — Co. I, 987 = Fa. no. 2420; De. fo. III, 203 no. 60.

„Vel Anies, des *Larth* (Sohn)."

Eine **larθi** als Gattin eines **ane** ist belegt durch:

larθi· cainei· arntni· aneś — Sena — Fa. no. 433.

„Larthi Cainei, der Arntni (Tochter), des Ane (Gattin)."

In ihr die Mutter unseres **vel· anies** zu sehen, wäre ja möglich, aber mehr auch nicht, ja bei der Verschiedenheit der ziemlich entfernt von einander liegenden Fundorte vielleicht ziemlich unwahrscheinlich. Das **arntni·** nehme ich für **arntni[al]**.

Eine eigene Stellung nimmt ein:

7) **larθ satnaś larθial:** — Perusia — Fa. no. 1629.

„Larth, des *Larth* Sathna (Sohn)."

Hier wäre nach meiner Auffassung des **larθial** sowohl der mögliche Vater, wie die mögliche Mutter zu belegen, letztere durch:

larθi⁝ vipia⁝ puia⁝ titeś | satnaś⁝ vatinial⁝ śec — Perusia — Fa. no. 1463.

„Larthi Vipia, die Gattin des Tite Satna, der Vatinia Tochter,"

ersterer hingegen durch:

veilia· caia | puia· larθial | pumpuś: satn|aś — Perusia — Fa. no. 1998.

„Veilia Caia, die Gattin des *Larth* Pumpu Satna."

Es wäre dann **satna** das cognomen eines Zweiges der **pumpu**. Da aber hier eben die Form **larθial**, die erst als masculinum zu erweisen ist, erscheint, so habe ich, um allen Schein einer petitio principii zu vermeiden, die Inschrift an dieser Stelle eingereiht als eine solche, bei der nur die mögliche Mutter des **larθ satna** nachzuweisen sei. Freilich nur die mögliche, weil beide Inschriften isolirt gefunden sind und nicht in einer Familiengruft.

Eine **larθia** sowohl wie ein **larθ** lässt sich **nachweisen** in folgenden Fällen:

8) **se · satna | larθial** — Perusia — Fa. no. 1755.

„Sethre Satna, des *Larth* (Sohn)."

Ein **larθ satna** ist nachweisbar in:

larθ satnaś larθial: — Perusia — Fa. no. 1629.

„Larth, des *Larth* Satna (Sohn)."

Eine **larθia** dagegen als Gattin eines **satna, die** also die Mutter der in obigen beiden Inschriften genannten beiden **satna** sein könnte, ist erwähnt in:

larθi: vipi: puia: titeś | satnaś: vatinial: śec — Perusia — Fa. no. 1463.

„Larthi Vipi, die Gattin des Tite Satna, der Vatinia Tochter."

9) **arnθ · aleθnas: larθialiśa** — Surrina — Fa. no. 2060 = spl. III, no. 326.

„Arnth Alethnas, des *Larth* (Sohn)."

Aus dem Erbbegräbniss der **aleθna** ist sowohl ein **larθ**, wie eine **larθia** belegt, ersterer durch:

larθ · aleθnas · arnθal · ruvfialc · clan — — — Surrina — Fa. no. 2058.

„Larth Alethnas, des Arnth und der Rufia Sohn," letztere durch:

luvci · larθi | ril XXIII — Surrina — Fa. no. 2068.

„Larthi Luci, 23 Jahre."

Diesem nahezu negativen Resultate steht nun gegenüber, dass wir für eine grosse Anzahl der **arnθial (larθial) clan** (**seχ** etc.) Familienangehörige mit den Vornamen **arnθ** und **larθ** nachzuweisen vermögen, welches nach meiner Auffassung von **arnθial** und **larθial** die mutmasslichen Väter sein werden. Dieses Verhältniss ist erweislich für folgende Inschriften:

10) **arnθ: ceisi: arnθial** — Perusia — Fa. no. 1190.

„Arnth Ceisi, des *Arnth* (Sohn)."

En demselben Erbbegräbniss findet sich auf einem operculum ossuarii r u d i s, also wohl alten, ein:

ar · ceisi · peθnal — Perusia — Fa. no. 1188.

„Arnth Ceisi, der Pethnei (Sohn)."

Dieser kann der Vater des obigen sein. Eine Mutter **arnθia** kommt in dem Erbbegräbniss nicht vor.

11) **arnθveti: arnθeal** : — Perusia — Fa. no. 1408; De. fo. III, 302 no. 52.

„Arnth Veti, des *Arnth* (Sohn)."

Der Vater wird sein:

arnθ: veti — Perusia — Fa. no. 1417.

„Arnth Veti."

Eine Mutter **arnθia** bietet das Erbbegräbniss nicht.

12) **larθ · acsi | arnθial ·** — Perusia — Fa. no. 1135.

„Larth Acsi, des *Arnth* (Sohn),"

13) **arnθ · acsi · arnθial palpe** — Perusia — Fa. no. 1125 = 1546; De. fo. III, 276.

„Arnth Acsi, des Arnth (Sohn), Palpe."

Das Erbbegräbniss bietet verschiedene **arnθ**, deren einer der Vater sein könnte, z. B.

ar · acsi · la — Perusia — Fa. no. 1110.

„Arnth Acsi, des Larth (Sohn),"

arnθ · acsi · larzna|l · — Perusia — Fa. no. 1113.

„Arnth Acsi, der Larznei (Sohn),"

arnθ ac si v apru nt ial — Perusia — Fa. no. 1114.

„Arnth Acsi, des Vel (und) der Aprunti (Sohn),"

arnθ · acsiś · carnal — Perusia — Fa. no. 1117.

„Arnth, des Acsi (und) der Carnei (Sohn),"

und weiter in no. 1120, 1121, 1122, 1124, 1126, 1128, 1130, 1132, 1133. Dagegen ist eine **arnθia** aus dem Erbbegräbnisse nicht erweislich.

14) **veliavelimneiarnθial** — Perusia — Fa. no. 1495.

„Velia Velimnei, des *Arnth* (Tochter)."

Der gesuchte Vater **arnθ** liegt vor in:

arnθlarθvelimnaś — Perusia — Fa. no. 1487.

„Arnth, des Larth Velimna (Sohn),"

oder in:

arnθvelimnaśauleś — Perusia — Fa. no. 1494.

„Arnth, des Aule Velimna (Sohn)."

Eine etwaige Mutter **arnθia** dagegen ist in dem Erbbegräbniss nicht vorhanden.

15) **lθ· pupuni· arnθial** — Perusia — Fa. no. 1676 = 1677; De. fo. III, 47 no. 48.

„Larthi Pumpuni, des *Arnth* (Tochter)."

Die perusinischen **pumpu** zerfallen in die Linien der **pumpu snute** und der **pumpu plaute.** Es ist anzunehmen, dass unsere **larθi pumpuni** einer dieser Linien angehört habe. Das Erbbegräbniss der **pumpu plaute** weist keinen **arnθ** auf, wohl aber das der **pumpu snute,** nämlich:

arθpupuś | snuteś | puiacela|rie — Perusia — Fa. no. 1263.

„Arnth, des Pumpu Snute (Sohn), und Gattin Elarie."

Desselben **arnθ** Sohn, also ein Bruder der **larθi,** kann sein der in demselben Erbbegräbniss ruhende:

16) **arnθpupuś | snuteśarnθial** — Perusia — Fa. no. 1262 = 1266; De. fo. III, 28 no. 7.

„Arnth, des *Arnth* Pumpu Snute (Sohn)."

Eine **arnθia** ist weder im Erbbegräbniss der **pumpu plaute,** noch dem der **pumpu snute** nachzuweisen.

17) **arnθ· acsiś· pi· | arnθial· palpe |** — — — Perusia — Fa. no. 1128.

„Arnth, des *Arnth* Acsi P(alpe) (Sohn), Palpe."

Die Bleiplatte gehört, wie Deecke (fo. III, 276 no. 3) richtig bemerkt, zu der Urne in unserer no. 8. Die verschiedenen **arnθ acsi** derselben Familiengruft, welche Väter unseres **arnθ** sein können, habe ich ebendort bereits aufgezählt. Das **pi·** hält Fabretti aus **li·,** Deecke aus **ś·** verlesen und beide suchen darin den Vornamen des Vaters. Ich vermute, dass das i Rest eines **a** ist und das so herzustellende **pa·** für **palpeś** steht.

18) **la: anei: larθia:** — Perusia — Fa. no. 1088, spl. I, pag. 101; De. fo. III, 205 no. 72.

„Larth Anei, des *Larth* (Sohn)."

Deecke's Herstellung zu **larθial** scheint mir nicht notwendig; cf. unten no. 59—76.

19) **arnθaneilarθiaśvi|aclan** — Perusia — Fa. no. 1087.

„Arnth Anei, des *Larth* (Sohn)."

Letztere Inschrift ist verlesen und von Deecke in zwiefacher Weise (fo. III, 204 no. 64 und note dazu pag. 410)

herzustellen gesucht. Beide Herstellungen sind mir nicht recht wahrscheinlich. Ich glaube vielmehr, dass entweder **larθiališa** (cf. oben pag. 23) oder auf Grund von Fa. no. 1090 **larθialtitial** zu lesen sei.

Aus demselben Erbbegräbniss sind zwei **larθ** nachweisbar, deren einer der Vater sein könnte, aber keine **larθia.** Die fraglichen Inschriften sind:

larθ: an[ei]: arnθal — Perusia — Fa. no. 1086.

„Larth Anei, des Arnth (Sohn),"

larθ: aneiša|uleś — Perusia — Fa. no. 1089.

„Larth, des Aule Anei (Sohn)."

20) [a]**vpatln** | [l]**arθial** — Perusia — Fa. no. 1826.

„Avle Patlni, des *Larth* (Sohn)."

Eine **larθia** als Gattin eines **patlni** ist nicht zu belegen, wohl aber zwei **larθ**, deren einer der Vater unseres **avle** sein könnte, in:

la · patlni · la · cnevial — Perusia — Fa. no. 1696.

„Larth Patlni, des Larth (und) der Cnevia (Sohn)."

21) **larθacsiś** | **larθial** — Perusia — Fa. no. 1115.

„Larth, des *Larth* Acsi (Sohn)."

Das Erbbegräbniss bietet keine **larθia,** wohl aber mehrere **larθ**, nämlich:

la · acsi · anial — Perusia — Fa. no. 1112.

„Larth Acsi, der Ania (Sohn),"

larθ · acsiś · veiliaś | **caiial · clan ·** — Perusia — Fa. no. 1129.

„Larth, des Acsi (und) der Veilia Caia Sohn,"

larθ acsiś · θeθureś | **clan** — Perusia — Fa. no 1134.

„Larth, des Acsi Thethure Sohn,"

und weitere in Fa. no. 1110, 1118, 1119, 1126, 1136.

22) **larθ: larθial:** — — — Tarquinii — Fa. spl. II, no. 116.

„Larth (Alsinas), des *Larth* (Sohn)."

Aus dem Erbbegräbniss der **alśinas.** Der mögliche Vater, aus demselben Erbbegräbniss, ist:

larθ · avles · clan | — — — Tarquinii — Fa. spl. II, no. 115.

„Larth (Alsinas), des Avle Sohn."

23) **larislarθiia[l]** — Tarquinii — Fa. no. 2311; De. fo. III, 205 no. 73.

„Laris (Matves), des *Larth* (Sohn).“

Aus dem Erbbegräbniss der **matves**. Von gleichem Bau wie die vorige. Auch hier ist aus demselben Grabe der mögliche Vater zu belegen, nämlich:

larθmatves — Tarquinii — Fa. no. 2303.

„Larth Matves.“

Eine **larθia** dagegen findet sich in den genannten beiden Erbbegräbnissen nicht.

Für folgende Inschriften lässt sich weder ein etwaiger Vater **arnθ** resp. **larθ**, noch eine etwaige Mutter **arnθia** resp. **larθia** belegen:

24) **vel: titeś: vesiś: arnθial·** — Perusia — Fa. no. 1372; De. fo. III, 339 no. 18.

„Vel, des *Arnth* Tite Vesi (Sohn).“

25) **larθ· titeś· larθuruś | arnθial** — Perusia — Fa. no. 1807; De. fo. III, 341 no. 29.

„Larth, des *Arnth* Tite Larthuru (Sohn).“

Dass **larθuru** cognomen eines Zweiges der **tite** sei, geht hervor aus:

la· tite· larθuruś· felcinatial — Perusia — Fa. no. 1803.

„Larth Tite, des Larthuru (und) der Felcinati (Sohn).“

26) **trepi: θanχvil· vipenas· arnθal arθialiśla· puia** — Tarquinii — Mü.-De. II, 496.

„Thanchvil Trepi, Gattin des Arnth Vipena, des (Sohnes) des *Arnth*.“

27) **aufapilarθial** — Clusium — Fa. spl. III, no. 105.

„Aule Fapi, des *Larth* (Sohn).“

28) **vl: tutni: larθialisa** — Clusium — Fa. no. 560 ter d; De. fo. III, 202 no. 55.

„Vel Tutni, des *Larth* (Sohn).“

29) **vel: pucna: larθialisa** — Clusium — Fa. no. 687; De. fo. III, 202 no. 56.

„Vel Pucna, des *Larth* (Sohn).“

Letztere beide Inschriften hält Fabretti für identisch, was aber Deecke und auch mir sehr unwahrscheinlich ist.

30) **arnθ: ceθurnas: | larθeal** — Volsinii vet. — Fa. no. 2045 bis; De. fo. III, 201 no. 53.

„Arnth Cethurnas, des *Larth* (Sohn).“

31) **lar· saties· larθial· helsatrś** — Vulci — Fa. no. 2167; De. fo. III, 139 no. 8.

„Lar Saties, des *Larth* (Sohn) . . . . (?)“

32) **larθ: φelnaś: larθial |** — — — Perusia — Fa. no. 1356, spl. I, pag. 103; De. fo. III, 201 no. 50.

„Larth, des *Larth* Phelna (Sohn).“

Statt φelnaś ist mir **helnaś** wahrscheinlich, aber auch dann lässt sich von den Eltern niemand nachweisen.

33) **aθ· lunceś· laθial** — Perusia — Fa. no. 1658, spl. I, pag. 106.

„Arnth, des *Larth* Lunce (Sohn).“

34) **laris sa . . . u· arnθial** — or. inc. — Fa. no. 2616.

„Laris Sa(mer)u, des *Arnth* (Sohn).“

Die Inschrift wird von Deecke (fo. III, 305 no. 5) zu **sameru** oder **sacniu** ergänzt. Letztere Form, nur in Fa. no. 2182 aus Vulci belegt, ist mir als gentilicium zweifelhaft. Ueberdies ist die obige Inschrift wegen ihres **arnθial** doch wohl als aus Perusia herstammend anzusehen, und hier ist eben **sameru** nachweislich durch die Geschwister:

samerutiteal· clan — Perusia — Fa. no. 1741.

„ . . . . Sameru, der Titia Sohn,“

vipia· sameruni· serturus· titeal· sec — Perusia — Fa. no. 1744.

„Vipia Sameruni, des Sertur (und) der Titia Tochter.“

35) [**θa**]**n: afrceia: larθi**[**al**] — Clusium — Fa. no. 563 = 839 bis t; De. fo. III, 30 no. 13.

„Thana Africeia, des *Larth* (Tochter).“

Die Ergänzung kann als sicher gelten.

36) **vatinic**[**ae**] | **larθia**[**l**] **cl** — Perusia — Fa. spl. I, no. 338; De. fo. III, 205 no. 74.

„Cae Vatini, des *Larth* Sohn.“

Auch hier halte ich die Ergänzung Deecke's für sicher. Hierher gehört auch:

37) **aulesceva|śarnθia|letera** — Perusia — Fa. no. 1643.

„Aule, des *Arnth* Sceva Freigelassener.“

Ueber diese Inschrift habe ich stu. I, no. 9 gehandelt. Ein **arnθ sceva** ist so wenig nachweisbar, wie die nach Deecke's Lesung (fo. III, 63 no. 20) verlangte **arnθia scevia.**

Das Zahlenverhältniss ist somit dieses:

a. die möglichen Mütter sind nachweisbar in 3 Fällen (no. 5—7);

b. die möglichen Mütter und Väter sind nachweisbar in 2 Fällen (no. 8 und 9);

c. die möglichen Väter sind nachweisbar in 14 Fällen (no. 10—23);

d. weder die möglichen Väter noch Mütter sind nachweisbar in 14 Fällen (no. 24—37).

Die Fälle unter b. und d. haben natürlich keine Beweiskraft, bei a. und c. aber liegt das Verhältniss so sehr zu Gunsten der möglichen Väter, dass auch von dieser Seite aus die Wahrscheinlichkeit für **arnθial** und **larθial** als männliche genetive spricht.

Diese ganze Untersuchung der möglichen Vater- oder Mutterschaft hat freilich nur einen untergeordneten Wert. Denn einmal ist es eben nur die mögliche Vater- oder Mutterschaft, die wir nachzuweisen vermögen, sicher können wir in keinem Falle den Vater oder die Mutter angeben. Und sodann ist diese Untersuchung nur angestellt unter der Annahme, es könne überhaupt die Mutter durch den blossen Vornamen bezeichnet werden, was, wie oben schon dargetan, in Wirklichkeit nicht geschieht. Aber es lag mir daran, zu zeigen, dass selbst unter dieser Annahme die Wage zu Gunsten eines masculinen **arnθial** und **larθial** sich senke.

Von ganz besonderer Wichtigkeit und Beweiskraft sind hingegen mehrere Inschriften, welche eine mehrfache Verwandtschaftsbezeichnung enthalten. Es sind die folgenden:

38) **vel· leinies: larθial· θura· arnθialum | clan velusum: prumaθni·** — — — Volsinii vet. — Fa. no. 2033 bis D; De. fo. III, 324 no. 1.

„Vel Leinies, des *Larth* Enkel und des *Arnth* Sohn und des Vel . . . . .“

Wenn meine Deutung des **larθial** und **arnθial** richtig ist, so müssten wir einen **arnθ leinies larθial clan** als den

Vater unseres **vel leinies** erwarten und ein solcher findet sich in der Tat in demselben Erbbegräbniss als:

39) **arnθ leinies· larθial· clan· velusum | neftś** — — — Volsinii vet. — Fa. no. 2033 bis E b.

„Arnth Leinies, des *Larth* Sohn und des Vel ....."

Aber auch der Bruder dieses letztgenannten ist dort bestattet und beweist die Richtigkeit meiner Deutungen. Seine Grabschrift lautet:

40) **velleinie arnθial· θura· larθialiśa**[:] **clan:** [v]**elusum | neftś:** — — — Volsinii vet. — Fa. no. 2033 bis D c.

„Vel Leinies, des *Arnth* Enkel, des *Larth* Sohn und des Vel ....."

Man wird nicht leugnen können, dass die vorstehenden Inschriften für ein masculines **arnθial** und **larθial** von ausserordentlichem Gewicht sind.

Als Nebengewinn ergiebt sich noch, dass **neftś** und **prumaθni** (so lese ich wegen meiner no. 45 statt des überlieferten **prumaθś**) Verwandtschaftswörter sind, obgleich mir ihre Bedeutung zur Zeit noch unklar ist.

Von ähnlicher intensiver Beweiskraft ist:

41) **ravnθu | vel**[**χai**] **| velθurnśa | seχ | larθialiśla** — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 427; De. fo. III, 125 no. 14 und sonst.

„Ravnthu Velchai, des Velthur Tochter, des (Sohnes) des *Larth.*"

Die Inschrift ist aus dem Erbbegräbniss der **velχa**, und die Ergänzung **vel**[**χai**] nach Fa. no. 415 absolut sicher. Mit ihr vergleiche man im Bau nun zunächst die demselben Erbbegräbniss angehörende Inschrift:

larθi | velθurus | seχ | velusla — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 430.

„Larthi (Velchai), des Velthur Tochter, des (Sohnes) des Vel."

Der Bau ist doch ganz augenscheinlich derselbe und **larθialiśla** steht dem **velusla** völlig parallel. Aber noch mehr. Ist meine Deutung richtig, so müsste es zwei **velθur velχa** gegeben haben, der eine der Sohn eines **larθ**, der andere der eines **vel**. Und beide finden sich in dem Erbbegräbniss, der erstere in:

velθur: velχas: larθal· — — — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 426.

„Velthur Velchas, des Larth (Sohn),"

der letztere in:

velθur | velχas | veluśa | — — — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 431.

„Velthur Velchas, des Vel (Sohn)".

(Das seitlich stehende **zilaχnc** ist für sich zu lesen.)

Wem dieser Beweis für meine Ansicht nicht zwingend genug ist, dem dürfte schwer zu helfen sein.

Von hier aus können wir uns nun zu denjenigen Inschriften wenden, in denen auf **arnθial** und **larθial** ein genetiv eines weiblichen gentiliciums folgt. Es sind die folgenden:

42) **larθi· hermi· arnθi|al· petrual· śec·** — Perusia — Fa. no. 1956; De. fo. III, 20 no. 1.

„Larthi Hermi, des *Arnth* (und) der Petrui Tochter,"

43) **l· aclani· larθial· cailinal** — Volaterrae — Fa. no. 317.

„Larth Aclani, des *Larth* (und) der Calinei (Sohn),"

44) **velvelsiślarθialisaresni** — bei Clusium — Fa. no. 1014; De. fo. III, 202 no. 57.

„Vel, des *Larth* Velsi (und) der Resnei (Sohn)."

Hier steht **resni** natürlich für **resnal** oder **resnl**, wie auch Deecke ähnlich zu **resni[al]** ergänzt.)

Es kann auf den ersten Blick zweifelhaft erscheinen, ob diese Inschriften so aufzufassen sind, wie meine Uebersetzung andeutet, d. h. **arnθial** und **larθial** auch hier männlich, oder ob letztere weiblich und direct mit **petrual, cailinal, resnal** zu verbinden seien. Allein bei näherer Betrachtung wird sich ergeben, dass eine Reihe von Gründen auch hier das **arnθial** und **larθial** als männlich anzusehen zwingen. Diese Gründe sind die folgenden. Zunächst ist oben die Zahl der Beispiele, in denen überhaupt ein praenomen matris neben dem gentilicium sich nachweisen liess, mit Einschluss der Fälle, in denen **larθial** sich fand, auf höchstens 30 beziffert. Unter diesen 30 Beispielen sind aber nur zwei (Fa. spl. II, no. 107; 2574 bis), in denen praenomen und gentilicium matris ohne Angabe des Vaters erscheint. Diese Form, wie sie für unsere

oben genannten Inschriften no. 42—44 angenommen werden müsste, ist somit eine ganz ausserordentlich seltene. Dagegen ist die Form mit praenomen patris und blossem gentilicium matris eine ausserordentlich häufige. Beispiele mit verschiedenen Spielarten mögen sein:

alśinas: larθ· larθalś: atnalc· clan· — Tarquinii — Fa. no. 2335; De. fo. III, 189 no. 4.

„Larth Alsinas, des Larth und der Atnei Sohn,"

larθ: hamφna: auleś: vene|tial: clan — Perusia — Fa. no. 1398.

„Larth Hamphna, des Aule (und) der Veneti Sohn,"

aule: seiant[e]: śinu | larθal: tiscusn|al: clan — bei Clusium — Fa. no. 908.

„Aule Seiante Sinu, des Larth (und) der Tiscusnei Sohn,"

arnθ: acsiś | larθal: carnal | clan: — Perusia — Fa. no. 1126.

„Arnth, des Larth Acsi (und) der Carnei Sohn,"

larθ: vete: arnθal | vipinalc — Sena — Fa. no. 420; De. fo. I, no. 12.

„Larth Vete, des Arnth und der Vipinei (Sohn),"

lθ: seiante: larθal: latinialisa — Clusium — Fa. spl. III, no. 194.

„Larth Seiante, des Larth (und) der Latini (Sohn),"

lart: vete: arnθ|al: caialisa — bei Clusium — Fa. no. 1008; De. fo. I, no. 202.

„Lart Vete, des Arnth (und) der Caia (Sohn),"

. .· **murina· larθal· papaznal** — bei Clusium — Fa. no. 867 ter e.

„. . . . Murina, des Larth (und) der Papaznei (Sohn),"

lθ: cele: larisal: titial — Clusium — Fa. no. 560 bis c.

„Larth Cele, des Laris (und) der Titia (Sohn),"

tarnas· larθ· larθal· satial· — bei Vulci — De. fo. III, 139 no. 7.

„Larth Tarnas, des Larth (und) der Satia (Sohn),"

saturinies· arnθ | larθal fulnial | — — — Surrina — Fa. spl. III, no. 316.

„Arnth Saturinies, des Larth (und) der Fulni (Sohn),"

lθ · marcni · lθ. titial · clan — bei Clusium — Fa. no. 897 bis.

„Larth Marcni, des Larth (und) der Titia Sohn,"

se · venete · la · leθial · clan — Perusia — Fa. no. 1397.

„Sethre Venete, des Larth (und) der Lethia Sohn,"

lθ: tlesna | lθ: arntnal — Clusium — Fa. no. 731.

„Larth Tlesna, des Larth (und) der Arntni (Sohn),"

la · veti · afle · la · uhtavi|al — Perusia — Fa. spl. I, no. 263.

„Larth Veti Afle, des Larth (und) der Uhtavi (Sohn),"

vel: seiate: helial: larθal — Clusium — Fa. no. 707 bis.

„Vel Seiante, der Heli (und) des Larth (Sohn),"

vl: arntni: tutnal: larθal: — Clusium — Fa. no. 585.

„Vel Arntni, der Tutnei (und) des Larth (Sohn)."

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass es bei diesem Zahlenverhältniss ein Fehler in der Methode sein würde, in obigen drei Fällen (no. 42—44) das **larθial** als weiblich aufzufassen nach der Analogie nur zweier Inschriften in dem ganzen Inschriftenschatze des Etruskischen.

Dazu kommt wieder der Nachweis der Eltern. Die Mutter der **larθi · hermi** in no. 42 müsste nach der bisherigen Deutung von **arnθial** den Namen **arnθia · petrui** (oder **petruni**, **petrunia**) geführt haben. Sie heisst aber mit Vornamen **fastia**, denn ihre Grabschrift scheint vorzuliegen in:

.. sti · petrneihermesa — (Florentia) — Fa. no. 191.

„Fasti Petrunei, des Herme (Gattin)."

Die Inschriften des Florentiner Museums sind bekanntlich zum grossen Teile von ihren Fundorten erst dorthin verschleppt, und so wird die unsere aus Perusia stammen.

Der Vater des **vel · velsi** in no. 44 müsste nach meiner Deutung **larθ · velsi** heissen. Nun sind sogar zwei **larθ · velsi** aus Clusium, deren einer der Vater unseres **vel · velsi** sein wird, nachweisbar in:

lθvelsi · lθ — — — Clusium — Fa. no. 763.

„Larth Velsi, des Larth (Sohn)."

Eine Mutter **larθia · resnei · velsisa**, wie sie nach der gewöhnlichen Deutung des **larθialisa** heissen müsste, ist dagegen nicht nachweisbar.

Für die zweite der obigen Inschriften, meine no. 43, sind weder der mögliche Vater, noch die Mutter des **l· aclani** aufzufinden. Vielleicht sind auch die Namen dieser Inschrift nicht richtig gelesen.

So spricht also auch bei den Inschriften dieser Gruppe wieder sowohl die Statistik, wie die Nachweisbarkeit der Eltern auf das allerentschiedenste für männliches **arnθial** und **larθial**. Insbesondere ist die Beweiskraft der **[fa]sti· petrnei** nach der negativen Seite eine sehr grosse.

Aehnlich im Bau ist:

45) **aules aulnis arnθi[a]lisa | atinal prumaθne** — bei Clusium — Fa. no. 990; De. fo. III, 48 no. 51.

„des Aule Aulni; des *Arnth* (und) der Atinei prumaθne.“

Auf dem facsimile (Fa. tab. XXXIV) scheint **prusaθne** zu stehen. Die Lesung **prumaθne**, welche übrigens auch Deecke (fo. III, 279 no. 1) für möglich hält, halte ich auf Grund meiner no. 38 für die richtige. Ebendort hat sich auch **prumaθni** uns bereits als ein Verwandtschaftwort ergeben. Nun ist gleichfalls aus Pienza eine zweite Inschrift erhalten, die sich offenbar auf dieselbe Person bezieht, auf einem ossuarium stehend, während die obige auf dem Deckel steht:

aule· aulni: at|inal — bei Clusium — Fa. no. 1001.

„Aule Aulni, der Atinei (Sohn od. prumaθne?).“

(So ist nach dem facsim. bei Fa. tab. XXXIV das überlieferte **au· le· aulni: pi·|inai** mit Sicherheit zu bessern).

Unter Berücksichtigung dieser Inschrift kann aber die obige verschieden gedeutet werden. Entweder **arnθialisa** ist femininum und gehört zu **atinal**; dann hiesse es also: „des Aule Aulni; der Arnthia Atinei prumaθne“. Oder es wäre **arnθialisa** männlich und von **atinal** zu trennen, wofür die Zeilentrennung zu sprechen schiene, so dass zu übersetzen ist, wie oben: „des Aule Aulni; des Arnth und der Atinei prumaθne“. Trotzdem die Inschrift aus der Gegend von Clusium stammt, wo **arnθial** für **arnθal** nicht häufig ist, so halte ich wegen der Analogie der vorhergehenden Inschriften doch diese letztere Deutung für die richtige. Zu beachten ist, dass hier **prumaθne** nicht als Apposition zu **aules aulnis** im genetiv

construirt ist, sondern im nominativ, wie anderweit auch **puia** (Fa. no. 2322; De. fo. III, 177) und **klan** (Fa. no. 266; De. l. c.), und dass in Folge dessen die einfachen genetive **arnθialisa** und **atinal** gesetzt sind, nicht die genetive der genetive **arnθialisla** und **atinalisla.**

Eine nicht minder grosse Beweiskraft als die oben unter no. 38—41 behandelten Inschriften haben die Inschriften der Gruppe, zu der ich mich jetzt wende, die nämlich, in denen **arnθial** und **larθial** bei **puia** „Gattin" erscheinen. Die Inschriften dieser Gruppe sind die folgenden:

46) **veilia· caia | puia· larθial | pumpuś satn|aś** — Perusia — Fa. no. 1898.

„Veilia Caia, die Gattin des *Larth* Pumpu Satna."

47) **veila: maslnei: puia: laθial | vipiś upelsiś** — Perusia — Fa. no. 1442; De. fo. III, 115 no. 34 a.

„Veila Maslnei, die Gattin des *Larth* Vipi Upelsi."

48) **ramθa· viśnai· arnθeal· te[i]n[i]es: puia** — Vulci — Fa. no. 2327 ter a.

„Ramtha Visnai, des *Arnth* Teinie Gattin."

Während diese Inschriften nach meiner Uebersetzung mit überraschender Einfachheit sich erklären, haben sie bisher bei der alten Auffassung des **arnθial** und **larθial** viel Kummer verursacht. Zunächst dachte Deecke (fo. I, 47) an Irrtümer in der Lesung, so dass **lartal** oder **larθal** dagestanden hätte, oder aber (fo. I, 48), der Steinhauer habe den anfangs vergessenen Mutternamen **larθial** in der zweiten Zeile nachgeholt, so dass zu lesen sei **veilia caia larθial puia,** schliesst aber mit den Worten: „doch gestehe ich die Unsicherheit meiner Vermutung ein." Nachdem Deecke durch Autopsie sich überzeugt, dass die Lesung nicht anzufechten sei, schlägt er (Mü.-De. II, 496 not. 284 und fo. III, 115 no. 34 a) den Weg ein, dass er **larθial** als genetiv des Mutternamens von dem Namen des Gatten abhängig macht und somit übersetzt: „Veila Maslnei, die Gattin des Vipi Upelsi, des Sohnes der Larthia." Das lässt sich scheinbar hören, aber doch auch nur scheinbar. Zunächst erhebt sich der gewichtige Einwand, dass, wie ich oben bereits dargetan habe, blosse praenomina matris zur Bezeichnung der Mutter überhaupt nicht verwandt

werden. Dazu kommt ferner die verschränkte Stellung des **larθial.** Ferner wird sonst im Etruskischen stets der genetiv, wenn er von einem andern genetiv abhängt, mit einem zweiten genetivsuffix versehen, so dass dann aus **arnθalisa** ein **arnθalisla**, aus **larθalisa** ein **larθalisla**, aus **avlesa** ein **avlesla**, aus **velusa** ein **velusla**, aus **velθurusa** ein **velθurusla** sich bildet. Sollte das bloss eine Eigenheit der masculina gewesen sein? Schwerlich. Und wenn nicht, wo ist hier die zweite Endung geblieben? Warum fehlt sie? Endlich fehlt der Nachweis durch analog gebaute Inschriften, dass neben dem Namen des Gatten der Vorname seiner Mutter stehen könne. Ich habe im ganzen Inschriftenschatz des Etruskischen nicht eine einzige Inschrift gefunden, in der das der Fall wäre. Denn die schon oben unter no. 26 aufgeführte:

trepi: θanχvil· vipenas· arnθal arnθialiṡla· puia — Tarquinii — Mü.-De. II, 496.

welche Deecke als: „Thanchvil Trepia, Gattin des Arnth Vipena, Sohnes der Arnthia" übersetzt, ist als Parallele nicht zu gebrauchen. Einmal nämlich enthält sie an der entscheidenden Stelle grade die gleichfalls fragliche Form **arnθialiṡla**, kann also ohne petitio principii nicht zum Beweise verwandt werden, und sodann lässt sich grade für diese Inschrift durch die Parallele der gleichfalls tarquinischen:

pumpui: larθi: puialarθal: clevsi|nasavleśla — — — Tarquinii — Fa. spl. II, no. 107.

„Larthi Pumpui, Gattin des Larth Clevsina, des (Sohnes) des Avle,"

larθi einanei· — — — | — — — **puia· larθl· cuclnies velθuruśla** — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 437.

„Larthi Einanei, Gattin des Larth Cuclnie, des (Sohnes) des Velthur,"

dartun, das **arnθialiṡla** männlich ist und das ganze vielmehr zu übersetzen sei:

„Thanchvil Trepi, Gattin des Arnth Vipena, des (Sohnes) des *Arnth*."

Wird somit Deecke's jüngste Deutung der obigen drei Inschriften no. 46—48 durch keine analog gebaute unterstützt, so bin ich hingegen in der Lage, meine Deutung

ausser durch die soeben beigebrachten drei tarquinischen noch durch zwei weitere Analogien zu belegen.

Diese sind:

larθi : vipi : puia : titeś | satnaś : — — — Perusia — Fa. no. 1463; De. fo. III, 341 no. 28.

„Larthi Vipi, Gattin des Tite Satna,“

larθi: spantui: — — — **arnθal: partunus: puia:** — Tarquinii — Fa. spl. III, no. 369; De. fo. III, 186 no. 10.

„Larthi Spantui, des Arnth Partunu Gattin.“

Nicht hierher gehört dagegen Fa. no. 1193, denn dort ist **au·** praenomen patris, der Gatte **farn** führt vielmehr, wie Fa. no. 1192 dartut, den Vornamen **laris.**

Von diesen letzten beiden Parallelen ist besonders die erste wieder sehr beweisend, denn sie gehört der gleichen Familie an, wie unsere obige no. 46, und es steht das **larθial· pumpuś· satnaś** in der letzteren dem **titeś· (pumpuś·) satnaś** in jener genau parallel.

Zu diesem Analogieschluss kommt nun wieder der Nachweis der Gatten. Diese müssten, in der Reihenfolge der obigen Inschriften no. 46—48, **larθ· pumpu· satna, larθ· vipi· upelsi** und **arnθ· teinie** heissen. Der erste und dritte sind nicht nachzuweisen, wohl aber der zweite. In dem gleichen Erbbegräbniss mit der **veila: maslnei: puia: laθial | vipiś upelsiś** befindet sich der:

la· vi· upelsi· au· trazlunial — Perusia — Fa. no. 1447.

„Larth Vipi Upelsi, des Aule (und) der Trazlunia (Sohn).“

Das wird der Gatte unserer **veila· maslnei** sein.

Bekanntlich fehlt der Zusatz **puia** „Gattin“ sehr oft. Das nehme ich in folgenden Inschriften an, die ich im übrigen als nach der Analogie der soeben besprochenen Gruppe gebaut ansehe:

49) **θana· veltni· larθial· vipiś· varaś** — Perusia — Fa. no. 1476.

„Thana Veltni (?), des *Larth* Vipi Vari (Gattin).“

Statt **veltni** ist vielleicht wegen **vetial** in Fa. no. 1475 mit Vermiglioli **veti** zu lesen, statt **varaś** wohl sicher **variś**

oder **varieś**, da die Familie, aus deren Erbbegräbniss diese Inschrift stammt, nicht **vipi vara**, sondern **vipi vari** heisst (Fa. no. 1474. 1475. 1477).

Aus diesem Erbbegräbniss sind nun mehrere **larθ** nachweisbar, nämlich in:

la · vipi · vari · — Perusia — Fa. no. 1474.
„Larth Vipi Vari,"
la : vipi : vari : la : — Perusia — Fa. no. 1477.
„Larth Vipi Vari, des Larth (Sohn)."

Einer derselben wird der Gatte der **θana · veltni** sein.

50) . . **uhtavevelχeini | larθiiavipiścasp|reś** — Perusia — Fa. no. 1382, spl. I, tab. X.

„ . . . Uhtavei Velcheini, des *Larth* Vipi Caspre (Gattin)."

Ein Duplicat der Bleiplatte, welche diese Inschrift enthält, ist offenbar, worauf Deecke (fo. III, 195 no. 31) zuerst aufmerksam gemacht hat, die in folgender Form:

uhtavvelχ . . . | s · larθiavipiśc . . — Perusia — Fa. spl. I, no. 340.

überlieferte Inschrift. Allein im Gegensatz zu ihm halte ich diese letztere für eine Nachahmung, jene für das Original. Nach dem facsim. fehlen vor **uhtave** ganz ersichtlich etwa zwei Buchstaben, unzweifelhaft der Vorname der **uhtave**. Letztere Form steht, nach nicht seltenen Analogien (z. B. Fa. no. 875. 671. 891. 377 u. a.) für **uhtavei**, und **velχeini** ist Zuname, wie dies Fa. no. 1381 bestimmt dartut. Weiter steht **larθiia** für **larθiial**, wie in no. 18, und dieses ganze **larθiia[l] vipiś caspreś** steht dem **laθial vipiś upelsiś** in no. 47 und **larθial vipiś variś** in no. 49 so entschieden parallel, dass ich an der Echtheit der Inschrift nicht zweifle. Ein Fälscher konnte die obige Lesung nur mit sehr erheblichen Kenntnissen ersinnen. Dieser in allen ihren Teilen so correcten Fassung steht die namentlich durch das die zweite Zeile beginnende s höchst verdächtige und auch durch das **uhtav** für **uhtavei** ungeschickte Ueberlieferung des spl. I gegenüber, welche ich daher mit Bestimmtheit für eine schlechte Nachahmung eines unverstandenen Originals erkläre. Auch das **larθiia** verstand man nicht und setzte dafür **larθia** mit dem gewöhnlichen

einfachen **i**. Dass ich in der Deutung richtig verfahren, zeigt uns die Inschrift:

velχrei · caspreś — Perusia — Fa. no. 1848.

„Velch[eini], des Caspre (Gattin)."

Da ein gentilicium **velχrei** sonst nicht existirt, so ist das facsim. (Fa. tab. XXXVII), welches allerdings **velχrei** zu bieten scheint, sicherlich ungenau. Die Besserung in **velχeini** oder **velχeni** ist wohl nicht zu kühn. Damit ist die bisher übersehene Zusammengehörigkeit dieser Inschrift mit unserer obigen äusserst wahrscheinlich gemacht.

Gegen die Möglichkeit, in dieser, wie in der vorigen no. **larθial** von **vipiś** zu trennen, was man gewillt sein könnte zu tun und zu **larθial** vielmehr **seχ** zu ergänzen, spricht unsere obige no. 47 ganz entschieden. Dort, wie in no. 49 und 50 ist es jedesmal ein **vipi**, bei dem der Vorname hinzugefügt ist, und es steckt darin so gewiss eine Familiensitte, wie in dem Beerdigen der Frauen von der Familie der **caine muteni** mit ihren Männern gemeinsam in e i n e r Urne (stu. I, 71 und 105). Dazu kommt noch, dass für no. 47 der mögliche Gatte nachweisbar war. Es sind somit die beiden no. 49 und 50 sicherlich so aufzufassen und zu übersetzen, wie von mir geschehen.

Verschwägerung der **uhtave** mit den **caspre** beweist auch die Inschrift:

θn · rafi · uhtaves · casprial · śec — Perusia — Fa. no. 1291; De. fo. III, 149 no. 24.

„**Thana Raufi**, des Uhtave (Gattin), der Caspria Tochter."

Nach dem Muster von no. 49 und 50 erkläre ich nun auch die lat.-etr. Inschrift:

51) **larti · raveia | teties · arntheal** — Clusium — Fa. spl. III, no. 264 bis.

„Larti Raveia, des *Arnth* Tetie (Gattin)."

Hier sind irgendwelche Verwandten nicht nachweisbar, und es bleibt somit auch hier die Möglichkeit, dass zu übersetzen sei:

„Larti Raveia, des Tetie (Gattin), des Arnth (Tochter)."

Jedenfalls aber ist in dieser, wie auch in den vorigen

Inschriften, **arntheal** und **larθial** männlich, da eben, wie oben dargetan, blosses praenomen matris nie sich findet.

Nachdem so die Inschriften erledigt, in denen **arnθial** und **larθial** von Verwandtschaftswörtern abhängen, wende ich mich nun zu denen, welche **arnθial** und **larθial** in directer Verbindung mit einem gentilicium zeigen.

Die erste Gruppe derselben umfasst diejenigen Inschriften, welche den Namen des Verstorbenen im genetiv enthalten unter Ergänzung von: „dies ist das Grab" oder dgl. Solche Inschriften sind im Etruskischen nicht grade selten. Beispiele mögen sein:

treples· larθal· ril XXXXVI — Tuscania — Fa. no. 2112; De. fo. I, no. 113.

„des Larth Treple (Grab), 46 Jahre,"

arnθal | caes — Tuscania — Fa. no. 2123; De. fo. III, 77 no. 11.

„des Arnth Cae (Grab),"

ramθas patilnal — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 439; De. fo. I, no. 106.

„der Ramtha Patilnei (Grab),"

manial | θanas — Tuscania — Fa. no. 2127; De. fo. III, 148 no. 17.

„der Thana Mania (Grab)."

Den hier angeführten Beispielen entsprechende finden sich auch in anderen Teilen Etruriens. Nach ihrer Analogie sind die folgenden gebaut:

52) **vipes larθial** — Polimartium — Fa. spl. III, no. 349.

„des *Larth* Vipe (Grab)."

Deecke (fo. III, 201 no. 52) vermutet, dass die Inschrift vielleicht unvollständig sei. Ich glaube das nicht, denn dieselbe Nekropole bringt uns die völlig analog gebaute:

art[n]ie arnθal — Polimartium — Fa. spl. III, no. 342.

„des Arnth Arntnie (Grab),"

wo ich **art[n]ie** nach überaus häufiger Analogie für **art[n]ie[s]** nehme. Anders Deecke (fo. III, 41 no. 21).

Dieselbe Nekropole bringt uns auch eine:

θania: vipiia — Polimartium — Fa. spl. III, no. 350.

„Thania Vipia,"

aus der **vipe** sich mit Sicherheit als gentilicium ergiebt. Durch diese verschiedenen Beweismomente wird meine obige Deutung völlig gesichert.

53) **avleś larθial** — or. inc. — Fa. no. 2631; De. fo. III, 201 no. 51.

„des *Larth* Avle (Grab).“

Die Inschrift ist nur in lateinischer Umschreibung als **avlem lartial** überliefert, woraus Deecke, jedenfalls richtig, obige Lesung hergestellt hat. Dass **avleś** gentilicium sei, folgt aus:

arnθ · aule — Clusium — Fa. no. 596 bis; De. fo. III, 61 no. 11.

„Arnth Aule,“

hastia: θactrei: auliaś: vl — or. inc. (Clusium?) — Fa. no. 48; De. fo. III, 66 no. 32.

„Hastia Thactrei, der Aulia (und) des Vel (Tochter),“

vl: θactara: lθ: aulias:
vl: θactara: lθ: aulia[s:] } — or. inc. (Clusium?) — Fa. no. 2558 ter; De. fo. III, 66 no. 33.

„Vel, Thactara, des Larth (und) der Aulia (Sohn),“

vel ane avliaś — Clusium — Fa. spl. III, no. 234.

„Vel Ane, der Avlia (Sohn),“

larθ · vi[pi] · varna · ar · aulial — Perusia — Fa. no. 1823; Pa. stu. I, pag. 12.

„Larth Vipi Varna, des Arnth (und) der Aulia (Sohn).“

Damit ist die Deutung des obigen **avleś larθial** von selbst gegeben.

54) **vipial || larθial | śalviś** — Perusia — Fa. no. 1905; De. fo. III, 200 no. 47.

„der Vipia (und) des *Larth* Salvi (Grab).“

Diese Inschrift hat der Auslegung Schwierigkeiten verursacht. Sie steht nämlich auf einem Travertinstein und zwar auf zwei Seiten, so dass **vipial** auf der einen, **larθial śalviś** auf der andern entgegengesetzten steht. Dies Verhältniss habe ich oben durch den Doppelstrich angedeutet. Deecke hat zuerst (Bezz. I, 96 no. 8) lesen wollen: **larθial vipial | śalviś**, und gedeutet: „(ich bin das Grab) der Larthia Vipia, des Salvi (Gattin).“ Neuerdings (fo. III, 200 no. 27)

ordnet er, das Unwahrscheinliche der ersten Lesung, bei der man zweimal um den Stein herum zu lesen gezwungen ist, wohl fühlend, so, wie oben angegeben, und fasst die Inschrift ebenso wie vorher, nur dass der Vorname nachgesetzt sei. Auch diese Deutung halte ich für unmöglich. Zunächst müsste auch hier immer noch einmal um den Stein herum gelesen werden, was schwer glaublich ist. Sodann aber, und das ist die Hauptsache, müsste es statt **śalviś** vielmehr **śalviśla** heissen. Wie bereits oben (pag. 43) dargelegt, nimmt der von einem andern genetiv abhängende genetiv die neue Endung **-la** an, und zwar nicht bloss bei den Vornamen, sondern auch bei andern Namensteilen, wie dies dargetan wird durch folgende Beispiele:

veleθnei: latiniś: priceśla — Clusium — Fa. no. 760.

„Velethnei, des Latini (Gattin), des (Sohnes) des Price,“

neben:

laris: latini | prcesa — Clusium — Fa. no. 644 bis.

„Laris Latini, des Price (Sohn).“

Hier ist **price** ein cognomen. Dass auch gentilicia so behandelt werden, zeigt:

— — — **au· tapsinaśl|a·** — — — Florentia — Fa. no. 258.

„des Aule, des (Sohnes) des Tapsina,

neben:

l: tapsina: a· pumpnalisa — bei Florentia — Fa. no. 286.

„Larth Tapsina, des Aule (und) der Pumpnei (Sohn).“

(Das überlieferte **papsinaśla** der ersten Inschrift ist wegen lat. **Tapsenna** (J. R. N. ind. nom.) in **tapsinaśla** zu ändern.)

Ebenso ist sicher auch zu erklären die bisher von Deecke (z. B. lau. no. 102) und von mir (stu. I, no. 122) missverstandene Inschrift:

hermialcapznasl | man· śeχis· capzna — Perusia — Fa. no. 1899; De. fo. III, 240 no. 1.

„der Hermia, der (Gattin) des Capzna, der Mania Tochter (weihte dies) Capzna.“

Als Verbum ergänze ich **turce**, „weihte“, welches den genetiv der Person regiert (cf. stu. I, pag. 66); **capznasl**

steht für **capznasla**, wie ja auch sonst so oft genetivisches **a** schwindet.

Damit ist dieser genetiv des genetivs auch für cognomina und gentilicia nachgewiesen und es ist somit Deecke's Deutung auch aus grammatischen Gründen nicht haltbar. Alle Schwierigkeiten fallen, so wie man **larθial** als männlich fasst.

Dann haben wir die Grabschrift zweier Personen vor uns, vermutlich eines Ehepaars. Dass derartige Doppelinschriften von Gatten im Etruskischen nicht selten sind, ist bekannt.

Die Nachweisbarkeit der Verwandtschaft anlangend, so ist uns nun sogar die Grabschrift eines **śalvi** erhalten, der ein Sohn eines **larθ** war. Dieselbe lautet:

se· śalv· larθal — Perusia — Fa. no. 1739 = 1740.

„Sethre Salvi, des Larth (Sohn)."

Daneben findet sich die Mutter **vipia** vielleicht auch noch in:

larθ: śalvi | vitlial — Perusia — Fa. no. 1737.

„Larth Salvi, der Vitli (Sohn),"

fasti: vitli: śalviś: hesual: sec· — Perusia — Fa. no. 1880.

„Fasti Vitli, des Salvi (Gattin), der Hesui Tochter."

Ist dies die in der obigen Inschrift genannte Gattin des **larθ· śalvi**, so ist dort statt **vipial** vielmehr **vitlial** zu lesen, was nicht unmöglich ist. Andrerseits freilich findet sich möglicherweise auch eine **larθia· vipia** als Gattin eines **śalvi**. Dies ist vielleicht nämlich die richtige Lesung statt des überlieferten:

larθia· r· ipia | śalvispreχu — Perusia — Fa. no. 1734.

„Larthia . . . . ia, des Salvi Prechu (Gattin)."

So giebt Fabretti im Text die Inschrift, während ich auf dem facsim. (tab. XXXVII) vielmehr **vivia** oder **vipia** lese. Die Betrachtung der möglichen Verwandtschaft giebt also hier nach keiner Seite hin einen Ausschlag, ist aber auch in sofern ohne Belang, als der grammatische Grund schon für sich allein Deecke's Deutung unmöglich macht. Ausserdem ist die Inschrift aus Perusia, wo nach der bisherigen Untersuchung **larθial** stets männlich war.

Weiblich dagegen ist **larθial** in:

55) **larθial: turirsa̤l** — Polimartium — Fa. no. 2438.

„der Larthia Tur . . sia (Grab).“

Das gentilicium ist unsicher in der Lesung, nach dem facsim. bei Fabretti (tab. XLIII) sieht es am ersten wie **turtθsal** aus. Dasselbe gentilicium scheint auf den ersten Blick vorzuliegen in:

la· turrisia — Perusia — Fa. no. 1817.

Aber auch hier ist mir wegen des ganz unetruskischen rr die Lesung unsicher. Vielleicht ist auf Grund von Fa. no. 1816 zu lesen: **la· turpli· la**, was mir nach dem facsim. (Fa. tab. XXXVII) möglich scheint. So vermag ich zur Richtigstellung des obigen **turirsal** keinen positiven Vorschlag zu machen. Dass aber ein gentilicium femininum darin liegt, zeigt die Endung **-al** mit Sicherheit.

Als nächste Gruppe schliessen sich hieran nun diejenigen Inschriften, in denen der genetiv von **suθi** abhängt, für welches Wort in dem dritten Hefte dieser Studien die Bedeutung „est“ nachgewiesen werden wird.

Zunächst mögen einige Beispiele den Gebrauch und die Construction von **suθi** zeigen:

larθl: cvenleś: tasuθi | — — — Sena — Fa. no. 367; De. fo. III, 190 no. 10.

„der Larth Cvenle *ist dies,*“

eca· śuθi· larθal: tarsalus· sacniu — Vulci — Fa. no. 2182 = 2131; De. fo. I, no. 121.

„*dies ist* des Larth Tarsalu . . . .“

eca: śuθi: herins: saties: mancas — Vulci — Fa no. 2181; De. fo. III, 142 no. 1.

„*dies ist* des Herine Satie Manca,“

ecaśuθi· θanχvilus· maśnial — or. inc. — Fa. no. 2602; De. fo. I, no. 118.

„*dies ist* der Thanchvil Masnia.“

Nach diesem Muster sind nun gebaut:

56) **ecaśuθilaθi|alcilnia[l]** — Suana — Fa. no. 2031; De. fo. III, 22 no. 7.

„*dies ist* der Larthia Cilnia.“

Hier möchte Deecke (l. c. und fo. III, 208 no. 86), weil

sonst ein gentilicium **cilne** nicht belegt sei, lieber **laθial aucliniāl** lesen. Es scheint mir aber nach den verschiedenen Ueberlieferungen der Inschrift, wie sie Fabretti bringt, **cilnia[l]** durchaus gesichert. Hier ist **laθial** also weiblich, männlich dagegen ist es in:

57) **misuθilarθialmuθikuś** — bei Taurinum — Fa. no. 4; De. fo. I, no. 124.

„*dies ist* des *Larth* Muthiku."

Auch von diesem **mi** wird in dem dritten Hefte dieser Studien die Rede sein.

Mit der letzteren Inschrift bis auf das fehlende **śuθi** parallel gebaut ist:

58) **miarnθialusinieś** — Volaterrae — Fa. no. 350.

„*dies ist* des *Arnth* Usinie."

Hier habe ich das in seiner Form durchaus unetruskische **ustśeś**, wie man bisher las (so auch De. fo. I, no. 128 und Bezz. I, 95 no. 5), durch **usinieś** ersetzt. Der untere Strich am dritten Buchstaben scheint mir nach dem facsim. (Fa. tab. XXVI) zufällig. Die dem **usinies** entsprechende lateinische Namensform ist erhalten in **Osenianus** aus Praeneste (C. J. L. I, no. 1129), wo bekanntlich Etrusker angesiedelt waren.

Nach der Analogie der letztgenannten beiden Inschriften sind nun eine Anzahl von Frontinschriften über den Türen der Gräber in der Mancini'schen Nekropole von Volsinii vet. gebaut, teils mit, teils ohne **śuθi**. Das **śuθi** ist vorhanden in

milarkestelaθuraśśuθi — Volsinii vet. — Fa. spl. III no. 301.

„*dies ist* des Larke Telathura."

Den anderen fehlt das **śuθi**, wie ja denn auch in anderen Sprachen ein ἐστί, est etc. häufig zu ergänzen ist. Von der Art sind folgende Inschriften:

miavilessasunas — Volsinii vet. — Fa. spl. III. no. 299.

„*dies [ist]* des Avile Sasuna,"

mispuriesaiacenas — Volsinii vet. — Fa. spl. III. no. 298.

„*dies [ist]* des Spurie Aiacena."

So weit die Formen auf den ersten Blick klar sind, zeigt sich nach **mi** in der genannten Nekropole ausnahmslos der folgende Name im genetiv. Das ist nun meiner Ansicht nach auch der Fall in folgenden Inschriften der Nekropole und einigen ihnen gleichgebauten aus Arretium und Sena, welchen ich die meiner Auffassung nach notwendige Uebersetzung wieder gleich beifüge.

Die fraglichen Inschriften, welche mit Ausnahme einer einzigen ohne Interpunktion geschrieben sind, sind die folgenden:

59) **milarθia: hulχenas: velθuruscles** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 306; De. fo. III, 126 no. 18.

„*dies [ist]* des *Larth* Hulchena, des (Sohnes) des Velthur."

60) **miaraθiaaraθenas** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 293; De. Bezz. I, 97 no. 15.

d. i. **mi araθia araθenas**

„*dies [ist]* des *Arnth* Arathena."

61) **milarθiaamanas** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 297; De. Bezz. I, 97 no. 14.

d. i. **mi larθia amanas**

„*dies [ist]* des *Larth* Amana."

62) **milarθiakurvenaś** — Arretium — Fa. no. 467 ter; De. Bezz. I, 97 no. 18.

d. i. **mi larθia kurvenaś**

„*dies [ist]* des *Larth* Kurvena."

63) **miarunθiamalamenaś** — Sena — Fa. no. 451 bis c; De. Bezz. I, 97 no. 17.

d. i. **mi arunθia malamenaś**

„*dies [ist]* des *Arunth* Malamena,"

64) **milarθiaśuθienas** — Volsinii vet. — De. Bezz. I, 93 no. 1.

d. i. **mi larθia śuθienas**

„*dies [ist]* des *Larth* Suthiena."

Deecke (fo. III, 204 no. 68) trennt **larθiaś uθienas.**

65) **milarθiastramenas** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 307; De. Bezz. I, 96 no. 12.

d. i. **mi larθia stramenas**

„*dies [ist]* des *Larth* Stramena.“

Deecke (fo. III, 205 no. 70) trennt **larθias tramenas.**

66) **milarθiasaupinas** — Volsinii vet. — Fa. spl. III. no. 305; De. Bezz. I, 95 no. III.

d. i. **mi larθia saupinas**

„*dies [ist]* des *Larth* Saupina.“

Deecke (l. c.) liest und trennt **mi larθias rupinas**; das facsimile bei Fa. (spl. III, tab. V) hat deutlich **saupinas**, nur ist bei dem **a** der linke Seitenstrich etwas verwischt.

Bevor ich diese meine Auffassung positiv begründe, halte ich mich für verpflichtet, auf die abweichende Auffassung Deecke's näher einzugehen. Dieselbe besteht darin, dass Deecke, wie angegeben, in den letzten drei Inschriften **larθias**, in den anderen **larθia** liest, indem er ersteres für den genetiv (Bezz. I, 93), letzteres für den nominativ (Bezz. I, 97) hält, alle genannten Formen aber d. h. die praenomina, für weiblich erklärt (ll. cc. und fo. III, 46. 206). Zunächst ist die Trennung der ja ganz augenscheinlich gleichgebauten Inschriften in zwei Arten, mit **larθia** und **larθias**, schon sehr unwahrscheinlich, und da sie nicht alle in **larθias** sich zerlegen lassen, so ist **larθia** in ihnen allen das wahrscheinlichere. Sodann aber ist die Annahme, nach **mi** stehe bald nominativ, bald genetiv, äusserst gewagt. In allen andern Grabschriften der Mancini'schen Nekropole stehen, wie schon gesagt, absolut sicher nach **mi** genetive. Schon die Analogie fordert dasselbe für **larθia** und **araθia**. Und nun gar die Bedeutung. Dass **mi** heisse „ich bin“ oder „dies ist“ nimmt auch Deecke an (Bezz. I, 94). Wenn die Inschriften auf einer Urne oder dgl. ständen, könnte man sich's allenfalls gefallen lassen, wenn es hiesse: „ich bin (od. dies ist) die Arathia des Arathena“, aber die Inschriften stehen über den Grabtüren aussen oder auf den Architraven, und da wäre die beregte Ausdrucksweise doch höchst wunderbar und komisch. Aus alle diesem ergiebt sich die Unmöglichkeit, hier in **larθia** nominative zu sehen. Dass nach **mi** überhaupt nur selten nominative stehen, werde ich in dem dritten Hefte dieser Studien dartun. Wenn aber **larθia** und **araθia** hier keine nominative sind, so sind sie eben genetive. Es fragt sich aber weiter, ob

masculina oder feminina. Zunächst ist es schon an sich unwahrscheinlich, dass so viele Besitzerinnen von Gräbern genannt sein sollten. Dazu aber gesellen sich sprachliche Gründe. Alle gentilicia der aufgezählten Inschriften haben männliche Form. Das hat natürlich Deecke so gut wie ich gesehen, und deshalb übersetzt er z. B. „ich (bin?) (das Grab oder Besitztum) der Larthia, Gattin des Uthiena." Diese Uebersetzung aber ist unmöglich. Erstens nämlich wird, wie ich oben (pag. 8) dargetan, die Gattin mit dem blossen praenomen nur dann bezeichnet, wenn sie unfreien Standes war. Es würde vielmehr zu übersetzen sein: „Tochter des Uthiena". Aber auch das geht nicht. Es ist gleichfalls bereits oben (pag. 43. 44) darauf hingewiesen, dass, wenn ein genetiv von einem andern genetiv abhänge, er auf **-sla** endige, d. h. ein neues genetivsuffix annehme. Das ist, wie ich anderwärts dartun werde, stets der Fall. Da hier aber diese zweite Endung fehlt, so kann **araθenas** u. s. w. nicht von **araθia** u. s. w. abhängen, sondern beide Formen sind direct mit einander zu verbinden, d. h. **araθia** und **larθia** sind genetive masculini.

Wie eine wirklich weibliche Inschrift in der Nekropole aussieht, lehrt uns:

miveleliashirminaia — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 300; De. fo. III, 121 no. 56.

„*dics [ist]* der Velia Hirminaia,"

(**velelias** halte ich für ein Versehen des Steinhauers statt **velias**, anders Deecke l. c.)

ebenso das ihm genau analoge, auf einem Gefäss befindliche:

miramuθaskansinaia — Vulci — Fa. no. 2184 bis; De. fo. III, 299 no. 34.

„*dies [ist]* der Ramtha Kansinaia,"

und einige weitere, die in dem dritten Hefte dieser Studien zur Besprechung kommen.

Dass hier in **hirminaia** und **kansinaia** wirklich genetive feminini vorliegen, zeigt die lat.-etr. Inschrift:

arria· p· l· dorcas· prima· ripinaia· gnata — Perusia — Fa. no. 2019.

in welcher vor **gnata** der genetiv steht, wie in:

c · grania · c · f | lndniae · gnata — Perusia — Fa. spl. I, no. 363.

l · pomponius · l · f · arsiniae · gnatus · pla|utus — Perusia — Fa. no. 1280.

und anderen (z. B. Fa. no. 1255, spl. I, no. 251 ter d. k. r. h., C. J. L. I, no. 1383. 1354. 1360), und in welcher dieser genetiv seine etruskische Form beibehalten hat, wie in:

vel · tite · larisal · f | — — — or. inc. — Fa. no 2649.

a · cnaeus · a · ff | pacinnal — bei Clusium — Fa. spl. I, no. 157.

(Statt **ff** dürfte hier vielleicht **fe** = **felius** zu lesen sein?)

Die obigen Inschriften mit ihren Formen **hirminaia**, **kansinaia** liefern uns nun den Beweis, dass in den anderen Inschriften der Nekropole und den verwandten von Arretium und Sena die Formen **araθia, larθia** für **araθial, larθial** stehen. nicht etwa für **araθias, larθias.**

Das letztere ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil in der Nekropole von Orvieto schliessendes **s** niemals abfällt. Wohl aber fällt schliessendes **l** dort immer ab. So steht nicht bloss das eben citirte **hirminaia** für **hirminaial**, welches **-aial** später durch die Mittelstufe **-aal**, erhalten in **umranaal** (Fa. no. 734), in das gewöhnliche **-al** überging, sondern in:

milarisaplaisinas — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 294; De. fo. III, 118 no. 45.

„*dies [ist]* des Laris Plaisina,“

und dem analogen, auf einer Amphora befindlichen:

milarisaaχis — or. inc. — Fa. no. 2609; Co. I, 764.

„*dies [ist]* des Laris Achi,“

steht **larisa** genau ebenso für **larisal**, wie **araθia** und **larθia** für **araθial** und **larθial.**

Die gleiche Verkürzung **arnθia** und **larθia** begegnete uns bereits oben in den no. 18. 50, und ebenso findet sich bekanntlich auch bei gentilicien nicht selten bloss **-ia** für **-ial**. Dass dies Schwinden oder Verdumpfen des **-l** bereits sehr früh begann, zeigen eben unsere Orvietanischen Inschriften. und wenn wir später wieder dem **-l** fast regelmässig begegnen, so ist das ähnlich, wie wenn im späteren Latein

wieder die auslautenden **-s** und **-m** regelmässig erscheinen, während sie in der älteren Zeit so oft fehlen.

In diese selbe Gruppe gehört nun noch eine weitere altvolsinische Frontinschrift, die ich absichtlich bis hier verspart habe, weil erst jetzt über die richtige Worttrennung sich entscheiden lässt. Es ist dies:

67) **miaranθialaersinas** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 292; De. fo. III, 37 no. 8.

„*dies [ist]* des *Arnth* Laersina."

Hier wollte Deecke (l. c.) **aranθial hersinas** trennen und lesen. Da aber die Formen **aranθial** und **larθial** in Alt-Volsinii gar nicht vorkommen, so hat man meines Erachtens in **aranθia laersinas** zu teilen, so dass der Buchstabe nach dem l doch ein **a** ist, wie Gamurrini (Fa. l. c.) und Lazzarini (Co. II, 619) lasen, kein **h**, wie Deecke zu lesen glaubte.

Von den wunderbar rein etruskischen und äusserst wohlklingenden gentilicien obiger Inschriften, **amana, hulχena, araθena, malamena, kurvena, śuθiena, stramena, saupina, laersina** ist keines sonst nachweisbar. Daraus lässt sich aber ein Gegengrund gegen meine Deutungen in keiner Weise gewinnen, denn auch in Rom sind viele Geschlechter der alten Zeit später nicht mehr nachweisbar, und in der Eroberung und Zerstörung der Stadt durch die Römer im Jahre 280 v. Chr. liegt wohl ein genügender historischer Grund für das Erlöschen wenigstens der altvolsinischen Familien unter den genannten.

Die vorstehenden Inschriften sind von einem ganz besonderen Interesse, weil sie, die auf den ersten Blick so einfach gebauten und leicht zu deuten scheinenden, grade so recht zu zeigen geeignet sind, wie in der Etruskologie überall unter der Oberfläche verborgene Klippen lauern.

Den gleichen Bau zeigt nun eine Gruppe weiterer Inschriften, die aber keine Grabinschriften sind, sondern auf andern Gegenständen sich befinden. Es sind die folgenden:

68) **miaraθiavelaveśnaś** — — — Clusium — Fa. no. 806; De. Bezz. I, 97. no. 20.

d. i. **mi araθia velaveśnaś**

„*dies [ist]* des *Arnth* Velavesna,"

auf einer Goldspange;

69) **milarθiasurmieś** — or. inc. — Fa. no. 2609 bis; Co. I, 756; De. Bezz. I, 94 no. 1, fo. III, 204 no. 67.
d. i. **mi larθia surmieś**

„*dies [ist]* des *Larth* Surmie,“
auf einer Trinkschale.

Aehnlich im Bau ist auch:

70) **mimalenalarθiapuruhenas** — Sestinum — Fa. spl. III, no. 72; De. Bezz. I, 98 no. 21.

„*dies [ist]* .... des *Larth* Puruhena,“
auf einem Spiegel.

Diese Inschrift unterscheidet sich von den vorhergehenden durch das auf **mi** folgende **malena**. Deecke war früher (l. c.) nicht abgeneigt, in diesem **malena** den Familiennamen der **larθia** zu sehen, hat jetzt aber (fo. III, 245) sich der Ansicht zugewandt, dass in **malena** ein appellativum stecke. Mit Recht. Es lässt sich sogar die Bedeutung dieses **malena** bestimmen. Das dritte Heft dieser Studien wird sich näher darauf einlassen.

Den vorstehenden Inschriften entsprechend im Bau, jedoch ohne beigesetztes gentilicium, sind die folgenden beiden:

71) **milarθia** — Caere — Fa. no. 2405.

„*dies [ist]* des *Larth*,“

72) **milarθia** — Caere — Fa. no. 2406.

„*dies [ist]* des *Larth*,“
beide auf silbernen Gefässen.

Der blosse Vorname ohne gentilicium ist zur Angabe des Besitzers von Gefässen und dgl. nicht selten. Analoge Beispiele sind:

milarus — Vulci — Fa. spl. III, no. 389 (= 2610?); De. fo. III, 177 no. 10. 11.

„*dies [ist]* des Lar,“

mitukeruś — Clusium — Fa no. 809; De. fo. III, 168 no. 3.

„*dies [ist]* des Tuker,“

miθanχvilus — Caere — Fa. spl. I, no. 451.

„*dies [ist]* der Thanchvil,“

miramaθas — bei Blera — Fa. spl. I, no. 384 a; Co. I, tab. XX no. 2 b.

„*dies [ist]* der Ramtha,“

alle vier auf Gefässen.

Da nun ganz in derselben Weise auch der blosse genetiv des Vornamens ohne **mi** zur Bezeichnung des Besitzers verwandt wird, wie z. B. in:

marces — Vulci — Fa. no. 2170; De. fo. III, 248 no. 16 a.

„des Marce,“

larisal: — Caere — Fa. no. 2400 c.

„des Laris,“

ramθas — Tarquinii — Fa. no. 2333 bis.

„der Ramtha,“

erstere beide auf Gefässen, die letzte auf einem Ringe, so werden auch einige isolirt erscheinende **larθia** nach Massgabe der vorstehenden Inschriften als **larθial** aufzufassen sein. Es sind:

73) **larθia** — Caere — Fa. no. 2400 a.

74) **larθia** — Caere — Fa. no. 2400 b.

und vielleicht auch:

75) **larθia** — or. inc. — Fa. no. 2587 (= 2406?)

Alle drei stehen auf Gefässen und heissen nach meiner Meinung: „des *Larth*“, wobei wohl zu beachten, dass die ersten beiden, wie mehrere der vorhergehenden Inschriften, aus Caere sind, wodurch der genetiv in ihnen besonders wahrscheinlich wird.

Nahe verwandt mit den vorstehenden Inschriften scheint mir nun auch:

76) **miaraθsia φila** — or. inc. — Fa. no. 2605; Co. I, tab. XX, 1; De. fo. III, 39 no. 16.

„*dies [ist]* des *Arnth* (Urne oder dgl.):“

Die Deutung Corssen's, dass **φila** = gr. Φίλα sei, erscheint mir wegen des ganzen Baues der Inschrift und ihrer offenbaren Analogie mit den vorhergehenden unmöglich. Ich halte **φila** oder **χila**, wie vielleicht zu lesen, für ein apellativum und übersetze, wie oben.

Einen sehr ähnlichen Typus, wie die vorstehende, zeigen

[illegible]

[illegible] arvial [illegible] larvial [illegible] Es [illegible]

[illegible] titi: latiθia cestnasa — Clusium — Fa [illegible] II, no. 7[illegible].

[illegible] Fabretti's Text nach einer Durchzeichnung von Bar-

toli-Avvedutti, während letzterer selbst, Corssen (I, 979) und Deecke (fo. III, 205 no. 75) statt **latiθia** vielmehr **lartθia** lesen wollen. Ich muss gestehen, dass auch mir auf der Zeichnung (Fa. spl. I, pag. 173) **lartθia** dazustehen scheint. Trotzdem habe ich Bedenken, ob dies die richtige Lesung sei. Zunächst halte ich das **tθ** für **θ** oder **t** überhaupt nicht für erwiesen. Das einzige weitere Beispiel, welches beigebracht ist (Mü.-De. II, 421) ist doch sicherlich eher **peiθnai** als **petθnai** zu lesen. Sodann aber ist die Inschrift aus Clusium, wo die Form **larθial** statt **larθal** höchst selten ist (nur 6 mal, unsere no. 27. 28. 29. 35. 44. 87). Deshalb kann also **lartθia** wohl kaum gen. masc. sein, der blosse gen. praenominis feminini aber steht, wie oben (pag. 16—27) dargetan, überhaupt nicht, also kann es auch nicht weiblich sein. Diese Erwägungen lassen mich die Lesung von Fabretti vorziehen und übersetzen:

„Thana Titi, der Latithia (Tochter), des Cestna (Gattin)."

81) .... **caru: larθi** .... — Sena — Fa. no. 447.

„.. [An]caru, des Larth (Sohn)."

Deecke (fo. III, 201 no. 49) ergänzt zu .. **[an]caru: larθi[al]** oder **larθa[l]**, sicherlich richtig, aber in sofern ungewiss, als der letzte Strich hinter **larθ** ein **i** oder Rest eines **a** sein kann, somit **larθi[al]** und **larθa[l]** beides möglich ist. In Anbetracht dessen, dass die Inschrift aus Sena, nicht aus Perusia ist, ist mir allerdings **larθa[l]** wahrscheinlicher.

82) **larθ: purni: larθi raufesa** — Clusium — Fa. no. 534 quater a.

„Larth Purni, des Larth Raufe (Sohn)."

Die Deutung macht keine Schwierigkeit, aber die Lesung ist jedenfalls nicht richtig. In Perusia würde man **larθi** als Abkürzung von **larθial** fassen können, in Clusium wird man entweder mit Deecke (fo. III, 201 no. 48) zu **larθal** oder, was mir noch einfacher scheint, zu **larθl** ergänzen müssen.

83) **suiv larθi[a]l** — Hortanum — Fa. no. 2274.

Die Inschrift ist total verlesen. Deecke schlägt zwei Möglichkeiten der Besserung vor, die eine (fo. III, 43 no. 32) auf Grund von Fa. no. 2275 in **[pati]sl[ane]s arθal,** die andere (fo. III, 200 no. 46) auf Grund von Fa. no. 2276 in

[car]suia larθi[a]l. Mir scheinen die mit der obigen zusammengefundenen Inschriften Fa. no. 2273 und 2275 eher das gentilicium **ane** zu enthalten, so dass ich vermuten möchte, es sei zu lesen:

anes arθal „des Arnth Ane."

Jedenfalls ist es ganz unsicher, ob die Form **larθial** in obiger Inschrift enthalten sei.

84) **θui· lartpetrnilarθali|sa** — Florentia — Fa. no. 192.

„.... Lart Petruni, des Larth (Sohn)."

Hier liest Deecke (fo. I, no. 211) **larθiali|sa.** Auf dem facsimile (Fa. tab. XXII) hat das θ einen inneren senkrechten Strich, der nach meiner Ansicht doch kaum wird als i gefasst werden dürfen. Daher ziehe ich Fabretti's Lesung vor. Falls indessen die Inschrift von Perusia nach Florentia verschleppt sein sollte, hätte **larθialisa** eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit für sich.

85) **la: petruni· | an: lartia·** — Perusia — Fa. no. 1710.

Deecke (fo. III, 30 no. 12) erklärt auf Grund von Fa. no. 1702 und 1247 **an:** als Abkürzung von **aneinal,** zu dem er dann **lartia[l]** als praenomen wird ziehen wollen. Nach der Analogie meiner no 42—44 würde es vielmehr als „der Aneinei (und) des Lart (Sohn)" zu fassen sein. Abgekürzte gentilicia kommen ja allerdings vor (cf. stu. I, 76 und oben pag. 9 **lχ· = laχumnia**), allein ich halte, da Vermiglioli's Lesung von der obigen Conestabile's mehrfach abweicht, den Text überhaupt für nicht ganz sicher gestellt, so dass auch noch andere Möglichkeiten offen bleiben, wie z. B. **[cl]an lartia·** „Sohn des Larth" oder auf Grund von Fa. no. 1247 **vl: [c]lantia·** „des Vel und der Clanti (Sohn)." Letzteres ist mir eigentlich das wahrscheinlichste.

86) ... **larθialisatreś** .... **śec** — Perusia — Fa. no. 1943; De. fo. III, 202 no. 58.

Deecke (l. c.) nimmt an, dass vorne der volle Name der betreffenden weiblichen Person fehle, zerlegt in **larθialisa treś** .... und findet in letzterem den Anfang des Mutternamens. Vielleicht wäre auch **larθial: satreś** möglich, wenn das Zeichen zwischen l und s kein i, sondern ein : wäre. Dann würde vor **larθial** ein weiblicher Vorname, vor **śec** der ge-

netiv eines weiblichen gentiliciums zu ergänzen sein, so dass es hiesse: „(Thana od. sonstiges praenomen), des *Larth* Satre (vgl. **satrial** Fa. no. 651) und der .... Tochter“. Dass larθial oder **larθialisa** in der Inschrift stecke, ist klar, aber eine sichere Deutung lässt sich der Lücken wegen eben nicht geben.

87) **lθ: cae: pumpana· lr: larθial** — bei Clusium — Fa. spl. III, no. 90.

Fabretti erklärt: „Lars Caius Pomponius Lartis (filius) Lartia natus“. Wenn die Mutter mit blossem praenomen bezeichnet würde, so wäre das sehr einfach und einleuchtend, da das aber eben nicht der Fall ist, werden wir uns doch nach einer andern Deutung umsehen müssen. Die Inschrift ist von Brogi copirt, und es ist hinreichend bekannt, wie oft sich dieser verlesen. So ist denn auch hier wohl das **lr:** kaum richtig. Möglichkeiten der Besserung wären entweder [c]la = **clan** „Sohn“ oder **l· e:** = **lautn· eteri** „freigelassener Sclave“. In beiden Fällen müsste **larθial** natürlich nach der Darlegung auf pag. 16—27 männlich sein.

88) — — — **auleś: larθial: precuθuraśi: larθialisvle: cestnal: clenaraśi:** — — — bei Perusia — Fa. no. 1915; De. fo. III, 62 no. 18.

Deecke (l. c.) fasst diese Stelle jetzt auf als:

„den Enkeln des Aule Precu und der Larthia (Precui) (und) den Kindern der Larthia Cestni.“

Es liegt sicher ebenso nahe, zu übersetzen: „den Enkeln des Aule und des *Larth* Precu, den Söhnen des Larth (Precu) und der Cestnei.“

Beide Erklärungen haben aber, da wir den Inhalt der Inschrift nicht wissen, natürlich nur den Wert von Vernutungen.

89) **miaratia|au|amenei** — bei Clusium — Fa. no. 984 bis a; De. fo. III, 39 no. 15.

So lange wir nicht wissen, was an den beiden verwischten Stellen der Inschrift gestanden hat, lässt sich auch nicht einigermassen sicher angeben, wie die Inschrift einzuteilen und zu deuten sei. So wie sie vorliegt,

scheinen auf **mi** weibliche nominative zu folgen, so dass hier **aratia** gleich dem späteren weibl. **arnθia** wäre. Weiter lässt sich nichts behaupten. Besserungsversuche sind angestellt von Fabretti (l. c.) und Deecke (l. c.), beide mir wenig wahrscheinlich.

Dies sind die Inschriften, welche die Formen **arnθial** und **larθial** enthalten. Das aus ihrer Betrachtung sich ergebende Resultat ist dieses, dass in nur wenigen Inschriften die genannten Formen weiblich sind, dass in einigen die Erklärung sowohl ein weibliches, wie männliches **arnθial** oder **larθial** gestattet, dass aber in der Mehrzahl der Fälle die Erklärung entweder die genannten Formen als männlich fordert oder wenigstens durch diese Annahme wesentlich erleichtert wird.

Die wesentlichsten Beweismomente waren:

1. es giebt kein gentilicium **larθia**, folglich müsste **larθial**, wo es von **clan**, **seχ** u. dgl. abhängt, genetiv des weiblichen praenomens sein;
2. da aber blosses praenomen zur Bezeichnung der Mutter nicht verwandt wird, so kann **larθial** auch dies nicht sein;
3. mehrere Inschriften mit mehrfacher Bezeichnung der Verwandtschaft (no. 38—41);
4. die Inschriften, in denen die gedachten Formen von **puia** „Gattin" abhängen (no. 46—48);
5. die mit **mi** „dies (ist)" beginnenden Inschriften (no. 57—78);
6. die mögliche Nachweisbarkeit von Vätern mit den Vornamen **arnθ** und **larθ** für Descendenten mit der Bezeichnung **arnθial** und **larθial.**

Schon oben (pag. 28) ist auf das Zahlenverhältniss hingewiesen, weches in Bezug auf den Gebrauch der Formen **arnθal**, **larθal** einer-, **arnθial** und **larθial** andrerseits zwischen Clusium und Perusia obwaltet, und daraus vermutet worden, dass in Perusia **arnθial** und **larθial** männlich seien. Nach den etruskischen Städten geordnet, ist das Ergebniss nunmehr folgendes:

Perusia:

männlich sind:

arnθial in no. 10. 12—17. 24. 25. 37. 42 und vielleicht 34 (11 oder 12 Fälle);

larθial in no. 5. 7. 8. 20. 21. 32. 46. 49. 54. 86 und in no. 36 (11 Fälle);

laθial in no. 33. 47 (2 Fälle);

larθia in no. 18 (1 Fall);

larθiia in no. 50 (1 Fall);

larθialiśa vielleicht in no. 19 (1 Fall);

arnθeal in no. 11 (1 Fall);

zusammen 28 oder 29 Fälle;

weiblich kein Fall.

Clusium:

männlich sind:

larθial in no. 27. 35 (2 Fälle);

larθialisa in no. 28. 29 (2 Fälle);

araθia in no. 68 (1 Fall);

lat.-etr. **arntheal** in no. 51 (1 Fall);

zusammen 6 Fälle;

weiblich kein Fall.

Umgegend von Clusium:

männlich sind:

larθial in no. 87 (1 Fall);

arnθialisa in no. 45 (1 Fall);

larθialisa in no. 44 (1 Fall);

zusammen 3 Fälle;

weiblich kein Fall.

Tarquinii:

männlich sind:

larθial in no. 22 (1 Fall);

larθiial in no. 23 (1 Fall);

arnθialiśla in no. 26 (1 Fall);

larθialiśla in no. 41 (1 Fall);

zusammen 4 Fälle;

weiblich sind:

larθial in no. 1—4 (4 Fälle);

unklar im Geschlecht ist:
larθial in no. 79 (1 Fall).

Volsinii veteres:
männlich sind:
arnθial in no. 38. 40. 59 (3 Fälle);
larθial in no. 38. 39 (2 Fälle);
larθialiśa in no. 40 (1 Fall);
aranθia in no. 67 (1 Fall);
araθia in no. 60 (1 Fall);
larθia in no. 59. 61. 64—66 (5 Fälle);
larθeal in no. 30. 78 (2 Fälle);
zusammen 15 Fälle;
weiblich kein Fall.

Caere:
männlich ist:
larθia in no. 71—74 (4 Fälle);
weiblich kein Fall.

Polimartium:
männlich sind:
larθial in no. 52 (1 Fall);
larθialiśa in no. 6 (1 Fall);
zusammen 2 Fälle;
weiblich ist:
larθial in no. 55 (1 Fall).

Volaterrae:
männlich sind:
arnθial in no. 58 (1 Fall);
larθial in no. 43 (1 Fall);
zusammen 2 Fälle;
weiblich kein Fall.

Vulci:
männlich sind:
larθial in no. 31 (1 Fall);
arnθeal in no. 48 (1 Fall);
zusammen 2 Fälle;
weiblich kein Fall.

Sena:
männlich ist:

arunθia in no. 63 (1 Fall);
weiblich kein Fall.
Arretium:
männlich ist:
larθia in no. 62 (1 Fall);
weiblich kein Fall.
Florentia:
männlich kein Fall;
weiblich ist:
larθial in no. 77 (1 Fall).
Suana:
männlich kein Fall;
weiblich ist:
laθial in no. 56 (1 Fall).
Surrina:
männlich ist:
larθialiśa in no. 9 (1 Fall);
weiblich kein Fall.
Sestinum:
männlich ist:
larθia in no. 70 (1 Fall);
weiblich kein Fall.
bei Taurini:
männlich ist:
larθial in no. 57 (1 Fall);
weiblich kein Fall.
originis incertae:
männlich sind:
arnθial in no. 34 (1 Fall);
larθial in no. 53 (1 Fall);
araθsia in no. 76 (1 Fall);
larθia in no. 69. 75 (2 Fälle);
zusammen 5 Fälle;
weiblich kein Fall.

Diese Zusammenstellung ist in mehrfacher Beziehung von Interesse. Sie zeigt zunächst, was oben nur vermutet wurde, dass in Perusia wirklich **arnθial** und **larθial** die Stelle von **arnθal** und **larθal** vertreten. Sodann erweist sie weiter, dass

weibliches **lar θial** nur in Tarquinii, Polimartium und Suana vorkommt (der Florentiner Fall wird erst dahin verschleppt sein), also im südlichen Etrurien. Aus diesen Tatsachen scheint zu folgen, dass sowohl Perusia als Südetrurien Dialecteigentümlichkeiten besessen haben, durch welche sie von den übrigen Gegenden sich unterschieden. Dies findet seine Bestätigung durch anderweite Tatsachen. So kommt die Nebenform **veilia** für **velia** nur in Perusia vor, während die weiblichen Vornamen **ramθa** und **ravnθu** ausschliesslich südetrurisch sind.

Ist somit weibliches **larθial** nur südetrurisch, so fragt es sich, wie das übrige Etrurien den weiblichen genetiv bildet, und da findet sich **larθias** je einmal belegt aus Clusium (Fa. spl. III, no. 170) und der Umgegend von Clusium (Fa. no 899) und **larθiaś** einmal aus Volaterrae (Fa. no. 349), das entsprechende **arnθias** fehlt, denn in Fa. no. 1051. 1052 aus Cortona war es gentilicium (cf. oben pag. 4).

Es ergiebt sich somit für Etrurien ein dreifacher Dialectunterschied im Gebrauche der behandelten Formen:

1. perusinisch: männlich **-ial** (selten **-eal** und **-al**), weiblich vermutlich **-ias**;
2. gemeinetrurisch: männlich **-al** und, jedoch viel seltener, **-eal** und **-ial**, weiblich **-ias**;
3. südetrurisch: männlich **-al** und **-ial**, weiblich **-ial**.

Damit zeigt sich, dass mit Ausnahme von Südetrurien, wo die Formen auf **-ial** sowohl männlich wie weiblich sein können, die Geschlechter in der Flexion genügend geschieden sind.

Der perusinische Dialekt ist offenbar der altertümlichste, denn das gemeinetruskische **-al** ist aus dem älteren **-ial** erst durch die Mittelstufe des **-eal** hervorgegangen. Damit steht in Einklang, dass in den altvolsinischen Inschriften mit **mi** niemals **arnθal** und **larθal**, sondern stets nur die Formen **aranθial (araθia)** und **larθial (larθia)** als männliche genetive erscheinen.

Da somit **-ial** als die ursprüngliche genetivendung von **arnθ** und **larθ** sich herausstellt, so liegt es nahe, zu fragen, ob nicht, nach der Anologie der weiblichen gentilicia, wie z. B. nom. **latini**, gen. **latinial**, welche Analogie mir ja den ersten Anstoss zur Auffassung von **arnθial** und **larθial** als männlicher genetive gegeben hatte, nun auch etwa noch ein alter männlicher nominativ **arnθi** und **larθi** sich nachweisen lasse.

Und da ist es nun höchst merkwürdig, dass in der Tat eine Anzahl Inschriften vorhanden sind, in denen nach der überlieferten Lesung **arnθi** und **larθi** vor möglicherweise männlichen gentilicien erscheinen. Deecke (fo. III, 196 Anm.) nimmt an, dass alle diese Inschriften zu ändern seien, da zu diesen etwaigen männlichen **arnθi** und **larθi** die entsprechenden genetive fehlten und die Verwechslung mit dem femininum unvermeidlich gewesen wäre.

Die ersteren sind nunmehr von mir in reicher Anzahl nachgewiesen, und bezüglich des letzteren Punktes ist zu erinnern, dass die Sprache überhaupt keine Rücksicht darauf nimmt, ob ihre Formen Verwechselungen ausgesetzt sind. Dass hierin auch das Etruskische keine Ausnahme macht, zeigen uns die vielen gentilicia auf **-i**, bei denen wir leider häufig genug nicht anzugeben vermögen, ob im einzelnen Falle ein masculinum oder femininum vorliege.

Dies vorausgeschickt, lasse ich nun die Inschriften folgen, in welchen ein solches männlich scheinendes **arnθi** und **larθi** die überlieferte Lesung ist. Es sind diese:

arnθiminate — bei Clusium — Fa. no. 867 bis f.

Deckel eines ossuariums mit Mannsbild, von Fabretti selbst abgeschrieben. Fabretti's Lesungen sind meist sehr zuverlässig, und ich weiss nicht, ob Deecke (fo. III, 40 no. 17) mit Recht das i als blossen Trennungsstrich auffassen will.

arnθipetru: prppania — bei Clusium — Fa. no. 973.

Deecke (fo. III, 40 no. 18) will in **arnθ: petru: papania**[s] oder **arnθipetruipapania**[s] bessern.

arnti: purni . . . . — Clusium — Fa. no. 534 quater k.

Sargdeckel mit Mannsbild, nach Conestabile's Lesung. Deecke (fo. III, 52 no. 69) will in **arnza: purni** bessern.

larθi | pruciu — Clusium — Fa. no. 541.

Deecke (fo. III, 196 no. 32 b) vermutet, dass **pruciu** Abkürzung für **pruciuuia** sei. Das erscheint auch mir angesichts der **thannia trebo | sex · f** (bei Clusium — Fa. spl. II, no. 22) allerdings wahrscheinlich. Vgl. ausserdem die möglicherweise ähnliche Kürzung in Fa. no. 973.

larθi | alfni · vec|u — bei Clusium — Fa. no. 1011 ter b.

Deecke (fo. III, 197 no. 34) will **vecu** zu **vecu[sa]** ergänzen. Dies oder eher wohl **vecu[ś]** ist möglich, aber, nach Analogie der vorhergehenden no., auch **vecu[nia]**. Dass hier ein femininum vorliege, glaube auch ich.

larθi · eurine — bei Clusium — Fa. no. 875.

Die Lesung scheint mir nach dem facsim. (Fa. tab. XXXIII durchaus gesichert. Fabretti (gloss. 426) hält **eurine** für männlich, aber die Möglichkeit ist nicht zu leugnen, dass hier **eurine** für **eurinei** stehe und somit femininum von einem masc. **eurina** sei, wie dies z. B. in **peθne** für **peθnei** (Fa. no. 671) bestimmt der Fall ist, eine Möglichkeit, die übrigens an anderer Stelle (gloss. 1010) auch Fabretti selbst zugiebt.

Genau ebenso liegt die Sache in:

larθi: cvelne | herna — bei Clusium — Fa. no. 891 wo **herna** wohl für **hernal** steht; ferner in:

larθi: cvelne | meθlna — Sena — Fa. no. 377 = 39· wo **meθlna** gleichfalls für **meθlnal** steht, wie aus demselben Erbbegräbniss Fa. no. 378 beweist; ausserdem zeigt uns d. Inschrift der Mutter aus dem gleichen Erbbegräbniss **θana meθlne: cvelu|esa** (Fa. no. 373), dass hier überall e für ei stehe und somit **larθi** weiblich sei.

Der gleiche Fall liegt vor in:

larθi · vuisine — Florentia — Fa. no. 246.

neben **larθivuisinei | herinaś** (ebenda — Fa. no. 248).

In:

larθi · velczna — Perusia — Fa. no. 1389.

wird Fabretti sich verlesen haben, wie er denn auch in Fa. no. 1386 desselben Erbbegräbnisses **larθia · velczna** zu sehen

geglaubt hat, wo Vermiglioli das richtige **velcznei**, Conestabile (Fa. spl. I, pag. 104) wenigstens noch **velczne** gelesen hat; hier bin ich mit Deecke (fo. III, 197 no. 35) derselben Ansicht, dass in beiden Inschriften **velcznei** zu lesen sei.

Anders liegt die Sache aber wieder in:

larθi· turrliarś·θale·eirualclan — Perusia — Fa. no. 1815.

von Deecke (fo. III, 197 no. 37) in **larθ· turpli· arnθal· petrual· clan** gebessert, was bis auf das **larθ** sehr evident ist; alle Ueberlieferungen haben das **larθi**, und es ist mir fraglich, ob es nicht beizubehalten sei. Ist das der Fall, dann kann auch:

larθi: turpli: ls — Perusia — Fa. spl. I, no. 309.

männlich sein, ebenso:

larθi· setna — Perusia — Fa. no. 1776.

Hier ist **larθi** von Vermiglioli und Conestabile übereinstimmend überliefert.

larθi· matuna· arθal|isa — Caere — Fa. no. 2600 b.

Deecke (fo. III, 44 no. 37 b; 139 no. 38 a) will in **matuna[i]** ändern; auf dem facsim. bei Fabretti (tab. XLIV) scheint mir **matuna** völlig sicher zu stehen.

[l]arθi· verna — or. inc. — Fa. no. 2573.

Die Inschrift ist nur in einer einzigen Ueberlieferung von Lanzi vorhanden und daher die Lesung nicht als genügend gesichert anzusehen.

Das sind die Inschriften, in denen die Möglichkeit eines männlichen **arnθi** und **larθi** vorlag. Bei vielen war es nur Schein, vielleicht bei allen, wenigstens wage ich bei keiner mit Bestimmtheit ein männliches **arnθi** und **larθi** zu behaupten. Aber bei einigen (Fa. no. 867 bis f, 534 quater k, 1776, 2600 b, 1815, spl. I, no. 309) sieht die Sache doch fast so aus, und es ist zu beachten, dass auch von diesen Inschriften drei aus Perusia sind, dem Hauptfundorte der **arnθial** und **larθial**. Sollte in diesen Beispielen **arnθi** und **larθi** wirklich männlich sein, so wäre damit zu dem altertümlicheren männlichen genetiv **arnθial** und **larθial** der altertümlichere nominativ gefunden.

Nachtrag.

Die auf pag. 26 gegebenen statistischen Zahlen sind durch die Specialuntersuchung noch um ein weniges verändert worden. Wie die Zusammenstellung auf pag. 65 zeigt, hat Perusia die Form **arnθial** sammt Nebenformen 13 mal, Clusium 1 mal und ausserdem in einer lateinisch-etruskischen Inschrift. Die Form **larθial** sammt Nebenformen begegnet in Perusia 17 mal, in Clusium 4 mal.

Durch diese geringe Modification der Zahlen wird aber, selbst wenn man die clusinische Umgegend mit 1 **arnθial**, 2 **larθial** hinzurechnet, der auf pag. 28 aus diesen Zahlenverhältnissen gezogene Schluss in keiner Weise beeinträchtigt

Verzeichniss
der aufgeführten Inschriften.

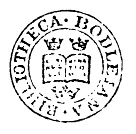
(Die Inschriften, welche in der Abhandlung selbst numerirt sind, tragen ausser der Seitenzahl die gleiche Nummer auch in dem folgenden Verzeichniss.)

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Etruskische Studien.

Von

Dr. Carl Pauli,
Rector der höheren Bürgerschule zu Uelzen.



Drittes Heft.

Die Besitz-, Widmungs- und Grabformeln des Etruskischen.

Göttingen.
Vandenhoeck & Ruprecht's Verlag.
1880.

Hermann Grassmann

zum

Gedächtniss.

Vorrede.

Die Aufgabe, welche dieses dritte Heft meiner „Etruskischen Studien" zu lösen unternommen hat, ist eine ausserordentlich schwierige. Es wird in den nachstehenden Blättern der Versuch gemacht, eine Anzahl etruskischer Wörter und Wortformeln ihrer Bedeutung nach zu bestimmen. Solcher Versuche sind schon früher eine ganze Reihe, im weiteren Umfange zuletzt von Corssen, gemacht worden, ohne dass sie zum Ziele geführt hätten. Aber trotz der Vergeblichkeit dieser Bemühungen müssen dieselben immer und immer wieder angestellt werden, bis sie denn doch endlich einmal zum Ziele führen. Vielleicht sind auch die bisherigen Versuche nur deshalb misslungen, weil diejenigen, welche sie angestellt, von falschen Voraussetzungen ausgingen, indem sie für das Etruskische von vorn herein eine bestimmte Verwandtschaft, sei es mit dem Semitischen oder dem Indogermanischen oder dem Finnischen, annahmen und von hier aus vordrangen. Ich bin ohne jede derartige Voraussetzung an die Arbeit gegangen. Wo ich auch die Verwandtschaft gesucht habe, bis zu den Kabilenstämmen hinab, nirgend habe ich eine Spur derselben gefunden. Für mich stehen daher die Etrusker noch ohne alle Verwandtschaft da. Es liegt auf der Hand, dass dadurch die Methode der Forschung auf das allerwesentlichste beeinflusst wird. Die eigentlich linguistisch-etymologische Methode versagt bei diesem Stande der Dinge völlig, und es bleibt nur übrig, von sachlichen Gesichtspunkten aus unter Beihülfe der Analogie in der Formenbildung combinatorisch, stellenweise sogar rein divinatorisch, vorzugehen. Dass hierbei

vieles unsicher bleibt, ist ja zuzugeben, und einen Teil der im folgenden gewonnenen Ergebnisse sehe ich selbst nur als vorläufige Vermutungen an, die so lange gelten mögen, bis die fortschreitende Forschung bessere an ihre Stelle zu setzen vermag. Dass aber die Methode überhaupt Resultate giebt, zeigen die schönen Forschungen Deecke's und zeigen, wie ich meine, auch die folgenden Blätter. Denn einen Teil meiner Ergebnisse bin ich geneigt für sicher zu halten.

Freilich kommt es hier noch mehr, als auf anderen Gebieten der Wissenschaft, auf Besonnenheit und Fernhalten von Phantasterei an. Die Untersuchung muss geführt werden im Geist und Sinne des herrlichen Mannes, dessen Namen das vorstehende Blatt trägt und dem in Leben und Wissenschaft nahe zu stehen mir vergönnt gewesen ist. Als sein Rigveda-Wörterbuch entstand, und ich habe es entstehen sehen, harrten seiner ähnliche Aufgaben, denn auch im Rigveda ist ja die Zahl der dunklen Wörter keine geringe, und auch er verfuhr vorwiegend combinatorisch. Ich bin bemüht gewesen, es ihm an Besonnenheit dabei nachzutun, und weil ich ihn bei meiner Arbeit vor Augen hatte, habe ich seinem Andenken die nachfolgenden Blätter gewidmet.

In Bezug auf die Anordnung des Stoffes habe ich mich trotz eines leicht erkennbaren fortlaufenden Fadens, häufig in episodische Untersuchungen eingelassen, weil sich so Wiederholungen am besten vermeiden liessen.

Uelzen, Ostersonnabend 1880.

C. Pauli.

Es giebt unter den etruskischen Inschriften eine Anzahl von solchen, die Formeln des Besitzes, der Widmung oder Grabformeln enthalten. Diese Formeln sind ihrer allgemeinen Bedeutung nach bereits mit Sicherheit erkannt. So wissen wir z. B. sicher, dass **mi** vielfach den Besitz, **turce** die Widmung bezeichnet. Aber im einzelnen ist noch das meiste unklar. Wir wissen bislang nicht sicher, ob **mi** „sum" oder „est" oder „ego" oder „me" oder „hoc" oder „hic" bedeute. Als „sum" fasst es Fabretti (gloss. 1171), Corssen (I, 758 sqq.) setzt es gleich „me", während Deecke (Mü.-De. II, 512) „ich bin" übersetzt, an anderer Stelle aber (Bezz. btr. I, 94) es unentschieden lässt, ob es bedeute „ich", „dies" oder „ich bin", „es ist". Genau ebenso liegt die Sache bei allen anderen in Frage kommenden Formeln, **mi suθi, eca suθi, suθi, suθina, mi ma, mi turce, turce, alpan turce, θui, θui cesu** u. ä. Im folgenden soll nun der Versuch gemacht werden, diese Wörter und Formeln durch die Betrachtung des gesammten Materials in ihrer speciellen Bedeutung festzustellen.

Ich beginne mit denjenigen Inschriften, welche blosses **mi** enthalten. Sie zerfallen, worauf schon Deecke (fo. I, 54 sq., Bezz. I, 94) aufmerksam gemacht hat, in zwei Gruppen, in deren einer auf **mi** der genetiv, in der anderen der nominativ folgt. Doch sind die letzteren s e h r selten, da der grösste Teil derselben, in denen man bisher nominative annahm, bereits in dem zweiten Heft dieser Studien (no. 59 bis 76) als verkappte genetive enthaltend nachgewiesen ist. Die Inschriften, welche genetive nach **mi** enthalten, sind die folgenden:

A. Inschriften über den Türen oder an Architraven von Erbbegräbnissen.

1) **miavilessasunas** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 299; De. fo. III, 58. no. 2.

„*ich bin* des Avile Sasuna“,

2) **milauχusieslatinies** — Volsinii vet. — Fa. spl. III. no. 303; De. fo. III, 225 no. 1.

„*ich bin* des Lauchusie Latinie“,

3) **mispuriesaiacenas** — Volsinii vet. — Fa. spl. III. no. 298; De. fo. III, 327 no. 1.

„*ich bin* des Spurie Aiacena“,

4) **mispuriesaχin[a]nas** — Volsinii vet. — Fa. no. 2047 = spl. III, 400; De. fo. III, 328 no. 2.

„*ich bin* des Spurie Achinana“.

Ich gebe die Inschrift nach der Wiederherstellung von Deecke, kann aber diese Wiederherstellung nicht für völlig gesichert halten.

5) **miθucerusannes** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 296. De. fo. III, 168 n. 2.

„*ich bin* des Thucer Anue“.

Statt **annes** glaubte Deecke **anχes** zu lesen.

6) **milarisaplaisinas** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 294. De. fo. III, 118 no. 45, 179 no. 22.

„*ich bin* des Laris Plaisina“.

Ueber **larisa** für **larisal** cf. stu. II, 56.

7) **miaranθialaersinas** — Volsinii vet. — Fa. spl. III. no. 292; De. fo. III, 37 no. 8.

„*ich bin* des Arnth Laersina“.

Ueber **aranθia** cf. stu II, 57 no. 67.

8) **miaraθiaaraθenas** — Volsinii vet. — Fa spl. III, no. 293. De. fo. III, 39 no. 14.

„*ich bin* des Arnth Arathena“.

Ueber **araθia** cf. st. II, 53 no. 60.

9) **milarθiaamanas** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 297; De. Bezz. I, 97 no. 14.

„*ich bin* des Larth Amana“.

Ueber **larθia** cf. stu. II, 53 no. 61.

10) **milarθiasaupinas** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 305; De. fo. III, 204 no. 69.

„*ich bin* des Larth Saupina“.

Wegen meiner von der Deecke's abweichenden Lesung und Deutung dieser Inschrift cf. stu. II, 54 no. 66.

11) **milarθiastramenas** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 307; De. fo. 205 no. 70.

„*ich bin* des Larth Stramena".

Wegen meiner von der Deecke's abweichenden Deutung cf. stu. II, 53 no. 65.

12) **milarθia: hulχenas: velθuruscles** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 306; De. fo. III, 126 no. 18.

„*ich bin* des Larth Hulchena, des (Sohnes) des Velthur".

Wegen des **larθia** cf. stu. II, 53 no. 59.

13) **miveleliashirminaia** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 300; De. fo. III, 121 no. 56.

„*ich bin* der Velia Hirminaia".

Wegen **velelias** = **velias** und **hirminaia** = **hirminaial** cf. stu. II, 55.

Zu dieser Gruppe gehören auch:

14) **mimamarcestriasnas** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 304; De. fo. III, 250 no. 24.

„*ich bin* des Mamarce Triasna",

15) **mimamarcestveθelies** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 302; De. fo. III, 250 no. 23.

„*ich bin* des Mamarce Tvethelie",

16) **mimamarceskaviates** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 295; De. fo. III, 250 no. 22.

„*ich bin* des Mamarce Kaviate".

Man könnte versucht sein, hier das **ma** von **mamarces** abzutrennen, also **mi ma marces** zu deuten und in diesen Inschriften das öfter (cf. unten no. 172—176) begegnende **mi ma** zu finden. Allein einmal begegnet grade, wie schon Deecke (l. c.) bemerkt, in der Mancinischen Nekropole niemals **mi ma**, und sodann ist der Vorname **mamarce** auch durch eine Anzahl anderer Inschriften (De. l. c. no. 25—28) genügend bestätigt.

Möglicher Weise gehört zu dieser Gruppe auch das auf einer Grabwand stehende:

17) **milalaus | miakrś** — bei Sena — Fa. no. 451; De. fo. III, 172 no. 3.

„*ich bin* der Lalei; *ich bin* des Akr".

Das **lalaus** ändert Deecke (l. c.) wohl mit Recht in lalals und sieht dann in dem **lalals** und **akrś** die Namen zweier Gatten. Für sicher halte ich diese Deutung nicht, weiss aber selbst zur Zeit keine bessere.

Das cursive „*ich bin*" soll bedeuten, dass ich nur den allgemeinen Sinn des **mi** wiedergebe, nicht also eine bestimmte Uebersetzung. Der gleichen Bezeichnung durch cursive Schrift werde ich mich im weiteren Verlaufe der Abhandlung in analogen Fällen bedienen, auch da, wo der Nachweis der Bedeutung erst noch folgen soll.

B. Inschriften auf Grabsäulen, Grabsteinen u. dgl.

18) **mivenelusvinucenas** — Volsinii vet. — Fa. no. 2049; De. fo. III, 131 no. 5.

„*ich bin* des Venel Vinucena".

So ist offenbar die richtige Lesung der von Körte wiederaufgefundenen Stele.

19) **mi: vetus: murinas** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 291; De. fo. III, 134 no. 2.

„*ich bin* des Vetu Murina",

20) **milarθiaśuθienas** — Volsinii vet. — De. Bezz. I, 93 no. 1; fo. III, 204 no. 68.

„*ich bin* des Larth Suthiena".

Wegen des **larθia** cf. stu. II, 53 no. 64.

21) **milarθiakurvenaś** — Arretium — Fa. no. 467 ter; De. Bezz. I, 97 no. 18.

„*ich bin* des Larth Kurvena".

Wegen des **larθia** cf. stu. II, 53 no. 62.

22) **miarnθialusinieś** — Volaterrae — Fa. no. 350; De. Bezz. I, 95 no. 5.

„*ich bin* des Arnth Usinie".

Wegen der Lesung **usinieś** und der Deutung des **arnθial** cf. stu. II, 52 no. 58.

23) **miavileśapianaś** — Florentia — Fa. no. 265; De. fo. III, 58 no. 3.

„*ich bin* des Avile Apiana",

24) **milarnś: arianaś: anaśśeś klan** — Florentia — Fa. no. 266; De. fo. III, 177 no. 9.

„*ich bin* des Lar Ariana; der Anasse (?) Sohn".

Beide Monumente gehören doch wohl derselben Familie an, so dass in beiden entweder **apianaś** oder **arianaś** zu lesen sein wird.

25) **miveneluśp** ..... — Volsinii vet. — Fa. no. 2050; De. fo. III, 131 no. 6, 285 no. 17.

„*ich bin* des Venel P ......"

Dass das **p** der Anfang eines männlichen gentiliciums sei, ist auch Deecke's Ansicht.

Zu dieser Gruppe scheinen auch einige Inschriften zu gehören, die in Lesung oder Deutung nicht ganz sicher sind. Es sind die folgenden:

26) **miapirθespu** ..... — Tarquinii — Fa. no. 2336; De. fo. III, 282 no. 9.

„*ich bin* des Pu(plie?) Apirthe".

In **pu** ist vielfach der genetiv eines praenomens zu sehen, was auch Deecke für möglich hält; nachgesetzte praenomina finden sich sowohl in Tarquinii (z. B. Fa. no. 2325. 2335), wie in anderen Inschriften mit **mi** (cf. unten no. 34). Es könnte indessen **pu** .. auch Rest von **puia** sein.

27) **milaruivartialiśinumramin** — or. inc. — Fa. no. 2611 bis; De. fo. III, 177 no. 12.

„*ich bin* des Lar Umrana, des (Sohnes) der Lart".

Auch diese Inschrift ist sicherlich verlesen. Ich vermute **milaruslartialiślaumranaś** und übersetze wie oben.

C. Inschriften auf Ossuarien, Urnen u. dgl.

28) **miarunθiamalamenaś** — Sena — Fa. no. 451 bis c; De. fo. III, 36 no. 2.

„*ich bin* des Arnth Malamena".

Wegen des **arunθia** cf. stu. II, 53 no. 63.

29) **mivelśtiteś|mulnaneś** — Sena — Fa. no. 439; De. fo. III, 110 no. 14a; 342 no. 31.

„*ich bin* des Vel Tite Mulnane".

Wegen des **mulnaneś** cf. stu. I, 94 no. 133.

30) **minumusieś | śemuśaθniś** — Arretium — Fa. no. 467 bis; De. fo. III, 268 no. 1.

„*ich bin* des Numusie Semusathni".

Obige Lesung Deecke's halte ich für richtig, sehe auch mit ihm in **numusie** ein praenomen = osk. **Niumsiis**, welche

aber in Betreff des **śemuśaθniś** von ihm in sofern ab, als er in **śe muśaθniś** zerlegt und **śe** = **śeθreś** fasst, ich **śemuśaθniś** dagegen als einheitliches gentilicium ansehe.

31) **miketieśta . . asnaś** — Florentia — Fa. no. 263.

„*ich bin* des Ketie Ta . . asna“.

In **ketie** kann man kaum etwas anderes sehen, als ein praenomen, allenfalls ein praenominis loco vorangestelltes cognomen.

D. Inschriften auf Gefässen, Spiegeln, Schmucksachen u. dgl.

32) **milarθiasurmieś** — or. inc. — Fa. no. 2609 bis; Co. I, 756; De. fo. III, 204 no. 67.

„*ich bin* des Larth Surmie“.

Trinkschale. Wegen Lesung und Deutung cf. stu. II, 58 no. 69.

33) **milarisaaχis** — or. inc. — Fa. no. 2609; Co. I, 764; De. fo. III, 179 no. 21.

„*ich bin* des Laris Achi“.

Amphora. Wegen **larisa** für **larisal** cf. stu. II, 56.

34) **mirepesunasaviles** — or. inc. — Fa. no. 2612; De. fo. III, 58 no. 5.

„*ich bin* des Avile Repesuna“.

Gefäss. Der Vorname steht nach.

35) **mirianaśplenianaś** — Ital. merid. — Fa. spl. III. no. 408.

„*ich bin* des Riana Pleniana“.

Gefäss. Schrift von links nach rechts; nach der Analogie aller vorstehenden Inschriften könnte **riana** doch wohl nur ein alter Vorname sein oder, wie oben no. 31 **ketie**, vorangestelltes cognomen.

36) **mivenelus · num[i]clanies** — Capua — Fa. spl. I, no. 518; De fo. III, 131 no. 7 und sonst.

„*ich bin* des Venel Numiclanie“.

Schale. Die überlieferte Lesung ist **num · clanies**, das i habe ich als Conjectur eingeschoben, weil mir Deecke's Erklärung als „ich bin des Venel, des Numusie Sohnes“ oder „des Venel Clanie, des (Sohnes) des Numusie“ nicht wahrscheinlich ist. Nach der Analogie der übrigen Inschriften er-

wartet man nur noch ein gentilicium. Es liegt nahe, in dem Punkt den Rest eines i zu sehen und in **numiclanie** eine Gentilbildung nach der Analogie von **Fidiclanius** (J. R. N. no. 4435 und sonst) zu vermuten, gebildet von einem Ortsnamen **Nomiculae** (vgl. **Nomentum**), wie dieses von **Fidiculae.**

37) **miramuθaskausinaia** — Vulci — Fa. no. 2184 bis, spl. I, 113; De. fo. III, 299 no. 34.

„*ich bin* der Ramtha Kansinaia".

Tongefäss.

38) **miravntus:·lariceia** — Centumcellae — Fa. spl. I, no. 444.

„*ich bin* der Ravntu Lariceia".

Krug. So bessere ich die unverständlich überlieferte Inschrift. Die psilosis begegnet in **ravntu** auch in Fa. no. 1026.

39) **miθancvilusfulnial** — or. inc. — Fa. spl. I, no. 469; De. fo. III, 161 no. 24.

„*ich bin* der Thancvil Fulnia".

Spiegel.

In einem Falle dieser Gruppe scheint das praenomen abgekürzt zu sein, nämlich in:

40) **mivefartiianaia** — Blera — Fa. spl. I, no. 384 b; Co. tab. XX. no. 2 a; De. fo. III, 298 no. 29 a.

„*ich bin* der Velia Fartilanaia".

Schale. In **ve** sehe ich Abkürzung von **velias.** Statt **fartii-** könnte vielleicht **fartil-** zu lesen sein.

Eine weitere Unterabteilung dieser Gruppe bilden die Inschriften, in denen auf **mi** blosses gentilicium folgt. Das ist der Fall in:

41) **mihurtinas** — or. inc. — Fa. no. 2606.

„*ich bin* des Hurtina".

Gefäss.

42) **mialfinaś** — Clusium — Fa. spl. II, no. 87.

„*ich bin* des Alfina".

Schale.

43) **miuneitaś** — Clusium — Fa. no. 809 bis.

„*ich bin* des Uneita".

Schale.

44) **miaχus** — Ital. merid. — Fa. spl. III, no. 407; Co. I, tab. XXIII B. no. 2.

„*ich bin* des Achu".

Gefäss.

45) **mifal[t]us** — Ital. merid. — Fa. spl. III, no. 412; De. fo. III, 264 no. 11.

„*ich bin* des Faltu".

Schale.

46) **mihustileia** — or. inc. — Fa. no. 2608, spl. 1, 114.

„*ich bin* der Hustileia".

Gefäss. Hier fehlt das genetivische -l nach **-eia,** wie oben in no. 38.

47) **miapial** — Volsinii vet. — De. Bezz. I, 105 no. IX.

„*ich bin* der Apia".

Topf. Sollte nicht vielleicht **atial** zu lesen sein?

48) **mi· fuluial** — Volaterrae — Fa. no. 354; De. Bezz. I, 105 no. 35, fo. III, 360 no. 28.

„*ich bin* der Fului".

Schale.

49) **mi· fului** — Volaterrae — Fa. no. 353; De. fo. III. 360 no. 28.

„*ich bin* der Fului".

Schale.

Letztere beide Inschriften sind Doppelgänger, stehend auf zwei Schalen mit schwarzem Firniss. Daher steht **fului** in der letzteren sicher gekürzt für **fuluial,** wie auch Deecke (l. c.) annimmt.

50) **miaitilnia** — Nola — Fa. no. 2774.

„*ich bin* der Aitilnia".

Schale. Die Schrift ist oskisirend.

51) **caisiasmi** — or. inc. — Fa. no. 2653 bis a.

„*ich bin* der Caisia".

Schale. Die Form **caisias** ist wohl italisirend, rein-etruskisch würde man **ceisial** oder **ceisia** erwarten.

In diese Gruppe gehören auch zwei augenscheinlich schlecht überlieferte Inschriften, nämlich:

52) **plikaśnaś** — Clusium — Fa. no. 801.

„*ich bin* des Kasna".

Gefäss mit Unterschale. Bei dem als √1 erscheinenden Zeichen fehlt ohne Frage ein oberer Querstrich, so dass es ein √M ist, eine Form des **m**, die gar nicht selten ist. Die Inschrift heisst somit **mi kaśnaś** und letzterer Name ist gleich ***kaśina**, lateinisch **Casinius** (J. R. N. ind. nom.). Ein zweiter Beleg desselben findet sich Fa. no. 1963 in dem abgekürzten **casn** einer Graburne.

53) **śi vilinna** — or. inc. — Fa. no. 2614 bis; De. fo. III, 290 no. 3.

„*ich bin* der Vilinia".

Bleigefäss. Das **śi** ist schon von Deecke in **mi** gebessert, ausserdem bessere ich in **vilinia**, weil das überlieferte **vilinna** mir eine Unform zu sein scheint. Die Schrift ist lateinisch. Das schliessende **l** fehlt auch hier, wie so oft.

Noch eine weitere Unterabteilung dieser Gruppe wird von den Inschriften gebildet, in denen auf **mi** blosses praenomen folgt. Das sind:

54) **mitukeruś** — Clusium — Fa. no. 809; De. fo. III, 168 no. 3.

„*ich bin* des Tuker".

Tongefäss.

55) **milarus** — Vulci — Fa. spl. III, no. 389 (= no. 2610?); De. fo. III, 177 no. 10. 11.

„*ich bin* des Lar".

Tongefäss.

56) **milarś** — bei Perusia — Fa. spl. III, no. 286; De. fo. III, 177 no. 13.

„*ich bin* des Lar".

Tongefäss. Deecke's (l. c.) Ansicht, **larś** sei vielleicht Syncope von **larus**, ist ganz gewiss richtig, denn **larś : larus** = **velś : velus**.

57) **milarθia** — Caere — Fa. no. 2405.

„*ich bin* des Larth".

Silberner Becher.

58) **milarθia** — Caere — Fa. no. 2406.

„*ich bin* des Larth".

Silbernes Gefäss. Wegen des **larθia** beider Inschriften cf. stu. II, 58 no. 71 und 72.

59) **miθanχvilus** — Caere — Fa. spl. I, no. 451.
„*ich bin* der Thanchvil".
Kleines Gefäss.

60) **miramaθas** — Blera — Fa. spl. I, no. 384 a; Co. I, tab. XX no. 2 b; De. fo. III, 298 no. 29 a.
„*ich bin* der Ramtha".
Schale.

Wahrscheinlich in diese Gruppe gehört auch:

61) **mipapaś** . . . . . . **a** — or inc. — Fa. no. 2611.
„*ich bin* des Papa . . . . . ."

Gemme. Schrift von links nach rechts. Der Anfang ist völlig klar. Der Schluss kann entweder zu **aulesa** oder **seθresa** ergänzt werden und dann gehört die Inschrift in die erste Unterabteilung der soeben behandelten Gruppe, oder aber das **-a** ist der Rest eines appellativums mit der Bedeutung „gemma" oder dgl., wodurch die Inschrift alsdann in die Reihe derjenigen tritt, in denen der Gegenstand, der die Inschrift trägt, selbst genannt ist (cf. no. 177 bis 199).

Endlich scheint in diese Gruppe zu gehören:

62) **misaχe** — Caere — Fa. no. 2407.

Fragment eines Gefässes. Die Inschrift wird gleichfalls fragmentirt sein, was aus Fabretti nicht ersichtlich ist. Man kann daher nicht mit Bestimmtheit sagen, was das **saχe** enthalte, doch liegt die Vermutung, dass es der Anfang eines gentiliciums sei, jedenfalls am nächsten. Dass es alsdann im genetiv gestanden habe, ist gleichfalls am wahrscheinlichsten.

Ueber **mi klanin**[**śl**] und **mi: θanrś** siehe später (no. 251 und 252), ebenso über **mi: spural** (no. 206—209).

Soweit finden sich genetive in den Inschriften.

In folgenden wird man nicht umhinkönnen, nach **mi** einen nominativ anzuerkennen:

A. Inschriften von Grabsteinen und Grabsäulen:

63) **miaratia|au|amenei** — bei Clusium — Fa. no. 984 bis a; De. fo. III, 39 no. 15.
„*ich bin* die Aratia |au|amenei".

Hier steht nach **mi** sicher der nominativ eines Frauennamens, praenomen und gentilicium. Letzteres wird von Fabretti zu **taviamenei**, von Deecke zu **lau**[**χ**]**amenei** ergänzt.

Auch allerhand andere Combinationen sind möglich, so dass sich etwas Sicheres nicht ergiebt, aber der nominativ scheint mir völlig gesichert.

64) **mikalairuφuius** — Volsinii vet. — Fa. no. 2048.

„*ich bin* Κάλας, des Τρύφων (Sohn)".

Obige Lesung giebt keinen annehmbaren Sinn. Ich ändere mit ganz geringer Modification der Züge in **mikalatruφuns** und übersetze wie oben. Es ist also ein Grieche, der hier ruht. Beide Namen sind griechisch vorhanden (Fi. gr. pers. 42. 82). Der genetiv **truφuns** wird geschützt durch die Analogie von **mliθuns** (stu. I, 92 no. 129).

B. Inschriften auf Bechern und Schmucksachen:

65) **mimaerceprziaeθes** — Capua — Fa. no. 2754; De. fo. III, 251 no. 28.

„. . . . . Marce, des Pr(u)siathe (Sohn od. Sclave)".

Tonbecher. Deecke's Conjectur **paziaeθes** scheint mir nicht notwendig, ich nehme vielmehr **prziaeθes** für **pr[u]ziaeθes** und sehe darin das ethnikon von Perusia. Hier scheint die Form **prziaeθes** genetiv zu sein, wenigstens sind bislang von den ethnika auf **-ate, -aθe** nominative auf **-ates, aθes** nicht belegt (Mü.-De. II, 440 sq.). Freilich wird ursprünglich der nominativ wohl auf **-ates, -aθes** ausgegangen sein, entsprechend der älteren lateinischen Form auf **-ātis** für das spätere **-ās** (Co. ausspr. II², 598), und die Inschriften mit **mi** gehören doch wohl sämmtlich der älteren Zeit an, so dass es nicht geradezu unmöglich wäre, in **prziaeθes** einen nominativ zu sehen, allein sicherer ist es jedenfalls, **prziaeθes** als genetiv zu fassen. Daraus ist nun aber keinesfalls mit Sicherheit zu schliessen, dass **maerce** genetiv sei. Abfall eines genetivischen **-s** ist im Etruskischen allerdings häufig genug, aber in den Inschriften mit **mi** ist sonst doch dieser Abfall nicht nachweisbar (cf. stu. II, 56), und es ist deshalb sehr bedenklich, ihn hier annehmen zu wollen, um so bedenklicher, als der genetiv **prziaeθes** auch neben einem nominativ **maerce** sich durch Auslassung von **clan** oder **lautni** durchaus genügend erklärt.

Ebenso steht nun der nominativ auch in der Inschrift eines zweiten capuanischen Bechers:

66) **mimamerceasklaie** — Capua — Fa. no. 2753 bis; De. fo. III, 250 no. 25.

„.... Mamerce Asklaie".

und auf der Goldspange von Vulci:

67) **mimamersetartesi** — Vulci — Fa. no. 2184; De. fo. III, 251 no. 27.

„.... Mamerce Tartesi".

In vorstehenden drei Inschriften scheint auch Deecke (fo. III, 250) den nominativ anzunehmen.

Unklar in Bezug auf den casus, wie auf die Deutung überhaupt ist:

68) **mi feltśi XII XI** — bei Sena — Co. II, 613.

Schale. Corssen und auch Deecke (Mü.-De. II, 429) sind geneigt, **tś** als Assibilation von **t** aufzufassen, wie sie ja in der Tat sich findet. Aber eben so sicher finden sich auch die dative auf **-śi** und es könnte somit **feltśi** (für **feltuśi**) auch ein dativ der Widmung sein (cf. no. 254). Dann hiesse es also: „dies dem Feltu". Die Namen **felti,** wie Corssen und Deecke ihn annehmen, so wie das von mir vermutete **feltu** sind beide unbelegt, doch vgl. **haltu, haltunei** (Fa. gloss. 559), lat. **Falto** (ibid. 438). Die Bedeutung der Zahlzeichen **XII XI** ist unklar.

Endlich ist noch eine weitere Inschrift vorhanden, die, wenn Deecke's Deutung richtig wäre, gleichfalls den nominativ nach **mi** zeigen und somit hierher gehören würde. Es ist dies die folgende:

69) **minuXavueXka** — Vulci — Fa. no. 2228; De. fo. III, 266 no. 6.

Steinerne Basis. Das zweimalige **X** hält Deecke mit Recht für Interpunction, und das **avue** bessert er richtig in **avle**. Seiner weiteren Deutung aber kann ich nicht beistimmen. Er will nämlich zerlegen in **mi nu avle ka** und in **nu** die Abkürzung eines gentiliciums, etwa **numena** oder **numesi**, sehen, so dass die Inschrift hiesse: „*ich bin* Avle Numena, des Kae (Sohn)". Das ist mir sehr unwahrscheinlich. Da die Inschrift interpungirt ist, wäre dann doch auch wohl **miXnu** geschrieben. Ausserdem wird das gentilicium sonst nur abgekürzt, wenn ein bekanntes cognomen daneben steht

(cf. stu. I, 76), was hier nicht der Fall ist. Ich halte daher **minu** für e i n Wort und zwar für das gentilicium, des gleichen Stammes, wie lat. **Minucius**, falls nicht, was auch möglich, **śinu** zu lesen ist, das bekannte cognomen eines Zweiges der **seiante** (z. B. in Fa. no. 908). Ich deute also: „Avle Minu (oder Sinu), des Kae (Sohn)".

Um nun die Bedeutung von **mi** festzustellen, wird man zuerst sich vergegenwärtigen müssen, wen der von **mi** abhängige Casus bezeichnen könne. Bei den Frontinschriften kann kein Zweifel sein. Der auf **mi** folgende genetiv ist offenbar ein possessivus und bezeichnet den Besitzer. Ebenso sind die genetive auf Grabsteinen und Aschenurnen völlig klar. Sie bezeichnen den dort Bestatteten. Auf Gefässen, Schmucksachen u. dgl. dagegen kann der genetiv sowohl den Besitzer, als den Dedicanten, als den Verfertiger bezeichnen. Bei diesen genetiven würde ohne Ausnahme für **mi** die Bedeutung „sum" passend sein. Aber die auf **mi** folgenden nominative der no. 65—67 erheben hiergegen Einspruch. Auf den Grabsteinen no. 63 und 64 kann **mi** noch „sum" heissen, denn es ist denkbar, dass hier geschrieben stehe: „ich (sc. der hier liegt) bin der und der", aber ein Becher und eine Goldspange können schwerlich die Inschrift tragen: „ich bin der und der". Das ist nicht mehr denkbar. Damit ist also für **mi** die Bedeutung „sum" sowohl, wie „est" ausgeschlossen. Dann bleibt aber meines Erachtens nur übrig, in **mi** ein Pronomen oder Pronominaladverb zu suchen, sei es erster, sei es dritter Person, was hier vorläufig noch dahin gestellt bleiben möge.

Diese Vermutung wird nun zu prüfen sein an denjenigen Inschriften, in denen **mi** ausser den Personennamen noch weitere Wortformen bei sich hat, wie **śuθi**, **turce** u. a., welche nach allgemeiner Annahme keine Namen sind.

Ich beginne mit denjenigen Inschriften, in denen die Wortgruppe **mi śuθi** sich zeigt. Es sind die folgenden:

A. Frontinschrift eines Grabes:

70) **milarkestelaθuraśśuθi** — Volsinii vet. — Fa. III, no. 301; De. fo. III, 185 no. 9.

„.... des Larke Telathura ...."

Diese Grabschrift, der Mancinischen Nekropole angehörig, gehört zusammen mit den oben unter no. 1—16 aufgeführten, unterscheidet sich von ihnen aber durch den Zusatz von **śuθi**.

B. Inschriften von Grabsteinen, Stelen u. dgl.:

71) **misuθilarθialmuθikuś** — bei Taurinum — Fa. no. 42; De. Bezz. I, 95 no. 6.

„..... des Larth Muthiku".

Wegen des **larθial** cf. stu. II, 52 no. 57.

72) **misutiθanχvilustitlaluś** — Bononia — Fa. spl. II, no. 3; Co. I, tab. XVII no. 4; De. fo. III, 171 no. 2.

„.... der Thanchvil Titia".

Die Trennung Deecke's in **tit laluś** „des Tite Lalu (sc. Gattin)" will mir wegen der vorhergehenden Inschrift wenig wahrscheinlich vorkommen. Sollte nicht vielmehr zu lesen sein **titialuś**, ältere Form oder Zerdehnung von **titialś**, vielleicht hervorgerufen durch die gleiche Endung in **θanχvilus**, so dass es hiesse „der Thanchvil Titia"? Nach dem facsim. bei Corssen scheinen mir diese Aenderungen möglich. In diesen drei Inschriften stehen somit nach **mi śuθi** sichere genetive.

Weitere Inschriften mit **mi śuθi** sind nicht vorhanden. Aus den vorstehenden ergiebt sich für die Bedeutung von **mi** sowohl, wie von **śuθi** noch kein Resultat. Wir werden daher auch die Inschriften prüfen müssen, in denen vor **śuθi** statt des **mi** ein anderes anscheinendes pronomen oder adverbium pronominale steht.

Unter ihnen betrachte ich zuerst diejenigen, in denen ausser **śuθi** noch die Form **neśl** sich findet. Es sind dies folgende:

A. Frontinschrift eines Grabes:

73) **ecaśuθineśltitnie** — Surrina — Fa. no. 2089, spl. I. pag. 112.

„*dies ist* das Titinische *Grab*".

Mit vorstehender Inschrift für identisch halte ich folgende:

ecaśuθ ...... — Surrina — Fa. no. 2084.
ecaśuθ ...... — Surrina — Fa. no. 2085.
ecaśuθ ...... — Surrina — Fa. no. 2086.
...... **ineisl** .... — Surrina — Fa. no. 2087.
.... **uθin[e]śl** .... — Surrina — Fa. no. 2088.

erstere vier als im fronte sepulcri, letztere in lapide ex tofo stehend angegeben. Vergleicht man hiermit nämlich, was Fabretti (spl. I, pag. 112) von unserer obigen Inschrift angiebt: „la parte della pietra con le lettere **ineśltitnie** si è distaccata dal masso ove non restano che le lettere **ecaśu**", so ist es klar, dass die no. 2084—2086 nichts als verschiedene Lesungen des ersten, no. 2097 und 2088 ebenso des letzten abgelösten Teiles der Inschrift no. 2089 sind.

B. Inschriften von Steinen:

74) **eca: suθi· neśl: pan**.... — Tuscania — Fa. no. 2133.

„*dies ist* das *Grab* des (od. der) Pan....."

Hier ist **pan**.... zum genetiv eines männlichen oder weiblichen Gentilnamens (z. B. **pantna** Fa. no. 1694) zu ergänzen.

Vielleicht identisch mit voriger Inschrift ist:

75) **eca· śuθi** .. **e** .... — Tuscania — Fa. no. 2131 bis

„*dies ist* ...."

Unser **śuθi neśl** finde ich auch in folgenden Inschriften:

76) .... **rsuθin** ..... — Clusium — Fa. no. 844.

d. i. [**eca** ..... **a**]**rsuθin**[**eśl**],

„*dies ist* des Arnth ..... *Grab*".

Steinfragment. Das auf den ersten Blick näher liegende **suθin**[**a**] passt, wie sich später zeigen wird, seiner Bedeutung wegen nicht. In der Lücke ist der genetiv eines gentiliciums zu ergänzen, **ar** ist nota des genetivs **arnθal.**

C. Inschrift einer Marmorurne:

77) **csarchese** | **θalsuθun** — Clusium — Fa. no. 537.

d. i. [**ec**]**alarθhele**[**ś**] | [**arn**]**θalsuθin**[**eśl**],

„*dies ist* des Larth Hele, des (Sohnes) des Arnth, *Grab*".

Die Inschrift ist aus dem Familiengrabe der **hele** und, wie namentlich das ... **θal** der zweiten Zeile beweist, vorn und hinten verstümmelt. Da in **hele** das **s** für **l** gelesen ist, so habe ich es so auch in **sarc** aufgefasst, woraus dann **c** als aus **θ** verlesen folgt, was öfter geschehen ist. In der zweiten Zeile habe ich [**arn**]**θal,** nicht [**lar**]**θal** ergänzt, weil in Fa. no. 536 aus demselben Erbbegräbnisse ein **arnθ: hele** belegt ist, der also doch wohl der Vater war. Die Vornamen

sind beide abgekürzt, ·**larθ** steht für **larθal**, [**arn**]**θal** für **arnθaliśla**. Die übrigen Ergänzungen vermute ich nach der Analogie der vorstehenden Inschriften.

Diesen Inschriften mit **neśl** stehen nun folgende zur Seite, in denen sich Formen finden, die gleichfalls vom Stamme **neś-** abgeleitet sind. Es sind diese:

78) **cesula: velθurnas | nesna** — Suana — Fa. no. 2027; De. fo. III, 164 no. 1.

„*hier* (ist) des Larth Velthurna *Grab*".

79) **cesseveIneś** — Suana — Fa. no. 2032; De. fo. III. 165 no. 2.

d. i. **ces**[**u**] **se**[**θresa**] **vel**[**θurnas**] **neś**[**na**],

„*hier* (ist) des Sethre Velthurna *Grab*".

Beide Inschriften über Grabtüren. Diese Lesung und Deutung ist mir wahrscheinlicher, als die Deecke's (l. c.). Ueber **cesu** als pronominaladverb wird später (no. 324—344) gehandelt werden. Die Vornamen **larθ** und **seθre** sind auch sonst bei den **velθurna** zu belegen, jener z. B. Fa. no. 1480. 1482. 1485, dieser Fa. no. 1479 (zweimal) und 1481.

Eine dritte Ableitung des Stammes **nes-** endlich liegt vor in:

80) **θi . . . . . . aleθnasśeθreśa: neśs· . . .** — — — Surrina — Fa. no. 2059, spl. III, no. 330; De. fo. III, 310 no. 19.

d. i. **ce**[**hen: śuθi:**] **aleθnas śeθresa: neśs:**

„*dies ist* des Sethra Alethna *Grab*".

Inschrift auf einem Sarcophag. Anders, aber mir minder wahrscheinlich, ergänzt Deecke (l. c.). Nachstellung des Vornamens ist im Grabe der **aleθna** sehr gewöhnlich, z. B. Fa. no. 2055. 2061—2068.

In den vorstehenden Inschriften haben wir also neben **neśl** noch die beiden Bildungen **nesna** und **neśs**. Es tritt zunächst deutlich **neś-** als Stammsilbe heraus, und alle drei Bildungen sind echt etruskische. Ein blosses **-l** als wortbildendes Element erscheint nicht selten. So sind von den Formen **meχl, epl, eθl, clel, slel, zanl,** wie sie Corssen (II. 431) aufzählt, obgleich im einzelnen, insbesondere bei der Ansetzung ihrer Bedeutungen, vieles falsch sein mag, gewiss eine Anzahl wenigstens sicher Ableitungen mit **-l**. Und

auch bei vocalischen Stämmen begegnet uns dieses **-l**, so bei **truials** und **truial** (Fa. spl. III, no. 315) „Trojanus", **avils** und **avil** „alt", **lescul**. Hier ist doch gewiss in **truia-l-s**, **avi-l-s**, **lescu-l** zu zerlegen und in den ersteren beiden Worten das schliessende **-s**, wie die Nebenformen ohne **-s** beweisen, nominativendung, so dass blosses **-l** das ableitende Element bildet. Ausserdem beweisen **truials** und **avils**, dass dieses **-l** zunächst adjectivische Function hat, dass dann weiter aber die mit demselben gebildeten Formen auch substantivirt werden. Die Endung **-na** ist als Ableitungsendung bei Gentilnamen unendlich häufig, ursprünglich gleichfalls, wie ja alle Gentilnamen es erfordern, adjectivisch, aber auch, gleich dem **-l**, nicht selten substantivirt. In **neśs**, falls es nicht lediglich aus **neśl** verlesen, liegt dagegen eine Bildung, wie **fleres**, von dem weiter unten die Rede sein wird, vor, so dass es für **neśes** stände. Damit wäre dann die Bildungsweise von **neśl** erwiesen, und es erübrigt nur noch, die Bedeutung wahrscheinlich zu machen. Nun stand **neśl** einmal als Frontinschrift über einem Grabe, zweimal auf Leichensteinen, einmal auf einer Stele, einmal auf einer Urne, **nesna** zweimal über Grabtüren, **neśs** einmal auf einem Sarcophag. Dieser Gebrauch der drei Formen deutet allerdings darauf hin, dass sie „Grab" bedeuten, wie dies auch Corssen (I, 593) angenommen hatte. Deecke hatte ursprünglich (z. B. Mü.-De. II, 511, auch noch fo. III, 311) gleichfalls diese Bedeutung festgehalten, an anderer Stelle dagegen (fo. III, 165) dieselbe bezweifelt, weil **śuθi** dabeistehe, welches ja eben seiner Meinung nach (Mü.-De. II, 511) auch „Grab" heisst. Nun ist aber eben für **śuθi** die Bedeutung „Grab" in keiner Weise erwiesen, und wenn sich, wie geschehen, für **neśl**, **nesna**, **neśs** diese Bedeutung „Grab" herausstellt, dann wird eben **śuθi** eine andere Bedeutung haben müssen; welche, das wird sich alsbald ergeben.

Dass aber **neśl**, **nesna** und **neśs** wirklich „Grab" bedeuten, wird nun auch durch die Construction dieser Worte bestätigt. In der ersten der angezogenen Inschriften steht neben **neśl** die Form **titnie**. Das könnte ein genetiv sein und für **titnie**[s] stehn, da ja genetivisches **-s** oft genug abfällt,

aber es ist auch noch eine andere Deutung möglich. Im ersten Hefte dieser Studien (pag. 49) haben wir gesehen, dass die Gentilnamen auf **-ie** (**-i**, **-e**) auch ohne weitere Veränderung adjectivisch gebraucht werden konnten. Dasselbe ist, wie ich glaube, hier geschehen und **neśl titnie** heisst demnach „das Titinische Grab", eine Deutung, die zu dem Standort der Inschrift an der Front eines Grabes vortrefflich passt, und wodurch, nebenbei gesagt, meine Deutung der entsprechenden Formen in der Benennung der **lautni** eine neue Stütze gewinnt. In den anderen Inschriften, so weit sie nicht verstümmelt, hängen von **neśl, nesna, neśs** genetive ab. Sind somit auch von dieser Seite her **neśl, nesna, neśs** in der Bedeutung „Grab" gesichert, dann sehe ich nicht, was **eca śuθi** anders sollte bedeuten können als „dies ist", und zwar ist **śuθi**, weil **eca śuθi** mit **mi śuθi** wechselt, in **mi** aber bereits oben (pag. 19) ein pronomen oder pronominaladverb vermutet ist, der verbale Bestandteil, bedeutet also „est".

Im weiteren ist nun zu prüfen, ob sich die hier gefundene Bedeutung von **śuθi** „est" in den ferneren Inschriften, in denen **śuθi** vorkommt, bewährt. Sollte das der Fall sein, so kann, wie ich gleich hier bemerken will, **mi** nicht erste Person sein, also weder „ego" noch „me" heissen, man müsste denn annehmen, dass **śuθi** auch erste Person gewesen sei, was zwar möglich, aber doch wohl wenig wahrscheinlich ist. Merkwürdig ist wieder der indogermanische Anstrich dieses **śuθi**, denn es verhält sich **śuθi** zu idg. **'sti** fast genau, wie lat. **sum** zu idg. **'smi**. Ich bemerke aber ausdrücklich, dass ich diese, wie ich glaube, bloss zufällige Aehnlichkeit auf meine Deutung keinerlei Einfluss habe ausüben lassen.

Nunmehr wende ich mich zu den weiteren Inschriften, in denen die Form **śuθi** enthalten ist, um zu prüfen, ob in ihnen die Bedeutung „est" passt.

Ich beginne mit denjenigen, die **eca śuθi** enthalten. Es sind folgende:

A. Frontinschriften von Gräbern:

81) **ecaśuθilarθal** | **·r· uśpu** | **cilisal** — Suana — Fa. no. 2031 bis; De. fo. I, no. 119.

„dies ist des Larth ...."

So die Ueberlieferung. Ich vermute etwa:

ecaśuθilarθal | [pe]ṭ[r]uśpu[ial] | ..... cilnial

„dies ist des Larth Petru und (seiner) Gattin ..... Cilnia",

wo in der dritten Zeile der genetiv eines weiblichen praenomens zu ergänzen ist. In Bezug auf **cilnial** vgl. Fa. no. 2031 (meine no. 82).

Hier steht also nach **śuθi** der genetivus possessivus, wie oben in den anderen Frontinschriften und alles ist klar.

B. Grabschriften von Steinen, Stelen, Grabhäuschen u. dgl.:

82) **ecaśuθilaθi|alcilnia** — Suana — Fa. no. 2031; De. fo. III, 22 no. 7, 208 no. 86.

„dies ist der Larthia Cilnia".

In **cilnia** scheint wieder genetivisches -l zu fehlen und **laθial** somit hier weiblich zu sein (cf. stu. II, 51 no. 56).

83) **ecaśuθi· θanχvilus· maśnial** — or. inc. — Fa. no. 2602; De. fo. I, no. 118.

„dies ist der Thanchvil Masni".

Hier ist gleichfalls ein sicherer genetiv.

Hierher gehört auch die arg verlesene Inschrift:

84) **eclθiśu|larθzalθu|arilθ: alθ** — Tarquinii — Fa. no. 2330.

„dies ist der Larthia ......"

Für den Anfang hat schon Fabretti **ecaśuθi** vorgeschlagen, in der zweiten Zeile vermute ich **larθial** „der Larthia", da **larθial** in Tarquinii weiblich ist. Der Rest ist unklar, jedenfalls aber scheint auch hier nach **eca śuθi** ein genetiv zu stehen.

85) **eca: śθi | vuizes: vel: l** — or. inc. — Fa. no. 2601.

„dies ist des Vel Vuize, des (Sohnes) des Larth".

Auch hier ist **vuizes** jedenfalls genetiv, wonach sich die Ergänzung des **vel: l** zu **veluś larθialiśla** von selbst ergiebt Das gentilicium ist dasselbe wie **vuisial** in Fa. no. 1695.

86) **eca: śuθi: herins: saties: mancas** — Vulci — Fa. no. 2181; De. fo. III, 142 no. 1.

„dies ist der Herine Satie ......"

Ob **mancas** ein cognomen sei, wie Deecke (l. c.) meint, ist mir zweifelhaft. Es könnte möglicherweise auch ein appellativum im nominativ sein. Im letzteren Falle hinge der genetiv nicht direct von **śuθi**, sondern von **mancas** ab.

87) **eca: śuθi· larθal: tarsalus · sacniu** — Vulci — Fa. no. 2182 = 2131; De. fo. I, no. 121, Bezz. I, 110 no. 53.

„dies ist des Larth Tarsalu . . . . .“

Dass die beiden Fabretti'schen Nummern nur verschiedene Ueberlieferungen einer und derselben Inschrift seien, ist von Deecke jedenfalls richtig gesehen. Wenn aber weiter Deecke auf Grund seiner no. XIX (Bezz. I, 109) geneigt ist, in **larθal: tar[na]s· satial** zu ändern, so ist das allerdings ausserordentlich scharfsinnig und verlockend, aber ich weiss doch nicht, ob nicht das nach Kellermann gegebene facsimile (Fa. tab. XLI) doch verbietet, so weit in den Aenderungen zu gehen. Ueberdies scheint ein apellativum **sacni** aus mehreren anderen Inschriften nachweisbar, so dass hier **sacniu** in der Tat eine Ableitung davon sein könnte. Der Name **tarsalu** ist freilich sonst nicht nachzuweisen, so dass in ihm vielleicht nicht alles richtig gelesen ist. Doch sei dem, wie ihm sei, jedenfalls ist **śuθi** hier mit einem genetiv verbunden, der entweder also von **śuθi** direct oder von dem Prädicatsnomen **sacniu** abhängt.

Statt des **eca** erscheinen in manchen Inschriften andere pronomina oder pronominaladverbia. So findet sich **ca suθi** in

88) **ca: suθi: . . . . . | amcie: titial: canll: restiaś:** — — Perusia — Fa. no. 1933 = 1932; De. fo. III, 346 no. 58.

„dies ist . . . . . | . . . der Titia . . . . . .“

Grabstele. Was am Schlusse der ersten Zeile stand, ist unklar. Tranquilli's **irere** ist sicher falsch, aber auch das aus Fa. no. 1932 zu gewinnende **a· vre . .** ist wenig wahrscheinlich. Michault giebt **ireri**, Ciatti **l· rere** mit verkehrt stehendem **l**, so dass doch am ersten noch **arere . .** das richtige scheint. Es wird ein substantiv sein, mit dem **amcie**, welches adjectivische Form zeigt (cf. no. 73) zu verbinden ist. Wenn **amcie** dem lat. Namen **Amicius** (J. R. N. no. 2383 d) entsprechen sollte, wie Fabretti (gloss. 93) vermutet, so würde die Construction ausserordentlich an **ecaśuθineśltitnie** (oben no. 73) erinnern und es wäre das unlesbare Wort unserer vorliegenden Inschrift wohl auch als **nesl** oder, was den Schriftzügen noch näher läge, als **nese[s]** zu erschliessen. Se

dass es hiesse: „dies ist das Amcesche Grab". Mit **titial: canl** würde dann ein neuer Satz beginnen.

Die Formel **ta śuθi** zeigen folgende Inschriften:

89) **larθl: cvenleś: tasuθi | mθlnalcu ..... | . lce** — Sena — Fa. no. 367; De. fo. III, 241 no. 4.

„des Larth Cvenle ist dies und der Methlnei ....."

Umschrift um die Grabpforte des Erbbegräbnisses der **cvenle.** Die Lesung **mθlnal** habe ich auf Grund der Vermutung von Deecke (l. c.) statt des bisherigen **manal** aufgenommen. Die **meθlnei** kommt im Erbbegräbniss mehrfach als Mutter verschiedener **cvenle** vor (z. B. Fa. no. 368. 377. 378) und ist auch selbst in dem Erbbegräbniss bestattet (Fa. no. 373). Die Schreibung **mθlnal** statt **meθlnal** findet sich auch in Fa. no. 368. Das **-c** hinter ihrem Namen oben fasse ich als das bekannte angehängte **-c** „und". Der Rest der Inschrift ist dunkel. Die Gattin des Besitzers des Grabes fand sich auch genannt in meiner no. 81.

90) **·ta· suti· | ·mucetiś· | cneunaś· | lautuniś** — Volaterrae — Fa. no. 348; De. fo. I, no. 123.

„dies ist des Muceti, des Sclaven des Cneuna".

Cippus. Ueber diese Inschrift vergleiche stu. I, no. 40.

In beiden vorstehenden Inschriften hängen also von **śuθi** possessive genetive ab.

Wie mir scheint, liegt **ta suti** auch vor in der Grabsteininschrift:

91) **t|sutih | asles** — Perusia — Fa. no. 1994; tab. XXXVIII.

Dies ist die Lesung des facsim., während Fabretti im Texte hat:

|tirutih | asles.

Der Punkt hinter dem **s** von **suti** scheint mir in dem facsimile zufällig, das **h** könnte auch ein **θ** sein. Ich vermute als richtige Lesung:

t[a]sutih | afles

„dies ist (sc. die hier liegt) Hastia, des Afle (Tochter)".

Hier fasse ich das **h** (oder **θ**, falls so zu lesen) nicht als Abkürzung des genetivs von **hastia** oder **θana**, sondern als nominativ, wie er oben in meinen no. 63 und 64 gleichfalls

auf Grabsteinen erschien. Das ist notwendig, weil es sonst statt **afles** vielmehr **aflesla** heissen müsste, denn wenn im Etruskischen von einem ersten genetiv noch ein zweiter abhängt, so nimmt der letztere das genetivische Doppelsuffix **-sla** an. Mehr darüber an einem anderen Orte.

Noch ein anderes pronomen oder adverbium pronominale zeigt:

92) **cehen: suθi: hinθiu: θueś:** — — — bei Perusia — Fa. no. 1915; De. fo. III, 62 no. 18.

„hoc est animarum *cubile*".

Anfang der Grabschrift von Torre di San Manno. Dass **θueś** ein substantiv mit der Bedeutung „cubile" sei, wird sich später (cf. no. 346) mit Sicherheit ergeben. In **hinθiu** liegt ohne Zweifel eine verwandte Form von **hinθial** vor, wie es folgende Inschriften bieten:

93) — — — **hinθial: patrucles** — — — Vulci — Fa. no. 2162; Co. I, 270.

„*anima* Patrocli".

Wandgemälde aus dem Françoisgrabe, die Opferung der gefangenen trojanischen Jünglinge zu Ehren des todten Patroklus darstellend.

94) **hinθial | terasiaś** — — — Vulci — Fa. no. 2144; Co. I, 271.

„*anima* Tiresiae".

Zeichnung eines Bronzespiegels, die Befragung der abgeschiedenen Seele des Tiresias durch den Odysseus darstellend.

95) **hinθialteriasals** — — — Tarquinii — Fa. spl. I no. 407; Co. I, 271.

„*anima* Tiresiae".

Wandgemälde aus der sogenannten tomba dell' orco, eine Scene aus der Unterwelt darstellend, wo der Schatten des Tiresias erscheint, „den Mantel über den Kopf gezogen, das Antlitz nachdenklich zur Erde gesenkt".

96) — — — **hinθia | turmu|cas** — Vulci — Fa. no. 2147; Co. 1, 272.

„*anima* der Turmuca".

Vase mit der Darstellung einer Scene aus der Unterwelt

vier Personen enthaltend, den **χaru** „Charon", die **pentasila** „Penthesilea", eine als **aivas** überlieferte, aber wohl als **aitas** „Hades" aufzufassende Gestalt und endlich eine verhüllte, als **hinθia turmucas** bezeichnete Frauengestalt. Es ist mir trotz Corssen (l. c.) nicht zweifelhaft, dass hier **hinθia** mit dem **hinθial** der vorhergehenden Inschriften identisch ist, sei es in der Bedeutung oder sogar auch in der Form. Der Abfall eines schliessenden **l** ist im Etruskischen so häufig (stu. II, 56), dass **hinθia** = **hinθial** ohne alle Bedenken ist. Was dieses **hinθial** im allgemeinen bedeute, ist nicht zweifelhaft, es bezeichnet die „abgeschiedene Seele". In Bezug auf die specielle Bedeutung, wie sie aus der Herkunft des Wortes sich ergebe, sind die Ansichten bisher auseinander gegangen. Die ältere Ansicht der italienischen Gelehrten, welche das Wort mit gr. εἶδος, ἰνδάλλομαι, lat. **videre** zusammenbringen wollten und es somit als „spectrum" erklärten (Fa. gloss. 592), ist unhaltbar. Sie geht nicht nur von der willkürlichen Voraussetzung aus, das Etruskische sei eine indogermanische Sprache, sondern verstösst auch, wie Corssen (I, 273) richtig gezeigt hat, gegen ein etruskisches Lautgesetz, sofern im Etruskischen anlautendes **v** nicht abfällt. Aber auch Corssen's eigene Deutung (I, 274), der es von idg. **ghan** „schlagen, tödten" herleitet, ist eben wegen ihres Indogermanentums unhaltbar. Betrachtet man den Gebrauch des Wortes unbefangen und ohne irgendwelche vorgefasste Meinung, so liegt das Richtige unmittelbar vor Augen: **hinθial** heisst „anima, ψυχή". Der erste Beweis hierfür liegt in dem Sprachgebrauche Homer's, dem ja doch die Scenen mit dem Patroclus und Tiresias entlehnt sind. Homer aber braucht grade an den einschläglichen Stellen beidemale den Ausdruck ψυχὴ Πατροκλῆος (Il. 23, 65) und ψυχὴ Τειρεσίαο (Od. 11, 90). Schon hieraus wird die Bedeutung „ψυχή" für **hinθial** wahrscheinlich, weil sich annehmen lässt, dass die Etrusker mit der Scene selbst auch die Bezeichnung der handelnden Personen den Griechen entlehnten.

Diese Ansicht findet nun eine glänzende Bestätigung durch folgende Inschrift:

97) **turan muuθuχ hinθial malavisχ zipz** — or. inc. — Fa. no. 2475.

Scene auf einem Bronzespiegel, die auch auf anderen Spiegeln sich findende Schmückung der **malavisχ** darstellend. Die Göttin **turan** „Aphrodite" leitet das Ganze, die eine ihrer Gehülfinnen, welche einen Spiegel hält, heisst **hinθial.** Am Himmel steht der Mond und sieben Sterne. Aus dieser so einfach und leicht zu deutenden Scene hat Corssen wieder allerhand phantastische Sachen herausgedeutet. Nach Gerhard ist er der Ansicht, dass „jene Schmückungsscene die schöne Gestaltung des Naturlebens durch schaffende Naturkräfte versinnbildliche". Und „da diese Naturkräfte zum Teil unterirdisch wirken", so sei die **hinθial** eine unterirdische Todtengöttin, welche, gleich der Persephone, die Natur schmücken helfe. Das ist höchst gelehrt, aber weit hergeholt. Die wirkliche Bedeutung der Scene ist folgende: Ein weibliches Wesen der etruskischen Sage, **malavisχ** mit Namen, eine Göttin oder Heroine, wird von der Liebesgöttin **turan** und deren dienenden Frauen für die Vermählung geschmückt. Da die letztere bei Griechen und Römern am Abend stattfand, so haben auch der Mond und die Sterne ihre Bedeutung, sofern es eben schon Abend ist. Das alles ist so einfach und naheliegend, dass es schwer ist, das nicht zu sehen. Die eine dieser dienenden Frauen nun heisst **hinθial.** Das ist niemand anders, als die nach ihrer Erlösung selbst zur Göttin gewordene und unter das Gefolge der Aphrodite aufgenommene „Psyche", des Eros Geliebte. Ich weiss wohl, dass uns die betreffende Sage erst aus späterer Zeit überliefert ist, aber das schliesst doch ihr Vorhandensein schon in älterer Zeit in keiner Weise aus.

Mit diesem **hinθial** nun ist **hinθiu** ersichtlich verwandt, und es fragt sich nur, wie wir das Verhältniss beider Formen in Bezug auf ihre Endungen aufzufassen haben. Man vermutet vor dem substantivum **θueś** „cubile, Ruhestätte" am ersten einen genetiv. Das scheint aber **hinθiu** doch nicht sein zu können, wenigstens ist bisher eine genetivbildung auf -**u** nirgend gefunden worden. Wohl aber könnte **hinθiu** eine mit **hinθial** gleichstämmige adjectivbildung sein, woraus

die Personennamen auf **-u** (gentilicia und cognomina) zu führen scheinen, mit der Bedeutung „animarius", wenn ich diese Form bilden darf. Dann heisst also **hinθiu θueś** „animarium cubile" oder, wie ich oben lieber übersetzt habe, „animarum cubile". Diese Anschauung ist durchaus antik, wie das animam sepulcro condere (Verg. Aen. 3, 66 sq.) zeigt.

Die Form **cehen** wird später einer genaueren Betrachtung unterzogen werden. Ich sehe in derselben ein compositum zweier pronominalstämme.

Statt **cehen** erscheint **hece** mit Umkehrung der beiden pronominalen Elemente in:

98) **arnθlarθvelimnaś** | **arnznealhuśiur** | **suθiacilhece** — Perusia — Fa. no. 1487.

d. i. **arnθ**[**ial**] **larθ**[**ialiśla**] **velimnaś** | **arnzneal husiur** | **suθi acil hece**

„des Arnth Velimna, des (Sohnes) des Larth, (und) der Arznia, (seiner) *Gattin*, Eigentum ist dies".

Auf einem Pfeiler der Grabpforte. Zur Begründung meiner Uebersetzung folgendes: In **acil** sehe ich ein mit **neśl** analog gebildetes adjectiv, hier substantivirt, abgeleitet von einem vokalischen Stamme, genau wie **avil** „alt". Dieselbe Form erscheint noch zweimal, nämlich in:

99) **ruvfies: acil** — Vulci — Fa. spl. III, no. 352.

100) **ruvfil| acil** — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 440.

Erstere steht auf einer tönernen Lampe, letztere auf einem guttus von terracotta. Es ist mir nicht zweifelhaft, dass auch in der zweiten **ruvfie**[s] zu lesen ist. Es fragt sich nun, welcher Begriff von einem Grabe, einer Lampe und einem guttus in den obenstehenden Verbindungen ausgesagt sein kann. Meines Erachtens passen nur zwei, „Werk" oder „Eigentum". Ich halte letzteres für das wahrscheinlichere, denn auf einer Grabpforte wird doch eher der Besitzer des Grabes, als der Verfertiger angegeben sein. Unklar in Form und Bedeutung bleibt **husiur.** Möglicherweise ist's ein andres Wort für „Gattin", wofür der Anklang von **tusurθir** sprechen könnte, welches Deecke (Mü.-De. II, 510) als „Ehegatten" auffasst, was auch mir sehr wahrscheinlich. Da **velimnaś**

genetiv ist, so steht der Ergänzung des **arnθlarθ** zu **arnθial larθialiśla** nichts im Wege. Die Formen mit **i** aber habe ich hier statt **arnθal larθaliśla** gewählt, weil die Inschrift aus Perusia ist (cf. stu. II, 68).

Auch das zweimal vor **śuθi** erscheinende **an** halte ich für ein pronomen.

Für dieses **an** hat Corssen (I, 814) die Bedeutung „hic" aufgestellt, Deecke (Mü.-De. II, 512) hingegen deutet es als „zu" oder „in", giebt jedoch anderen Ortes (fo. III, 31) auch die Möglichkeit zu, dass es Adverbialpartikel sei.

Die Inschriften, in denen dies **an śuθi** erscheint, sind die folgenden:

101) **an: cn suθi· ceriχunθe | ⁝ vel· matunas· larisalisa** — or. inc. — Fa. no. 2600 aa; De. fo. III, 217 no. 13.

„dies ist ein *Denkstein;* Vel Matunas, des Laris (Sohn) (sc. liegt hier)".

Cippus.

102) **alśinas: larθ· larθalś: atnalc· clan an|śuθi· lavtni: zivas· ceriχu** | — — — Tarquinii — Fa. no. 2335; De. fo. III, 189 no. 4.

„Larth Alsinas, des Larth und der Atnei Sohn, (sc. liegt hier); dies ist . . . . *Denkstein*".

Sargdeckel.

Dieses **an** erscheint auch sonst noch, und zwar in folgenden Inschriften:

103) **an: farθnaχe⁚ marces⁚ tarnes: ramθesc: χaireals larθ: teiniis | θanχviltarnai** — Vulci — Fa. no. 2327 ter b; De. fo. III, 247 no. 12.

„dieses *Denkmal* des Marce Tarna und der Ramtha Chairia (setzten od. weihten) Larth Teiniis (und) Thanchvil Tarnai".

Sarg. Hiermit ist wohl identisch Fa. no. 2220 bis, wie auch Deecke (fo. III, 31) meint.

104) **tute: larθ: anc: farθnaχe: tute: arnθals** — — — Vulci — Fa. spl. I, no. 387; De. fo. III, 44 no. 35.

„Larth Tute (setzte) dies *Denkmal* des Arnth Tute".

Sarg. Dass hier das zweite **tute** ein schliessendes **s** verloren habe, wie Deecke (l. c.) annimmt, ist auch meine Meinung.

Dagegen scheint mir das fragliche **an** nicht vorzuliegen in:

105) **aucinac: an: zilaθ: amce:** — — — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 399; De. fo. I, no. 151.

„Arnth (od. Anie) Alsinas; er war Zilachnthas".

Auf der Wand eines Erbbegräbnisses. Hier ist das erste Wort der Familienname, von Corssen (I, 697) zu **surinas** gebessert, aber, wie mir scheint, den Zügen nach eher als **alsinas** zu lesen. Die Bedeutung von **zilaθ amce** ist von Deecke (Mü.-De. II, 505. 507) gewiss richtig als „war Zilachnthas (eine Amtsbezeichnung)" angegeben. Dann kann aber in dem **an:** nur die nota eines Vornamens liegen, möge nun **an:** neben **arn:** eine sonst nicht belegte Abkürzung von **arnθ** sein, oder möge es einen Vornamen **anie** (**ane**) gegeben haben, wie es scheinen kann nach:

anie: carcu: anieś — Clusium — Fa. no. 597 bis t.

„Anie Carcu, des Anie (Sohn)".

Urne.

Auch in Fa. no. 985—987 und 700 bis kann **ane** (**anie**) Vorname sein (cf. stu. I, 47).

Nach Abzug des angeblichen **an zilaθ** haben wir somit **an** zweimal in Verbindung mit **śuθi**, zweimal mit **farθnaχe**, davon je einmal **an śuθi** und **an farθnaχe**, einmal **an cn suθi** und **anc farθnaχe.**

Um zur Bedeutung von **an** zu gelangen, werden wir zuvor die Bedeutung von **farθnaχe** und dem neben **an śuθi** erscheinenden **ceriχunθe** festzustellen haben.

Das erstere kommt noch vor in:

106) .... **farθnaχ** ...... — Volsinii vet. — Fa. no. 2033 bis G a; De. kr. no. 78.

Inschrift über der Grabpforte des ersten Golinischen Grabes. Die Inschrift hat drei Zeilen, aber mit Ausnahme des in der Mitte der ersten Zeile stehenden **farθnaχ** ist alles erloschen. Die Besserung des überlieferten **faranaχ** in **farθnaχ** rührt von Deecke her und ist evident.

Neben **farθnaχe** findet sich nun mehrmals auch die einfachere Form **farθana, harθna,** zu der **farθnaχe** sich wie eine Weiterbildung ausnimmt. Diese einfachere Form ist belegt durch:

107) **afli· hustnal· śeχ· farθana** — Perusia — Fa. no. 1226; De. kr. no. 73.

„Afli, der Hustnei Tochter, (hat dies) als *monumentum*".

Deckel eines ossuariums aus der Familiengruft der afle.

108) **θana· tlesneiumrana|alśeχharθna** | — Clusium — Fa. no. 734; De. kr. no. 74.

„Thana Tlesnei, der Umranei Tochter, (hat dies) als *monumentum*".

Ossuarium.

Endlich finde ich **harθna,** zu **harθ** abgekürzt, in der Inschrift:

109) **mi marisl harθ sianśl: l eimi** — Clusium — Fa. no. 807; De. fo. III, 50 no. 62.

„dies dem Maris (als) *monumentum pietatis* Larth Eimi".

Bronzegefäss. Die Lesung wird später (no. 250) gerechtfertigt werden, ebenso die Einzelheiten der Deutung.

Dies **farθna** nun trägt entschieden nominale Form, wie oben bei **nesna** (no. 78. 79) dargetan ist. Befremdlich dabei ist freilich der nominativ in no. 107 und 108, man sollte den genetiv vermuten, wie er nach **farθnaχe** in beiden Inschriften no. 103 und 104 auch wirklich steht. Aber die gleiche Erscheinung wird uns bei dem gleichfalls ohne Zweifel substantivischen **śuθina** begegnen, hier hat ein Teil der Inschriften (no. 113—130) vor **śuθina** den zu erwartenden genetiv, ein anderer dagegen (no. 131—142) den nominativ. Für **śuθina** wird die Bedeutung „Eigentum" dargetan werden, und die Construction mit dem nominativ erklärt werden als: „N. N. (hat dies) als Eigentum". Diese gleiche Deutung passt vortrefflich für **farθna** und demzufolge habe ich übersetzt, wie oben geschehen. In **farθna** das Object zu sehen und „posuit" zu ergänzen, wäre an sich wohl möglich, aber teils die Analogie der Inschriften mit **śuθina,** teils der etruskische Brauch, meist nur den Todten, nie aber den Dedicanten allein in der Grabschrift zu nennen, macht die andre Deutung sehr viel wahrscheinlicher. Mit der Bedeutung „monumentum" für **farθna** passen nun auch die Gegenstände, auf denen das Wort steht, zwei ossuarien und ein dem Gotte **maris** geweihtes Bronzegefäss, vortrefflich.

Von diesem **farθana, harθna** nun scheint **farθnaχe** eine Ableitung zu sein, und zwar mit dem adjectivsuffix **-aχ**, welches u. a. ethnika von Städtenamen bildet (Mü.-De. II, 437). Das schliessende **-e** kann ein weiteres Nominalsuffix sein. Darnach ergäbe sich also für **farθnaχe** als Bedeutung etwa: „monumentale“, so dass es in seiner Anwendung sich von **farθana** selbst nicht sonderlich unterscheiden würde.

Damit stimmt nun auch die Construction der Inschriften, in denen **farθnaχe** sich findet.

In beiden ist der Bau der, dass von **an farθnaχe** ein genetiv abhängt, in no. 103 **marces tarnes ramθesc χaireals**, in no. 104 **tute[s] arnθals**, ausserdem aber noch ein nominativ vorhanden ist, in no. 103 **larθ teiniis** und **θanχvil tarnai**, in no. 104 **tute larθ.**

Es liegt auf der Hand, und namentlich unsere no. 104 zeigt dies sehr klar, dass diese nominative die Subjective der Inschriften enthalten. Die Prädikate fehlen, sind indessen aus dem ganzen Bau der Inschriften leicht zu ergänzen als „posuit“ oder ähnlich. Dann aber kann **an farθnaχe** und **anc farθnaχe** kaum etwas anderes sein als das Object. Deecke's „in memoriam“ (fo. I, 27) passt sachlich freilich sehr schön, aber das angehängte **-c** in **anc** bereitet Schwierigheiten, deren Lösung ich nicht sehe. Diese Schwierigkeiten fallen weg, wenn wir **an** und **anc farθnaχe** als Objecte nehmen, denn dann muss **an** ein pronomen sein, in **anc** aber sind alsdann, wie in **cehen** und **hece**, zwei Pronominalstämme verbunden. Die sich dann ergebende Bedeutung „hoc monumentale“ passt sachlich ebenso gut, wie Deecke's „in memoriam“.

Wenden wir uns nun zu **ceriχunθe**, so macht eine gewisse Analogie des Baues der Inschriften, in denen es vorkommt, mit dem Bau derer, die **farθnaχe** enthalten, es von vorn herein wahrscheinlich, dass die Bedeutung beider Wörter nicht allzuweit von einander abliegen wird. Die volle Bestätigung kann diese Vermutung erst später (no. 263) finden, wo **caru** und das davon abgeleitete **cerinu** gradezu als synonyma von **farθna** mit der gleichen Bedeutung von „monumentum“ sich herausstellen werden. Ebendort wird auch **ceriχu** und **ceriχunθe** als „Denkstein“ bedeutend erwiesen werden.

Dies vorausgesetzt, passt auch hier für **an** und das wieder doppelstämmige **an: cn** die Bedeutung „hoc“, für **śuθi** „est“ vortrefflich.

Ueber **lautni** und **zivas** wird später (no. 280 sqq.) gehandelt werden.

In folgenden Inschriften steht **śuθi** ohne pronomen:

110) **suθi: etera | velušaneiś |||tinateś** — Perusia — Fa no. 1931; De. kr. no. 46.

„(es) ist (sc. der hier liegt) der Freigelassene des Vel Anei Sentinate“.

Grabstele. Hiernach ist die Deutung stu. I, no. 6 zu ändern. Insbesondere ist es nicht mehr nötig, **etera** für **eteras** zu nehmen, wie dort geschehen, noch auch das **[sen]tinateś** als von **velušaneiś** abhängig anzusehen, was wegen des mangelnden zweiten genetivsuffixes wohl kaum möglich wäre.

111) **suθi· rutia|ś· velimnas· | epesial | · aχnaz** — Perusia — Fa. no. 1934.

„(es) ist der 'Ροδεία, der (Sclavin) des Velimna, der Epheserin . . . . .“

Grabstele. Vgl. stu. I, 82. In **aχnaz** liegt fast mit Notwendigkeit ein appellativum, welches vielleicht mit **acuina** (Fa. no. 1914 A Z. 17), **acnanasa** (Fa. no. 2055. 2056) u. a verwandt ist.

112) **śuθi· tetia[l | rav]nθus | [vel]θrial . . . | . . . . .** — Vulci — Fa. spl. I, no. 390; De. fo. III, 293 no. 12.

„(es) ist der Ravnthu Tetia, der Velthuria (Tochter) . . . .“

Steinbasis. So hat Deecke (l. c.) die total verlesene Inschrift vermutungsweise hergestellt. Der Schluss ist völlig unsicher, doch liesse sich ein appellativum in demselben erwarten.

Auch in diesen drei Inschriften passt für **śuθi** die Bedeutung „est“ aufs beste.

Hat sich somit herausgestellt, dass die Bedeutung „est“ für **śuθi** nirgend auf Schwierigkeiten stösst, vielmehr überall vortrefflich passt, so bleibt nur noch übrig zu untersuchen, wie sich **śuθina** und einige andere Ableitungen der gleichen Wurzel zu dieser Bedeutung verhalten. Die Ableitungssilbe **-na** dient, wie bereits oben (no. 80) erwähnt, zur Bildung

von Adjectiven und Substantiven. Es liegt daher von vornherein die Vermutung vor, dass auch **śuθina** ein solches sei. Nun haben wir im Vorigen **śuθi** besonders in zwei Verbindungen kennen gelernt, einmal als copula neben einem Prädicatssubstantiv, meistens gefolgt von einem genetivus possessivus, und zweitens absolut in directer Verbindung mit einem solchen. In beiden Fällen, insbesondere aber in letzterem, bezeichnet es also ein Eigentumsverhältniss, und daher liegt es sehr nahe, für **śuθina** die Bedeutung „Eigentum" anzunehmen, wie dies neuerdings auch Deecke (fo. III, 171. 185. 294) vermutet hat, während er früher (Mü.-De. II, 511), wo er **śuθi** als „Grab" fasste, **śuθina** als „Grabgerät" erklärte. Corssen endlich (I, 602) hat für **śuθina** die Bedeutung „ἀνάθημα" aufgestellt. Da auch im Griechischen das substantiv οὐσία „Eigentum, Vermögen" aus εἰμί sich entwickelt, so steht der Annahme derselben Bedeutungsentwicklung im Etruskischen sicherlich nichts im Wege. Auf diese Bedeutung hin prüfe ich nun die Inschriften, welche das Wort **śuθina** enthalten.

Es sind die folgenden:

A. Mit **śuθina** sind genetivo verbunden:

113) **larisalhavreniesśuθina** — Volsinii — Fa. no. 2095 ter b; Co. I, tab. X no. 3.

Bronzener Kessel.

114) **lar .... havre .... śuθ .. a** — Volsinii — Co. I, tab. X no. 4.

Bronzener Kessel. Corssen's Herstellung in **lar[isal]havre[nies]śuθ[in]a** ist selbstverständlich richtig.

115) **larisalhareniesśuθina** — Volsinii — Fa. no. 2095 ter a; Co. I, tab. X no. 1.

Bronzene Weihrauchschale.

116) **larisalhareniesśuθina** — Volsinii — Co. I, tab. X no. 2.

Bronzene Weihrauchschale.

Für alle vier passt die Bedeutung:

„des Laris Hauronie Eigentum".

117) **θanias: caineal: śuθina** — Volsinii — Fa. spl. II, no. 95; De. fo. III, 147 no. 13.

„der Thania Caínei Eigentum".

Bronzegefäss.

118) — — — | **ceiθurnealśuθina** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 308.

Spiegel von Bronze. Ausser obiger Inschrift enthält derselbe noch die Namen von Heroen und Heroinen, so wie der Göttin **turan**, welche auf demselben dargestellt sind.

119) **ceiθurnealśuθina** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 309 b.

Grosses Becken von Bronze.

120) **ceiθurnealśuθina** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 309 c.

Bronzene Weinkanne.

121) **ceθurnealśuθina** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 309 a.

Candelaber von Bronze.

122) . . . . . . **al śuθina** — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 309 d.

Bronzene Schale. Da dieselbe mit den vorhergehenden Stücken zusammengefunden, so ist Fabretti's Ergänzung zu [**ceθurn**]**al** oder besser wohl [**ceiθurne**]**al** selbstverständlich.

Für alle fünf Stücke passt die Bedeutung:

„der Ceithurnei Eigentum".

Hier würden als die Nummern

123—129) . . . .

einzureihen sein die Geräte aus Terracotta und Bronze, nämlich verschiedene Gefässe, eine Kanne, eine Pfanne, eine kleine cista, ein Candelaber, ein Spiegel, welche zu Castel Rubello bei Volsinii vet. gefunden worden sind, von denen es aber Körte nicht erlaubt wurde, eine Abschrift zu nehmen. Er bezeugt indessen, dass sich auf ihnen **śuθina** mit einem Namen im genetiv befinde (De. Bezz. I, 105 no. X). Vielleicht enthalten die vorstehenden Nummern 118—122 einige dieser Geräte, obgleich Fabretti als Fundort Porano bei Volsinii vet. nennt.

Weiter erscheint **śuθina** mit einem genetiv in:

130) **luvcnal** | **śuθina** — Volsinii — Fa. spl. III, no. 314; De. fo. I, no. 115.

„der Lucini Eigentum".

Bronzekrug.

B. Mit **śuθina** sind nominative verbunden:

131) **θanialuciniśuθina** — Volsinii — Fa. spl. III, no. 313 a; Co. I, 1007.

Bronzecandelaber.

132) **θanialuciniśuθina** — Volsinii — Fa. spl. III, no. 313 c; Co. I, 1003.

Krug von Bronze.

133) **θanialucinisuθina** — Volsinii — Fa. spl. III, no. 313 b; Co. I, 1003.

Schale von Bronze. Fabretti hat **śuθina,** wohl irrtümlich, da er die Schale nicht selbst gesehen, während Corssen's **suθina** von Kluegmann herrührt und auf Autopsie des letzteren beruht.

134) **θanialucinisuθina** — Volsinii vet. — Fa. spl II, no. 92; Co. I, 604.

Bronzepfanne mit Venusgestalt als Handgriff. Corssen hat unter dem **u** von **lucini** noch ein **ζ** nach einer Zeichnung von A. Flasch, welches er als s = **suθi** deutet, schwerlich richtig. Dergleichen isolirt stehende Buchstaben pflegen Stempel des Fabrikanten zu sein, welcher Annahme auch hier nichts im Wege steht.

135) **θanialucuinisuθina** — Volsinii — Fa. spl. I, no. 377; Co. I, 603.

Bronzecandelaber.

136) **arθ: cecna | śuθina** — Volsinii — Fa. no. 2095 ter c; Co. I, 1004; De. fo. III, 49 no. 55.

Eherne Lanze. Deecke (l. c.) ist geneigt, die Inschrift für gefälscht zu halten, teils weil bei **śuθina** regelmässig der genetiv stehe, teils weil ihm **cecna** = **ceicna** oder **cencna** verdächtig sei. Ich halte beide Gründe nicht für stichhaltig. Die vorstehenden 5 Inschriften haben bei **śuθina** ganz unzweifelhafte nominative, und **cecna** = **cencna** ist nicht auffällig, da die Nasale vor Muten ja sehr häufig nicht geschrieben sind (Mü.-De. II, 434 sq.), überdies in derselben Inschrift **arθ** für **arnθ** und in einer weiteren aus Volsinii (Fa. no. 2095 quater) **cecus** für **cencus** vorkommt. Das alles scheint mir eher für die Echtheit als für die Unechtheit der Inschrift zu sprechen.

Ein nominativ scheint mir auch vorzuliegen in:

137) **larθ· meties· śuθina** — bei Volsinii — Fa. no. 2095 quinquies B; Co. I, 1008.

Bronzene Weinkanne.

138) **larθ· meties· śuθina** — bei Volsinii — Fa. no. 2095 quinquies B; Co. I, 1008.

Bronzeeimer.

139) **larθ· meties· śuθina** — bei Volsinii — Fa. no. 2095 quinquies B; Co. I, 1008.

Bronzeeimer.

140) **larθ· m..i..· śu....** — bei Volsinii — Fa. no. 2095 quinquies B; Co. I, 1008.

Bronzeeimer, mit den vorstehenden zusammen gefunden. Die Ergänzung zu **m[et]i[es]· śu[θina]** ist klar.

Weitere mit den vorstehenden zusammen gefundene Bronzegeräte haben die gleiche Inschrift (Fa. l. c.; Co. l. c.). Ihre Zahl wird nicht angegeben. Wenn wir noch zwei ansetzen, also no. 141) und 142), so ist das wohl nicht zu viel. Es stehen somit den ca. 19 Inschriften mit **śuθina** und genetiv etwa 13—14 mit **śuθina** und nominativ gegenüber.

Es fragt sich nun, ob sich dieser nominativ mit **śuθina** in der Bedeutung „Eigentum" erklären lässt. Auf den ersten Blick ist diese Construction sicherlich auffällig, aber ich glaube doch, dass sie sich so erklären lässt, dass die Bedeutung „Eigentum" für **śuθina** bestehen bleibt. Und zwar scheinen sich zwei Wege für die Erklärung zu bieten. Zunächst nämlich könnte zu **śuθina** ein transitives Verb zu ergänzen sein, etwa „hat", „besitzt", so dass **śuθina** also nominales Prädicat des Objects wäre und die Inschrift **θanialuciniśuθina** also bedeutete: „Thania Lucini (hat oder besitzt dies) als Eigentum". Oder aber es steht der nominativ und das folgende **śuθina** in gar keinem grammatischen Verhältnisse, sondern sie bilden gleichsam zwei isolirte Sätze, so dass also zu übersetzen wäre: „Thania Lucini; — Eigentum".

C. **śuθina** steht isolirt ohne hinzugefügten Namen:

Zunächst sind vier Spiegel zu nennen, deren letzter fragmentirt ist. Sie enthalten alle Darstellungen aus Sagen mit

hinzugefügten Namen der Personen, aber bei **śuθina** keine Personennamen. Die Inschriften lauten:

143) **marishalna amaputunia aran | turan marishusrnana | turms marisisminθians || śuθina** — Volsinii — Fa. no. 2094.

144) **vanθ eχtur evas aχle | truial || śuθina** — Volsinii — Fa. spl. III, no. 315.

145) **etule pecse śeθlans | huins || śuθina** — or. inc. — Fa. no. 2492.

146) **palmiθe [e]linai liumiθe euturpe acuip . . . . aele || śuθina** — or. inc. — Fa. no. 2513.

Auf allen vier Spiegeln steht das **śuθina** auf der polirten Seite des Spiegels, die Namen aus der Sage dagegen auf der Rückseite. Daraus folgt, dass **śuθina** mit letzteren in keinem sachlichen Zusammenhange steht.

Eine ziemlich grosse Anzahl anderer Gegenstände enthält nun das blosse **śuθina**. Es sind folgende:

147) Bronzegefäss — Volsinii — Fa. no. 2095 bis b.

Zusammengefunden mit den unter no. 113—116 genannten Bronzegeräten, welche die Inschrift **larisalhavrenies** (resp. **harenies**) **śuθina** trugen.

148) Bronzene Schale — Volsinii — Fa. no. 2095 ter d.

149) 150) 151) Nonnulla monumenta ahenea — Volsinii — Fa. no. 2095 quinquies A.

152) Bronzegefäss — Volsinii — Fa. spl. I, no. 377 bis.

153) Bronzener Dreifuss — or. inc., jetzt im Florentiner Museum — Fa. no. 262.

Das **u** von **śuθina** steht auf dem Kopfe, hat also die Gestalt **ʌ**.

154) theca (Kasten?) von Bronze — or. inc., jetzt in Clusium — Fa. no. 802 bis.

155) Kleine weibliche Statue von Bronze — or. inc. — Fa. no. 2604 a.

156) Bronzener Candelaber — or. inc., jetzt im Museum zu Neapel — Fa. no. 2604 c.

157) Stiel eines Spiegels oder einer Pfanne von Bronze — or. inc. — Fa. no. 2604 d.

158) **Bronzegefäss** — or. inc., jetzt in Bologna — Fa. spl. I, no. 470.

159) **Kleines Bronzegefäss** — or. inc. — Fa. spl. III. no. 401.

An Varianten der Schreibung finden sich folgende:

160) **suθina** +⊕ — or. inc. — Fa. no. 2604 f.

Tönerne Olla. Das +⊕ ist wohl der Fabrikstempel.

161) **śuθina** — or. inc. — Fa. no. 2604 b.

Lampenhalter. Die Schrift läuft von links nach rechts

162) **suθina** — or. inc. — Fa. no. 2604 e.

Gefäss. Die Schrift läuft von links nach rechts.

163) **sutin** — or. inc. — Fa. no. 2604 g.

Olla. Die Schrift läuft von links nach rechts und zeigt lateinische Buchstabenformen.

Fragmentirt ist:

164) . . **θina** — Volsinii vet. — Fa. no. 2051 bis.

Bruchstück eines irdenen Gefässes.

Das **sθena** des zweiten Golinischen Grabes in Volsinii vet. (Fa. 2033 ter i) dagegen gehört wohl kaum hierher.

Ueberblicken wir nun die vorstehenden Inschriften, so ist folgendes zu constatiren:

1. Sie alle stammen, so weit der Fundort nachweisbar, aus Volsinii veteres oder novi;
2. es sind lauter bewegliche Gegenstände, aber von verschiedenster Form, auf denen **śuθina** sich befindet;
3. diese Gegenstände sind zwar meist von Bronze, aber auch von Terracotta (no. 123 sqq.) und Ton (no. 160. 164)

Daraus ergiebt sich nun zunächst, dass es sich um eine örtlich begrenzte Erscheinung handelt, und dass ferner **śuθina** weder mit der Form noch dem Material der betreffenden Gegenstände in Zusammenhang stehen kann. Daraus folgt aber weiter, dass **śuθina** ein Wort von allgemeiner Bedeutung sein muss. Solche Wörter allgemeiner Bedeutung sind sowohl Corssen's „Weihgeschenk", wie Deecke's „Grabgerät", wie mein „Eigentum". Ich selbst muss zugestehen, dass die Bedeutungen „Weihgeschenk" und „Grabgerät" so isolirt ohne Namen auf einem Gegenstande besser passen als „Eigentum". Aber beide Bedeutungen scheitern an der aus den oben behandelten

Inschriften sich ergebenden Unmöglichkeit, dass **śuθi** „weiht" oder „Grab" heissen könne. Dann bleibt nur übrig, entweder **śuθi** für völlig unverwandt mit **śuθina** zu halten, was doch wohl niemand wollen wird, oder aber für **śuθina** nach einer anderen Bedeutung sich umzusehen. Und da sehe ich, wenn **śuθi** oben richtig als „est" erschlossen ist, eben keine andere, die passend wäre, als „Eigentum". Wenn sich diese Bedeutung auch für das isolirte **śuθina** rechtfertigen lässt, dann ist auch **śuθi** als „est" gerechtfertigt, wo nicht, so hat auch **śuθi** eine andere Bedeutung. Nun aber bietet sich uns, wie ich glaube, in der Tat ein Weg, der es uns ermöglicht, auch für das isolirte **śuθina** die Bedeutung „Eigentum" festzuhalten. Erwägt man nämlich, dass auch alle diejenigen Gegenstände, welche **śuθina** mit einem Namen enthalten, aus Alt- oder Neu-Volsinii stammen, so ist der Schluss wohl nicht zu kühn, dass es grade bei den Volsiniensern Sitte war, bewegliche Gegenstände als das „Eigentum des und des" zu bezeichnen. Wo aber derartige Sitten sich einbürgern, pflegen die Fabrikanten dem entgegenzukommen. Fabricirten sie nun Gegenstände für das Lager, so konnte nicht, wie bei den auf Bestellung gearbeiteten, gleich der Name des Bestellers und künftigen Besitzers auf das betreffende Stück gesetzt werden, wohl aber das **śuθina**, welches ja allgemein als Besitzformel üblich war und zu dem dann nur der spätere Käufer seinen Namen hinzugraviren zu lassen brauchte. Dass letzteres dann auch häufig unterblieb, ist nicht auffällig, und das sind dann eben die Stücke, welche bloss **śuθina** enthalten.

Diese Erklärung ist nicht so weit hergeholt, wie sie zuerst scheinen könnte. Auch jetzt noch lässt sich ein gleiches Verfahren verschiedentlich beobachten. So findet man z. B. nicht selten in Goldschmiedsläden die bekannten Patenbecher mit den Inschriften: „Zum Andenken an" oder „Meinem Patchen von", wo dann nur der Name des Dedicanten hinzugravirt werden braucht. Auf Grabsteinen, insbesondere von Eheleuten oder in Erbbegräbnissen, liest man häufig: „Hier ruht der und der, geb. (z. B.) den 8. Juli 1820, gest. . . . . . ." und nun folgt die Lücke, in die später der Todestag nachgetragen werden soll. Aehnlich ist es auch, wenn in

Garnisonsstädten die Photographen herrlich bemalte Soldatenbilder, als da sind feuerrote Husaren, himmelblaue Dragoner u. dgl., vorrätig haben, welchen nichts weiter als der Kopf fehlt. Letzterer wird dann photographisch hergestellt und auf den vorrätigen Carton aufgeklebt. Das alles sind Vorgänge, genau analog dem von mir zur Erklärung des isolirten **śuθina** angenommenen, und dass auch das Altertum bereits dergleichen kannte, dafür kann ich mehrere sicher beweisende Inschriften anführen. Dies sind:

Q. Afinius | Fortuna|tus p. v. a. — Wilm. ex. I. no. 171.

d. i. **Q. Afinius Fortunatus pius, vixit annos . . . .**

und

P. Papinius Januarius sibi et Regiliae Quartule se **vivo fecit. Heres annos annotabit. V. a. . .** — Wilm. ex. l. c.

Auch hier bedeutet das **v. a.** „vixit annos". Wilmanns bemerkt zu der ersten Inschrift: „deest numerus; scilicet Fortunatus vivus sibi fecit sepulcrum, sed post mortem annorum numerus expletus non est". Dieser ganze Vorgang ist dem von mir zur Erklärung des isolirten **śuθina** als „Eigentum" vermuteten so durchaus gleichartig, dass er meines Erachtens alle Einwände gegen meine Erklärung und Deutung des isolirten **śuθina** völlig zu beseitigen vermag.

Nachdem somit die Bedeutung „Eigentum" für **śuθina** als in allen bekannten Fällen zutreffend erwiesen ist und damit auch **śuθi** als „est" eine weitere Stütze gewonnen hat, betrachte ich, bevor ich mich zur Untersuchung des **mi**, von der ich ausging, wieder zurückwende, noch zwei Inschriften, welche vielleicht jemand, gestützt auf Deecke (fo. I, 53) unter denen mit **śuθina** vermissen könnte. Es sind dies:

165) **eca: mutna: arnθal: vipinanas: śeθreśla** — Tuscania — Fa. no. 2130; De. fo. I, no. 116, III, 309 no. 9.

„dies (sc. ist) der Sarg des Arnth Vipinana, des (Sohnes) des Sethre".

Sarginschrift. Campanari hat die Lesung **mutna,** nach Gurlitt (Fa. spl. I, 113) scheint auch **śutna** möglich.

166) **ecamutnaarnθalθveθlies | velθurusla** — Surrina — Fa. spl. II, no. 104; De. fo. I, no. 117, III, 125 no. 15.

„dies (sc. ist) der Sarg des Arnth Thvethlie, des (Sohnes) des Velthur".

Inschrift eines Sargdeckels. Bazzichelli hat **śutna** abgeschrieben.

In beiden Inschriften ist also nicht sicher, ob **mutna** oder **śutna** zu lesen sei. Deecke hatte sich früher (fo. I.) für **śutna** = **śuθina** entschieden, zieht aber jetzt (fo. III.) **mutna** vor. Zu letzterem veranlasst ihn die Inschrift:

167) **eca: mutana· cu|tus: velus·** — Tarquinii — Fa. spl. III, no. 358/59; De. fo. III, 110 no. 10 b.

„dies (sc. ist) der Sarg des Vel Cutu".

Inschriften zweier aus einem Sarge ausgesägter Steinplatten. Die Zusammengehörigkeit beider und die obige richtige Lesung hat Deecke durch Autopsie festgestellt. Da an der Identität des hier erscheinenden **eca: mutana** mit den Anfangsformeln der vorstehenden beiden Inschriften nicht zu zweifeln ist, so ist damit in der Tat auch für jene die Lesung **mutna** als die richtige erwiesen und hierdurch jeder Zusammenhang mit **śuθina** unmöglich geworden. Dieses Resultat wird auch dadurch noch gestützt, dass **śuθina** auf allen möglichen Gegenständen, nie aber in Grabschriften sich fand und ausserdem nur aus Alt- und Neu-Volsinii sich belegen liess.

Als Bedeutung dieses **mutna, mutana** hat Deecke (ll. cc.) „Sarkophag" aufgestellt. Das halte ich für richtig. Zunächst nämlich ist **mutna** jedenfalls ein substantiv, wie dies die Endung **-na** erweist, die sich uns bereits mehrfach (no. 80. 109. 112) als eine substantivische herausgestellt hat. Sodann aber findet es sich nur auf Sarkophagen, während oben **neśl, nesna, neśs** zwar auch nur in Grabinschriften, aber in Frontinschriften sowohl, wie auf Steinen, Urnen und Särgen sich fand. Das beweist doch wohl, dass **neśl, nesna, neśs** Wörter von allgemeinerer Bedeutung sind als **mutna.** Und wenn oben für jene die allgemeinere Bedeutung „Grab" wahrscheinlich gemacht ist, so bleibt für **mutna** kaum eine andere als „Sarg" übrig.

Mehrfach sind uns bereits im Vorstehenden adjectivische resp. substantivische Bildungen auf **-l** entgegengetreten, so

hinθial, acil, neśl, und letztere Form stand neben **nesna** in gleicher Bedeutung (cf. no. 78—80). Nach der Analogie von **nesna : neśl** wäre neben **śuθina** ein **suθil,** gleichfalls „Eigentum" bedeutend, möglich. Dieses **suθil** finde ich in:

168) **mi: suθilvelθuriθura: turce· au· velθuri fniścial** — or. inc. — Fa. no. 2603.

„dieses Velthurische Besitztum schenkte Aule Velthuri der Φανίσκη".

Basrelief mit einem Gorgonenhaupt. In den Formen auf **-θura** sehe ich jetzt einfache adjectivische Ableitungen; **turce** wird in der Bedeutung „dedit" später (no. 211—229) erwiesen werden; **fniścial** wird als genetiv der Widmung und zwar von dem Namen einer Griechin gleichfalls weiter unten (hinter no. 241) wahrscheinlich gemacht werden.

Eine dritte Form, gleichen Stammes mit **śuθina** und **suθil,** aber mit anderer Ableitungsendung ist **śuθic,** wie es vorliegt in:

169) **eca: śuθic: velus: ezpus: | clensi: cerinu** — Vulci — Fa. no. 2183.

„dies (ist) das Eigentum des Vel Etru, (seinem) Sohne ein *Denkmal*".

Grabmonument mit Sculpturen, unter andern einer jugendlichen Figur. Auch die Endung **-c** ist, wie sich später (no. 293) zeigen wird, eine nominale, **śuθic** somit ein nomen, für welches, da hier **eca śuθic** dem **eca suθil** der vorigen Inschrift völlig parallel steht, gleichfalls die Bedeutung „Eigentum" angenommen werden muss. Die Form **ezpus** ist mir sehr bedenklich. Obgleich das facsim. (Fa. tab. XLI) wirklich so zu haben scheint, möchte ich doch **etrus** lesen, welches in den Schriftzügen jener Lesung sehr nahe kommt. Dies **etru** müsste dann ein gentilname sein, der sich wiederfände in:

serture|trucacni — Perusia — Fa. no. 1770.
„Sertur Etru Cacni",
larza etru — Perusia — Fa. no. 1597; De. fo. III, 213.
„Larza Etru".

Damit würde hinfällig, was ich stu. I, no. 17 und 18 vermutet hatte. Mit **clensi** beginnt in obiger Inschrift ein

neuer Satz. Dieses Wort selbst ist als dativ von **clan** „Sohn“ sicher erwiesen (De. fo. I, 33 sqq.), so dass demnach in **cerinu** das regens zu diesem dativo stecken muss. Für dasselbe wird weiter unten (hinter no. 262) die Bedeutung „monumentum“ wahrscheinlich gemacht werden.

Endlich erscheint ausser **śuθina, suθil, śuθic** noch die Form **śuθiθ.**

Diese Form ist mehrfach sicher belegt, nämlich durch:

170) **c : c . . n : sacniśa : θu|i : . . θ : śuθiθ : acazr** — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 419; De. fo. III, 86 no. 43.

Inschrift aus dem Diptychon einer Schicksalsgöttin im Erbbegräbniss der **velχa.** Deecke (l. c.) möchte vorn **c : c[la]n :** ergänzen, aber **sacniśa** scheint mir kein Name. Formen dieses Wortes sind mehrfach belegt, und zwar **sacniśa** noch in Fa. no. 2169 a, **sacniu** in Fa. no. 2182 = 2131, **sacni** (von links nach rechts geschrieben) in Fa. spl. I, no. 402. Die genannten Inschriften stehen teils auf Grabwänden, teils auf Grabsäulen und Steinen. In ihnen allen macht die Form **sacni** mit ihren derivaten den Eindruck eines appellativums, nicht eines Namens. Auf Vermutungen bezüglich ihrer Bedeutung will ich hier nicht eingehen.

Ferner erscheint **śuθiθ** in:

171) — — — | **teśamsa· śuθiθ· atrsrt· escunacalti· śuθitimunθzivasmurśl XX** — Tarquinii — Fa. no. 2335; De. fo. III, 335 no. 1.

Sargdeckel. Hier kommt **śuθiθ** und daneben noch **śuθiti,** wie Deecke (l. c.) abtrennen will, vor. Beide Inschriften, diese wie die vorhergehende Nummer, sind ihrem Inhalte nach so völlig dunkel, dass sich über **śuθiθ** auch nicht einmal eine Vermutung aufstellen lässt. Wenn man die feminina **leinθ, vanθ, snenaθ** (Mü.-De. II, 509) vergleicht, so könnte man fast vermuten, auch **śuθiθ** sei ein substantivum femininum, für welches alsdann auch die Bedeutung „Besitz, Eigentum“ zu vermuten wäre.

Auch die Form **śuθiθit** findet sich einmal, nämlich in der Inschrift eines Candelabers von Vulci (Fa. spl. III, no. 388). Da Deecke (fo. III, 118 no. 47) Verdacht gegen ihre Echtheit hegt, so übergehe ich sie hier.

Die angebliche Form **suθiś** hingegen existirt nicht (cf. no. 273).

Das Resultat der vorstehenden Untersuchung ist somit dieses, dass sich für **śuθi** die Bedeutung „est" überall als passend herausgestellt hat. Damit ist dann zugleich dargetan, dass **mi**, von dem die Untersuchung ausging, weder „ego" noch „sum" heissen kann, sondern dass es „hoc" bedeutet.

Dieses Ergebniss wird nun zu prüfen sein an den weiteren Formeln, in denen **mi** erscheint.

Zuerst wende ich mich zu denjenigen Inschriften, in denen die Formel **mi ma** oder auch umgestellt **ma mi** erscheint. Die Zahl derselben ist nur gering, aber doch gross genug, um sowohl in Bezug auf den Bau dieser Inschriften, als in Bezug auf die Gegenstände, auf denen sie sich finden, ihre völlige Uebereinstimmung mit denen zu zeigen, in denen blosses **mi** oder **mi śuθi** sich zeigt. Die fraglichen Inschriften sind die folgenden:

A. Inschriften auf Grabsteinen, Grabsäulen u. dgl. zur Bezeichnung des dort Bestatteten:

172) **mi: ma: velus | rutlniś | avlesla** — Volaterrae — Fa. no. 352; De. fo. III, 244 no. 11.

„*dies ist* des Vel Rutlni, des (Sohnes) des Avle".

Hier steht also nach **mi ma** mit Sicherheit der genetiv.

173) **mi ma | laris | śuplu** — Volaterrae — Fa. no. 351; De. fo. III, 244 no. 10.

„*dies ist* Laris Suplu".

Hier folgt mit Bestimmtheit auf **mi ma** ein nominativ, denn man wird **laris śuplu** schwerlich für eine Abkürzung von **larisal śupluś** halten dürfen.

Gleichfalls auf einer Stele, aber, wie es scheint, zur Bezeichnung der Besitzer, findet sich das umgestellte **ma mi** in der Inschrift:

174) **ma: mi: marχnassentiesχestes** — Tarquinii — Fa. no. 2328; De. fo. III, 245 no. 12.

„*est hoc* des Marchna, des Sentie, des Cheste".

So ist die Lesung und in Bezug auf die genetive auch die Deutung Deecke's. Beides ist mir nicht ohne allen Zweifel, doch weiss ich zur Zeit nichts besseres vorzuschlagen.

B. Inschriften von Grabziegeln zur Bezeichnung des in der Nische Bestatteten:

175) **ma· mitrae | larθias** — Florentia — Fa. no. 899; De. fo. III, 243 no. 7.

„*dies ist* der Larthia Trae . . . .“

Ueber meine von der Deecke's abweichende Erklärung dieser Inschrift cf. stu. II, 23.

C. Inschriften auf Geräten zur Bezeichnung des Besitzers:

176) **mamiθanχvil** . . . . — or. inc. — Fa. no. 2623 bis; De. fo. III, 158 no. 12.

„*dies ist* der Thanchvil . . . . . .“

So vermute ich statt des überlieferten . . . . **manui θanχviu**, während Deecke (l. c.) in **manui** den Familiennamen sieht. Zunächst glaube ich, dass die Inschrift mit **ma** beginnt und die angedeutete Lücke am Ende ist. Die Inschrift steht auf einer Amphora und wird wohl kreisförmig sein, was aus der einzigen Ueberlieferung nicht zu ersehen ist. Das **mi**, wie ich statt **nui** lese, beruht darauf, dass das etr. **m** nicht selten die Gestalt ꟽ hat (z. B. Fa. no. 2033 bis C b und sonst), welche leicht in **nu** verlesen werden konnte. Am Schluss ergänze ich in **θanχvil[us]** und nehme an, dass dann noch ein weiblicher Familienname im genetiv folgte. Doch ist auch möglich, dass bloss das **-us** fehlt und weiter nichts. Im ersteren Falle ist sie gebaut nach der Analogie der no. 32—39, im letztern nach der der no. 54—60.

Die Inschriften mit **mi ma** und **ma mi** zeigen somit lauter genetive nach dieser Formel mit Ausnahme eines einzigen Falles, in dem der nominativ steht.

Damit stellt sich der Gebrauch von **mi ma** als dem des blossen **mi** völlig entsprechend heraus. Die gewöhnliche Verbindung ist die mit dem genetiv, nur ein Grabstein zeigt hier, wie dort, den nominativ. Wie letzterer, unter der Annahme, dass **mi** „dies (ist)“ bedeute, zu erklären sei, ist unter no. 63 sq. gezeigt worden. Wenn nun aber **mi** und **mi ma** gleichartig zu sein scheinen, so liegt es nahe, zu vermuten, dass **ma** das bei dem blossen **mi** zu ergänzende verbum sei, somit genau so stehe, wie sonst **śuθi**, und gleich diesem die Bedeutung „est“ habe. Deecke's Bedenken (fo. III, 245)

wegen der Umstellung, als ob man nicht sagen könne „sum ego“ statt „ego sum“ oder, wie es vielmehr heissen muss, „est hoc“ statt „hoc est“, teile ich nicht. Auch seine Ansicht (l. c.), dass **ma** Abkürzung eines substantivums sei, vielleicht von **malena**, ist mir wegen des völligen parallelen Gebrauches von **mi ma** mit blossem **mi** und **mi śuθi** wenig wahrscheinlich, auch würde grade **malena** durchaus nicht passen, denn dieses hat, wie sich später (no. 235) zeigen wird, die Bedeutung „Spiegel“.

Nachdem sich so auch in der Formel **mi ma** für das **mi** die Bedeutung „hoc“ bewährt hat, wende ich mich zur Betrachtung der Formel **mi capi**.

Dieselbe findet sich nur einmal und zwar in der Inschrift:

177 a) **micapi | l vernli**
b) **m i........ | l.....is.. | ive..lupuś**
— Volaterrae — Fa. no. 348 bis a und b.

Ossuarium (b) mit Deckel (a). Obiges ist der Text Fabretti's. Derselbe ist aber sehr ungenau, das facsimile (tab. XXVI) giebt vielmehr:

a) **micapi | l vei nei**
b) **micapi | l· vei |isal | |veisni lupuś.**

Auf Grund der Volaterranischen Inschriften Fa. no. 314 und 358 bis ist wohl ziemlich sicher herzustellen:

a) **micapi | l vel[us]nei**
b) **micapi | l· vel[usn]eisal | lvelsni lupuni.**

Anders Co. I, 654. Das **sal** deute ich als **salviś** „des Salvi Gattin“ oder **salvial** „der Salvia Tochter“. Die Form **velsni** ist nur eine verkürzte Gestalt von **velusnei**, für welche Umgestaltung Analogieen in genügender Zahl vorhanden sind. Beide Formen sind das femininum zu dem in Fa. no. 314 und 358 bis vorkommenden gentilicium **velusna**, das **l** vor beiden ist somit = **larθia.** Die Form **lupuś** endlich würde genetiv von **lupu** sein, welches in Grabschriften vielfach vorkommt (Dr. kr. 7 sq.). Es bedeutet, wie Deecke (l. c.) dargetan hat, „mortuus“, während **lupuce** Verbalform ist und „mortuus est“ bedeutet, ein Verhältniss, wie es auch zwischen **zilaχnu** und **zilaχnuce** obwaltet. Nun aber giebt hier ein genetiv, so weit ich sehe, keinen Sinn. Ich vermute daher

lupuni, welches das regelrechte femininum zu **lupu** sein würde. Eben dieses selbe **lupuni** „mortua“ findet sich vielleicht auch in Fa. no. 2340, wo bisher **lupum** gelesen ist. Auch da würde sich **lupuni** auf eine Frau beziehen. Nachdem so die übrigen Bestandteile der Inschrift klargelegt sind, wende ich mich zu **capi.** In dieser Form ist das Wort nur noch einmal belegt, nämlich in:

178) .... **kinaśkurtinaśenminipikapimirnunei** — Clusium — Fa. spl. II, no. 83, I, 217.

d. i. .... **kinaś kurtinaś en mi nipi kapi mirnunei**

„des ..... Kurtina ist (?) diese *Schale*, ein .... *Gefäss*“.

Trinkschale. Die Schrift läuft spiralförmig von links nach rechts. Die Trennung der Wörter in angegebener Weise halte ich für sicher. Das auf **mi** folgende **nipi** wird mit dem auch sonst (De. fo. III, 262 sqq.) belegten **nipe** „Schale“ ein und dasselbe sein. Das dann folgende **kapi** wird sich sogleich als „Gefäss“ ergeben, hat also dem **nipi** gegenüber eine allgemeinere Bedeutung; zu **kapi** scheint **mirnunei,** welches deutlich die Form eines weiblichen adjectivums (cf. **afunei** u. v. a.) trägt, nähere Bestimmung zu sein. Die vorderen Worte sind deutlich genetive des Besitzers.

Weitere Belege für die Form **capi** finden sich nicht; da aber vielfach auch sonst -i und -e wechseln, so haben wir ein Recht, die mehrfach erscheinende Form **kape** mit **capi** zu identificiren. Die Belegstellen für **kape** sind:

179) **kapemukaθesa** — or. inc. — Fa. no. 2583.

Amphora.

180) **kapes sui** — Vulci — Fa. no. 2197.

= ..... **kapes sli** — Ital. merid. — Fa. spl. III, no. 409.

Gefäss.

Aus den Standorten letzterer Inschriften scheint zu folgen, dass **capi, kape** „Gefäss“ bedeute. Diese Bedeutung würde auch für das im cippus Perusinus (Fa. no. 1914 A. Z. 14) erscheinende **hinθa cape** passen, welches sich dann als dem **hinθiu θueś** (no. 92) in Bezug auf die Bedeutung an die Seite stellen würde.

Dagegen scheint mir **cape** nicht vorzuliegen in Fa. no. 1995,

einer Grabstele. Hier las Vermiglioli vielmehr **capel** .... statt des **cape·** von Conestabile, und es ist daher wahrscheinlich, dass wir den Rest eines Namens, etwa **capev[ane]**, vor uns haben. Wenden wir uns nun zu der Hauptinschrift zurück, so ergiebt sich für sie wohl folgende Uebersetzung:

a) „dies Gefäss (sc. enthält) die Larthia Velusnei,

b) „dies Gefäss (sc. enthält) die Larthia Velusnei, die (Gattin) des Salvi (od. Tochter der Salvia); Larthia Velusnei mortua".

Unter den vorstehenden Inschriften ist von besonderem Interesse das **kapemukaθesa** (no. 179), denn durch diese Inschrift fällt ein Licht auf:

181) **mimukiśrapanai|a** — Clusium — Fa. spl. II, no. 84.

Trinkschale. Das schliessende **a** ist sehr gross und steht unter dem schliessenden **i** der ersten Zeile, scheint mir aber nach dem facsimile doch zu der ersten Zeile zu gehören. Die Inschrift ist kreisförmig und ohne Interpunction, aber durch Zwischenräume scheint sie mir gegliedert in:

mi muki ś rapanai|a.

Dann hiesse **ś rapanaia** ohne Frage: „der Sethra Rapanaia". Das macht es wahrscheinlich, dass wir in **muki** ein mit **capi** analog gebildetes Substantivum vor uns haben von dem gleichen Stamme wie **mukaθesa.** Letzteres ist ohne Zweifel ein genetiv eines nominativs **mukaθe.** Die Bildungen auf **-ate, -aθe** aber bezeichnen Personen und sind meist ethnika von Städtenamen (Mü.-De. II, 440). Ein solches aber scheint hier, teils weil eine entsprechende Stadt nicht bekannt ist, teils wegen des **muki,** nicht vorzuliegen. Bedenkt man, dass **mukaθesa** auf einer Amphora, **muki** auf einer Trinkschale steht, so ist man versucht, zu raten, dass **muki** „poculum", **mukaθe** „potator" bedeute. Dann heisst also **kape mukaθesa** „vas potatoris", **mi muki ś rapanaia** „dies (ist) das poculum der Sethra Rapanaia".

Nach der Analogie der vorstehenden Inschrift sehe ich nun auch in einigen anderen Inschriften den Gegenstand des Besitzes genannt, weil in ihnen sich Wörter finden, die ich ebensowenig, wie **muki** oder **mukiś** in der eben behandelten Inschrift, für nomina propria halten kann.

Die fraglichen Inschriften sind:

182) **miniceθumamimaθuma** — — — Caere — Fa. no. 2404.
d. i. **mi ni ceθuma mi maθuma** — — —
„dies (ist) das ..... *Gefäss*, dies das .....“

Becher. Hier sehe ich in **ni** das auch in anderen Inschriften (no. 196—199) zu **ni** abgekürzte Wort **nipe** „Gefäss“, welches sich auch in no. 178 uns ergab. Sodann scheint mir **ceθuma** und **maθuma** getrennt werden zu müssen, zwei Wortformen, die offenbar einander gleich gebildet sind und adjectiva zu **nipe** sein könnten. Zwischen beiden ist dann das **mi** noch einmal wiederholt.

183) **cupescarpunies · mi** — Nola — Fa. spl. I, no. 509.
d. i. **cupe scarpunies mi**
„die *Trinkschale* des Scarpunie (ist) dies“.

Trinkschale. Dass **cupe** = gr. κύπη ist (Co. I, 997; De. fo. III, 329 no. 1), kann nicht zweifelhaft sein. Letzteres heisst zwar „Fass“, wie lat. cupa. Dass aber die Wörter daneben auch die Bedeutung von gr. κύπελλον gehabt haben müssen, zeigen italien. coppa, franz. coupe. Der Name **scarpunie** ist desselben Stammes, wie lat.-etr. **scarpia** (Fa. no. 1183), dessen Identität mit **caspre**, wie sie Deecke (Mü.-De. II, 436) annimmt, mir doch zweifelhaft ist, obgleich beide Formen ein und demselben Grabe angehören. Die Annahme so weit gehender Metathesen hat doch manches Bedenkliche, zumal eben auch die Formen **scarpia** und **scarpunie** sich gegenseitig stützen.

184) **micupesta** — Capua — Fa. spl. III, no. 406; De. fo. III, 329 no. 1.
d. i. **mi cupe sta** .....
„diese *Trinkschale weiht* .....

Trinkschale. Corssen (I, 997) und Deecke (l. c.) deuten das **sta** als Abkürzung von **Statius.** Das ist mir sehr wenig wahrscheinlich. Einmal nämlich war genügend Platz auf der Schale, um den Namen voll auszuschreiben, und sodann begegnet dasselbe **sta** auch noch in folgenden weiteren Inschriften:

185) **maiflnastami** — Capua — Fa. spl. III, no. 417 = I, no. 520 bis; De. fo. III, 330 no. II.

d. i. **m aiflna sta mi**

„Marce Aiflna *weiht* dies“.

Trinkschale. Deecke (l. c.) übersetzt: „Marce Aeflna, des Statie Sohn, bin ich“. Ich glaube nicht, dass eine Trinkschale eine Inschrift dieses Inhaltes tragen kann, und nehme hier ausnahmsweise Corssen's Uebersetzung in Schutz (I, 762): „Marcus Aefulinus, Statii filius, me dedit“, nur dass ich eben das **sta** und **mi** anders fasse, und auch der gentilname nicht Aefulinus, sondern Aefulanius heisst (C. J. L. I, no. 1555 = II, no. 3408; V, no. 101).

186) **limurcestapruχum** — Capua — Fa. no. 2754 a; De. fo. III, 330 no. 3.

d. i. **limurce sta pruχum**

„Limurce *weiht* den πρόχους“.

Schenkkanne. Auch hier nehme ich Corssen (I, 443) in Schutz, nur dass ich statt **limuθce** Fabretti's Conjectur **limurce** annehme und nicht „Laris Muticus“ deute, sondern in **limurce** ein gentilicium sehe. Dass dies richtig sei, beweist die Inschrift:

187) **miveneruslimrcenlaclun | limurcestantlnas** — Capua — Fa. spl. I, no. 517; De. fo. III, 267 no. 8.

d. i. **mi venerus limrcesa itun | limurce stan tinas**

„dies (ist) des Vener Limurce *Schale;*

Limurce als *Widmung* an den Tina“.

Trinkschale. Meine Aenderungen sind sehr leichte. Ich lese diese Inschrift von unten nach oben und nehme an, dass die letzte Reihe zuerst geschrieben sei zur Angabe des Besitzers, dann die Zeile darüber gesetzt sei als Dedication. Ueber **itun** „Schale“ wird später (no. 236 sq.) gehandelt werden, ebenso über **tina** (hinter no. 241).

Ueberblicken wir nun die vorstehenden Inschriften, so ergiebt sich sofort die grosse Analogie des **mi sta** und **sta mi** mit **mi śuθi, mi ma** und **ma mi,** mit welchem **ma** es auch dieselbe Endung trägt. Indessen kann es „est“ nicht bedeuten, denn einmal stehen alle Namen dabei im nominativus, und sodann ist die letzte Inschrift wegen ihres **tinas,** wie sich später (no. 219) mit absoluter Sicherheit ergeben wird, eine Dedicationsinschrift. Dann kann aber **sta** nur heissen „widmet, dedicat“, eine Bedeutung, die für alle aufgeführten

Inschriften trefflich passt, auch für no. 184, nur fehlt hier wieder, wie oben bei **śuθina** (no. 143—164) der Name des Dedicanten, der erst nachträglich beigefügt werden sollte. In der Form **stan** sehe ich ein zu **sta** gehöriges substantivum, „Widmung, dedicatio" bedeutend und gebildet, wie **turan, alpan** u. a. (Mü.-De. II, 456).

An die vorstehend behandelten Inschriften schliesst sich nun die folgende an:

188) **miputeresiaskaisies** — Vulci — Fa. no. 2261; De. fo. III, 283 no. 14.

d. i. **mi putere sta s kaisies**

„dieses *Trinkgefäss weiht* Sethre Kaisies".

Wasserkrug. Deecke umschreibt die letzten drei **s**, welche die Formen **≷** und **≶** zeigen, durch ś und zerlegt in **pu teresias**, während Corssen (I, 781) in **mi putere sias kaisies** trennt und übersetzt: „me ποτῆρα Seianus Caesius (sc. dedit)". Auch hier muss ich teilweise Corssen beitreten, sofern ich das **mi putere** für gesichert halte. Die Uebereinstimmung mit **mi cupe** ist zu schlagend, als dass man einer anderen Zerlegung zustimmen könnte, zumal das von Deecke verglichene caeretanische **θeeraiśie** (Fa. no. 2404) seiner Bedeutung nach dunkel ist und auch der Form nach, selbst wenn es richtig abgetrennt sein sollte, nicht allzugut stimmt. Weiter freilich, als bis zur Abtrennung des **mi putere**, reicht meine Uebereinstimmung mit Corssen nicht. Schon in der Uebersetzung weiche ich von ihm ab, denn ich fasse **mi putere** als „hoc ποτήριον", indem das **e** hier, wie in so vielen Personennamen, z. B. **raufe, herme** u. a., durch die Mittelstufe **ie** aus **io** hervorgegangen ist, das schliessende **-n** aber, wie auch sonst in griechischen Lehnwörtern, abfällt (De. Bezz. II, 186). Das überlieferte **sia** habe ich auf Grund der vorhergehenden Inschriften in **sta** geändert; das schliessende **s kaisies** ist ein nominativus auf **-ies**, wie solche sicher belegt sind z. B. durch **saties** (Fa. no. 2166), **tarχunies** (Fa. no. 2166), beide auch aus Vulci, u. a. Die Lesung **sia** statt **sta** scheint auf den ersten Blick durch einige verwandte Formen gestützt zu werden, wie sie anscheinend vorliegen in:

189) **c· crespini | a· siasana** — bei Clusium — Fa. no. 953.

„Cae Crespini, des Aule (Sohn), Siasana".

Grabziegel. Die Schrift ist lateinisch, läuft aber von rechts nach links.

190) **aθ· cr|espe|· asias** — Florentia — Fa. no. 158.

„Arnth Crespe, des Aule (Sohn), Siasana".

Grabziegel.

191) **crespeaśiatrepiaś** — Florentia — Fa. no. 159.

„Aule Crespe Siasana, der Trepia (Sohn)".

Deckel eines ossuariums.

192) **larθa· cesnaśiaś** — Perusia — Fa. no. 1645; De fo. III, 199 no. 45.

„hier (sc. liegt) Aule Siasana, des Larth (Sohn)".

Deckel eines ossuariums.

193) **miaraθsia φila** — or. inc. — Co. I, 765, tab. XX, no. 1; Fa. spl. III, 232; De. fo. III, 39 no. 16.

„dies (ist) Arnth ......"

Grosser Aschentopf.

Das ist indessen nur Schein. Zunächst ist das in den drei ersten Inschriften vorliegende fragliche Wort sicher ein cognomen, dessen volle Form, wie ich meine, in dem **siasana** von no. 189 erhalten ist. Diese Form ist nach der Analogie der zahlreichen etruskischen Bildungen auf **-na** für ein masculinum zu halten. Ist dies richtig, so kann das die zweite Zeile beginnende **a** nicht zu **crespini** gezogen werden, sondern muss nota des praenomen patris sein. Die Inschrift ist demnach so zu übersetzen, wie von mir geschehen.

Dann aber ergiebt sich, dass auch in no. 190 und 191 das **asias** und **aśia** in **a**[**ule**] resp. **a**[**uleś**] **śia**[**sana**] zu ergänzen ist, denn wir haben doch offenbar drei Glieder derselben Familie vor uns, woran auch die Differenz zwischen den Formen des gentiliciums **crespe** und **crespini** nichts ändert. Denn letztere Formen stehen neben einander, wie **petru** und **petruni** u. a. Zu der ganzen Erscheinung vgl. Mü.-De. II, 435 sq. und Pa. stu. I, 36.

Danach vermute ich nun, dass auch in no. 192, die doch wohl kreisförmig um den Deckel herumläuft, zu lesen sei: **cesnaśiaślarθal**, wobei möglicherweise statt **śiaś** auch **śiani**

oder **seianti** der richtige Name sein mag. Dann heisst die Inschrift so, wie oben übersetzt. Ueber **cesu** später (no. 324—344).

Weiter werden wir dann auch in der letzten Inschrift das **araθsia** in **araθ sia** zu trennen haben, wodurch wir von der auch noch von Deecke (Mü.-De. II, 427) angenommenen angeblich assibilirten Form **araθsia** für **araθia** erlöst werden. Auch hier ist **sia** dann wohl der Anfang des gentiliciums, dessen Rest in dem angeblichen **φila** stecken kann. Letzteres kann übrigens nach dem facsimile bei Corssen (tab. XX no. 1) auch vielleicht **χina** gelesen werden, so dass sich ein gentilicium **siaχina** oder ähnlich ergäbe. Doch mag das dahin gestellt bleiben.

Es liegt somit in den vorstehend behandelten Inschriften eine Form **sia** oder Ableitungen derselben nicht vor, welche es bedenklich erscheinen lassen könnten, dass ich in no. 188 das überlieferte **sia** in **sta** geändert habe.

Nunmehr wende ich mich wieder zurück zu denjenigen Inschriften, in denen, meiner Ansicht nach, die Gegenstände selbst, auf denen die Inschriften stehen, genannt sind. Dies ist der Fall in:

194) **milareceśśupelna[ś]θrafna** — Cosa — Fa. no. 296 ter b; De. fo. III, 186 no. 11.

d. i. **mi larceś śupelnaś θrafna**
„dies (ist) des Larce Supelna *Schale*".

Tonschale. Die beiden Ueberlieferungen dieser Inschrift weichen verschiedentlich von einander ab, sind aber beide zu emendiren. Deecke (l. c.) liest zu Schluss **śupelnisharfna.** Mir scheint obige Lesung vorzuziehen. Denn nach dem fem. **suplnai** (Fa. no. 2359) muss man als masc. nicht **śupelni,** sondern **śupelna** erwarten. Dies **a** finde ich in dem ·**|** der Benndorf'schen Ueberlieferung. In dem dann folgenden **|** sehe ich wieder den Rest eines ś, wobei die vorhergehende Lücke wohl zu beachten ist. Der auf das θ folgende Buchstabe ist, wie mir scheint, ein schlecht geschriebenes **r.** Dann folgt ein **a**, kein **r**, denn letzteres zeigt in der Inschrift runde, nicht eckige Gestalt. Mit der Lesung **θrafna** statt Deecke's **harfna** fällt dann auch die von Deecke vorge-

schlagene Identificirung mit **harθna,** die überdies auch wenig wahrscheinlich ist, denn einmal ist der Wechsel der Laute θ und **f** nicht genügend gesichert, andrerseits passt auch die Bedeutung von **harθna** nicht, welche oben (no. 107 sqq.) als „monumentum" sich ergeben hat. Der Construction nach scheint **θrafna** das regens des genetivs **lareceś śupelnaś** zu sein, und da ist es am naturgemässesten, darin die Bezeichnung des Gegenstandes, also „Schale", zu sehen.

Eine weitere Inschrift der Art ist:

195) **miaraθiavelaveśnaśzamaθiman** | — — — Clusium — Fa. no. 806; De. fo. III, 38 no. 13.

d. i. **mi araθia velaveśnaś zamaθiman**

„dies (ist) des Arnth Velavesna *Goldspange*".

Goldene Spange. Der letzte Buchstabe ist, wie auch Corssen (I, 780) will, ohne Zweifel ein **n.** Das darunter stehende **>** halte ich für einen die Mittellinie abschliessenden blossen Zierrat, keinen Buchstaben. Ueber **araθia** als genetivus masc. cf. stu. II, 57 no. 68. In **zamaθiman** sehe ich mit Corssen (l. c.) die Bezeichnung für „Goldspange". Das Wort ist wohl aufzufassen als ein compositum und zu zerlegen in **zama** „Gold" und **θiman** „Spange", letzteres gebildet wie **turan** u. a. (Mü.-De. II, 456).

An diese Gruppe schliesst sich eine Reihe von Inschriften, die alle das Wort **mulvannice** oder verschiedene Varianten desselben zeigen. Dieselben sind bereits von Deecke (Bezz. I, 102 sqq.) behandelt, ebenso das genannte Wort (Mü.-De. II, 425).

Diese Inschriften sind:

196) **minikaisieθannursiannatmulvannice** — Caere — Fa. spl. III, no. 391; De. fo. III, 155 no. 1.

d. i. **mi ni kaisie θannursi annat mulvannice**

„diese Schale *weihte* Kaisie der Thanr . . . . . ."

Schale. So glaube ich trennen zu müssen. Denn **kaisie** wird wahrscheinlich durch **kaisies** auf einem Wasserkruge aus Vulci (Fa. no. 2261, oben no. 188) und durch **caisias** auf einer Schale unbekannten Fundortes (Fa. no. 2653 bis a, oben no. 51). Mit **θannursi** identisch halte ich **θanursi** auf einem clusinischen Tongefäss (Fa. no. 803), und in beiden

Formen sehe ich den dativ von dem Namen der Göttin **θaur** (cf. unten no. 252), dessen ältere Gestalt hiernach **θanur** gelautet haben muss. Ableitendes **-ur** ist auch sonst nachweisbar (Mü.-De. II, 449). Das nach **mi** erscheinende **ni** halte ich mit Corssen (I, 426. 546) und Deecke (fo. III, 263 sq.) für eine Abkürzung von **nipe** „Gefäss" od. dgl. Das zwischen **θannursi** und **mulvannice** stehende **annat** ist mir zur Zeit noch unklar, scheint aber gebildet wie **eulat** zu Anfang des cippus Perusinus. Bemerkenswert ist gegen die sonstige etruskische Schreibweise die dreimalige Verdoppelung des **n.**

197) **minimulvenekevelθuirpupliana** — or. inc. — Fa. no. 2614; De. fo. III, 262 no. 5.

d. i. **mi ni mulveneke velθuir pupliana**

„diese Schale *weihte* Velthur Pupliana".

Tongefäss. Nur in lateinischer Schrift überliefert. Die Form **velθuir** ist wohl blosses Versehen statt **velθur.** Beachtenswerth ist, dass hier nach **mulveneke** mit Bestimmtheit der nominativ auftritt, denn dass **velθur pupliana** für **velθurus puplianas** abgekürzt stehe, ist völlig unwahrscheinlich.

198) **minimulvunkelrisnumenas** — Volsinii vet. — Körte Bezz. I, 102 no. VIII b; De. fo. III, 262 no. 4.

d. i. **mi ni mulvunke lris numenas**

199) **minemulvunekelarisnumenas** — Volsinii vet. — De. Bezz. I, 102 no. VIII a; De. fo. III, 262 no. 4.

d. i. **mi ne mulvuneke laris numenas**

„diese Schale *weihte* Laris Numenas".

Zwei Krüge. Auch hier sehe ich in **laris numenas** einen nominativ, nicht, wie Deecke (Bezz. I, 104) will, den genetiv von **lar numena**. Denn der genetiv von **lar** heisst stets **larus** oder **larś** und der Vorname **lari**, dessen genetiv allerdings **laris** lauten könnte, scheint mir überhaupt nicht genügend gesichert (cf. De. fo. III, 178 sqq.). Das **ne** ist wohl nur Variante von **ni**, **e** und **i** wechseln auch sonst.

200) **mimulukaviiesi** — bei Tarquinii — De. fo. III, 88 no. 50.

d. i. **mi mulu kaviies l**

„dies *weihte* Larth Kavies".

Krug. Die Schrift geht von links nach rechts. Den

letzten Strich halte ich mit Deecke (l. c.) nicht für ein i, sondern entweder, wie Deecke, für einen Interpunctionsstrich oder für ein **l**, nota des auch sonst in Tarquinii nachgestellten praenomens. Dann folgt auch hier auf das jedenfalls aus **mulunece** verkürzte **mulu** ein nominativ.

Dies ist die erste Gruppe der fraglichen Inschriften, Gefässe enthaltend.

Die zweite Gruppe der einschläglichen Inschriften sind Sepulcralinschriften, und zwar folgende:

201) **minevikumuluevnekear|aśkamaia** — Clusium — Fa. spl. I, no. 234, II, 28; De. fo. III, 260 no. 4.
d. i. **mi neviku muluveneke ariaś kainaia**
„dies *weihte* Neviku der Aria Kainaia".

Aschentopf. Statt **muluevneke** wollte Deecke (Bezz. I. 103) **muluveneke** lesen, was auch mir richtiger erscheint. obgleich Deecke jetzt (Mü.-De. II, 425) als Grundform **muluavnece** ansetzt und somit **muluevneke** als richtig ansieht. Den undeutlichen Buchstaben von **ar|aś** sind Corssen und Deecke geneigt als i aufzufassen. Es scheint allerdings, als ob es ein altes praenomen **aria** gegeben habe (cf. Fa. gloss. 158 sq.) und dann ist **ariaś** jedenfalls richtig. Ein gentilsuffix **-ma**, wie es hier vorliegen müsste, giebt es nicht, dasselbe heisst durchaus nur **-na.** Ich lese daher mit Sicherheit **kainaia**, welche Form dem späteren **cainei** völlig gleich ist. Hier ist es wegen **ariaś** dann sicher genetiv für **kainaial** (cf. stu. II, 56), und es steht hier nach **muluveneke** somit ein genetiv. Ist das aber der Fall, so kann **neviku** schwerlich, wie angenommen worden ist (De. Bezz. I, 104), ein appellativum sein. Man vermisst sonst zu **mulvannice** das subject. Ich halte daher **neviku** für einen Namen, gebildet wie **muθiku, θanicu, velicu** (Mü.-De. II, 438) von dem Stamme, der dem lat.-etr. gentilicium **Navius** (Fa. spl. I, no. 251 ter r), dem etr. **navesi** = **naveri** (Fa. gloss. 1216) zu Grunde liegt. Die Form **neviku** statt **naviku** zeigt i-Umlaut. wie **clenśi** von **clan** und **cerinu, cerixu** neben **caru, cares** (cf. unten hinter no. 263 sq.).

Genau den gleichen Bau, wie die vorstehende Inschrift, zeigt:

202) **miavileśtiteś . . . uχsiemuleuike** — Volaterrae — Fa. no. 335; De. fo. III, 58 no. 4, 226 no. 4.
d. i. **mi avileś titeś [la]uχsie muleuike**
„dies *weihte* Lauchsie dem Avile Tite".

Sandsteinplatte mit einer Kriegerfigur. Die Ergänzung zu **lauχsie** rührt von Deecke her. Ebenderselbe hat auch (ll. cc.) bereits dargetan, dass **lauχsie** ein Name sei, und zwar ein praenomen. Da auch **neviku** in der vorstehenden Inschrift wie **θanicu** und **velicu**, für ein praenomen zu halten, so zeigen beide Inschriften ganz genau den gleichen Bau. Die Dedicanten hiessen dann jedenfalls **neviku kainaia** (weiblich wegen **θanicu** und **velicu**) und **lauχsie tite** und hätten das Denkmal ihren Geschwistern, der **aria kainaia** resp. dem **avile tite** gewidmet. Diese Deutung halte ich für durchaus gesichert. Dass **neviku** sonst als praenomen nicht mehr belegt ist, stört nicht; auch **aria** und **lauχsie** kommen nur noch in Spuren vor. Die Inschriften sind eben beide sehr alter Zeit angehörig.

Endlich findet sich eine Form **mulune** in:

203) **mimursarnθrlpeten | nufreślvristvivmulune | laθlapeirulilmulune** — Sena — Fa. no. 429 bis a; De. fo. III, 191 no. 14, 215 no. 4.
d. i. **mi murs arnθal veteś | nufreś laris vete mulune | laθia petruni mulune**
„dies (ist) das *Grab* des Arnth Vete Nufre; Laris Vete *weihte* (es), Larthia Petruni *weihte* (es)".

Aschenurne aus dem Familiengrabe der **vete.** Nach dem facsim. (Fa. tab. XXVIII) halte ich obige Herstellung für völlig gesichert, während Deecke in Zeile 3 (fo. III, 191) an **laθla petrual** denkt, aber wie in Zeile 2 vor **mulune** der nominativus **laris vete** steht, so hat man ihn doch auch in der Zeile 3 vor **mulune** zu erwarten. Der Ausfall des **r** von **larθia** ist nicht selten (De. fo. III, 206 sqq.). Die Form **mulune** steht neben **mulvuneke** (oben no. 199), wie **ture** neben **turece, turce** (unten no. 216). Sie ist entweder eine Abkürzung der letzteren oder eine andere Flexionsform gleichen Stammes.

Die Form **murs** erscheint noch in zwei weiteren Flexionsformen, als **murśl** und **murzua** (für **mursva**), belegt durch:

204) — — — **alti** | **śuθitimunθzivasmurśl XX** — Tarquinii — Fa. no. 2335; Co. I, tab. XVII no. 1.
d. i. **alti śuθiti munθ zivas murśl XX**

Sargdeckel. Hier halte ich **murśl** für den genetiv von **murś.** Ueber entsprechende genetivbildungen auf -l wird später (no. 242—251) gehandelt werden, ebenso über die Form **zivas** (no. 280 sqq.).

205) — — — **eθ: fanu: lautn: precuś: ipa: murzua: cerurum: ein:** | **heczri: tunur: clutiva: zelur** .... — bei Perusia — Fa. no. 1915; De. fo. I, no. 229.

Grabinschrift von Torre di San Manno. Hier ist mit Bestimmtheit **murzua** als **mursva** aufzufassen, denn es liegen uns hier drei gleiche Satzglieder vor, nämlich **murzua cerur** (-**um** „und"), **heczri tunur** und **clutiva zelur.** Später (no. 308) wird sich ergeben, dass die suffixe -**ri** und -**va** einander entsprechen. Daraus folgt, dass auch **murzua** dem **clutiva** entspricht und somit für **murzva** steht, **z** für **s** aber ist ganz gewöhnlich.

Alle drei Formen stehen in Grabinschriften, je eine auf einer Urne, einem Sargdeckel und einer Wandinschrift. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes und der Wendung **mi murs,** welche dem **eca neśl, eca mutna** analog verwandt ist, darf man schliessen, dass **murs** eines der Wörter für „Grab" sei. Deecke's „Urne" (fo. III, 215 no. 4) scheint mir zu eng.

Nunmehr wende ich mich zur Bestimmung der Form **mulvannice** sammt ihren Nebenformen. Zunächst betrachte ich ihre lautliche Gestalt. Deecke setzt, wie schon unter no. 201 angegeben, neuerdings als Grundform **muluavnece** an und sieht in **mulvannice** das **nn** als Assimilation aus **vn** an. Aber **θannursi** in no. 196 neben **θanursi** zeigt, dass **nn** eine bloss graphische Doppelung ist. Auch das **i** in **mulvannice** halte ich für ursprünglicher als das **e** der anderen Formen, denn aus -**vanice** erklärt sich -**venece** leicht durch Umlaut (cf. no. 201. 263) und Assimilation, nicht aber umgekehrt. Ich halte somit **mulvanice** für die Grundform. Die nächstliegende Form ist **mulveneke** (no. 197), mit schwa-Vocal **muluveneke** (no. 201). Aus **mulveneke** wird einerseits mit Assimilation des

e an v **mulvuneke** (no. 199) und mit Ausstoss des einen e **mulvunke** (no. 198), anderseits mit Ausstoss des v **mulenike** (no. 202), wo noch das alte i sich erhalten hat. Aus **mulvuneke** würde zunächst ***muluneke** entstehen, aus welcher Form **mulune** (no. 203) und **mulu** (no. 200) wohl abgekürzt sind. Alle hier angenommenen Lautbehandlungen sind im Etruskischen ganz gewöhnlich. Vergleichen wir nun weiter **mulvanice** mit **zilaχnuce**, so ergiebt sich auch der Bau des Wortes. In **zilaχnuce** sehe ich, wie ich später (no. 303) genauer darlegen werde, ein verbum denominativum von **zilaχnu** „ein Beamter", dies selbst aber leitet sich von **zilaχ** „Amt" her, und dies endlich geht auf die Wurzel **zil.** Für entsprechend gebildet halte ich **mulvanice.** Hier ginge also aus der Wurzel **mul** erst **mulva** hervor, sicher ein nomen so gut wie **eitva** (cf. unten no. 276—279), von **mulva** leitet sich dann **mulvani** weiter, der Endung nach jedenfalls auch nominal (cf. **marcani** u. a.). Dieser Auffassung der Form als einer denominativen wird geboten durch die Vergleichung mit den direct aus der Wurzel gebildeten Praeteritalformen **turce, svalce u. a.** Für ein verbum hält neuerdings (fo. III, 226) auch Deecke die Form, während er früher (Bezz. I, 104) geneigt war, darin ein adjectivum mit der Bedeutung „sepulcralis" zu erblicken.

Als Bedeutung dieser Verbalform nun setzt Deecke (fo. III, 226) „bildete, machte" an. Die Gegenstände, auf denen die Formen erscheinen, sind 5 Schalen resp. Krüge, 2 Aschentöpfe und 1 Grabdenkmal mit Sculpturen. Es will mir scheinen, als ob für die beiden Aschentöpfe die Bedeutung „bildete, machte" nicht recht passen will. Ueberdies enthält no. 196 den dativ **θanursi**, no. 201 den genetiv **ariaś kainaia**, letzteres eine Construction, wie sie auch **turce** zeigte. Hiernach ist es mir wahrscheinlich, dass auch **mulvannice** eine Widmungsformel enthält und etwa mit „faciendum curavit" oder „sacravit" zu übersetzen ist.

An die vorstehende Gruppe von Inschriften schliessen sich nun mehrere, auch mit **mi** beginnende, in denen zwar der Gegenstand selbst nicht genannt wird, die aber gleichfalls eine Widmung enthalten und zwar, wie sich zeigen wird, von Siegesbeute. Dies sind folgende:

206) **unii spural** — Suasa — Fa. spl. I, no. 106.

Helm. Statt **unii** ist wohl sicher **mii** oder **mi:** zu lesen. Die Form des **m**, wie sie hier vorliegt, ist auch sonst nicht selten. Dann wird auch Fabretti's Deutung hinfällig, der meint, dass **unii** der Name des Besitzers, **spural** ein metronymicum sei. Dass letzteres ohnehin unwahrscheinlich war, zeigen folgende Inschriften:

207) **tularśpural** .... — Faesulae — Fa. no. 103.

Grosser würfelförmiger Stein.

208) **tular· śpural | au· papsinaśl|a cursniś · l** — Florentia — Fa. no. 258; De. fo. III, 329.

Sandstein. Die Besserung des überlieferten **śvurui** in **śpural** durch Deecke ist evident. Statt **papsinaśla** ist auf Grund des lat. **Tapsenna** (J. R. N. ind. nom.) vielmehr **tapsinaśla** zu lesen (cf. stu. II, 49).

209) **tular· śp · a· vis· eχ | au· curclt** — Florentia — Fa. no. 259; De. fo. III, 329.

Sandstein. Hier ist natürlich, wie Deecke (l. c.) mit Recht angiebt, **śp·** abgekürzt aus **śpural**. Wenn **tular**, wie Deecke (Mü.-De. II, 500) wohl mit Recht meint, „cippus" heisst, so ist **śpural** augenscheinlich dazu eine adjectivische Bildung auf **-al**, wie sie auch sonst mehrfach vorkommt (z. B. **Truials** u. a.).

Von dem gleichen Stamme wie **spural** finden sich in zwei Grabschriften von Surrina neben Amtsbezeichnungen stehend die Formen **spurana** (Fa. no. 2070) und **spureθi** (Fa. no. 2057), beide auf Särgen befindlich.

Vergleichen wir mit den vorgenannten Inschriften nun einerseits die bekannte Inschrift des Etruskerhelmes, den Hiero als Siegeszeichen nach Olympia sandte, andrerseits die Grabschriften der Scipionensärge mit ihrem:

Taurasia Cisauna Samnio cepit, subigit omne Loucanam (C. J. L. I, no. 30);

hec cepit Corsica Abriaque urbe (ibid. no. 32);

regem Antioco subegit (ibid. no. 35);

und beachten wir, dass auch hier die Angabe der Taten mit den Amtsbezeichnnngen verbunden ist, so ergiebt sich mit Leichtigkeit, dass der Stamm **spur** „vincere" bedeutet haben

werde. Die Form **spurana** mit der persönlichen Endung **-na,** wie sie so viele Familiennamen zeigen, wird dann „victor", **spural** aber „victorialis" bedeutet haben. Dann ist also **tular spural** „cippus victorialis, Siegesstein", **mi: spural** aber bedeutet „hoc (est) victoriale, dies ist Siegesgut, Siegesbeute".

Diese Entdeckung ist sofort für den etruskisch-römischen Vornamen **spurie, Spurius** von Wichtigkeit. Deecke (fo. III, 370) zählt ihn zu denen, die italischen Ursprunges und von da ins Etruskische gelangt seien. Das war mir schon vorher nicht sehr einleuchtend. Denn alle übrigen Italiker mit Ausnahme der Römer entraten dieses Vornamens, bei den Etruskern aber findet er sich grade schon in der ältesten Zeit, in den altvolsinischen Inschriften (De. fo. III, 327 sq.) und hat auch den echt etruskisch gebildeten Gentilnamen **spurina** (Fa. gloss. 1694 sq.) neben sich. Dies alles macht von vornherein etruskischen Ursprung wahrscheinlich, dem auch die griechische Form Σπούσιος nicht widerspricht, wie Deecke (l. c.) meint, denn auch im Etruskischen kann **s** zwischen Vokalen in **r** übergehen (Mü.-De. II, 431), falls nicht, was auch möglich wäre, Σπούσιος verlesen oder anderen Stammes ist. Zu diesen äusseren Gründen gesellt sich nun als wichtigster noch ein innerer. Es ist doch sehr unwahrscheinlich, dass die Römer ihre Kinder mit Vornamen „Bastard" genannt haben sollten, und zwar auch solche Kinder, deren eheliche Geburt keinem Zweifel unterliegt. Als cognomen hätte ja eine Bezeichnung der Art gar keine Bedenken, aber als praenomen wäre sie doch sehr wunderbar. Wenn der Name dagegen etruskisch ist, so heisst **spurie,** gebildet mit dem von mir schon verschiedentlich (stu. I, 45 sqq.; oben no. 73) nachgewiesenen Adjectivsuffix **-ie,** „victoriosus" und stellt sich somit dem skr. G'aja-datta u. s. w., gr. Νίκανδρος u. s. w., lat. Victor, Victorinus u. s. w., ahd. Sigi-peraht, Sigi-frid u. s. w. an die Seite.

An das **mi: spural** schliesst sich nun, wie ich meine, folgende Inschrift an, die bei Fabretti aufgeführt ist als:

210) **śi· taurana· talape** — Sena — Fa. no. 446.

Auf dem Griff eines bronzenen Beckens. Schon Corssen (I, 769 nota) hat darauf hingewiesen, dass diese Lesung nur

eine willkürliche Aenderung von Coltellini ist und dass die Ueberlieferung vielmehr ist: **mit·purana·talape.** Dieser Lesung hat sich Deecke (fo. III, 289 no. 1) angeschlossen, indem er deuten will: „ich bin Tite Purana Talape". Ich habe starke Bedenken gegen die Richtigkeit dieser Deutung, weil ich nicht glaube, dass ein Becken von sich sagen kann: „ich bin der und der". Auch ist der Name **purana** nirgend sonst belegt. Letzteres Wort erinnert vielmehr so auffällig an das oben schon erwähnte **spurana** (Fa. no. 2070), dass ich vermute, das **t·** vor dem **purana** sei Rest eines ś und somit zu lesen **miśpurana.** Auch das **talape,** obwohl es an **talpiu, tlapu** anklingt, ist mir als Name keineswegs sicher. Die Form liesse sich sehr wohl in **t alape** zerlegen und **t** als **t[urce], alape** = **alpe** aber als eine mit **alpan** verwandte Form deuten. Wären diese Annahmen richtig, so hätten wir somit unter Tilgung des Punktes hinter **purana:**

miśpuranatalape

„hoc *victor* dedit donum".

Wenn aber diese letzte immerhin etwas gewagte Hypothese zu kühn erscheint, so bin ich versucht, **talape** doch als Namen aufzufassen, aber auch dann in **t alape** zu trennen. Das **t** bedeutet dann natürlich **tite,** in **alape** aber sehe ich ein gentilicium, welches zu dem mehrfach belegten cognomen **alapu** (De. fo. III, 21 sq. no. 3. 4. 5. 6) sich genau verhält, wie z. B. **trepi, cumere, vari** zu **trepu, cumeru, varu** u. a. Alsdann bedeutete also die Inschrift: „dies (sc. widmete) der *siegreiche* Tite Alape". Diese letztere Annahme will mir selbst die wahrscheinlichere dünken.

Nachdem so auch in den vorstehenden Inschriften **mi** als „hoc" sich bewährt hat, wende ich mich zu denjenigen Inschriften, in denen die Formel **mi·turce** vorkommt. Es schliessen sich diese insofern gut an die vorhergehende Gruppe an, als auch sie Widmungsinschriften sind und das **mi turce,** wie sich zeigen wird, dem **mi mulveneke** parallel steht.

Die fraglichen Inschriften sind die folgenden:

211) **mi· suθilvelθuriθura: turce· au· velθuri fniscial·** — or. inc. — Fa. no. 2603.

„dies Velthurische Besitztum *schenkte* Aule Velthuri der Fniscia".

Basrelief von Bronze mit einem Gorgonenhaupt. Ueber **suθil** vgl. oben no. 168.

212) **mi: flereś: svulare: aritimi | fasti: ruifriś: trce: clen: ceχa** — or. inc. — Fa. no. 2613.

„diese *Bildsäule* ..... *schenkte* der Artemis Fastia, des Ruifri (Tochter)".

Bronzene Apollostatue. Ueber **clen ceχa** später (no. 295 sqq.).

213) **mi: cana: larθiaś: zanl: velχinei: śe[θra: tur]ce** — Volaterrae — Fa. no. 349; De. fo. III, 319 no. 54.

„dies *Kunstwerk schenkte* Sethra Velchinei der Larthia ...."

Marmorstatue einer Frau mit einem Kinde. Die Ergänzung Deecke's (l. c.) zu **śe[θra: tur]ce** kann als sicher gelten.

Bevor ich diese Uebersetzungen im einzelnen rechtfertige, folgen hier zuvörderst die weiteren Inschriften, welche das **turce** enthalten.

214) **m[i]· turce: vel· sveitus** — or. inc. — Fa. no. 2614 ter.

„dies *schenkte* Vel, des Sveitu (Sohn)".

Kleine Bronzestatue. So ist meines Erachtens zu lesen. Der Name **sveitu** kehrt wieder in der Inschrift eines Ossuariums, auf dessen Deckel eine Frau liegt:

larθi: macia: sveitus| — bei Clusium — Fa. no. 1005.

„Larthi Macia, des Sveitu (Gattin)".

Das **|** hinter **sveitus** ist wohl nur Interpunction oder etwa Rest eines **a** oder eines **p** (= **puia**), denn ein dativ **sveitusi** giebt keinen Sinn.

Statt **mi turce** zeigen einige Inschriften ein anderes pronomen vor dem **turce.** Zunächst erscheint **ecn turce** in den Inschriften:

215) **ecn· turce· larθi | leθanei· alpnu | selvansl | canzate** — or. inc. — Fa. no. 2582 bis.

„dies *gab* Larthi Lethanei zum *Geschenk* dem Selvans ...."

Kleine Bronzestatue.

216) **ecn · turce | latinana | es · alpan · a** — Centumcellae — Fa. spl. I, no. 443; Co. I, 640; De. fo. III, 29 no. 10.

d. i. **ecn · turce l atina naes · alpan · a**

„dies gab Larth Atina dem Nae als Geschenk ..“

Bronze. So lese und deute ich, abweichend von Fabretti, Corssen und Deecke. Ersterer nimmt, wie seine Umschreibung zeigt, Lücken am Ende der Zeilen an. Mir scheinen solche nicht vorhanden. Deecke nimmt **latinana** als gentilicium nach Analogie von **vipinana** u. a. und fasst **es ·** als Abkürzung von **esari** oder ähnlich. Aber **latinana** ist sonst nirgend belegt, die Ergänzung des **es ·** zu **esari** scheint mir bedenklich. Bei meiner Trennung ist alles zu belegen. Von **atina** findet sich fem. **atinei** (Fa. no. 1018 bis b), gen. fem. **atinal** (Fa. no. 990); **nae** kommt als praenomen vor in Fa. no. 560 ter h, welche Inschrift freilich Deecke (fo. III, 99 no. 10) für gefälscht erklärt. Ich halte sie für echt und sehe in **nae** für **navie**, wie **cae** für **cavie**, ein altes praenomen, von dem das gentilicium **navesi** (z. B. Fa. no. 1422) eine ganz regelrechte Ableitung ist. Das schliessende **a** hinter **alpan** ist dunkel.

Statt **ecn** zeigt blosses **cn**, wie neben **eca** sich blosses **ca** fand (no. 88) die Inschrift:

217) **vel śapuc|nturke śel|van | .... m˙... al** — bei Clusium — Fa. no. 1014 ter; De. fo. III, 411 ad 285 no. 19.

„Vel Sapu *schenkte* dies dem Selvans ....“

Basis einer männlichen Figur. Statt Deecke's **śapuθ|n** vermute ich **śapuc|n**, indem das **c**, wie nicht selten, etwas zu rund geworden ist (cf. z. B. meine no. 78, wo ich gleichfalls statt des bisherigen **θest** vielmehr **cesu** als rechte Lesart hergestellt habe). Was im Schluss stecke, ist ungewiss, das **al** könnte Abkürzung von **alpan** sein.

Statt **cn** findet sich **tn**, wie oben **ta** neben **ca** (no. 89—91) in der Inschrift:

218) **tnturceramθaufta|tavi · selvan** — bei Urbinum — Fa. no. 78.

d. i. **tn turce ramθa uhtavi · selvan**

„dies *schenkte* Ramtha Uhtavi dem Selvans“.

[Bro]nzene (?) Statue eines Jünglings. So, wie oben, giebt [Wahr]heit das facsim. (Fa. tab. VI bis), während Fabretti's

Text mehrfach in pejus abweicht. Die Inschrift enthält mehrere Fehler des Graveurs. Zunächst steht statt **turce** ganz deutlich **ttrce** da, wo das Versehen auf der Hand liegt. Aber auch **ufta|tavi** ist falsch, statt **f** war **h** zu schreiben und die Silbe **ta** ist, durch das Abbrechen der Zeile, doppelt geschrieben, wie ähnlich in lateinischen Inschriften öfter, z. B. **Dindindi** für **Dindi** (Eph. ep. I, 21 no. 57), **Gavivius** für **Gavius** (J. R. N. no. 635), **pococolom** für **pocolom** (Eph. ep. I, 8 no. 5). Auch ein etruskisches Beispiel fanden wir in dem zweiten Hefte dieser Studien, nämlich **velelias** für **velias** (cf. stu. II, 55). Diese meine Lesung beseitigt die bisher angenommene schlechte Lesung **ramθalfla,** wo ein **a** fehlte, und das sinnlose **tavi.**

In einer Anzahl weiterer Inschriften fehlen auch die pronominalen Formen ganz. So in:

219) **itunturucevenelatelinastinascliniiaras** — Tarquinii — Fa. spl. III, no. 356; De. fo. III, 170 no. 1, 335 no. 1.

„den *Napf schenkte* Venel Atelina dem Tina . . . . .“

Napf von Ton. Sämmtliche Punkte auf dem facsim. (Fa. spl. III, tab. XI) scheinen mir zufällig. In Bezug auf **itunturuce** stimme ich mit Deecke (ll. cc.) überein, nicht aber in der Deutung des **tinas,** wovon nachher (hinter no. 241). Dunkel bleibt noch **cliniiaras** (doch cf. no. 301).

220) **vipiaalšinasturce | veršenascana** — Vulci — Fa. no. 2180; De. fo. III, 79 no. 22.

„Vipia *schenkte* dem Alsina das *Kunstwerk* des Versena“.

Erzspiegel. Meine Lesung **cana** statt **caiia** wird weiter unten gerechtfertigt.

221) **larce: lecne: turce flerešuθurlan ueiθi** — Florentia — Fa. no. 255; Co. I, 627; De. fo. III, 184 no. 1.

„Larce Lecne *schenkte* die *Bildsäule* . . . . . .“

Bronzestatue einer Frau mit einer Schale. Der Schluss der Inschrift ist unklar.

222) **larθia: ateinei: | fleres: muantrnšl: | turce** — Cortona — Fa. no. 1055 bis; De. fo. III, 283 no. 13.

„Larthia Ateinei *schenkte* die *Bildsäule* dem Muant(u)rns“.

Bronzestatuette eines Knaben.

Diese drei Inschriften haben also statt des pronomens ein substantiv als Object.

Weitere Inschriften ohne pronomen sind:

323) **tite cale: atial: turce | malstria: cver** — or. inc. (Volaterrae?) — Fa. no. 2582; De. fo. III, 12 no. 15.

„Tite Cale *schenkte* der Atia den *Spiegel* als *Geschenk*".

Erzspiegel. Ueber **cver**, wie mit Deecke (l. c.) sicher statt des überlieferten **ceer** zu lesen ist, nachher (no. 259 sqq.). Die Lesung **malstria** halte ich für richtig, wovon gleichfalls nachher (no. 235).

224) **v· cvinti· arn|tiaś· śelan|śl· tez· alpan | turce** — Cortona — Fa. no. 1052; De. fo. III, 48 no. 54.

„Velia Cvinti, der Arntia (Tochter), *gab* dem Sel(v)ans dies als *Widmung* (und) *Geschenk*".

Statuette von Bronze. Ueber **tez·** wird später (no. 268 sqq.) gehandelt werden.

225) **v· cvinti· arnt|iaś· culśanśl | alpan· turce** — Cortona — Fa. no. 1051; De. fo. III, 48 no. 53.

„Velia Cvinti, der Arntia (Tochter), *gab* (dies) dem Culsans als *Geschenk*".

Bronzestatuette mit Doppelgesicht. Bei dem ersten ś von **culśanśl** fehlt ein Querstrich. Das gleiche nehme ich bei dem schliessenden l an, wo bisher ein **i** gelesen wurde, wegen des offenbaren Parallelismus mit der vorigen Inschrift. Leider ist die zweite Inschrift, die das Wort enthält (Fa. no. 1053) grade hinter dem zweiten ś fragmentirt, so dass der folgende Buchstabe verstümmelt ist.

226) **a· vels· cus· θuplθaś· alpan· | turce** — bei Cortona — Fa. no. 1054.

„Aule Velsi Cusu *gab* (dies) der Tupltha zum *Geschenk*".

Bronzelampe. An dem Punkte zwischen **vels** und **cus** halte ich auch jetzt noch fest, aber an die Stelle der Deutung „Aule, des Vel Cusina (Sohn)" (stu. I, 66) vermag ich jetzt die obige bessere zu setzen. Letztere stützt sich auf folgende beide Inschriften, gleichfalls aus Cortona:

vetui: velsi· sa — Cortona — Fa. no. 1039 bis.

„Vetui, des Velsi (Gattin)",

und:

v· cusu· cr· l· apa | petrual· clan — Cortona — Fa. no. 1040; De. fo. III, 32 no. 3 a.

d. i. **v· cusu· cai· arn | petrual· clan**

„Cai V(elsi) Cusu, des Arnth (und) der Petrui Sohn“.

Die Abkürzung **v·** = **velsi** ist genau, wie in den stu. I, 76 aufgeführten Fällen. Anders Deecke (l. c.).

227) **tite: alpnas: turce: aiseras: θufl θicla: trutvecie** — or. inc. — Fa. no. 2603 bis; De. fo. III, 341 no. 26.

„Tite *gab* (dies) als *Geschenk* ......“

Kleine Bronzestatue.

Endlich erscheint **turce** in folgenden zwei fragmentirten, aber den vorstehenden durchaus gleichartigen Inschriften:

228) **autni θufulθaś | turce:** — Clusium — Fa. no. 804; De. lau no. 101.

„.... autni *schenkte* (dies) der Thufultha .....“

Fragment einer kleinen Bronzestatue. Die Inschrift ist sicher mit dem Objecte, auf dem sie stand, selbst fragmentirt, und zwar sowohl vorn, wie hinten. Vorn ist der Name des Dedicanten verstümmelt, dessen Rest ich jetzt in dem **autni** sehe (anders stu. I, no. 99); hinten lässt die Interpunction, obwohl sie ja bisweilen am Schluss einer Inschrift vorkommt, das Fehlen etwa eines **alpan, fleres, cana** oder dgl. vermuten. Das Wort [**l**]**autni** finde ich jetzt nicht mehr in der Inschrift. Vermiglioli's Lesung **lautni** hat, wie ich glaube, keine Auctorität. Der linke Schenkel des **a** ist geschweift, so dass Vermiglioli darin wohl eine Ligatur **la** zu sehen geglaubt und daraus seine Lesung gewonnen hat. Aber es ist nach dem facsim. (tab. XXXII) nur ein **a**, denn das **a** in **θufulθaś** zeigt die gleiche geschweifte Gestalt und ebenso ist das **c** von **turce** stark geschweift.

229) **θucerhermenasturuce** ... [**nru**] .... — Ravenna — Fa. no. 49; De. fo. III, 168 no. 1.

„Thucer Hermenas *schenkte* .....“

Bronzene Statuette eines Kriegers. Hier ist die Verstümmelung am Ende direct bezeugt: „inscriptio ...... in fine valde mutilata est, ita ut novem vel decem literae exciderint“ (Janssen). „Die eingeklammerten Buchstaben sah noch Lod. Coltellini um 1750“ (De. l. c.).

Zwei andere Inschriften aus dem Paduslande, leider auch fragmentirt, zeigen dieses selbe **nru**, nämlich:

.. **nruś** — bei Bononia — Fa. no. 46; De. l. c.

.. **nru** .. — Bononia — Fa. spl. II, no. 2; De. l. c.

Nach der Analogie der andern Inschriften steckt in dem obigen [**nru**] der Name des Beschenkten.

Die durch die vorstehenden Inschriften nachgewiesene Form **turce** ist als Verbalform, und zwar eines tempus praeteritum, nach der Analogie von **lupuce, svalce** etc. (Mü.-De. II, 504 sq.) wohl von niemandem angezweifelt. Und auch die Bedeutung hatte man längst als die des „Gebens" erkannt (Fa. gloss. 1865), und ebenso ist sie auch von Deecke (l. c.) anerkannt. Nur Corssen (I, 622 sqq.) hat, wie er so ziemlich alle bis dahin gefundenen Resultate über den Haufen warf, auch für **turce** die Bedeutung „ἐτόρευσε" erweisen wollen. Dass das für tönerne Gegenstände nicht passt, hat bereits Deecke (l. c.) bemerkt. Dass die Bedeutung „gab, schenkte" hingegen vortrefflich passt, zeigen meine den Inschriften beigefügten Uebersetzungen, und es wird nur noch nötig sein, dieselben in ihren Einzelheiten zu begründen. Zeigen sie sich in allen ihren anderen Bestandteilen genügend gesichert, so wird damit auch für **turce** die Bedeutung „dedit" erwiesen sein.

Ich beginne die Untersuchung mit den Wörtern **suθil**, **fleres**, **malstria, itun** und **cana**, die in mehreren der obigen Inschriften sich fanden.

Von **suθil** ist schon oben (no. 168) gehandelt worden. Für **fleres** finden sich als weitere Belege die Inschriften:

230) **mi: fleres: .... |θ||a|** — Florentia — Fa. no. 267.

Bronzene Statuette einer Göttin. Das überlieferte **fleres** ist natürlich in **fleres** zu ändern.

Daran schliesse ich nun zunächst die weiteren Inschriften, welche blosses **fleres** enthalten. Es sind diese:

231) **fleres tlenaces cver** — or. inc. — Fa. no. 2599.

Kleine Bronzestatue.

232) **aulesi· metelis· ve· vesial· clensi | cen· fleres· tece· sansl· tenine | tuθines· χisvlics** — Perusia — Fa. no. 1922; De. fo. I, no. 60.

Bronzestatue eines Volksredners oder dgl.

233) **flereśzecsanślcver** — Perusia — Fa. no. 1930.

Bronzestatuette eines sitzenden Knaben.

Es sind somit lauter Statuen, auch die oben schon genannten no. 212. 222, welche die Bezeichnung **flereś** tragen und das nächstliegende ist sicher, in **flereś** die Bedeutung „statua" zu vermuten, wie denn auch Deecke bereits (Mü.-De. II, 511) es als „Bild" übersetzt, während Corssen (I, 498) nach Lanzi es als „opus flatum" erklärt, natürlich wegen der angeblichen Verwandtschaft mit lat. **flare**.

Eine mit **flereś** anscheinend verwandte Form enthält die Inschrift:

234) **ecn: ersce: nac: aχrum: flerθrce** — or. inc. — Fa. no. 2598.

Gefäss. Statt **ecn** hat Fabretti's Text **eca**, aber das facsim. (tab. XLIV) hat ziemlich deutlich **ecn**, das **a** hat dort eine ganz andre Gestalt. Dies **flerθrce** ist anscheinend eine Verbalform und könnte etwa „finxit" bedeuten (cf. C. J. L. I, no. 1394).

Das zweite der zu behandelnden Wörter **malstria** findet sich nur in der oben angegebenen Spiegelinschrift no. 223. Aber wir sind bei diesem Worte in der glücklichen Lage, noch eine andere Bildung des gleichen Stammes **mal-** zu besitzen, die uns mit Leichtigkeit zu seiner Bedeutung verhilft. Diese Bildung ist **malena**, belegt durch folgende Inschrift:

235) **mimalenalarθiapuruhenas** | — — — Sestinum — Fa. spl. III, no. 72; De. fo. III, 244 no. 9.

d. i. **mi malena larθia puruhenas**

„dies (ist) der *Spiegel* des Larth Puruhena",

oder: „dieser *Spiegel* (ist) des Larth Puruhena".

Inschrift eines Bronzespiegels. Wegen des **larθia** cf. stu. II, no. 70.

Da beide Formen, **malstria** und **malena**, auf Spiegeln sich finden und zwar deutlich beidemale zur Bezeichnung des Objectes selbst, so werden sie auch „Spiegel" bedeuten. Vielleicht ist auch der viermal auf Spiegeln erscheinende Name der **malavisχ** verwandt.

Die nächste der zu betrachtenden Formen ist **itun**,

Dieses erschien oben zweimal auf tönernen Näpfen. Ausserdem ist es belegt durch:

236) **itnna· larθi· marcei· curieas**: | **cluθi· iucie·** — Caere — Fa. no. 2400 d; De. fo. III, 170 no. 2.

„den *Krug* .... Larthi Marcei der Curia".

Mischkrug. In Betreff dieser Inschrift stimme ich mit Deecke völlig überein in der Lesung **ituna** und **larθi**, weiche aber bei **cluθi** von ihm ab. Einmal scheint mir doch das facsim. (Fa. tab. XXXIII) eher **cluθi** als **cllθi** zu bieten und sodann hat auch letzteres mit seinem doppelten **l** ein zu unetruskisches Ansehen. Dass in **cluθi** die Dedicationsformel stecke, ist auch meine Ansicht, wovon nachher (no. 314 sqq.).

237) **θanatuicavituna** — Clusium — Fa. spl. II, no. 72.
d. i. **θana tui cav ituna**

„Thana *liegt* in dieser *Urne*".

Kleine Aschenurne mit einer weiblichen Figur auf dem Deckel. Die Inschrift ist von Brogi copirt, scheint aber doch im wesentlichen richtig gelesen zu sein. Das unaspirirte **tui** für **θui** findet sich sonst nirgend, ist aber durch die Analoga **tuker** neben **θucer** (De. fo. III, 168) und **tucernial** neben **θucerna** (ibid. 169) genügend geschützt. Dass es „liegt" bedeutet, wird später (no. 324 sqq.) erwiesen werden. Dass **cav** zu dem pronomen **ca** „dieser" gehöre, sieht man leicht, seiner Stellung im Satze nach müsste **cav ituna** ein Locativ sein und **ituna** hätte wohl ein schliessendes v verloren, wie es z. B. in **eterav** (Fa. no. 2055) noch erhalten ist. Die Bildungen auf **-na** sind masculina, wie dies die zahlreichen männlichen Personennamen auf **-na** beweisen, es würde also **cav ituna**[v] ein locativus masculini sein.

Es findet sich somit **itun** oder **ituna** nur auf topfartigen Gefässen, und daher hat schon Deecke (fo. III, 170) für dasselbe die Bedeutung „Schale, Gefäss" vermutet, was genauer wohl als „Krug, Urne" zu specificiren im Gegensatz gegen **nipe** (oben no. 196 sqq.) und **capu** (oben no. 177 sqq.).

Was das Verhältniss beider Formen neben einander anbetrifft, so ist zunächst daran zu erinnern, dass im Etruskischen ja auch sonst ein schliessendes **a** nicht selten abfällt, wie z. B. in **latini** für **latinia** und ähnlichen femininis, in **seθres**

für **seθresa** und ähnlichen genetivis. Dies erwogen und ausserdem die Häufigkeit der ableitenden Endung **-na** in ihren verschiedenen Spielarten als **-ana, -ena, -ina, -una,** wird man nicht zweifeln dürfen, dass **ituna** die ältere und vollere, **itun** eine abgeschwächte Gestalt des Wortes sei.

Weiter wende ich mich nun zu den Inschriften, welche die Formel **mi cana** enthalten, indem ich auch hier gleich diejenigen anreihe, in denen blosses **cana** ohne **mi** vorkommt.

Oben fanden wir sie bereits auf der Marmorstatue einer Frau mit einem Säugling in den Armen (no. 213) und vermutungsweise auf einem Spiegel (no. 220). Ferner findet sich **cana** in:

238) **mi canalarθial | numθral** — — — Florentia — Fa. no. 264; De. fo. I, no. 125.

„dies *Kunstwerk* (ist) der Larthia Numthrei“.

Marmorstatue. Der Rest der Inschrift scheint verlesen, bei Fabretti lautet er **laucin | miu** (oder **n̂uiu**), was kaum richtig sein wird.

239) **micana** — Polimartium — Fa. no. 2435; De. fo. III, 289 no. 2.

„dies *Kunstwerk* (ist) . . . . .“

Mit Malereien geschmückte Vase. Vittori, der einzige Herausgeber, hat **ṡicana,** offenbar, wie auch Fabretti und Deecke (ll. cc.) vermuten, ungenau für **micana.** Letzterer hält die Inschrift, da keine genetive folgen, für ein Fragment. Das ist auch mir wahrscheinlich.

240) **larθealcaicnasamriescana** — Volsinii vet — Fa. no. 2045 bis, tab. XXXIX; De. fo. III, 202 no. 54.

„des Larth Caicna Amrie *Kunstwerk*“.

Grosser über einen Centner schwerer Stein in Gestalt eines scarabaeus.

Als Bedeutung von **cana** hatte Deecke früher (fo. I, 55) „Statue“ angenommen, während Corssen (I, 766 sq.) darin einen männlichen Eigennamen sah. Letzteres ist natürlich falsch, aber auch „Statue“ ist nicht haltbar, wie jetzt (fo. III, 202) Deecke selbst wegen des Scarabäussteines einräumt, und wie es auch die gemalte Vase und der Spiegel, falls hier **cana** richtig, verbieten. Auf die Form kann sich **cana** wegen

der Verschiedenartigkeit der fraglichen Objecte nicht beziehen, ebensowenig auf das Material, denn auch dieses ist verschiedener Art. Es bleibt also nur die Möglichkeit einer allgemeineren Bedeutung, wie etwa „Eigentum", „Geschenk", „Kunstwerk". Als Ausdruck für „Eigentum" haben wir bereits **śuθina** gefunden, „Geschenk" heisst, wie sich später zeigen wird, **alpan**. Beide Bedeutungen würden auch, wie mir scheint, für den Scarabäusstein nicht recht passen, wohl aber passt für alle obigen Objecte die Bedeutung „opus", „Kunstwerk" oder „Werk", und dies halte ich daher für die Bedeutung von **cana**.

Auch die Inschrift Fa. no. 259 bis scheint die Form **cana** zu enthalten, da aber Fabretti (l. c.) und Deecke (fo. III, 3 no. 5) ihre Echtheit stark bezweifeln, so übergehe ich sie hier.

Sind nun die Wörter **fleres** „statua", **malstria** „Spiegel", **itun** „Topf", **cana** „opus" richtig gedeutet, so sind sie klärlich die Objecte von **turce**.

Dass das Object der Widmung in etruskischen Weihinschriften genannt wurde, zeigen insbesondre die Becherinschriften, wie:

volcani · pocolom — Vulci — Fa. no. 2278.
salutes · pocolom — Hortanum — Fa. no. 2263.
saeturni · pocolom — or. inc. — Fa. no. 2652.

und andere. Ein solches Object aber kann **alpan**, zu dessen Untersuchung ich mich jetzt wende, kaum sein. Dies ist aus der Stellung des Wortes zu schliessen. Die als Objecte erschlossenen Formen stehen, mit **mi** verbunden, an der Spitze des Satzes, während **alpan** von den beginnenden pronominibus getrennt und in der Mehrzahl der Fälle unmittelbar mit **turce** verbunden steht. Hieraus wird gefolgert werden müssen, dass **alpan** mit **turce** zusammengehört und somit die Dedication mitbezeichnet. Dann kann es aber kaum eine andere Bedeutung als „donum" gehabt haben, so dass **alpan turce**, der lateinischen Dedicationsformel entsprechend, „donum dedit" bedeutet. Dass letztere Dedicationsformel auch in Etrurien in Gebrauch war, und auf Gegenstände welcher Art sie gesetzt wurde, zeigen die folgenden lateinisch-etruskischen Inschriften:

cn· afreins· magister· donum· dat· taniae· detrone· vel· f — Volsinii vet. — C. J. L. I, no. 1345.

Bronzeplatte mit einem Kopf, der zwei Gesichter, ein männliches und ein weibliches, hat.

flaviaepictisis fortune d d — Perusia — Fa. no. 2013.

flavia epictesis fortune· d· d — Perusia — Fa. no. 2014.

Auf zwei beisammen aufgefundenen Bronzeleuchtern.

Der ganze Charakter dieser Inschriften und die Art der Gegenstände, auf denen sie sich befinden, stimmt völlig mit den oben aufgeführten etruskischen Dedicationsobjecten und ihren Inschriften überein.

Diese somit nach allen Seiten hin begründete Bedeutung von **alpan** als „Geschenk" passt auch, wie ich schon stu. I, 66 dargetan, für die eine Inschrift, in welcher **alpan** allein ohne **turce** erscheint. Es ist dies die folgende:

241) **veliaś· fanacnal· θuflθaś | alpan· tlenaχe· clen· ceχa: tuθineś· tlenaχeiś** — Cortona — Fa. no. 1055, tab. XXXIII; Co. I, 636; De. fo. III, 116 no. 35.

„der Velia Fanacnei *Geschenk* an die Thufltha . . . ."

Bronzestatuette eines Knaben. Das Verhältniss der beiden genetive, **veliaś fanacnal** einer-, **θuflθaś** andrerseits zu einander ist von mir l. c. auch schon bestimmt worden.

Dies so in seiner Bedeutung bestimmte **alpan** tritt nun in den gedachten Inschriften in drei verschiedenen Formen auf, als **alpan, alpnu** und **alpnas,** und es erübrigt jetzt nur noch, diese drei Formen grammatisch zu erklären. Es scheint mir, als ob wir zwei verschiedene nominative anzusetzen hätten, **alpana** und **alpanu**. Letzterer erscheint in **alpnu** mit bekannter Syncope, ersterer dagegen mit gleicher Syncope in **alpnas,** welche Form ich für einen genetiv halte (anders, aber falsch stu. I, 66), der statt des finalen dativs steht, so dass **alpnas turce** dem lat. „dono dedit", **alpan (alpnu) turce** aber dem lat. „donum dedit" entspricht. Die Form **alpan** endlich kann aus beiden Formen, **alpana** wie **alpanu,** hervorgegangen sei, ersteres nach der Analogie von **itun** neben **ituna** (oben no. 236 sq.), dieses nach der Analogie der Götternamen **alpan, tipan** für und neben **alpanu, tipanu** (Mü.-De. II, 508).

Nachdem so nun die Formel **alpan turce** und die Objecte derselben bestimmt sind, wende ich mich zur näheren Untersuchung der in den fraglichen Inschriften erscheinenden genetive. Schon stu. I, 66 habe ich darauf hingewiesen, dass bei **alpan turce** ein genetivus personae statt eines zu erwartenden dativus erscheine. Dort neigte ich noch zu der Annahme, **turce** könne „fecit" heissen, und wollte den betreffenden genetivus als einen possessivus erklären nach der Analogie des lateinischen „facere aliquid alicujus". Jetzt, wo ich für **turce** mit Bestimmtheit die Bedeutung „dedit", festhalte, ist der genetivus, insbesondere wenn **alpan** dabeisteht, wohl eher als ein objectivus zu charakterisiren. Die ganze Construction findet ihr Analogon im Sanskrit, wo **dádāmi** „do" statt mit dem dativus auch mit dem genetivus personae verbunden werden kann (Pb. wb. III, s. v. **dā**).

Solche objectiven genetive zeigen nun die etruskischen Widmungsinschriften teils von Personen, teils von Gottheiten, genau, wie oben in den lateinisch-etruskischen Dedicationen sich einmal die **tania detrona,** andrerseits die **fortuna** als die Beschenkte vorfand.

An Personen werden genannt:

1. **larθiaś zanl** (no. 213), also praenomen (cf. st. II, 5 sqq.); wenn Deecke (fo. I, 55) nach der Analogie von **larθial numθral** (oben no. 238) in **zanl** das gentilicium sehen will, so ist mir das doch wenig glaublich; ich vermute eher, **zanl** bedeute „suae" oder „carae" oder vielleicht gar „sorori";

2. **atial** (no. 223), genetivus feminini eines bekannten gentiliciums (Fa. gloss. 199);

3. **alśinas** (no. 220), genetivus masculini eines mehrfach belegten gentiliciums (z. B. Fa. spl. III, no. 355).

Ferner rechne ich hierher:

4. **fniscial** (no. 211), genetivus feminini von einem sonst unbekannten Worte. Bei **fniscial** denkt man zunächst an den genetiv eines Mutternamens, so dass die betreffende Inschrift hiesse: „dies Velthurische Besitztum schenkte Aule Velthuri, der (Sohn) der Fniscia". Aber dieser Deutung steht der Umstand entgegen, dass ein Gentilname **fnisce,** weibl. **fniscia** oder auch nur ein ähnlicher nirgend nachweisbar ist. Das

macht diese Deutung unrätlich. Die Form anderweit zu erklären, bieten sich nun zwei Möglichkeiten: entweder ist es der Name einer sonst nicht bekannten etruskischen Göttin, oder es liegt ein etruskisirter griechischer Name vor. Letzteres ist mir viel wahrscheinlicher, und zwar denke ich an gr. Φανίσκη (Fi. gr. pers. 217). Griech. φ erscheint zwar auch meist als etr. φ (De. Bezz. II, 183), aber einmal ist doch neben **φaun** auch **faun** = gr. Φάων geschrieben und zwar, was zu beachten, bei einem Worte von derselben Wurzel, wie Φανίσκη. Tonlose Vocale in der Silbe vor dem Hochton fallen beim Uebergange aus dem Griechischen ins Etruskische häufig fort. Beispiele sind: **mliθuns** = Μελίτονος (De. Bezz. II, 172), **plunice** = Πολύνικος (ibid.), **mnele** = Μενέλαος (ibid. 168) u. a. Genau das gleiche würde in **fniscia** = Φανίσκη geschehen sein. Die Endung endlich ist etruskisirt genau wie in **ermania** = Ἑρμιόνη (ibid. 166), woneben auch noch andere griechische Namen in ähnlicher Weise Uebergang in etruskische Flexion zeigen. Damit ist also **fniscial** = Φανίσκης nach allen Seiten hin gesichert, und es fragt sich nur noch, ob **fniscial** heisse: „der (Sohn) der Φανίσκη" oder ob es von **turce** abhängt: „dies .... schenkte Aule Velthuri der Φανίσκη". Die Analogie der andern Widmungsinschriften spricht für dies letztere.

Die Namen der Gottheiten erfordern eine eingehendere Untersuchung, da hier mancherlei Fragen erst noch der Lösung harren.

Recht klar ist das **aritimi** der Apollostatue (no. 212). Es kann nicht zweifelhaft sein, dass hier der Apollo seiner auch sonst (De. Bezz. II, 163 no. 7) auf etruskischen Kunstwerken genannten Schwester Artemis gewidmet wurde. Es fehlt der Form wohl die genetivische Endung, was bei dem Fremdworte nicht so sehr auffallen kann. Man sollte nach griechischer Form **aritimituś**, nach etruskischer **aritimiś** erwarten. Dass letztere Form hier ihr -ś einbüsste, ist eine durch zahlreiche Analogien gesicherte Annahme.

Als zweiter Göttername begegnet uns der des Gottes **tina** (no. 219). Der Name ist auch sonst belegt (Fa. no. 459), öfter noch der damit verwandte Name **tinia** (Fa. gloss. 1814),

welcher als „Zeus“ gedeütet wird (Mü.-De. II, 508). Ueber **eliniiaras** wird später gehandelt werden (cf. no. 301).

Dass in den Formen **θuplθaś** (no. 226), **θuflθaś** (no. 241), **θufulθaś** (no. 228) ein Göttername stecke, hatte schon Corssen (I, 636 sqq.) richtig gesehen. Deecke nannte früher (lau. no. 101) den Sinn des Wortes „unklar“, schliesst sich aber im dritten Hefte der Forschungen der Ansicht Corssen's an, jedenfalls bewogen durch das **θufl|θaś** des Placentiner templums. Ich habe diesen Götternamen stu. I, 66 als einen männlichen behandelt, halte aber jetzt die Ansicht Corssen's und Deecke's, dass er weiblich sei, mit Rücksicht auf die ganz bestimmt weiblichen Formen **lantniθa, taliθa** (Mü.-De. II, 509) für die bessere.

Die nächste Form, die ich betrachte, ist **selvansl** mit seinen Varianten. Das Wort erscheint ausser in den schon oben unter no. 215. 217. 218. 224 genannten noch in folgenden Inschriften:

242) .... **nas· veluśa** | .... **is· selvansl·** | ... **rs· ever θveθli** | .... : **clan** — Tarquinii — Fa. no. 2334.

„des Vel .... na (Bildsäule?); dem (Gotte?) Selvans als *Geschenk* .... Thvethli, des ..... Sohn“.

Bronzestatuette eines sitzenden Knaben. Ich ergänze nämlich zu:

.... **nas· veluśa** | [**fler**]**es· selvansl·** | [**aisa**]**rs· ever θveθli** | [**larθ** oder ein anderes praenomen] [**larθal** oder ein anderes praenomen im genetiv]: **clan.**

243) **selva** — Tuder — Fa. no. 92.

d. i. **selva**[**nsl**]

„dem Selvans“.

Heroldsstab von Erz.

Vielleicht steckt die Form auch in:

244) **θuśaθua|selasva|θluθupit|aiscetati** — Volaterrae — Fa. no. 315.

Bleiplatte. Die Inschrift ist sehr dunkel, aber es ist nicht unmöglich, dass in der zweiten Zeile in **sela sva** zu zerlegen und **sela** als Abkürzung von **sela**[**nsl**] zu fassen sei.

Dass die Form **selvansl** der genetiv eines Götternamens

sei, beweist endlich die letzte der Inschriften, in denen das Wort sich findet, nämlich:

245) **selva** — Placentia — De. br.

Templum. Das Placentiner templum, welches ich hier, wie in der ganzen Abhandlung, nach einer mir von Deecke freundlichst übersandten Zeichnung citire, enthält die Götternamen im genetiv, z. B. **tivis**, **θufl|θas**, und dieselben sind da, wo der Platz fehlt, abgekürzt. So steht z. B. neben **θufl|θas** das abgekürzte **θuf**, neben **marisl** das abgekürzte **mars** u. a. Es kann somit kein Zweifel sein, dass auch **selva** für **selva[nsl]** steht.

Analog gebildete Götternamen im genetiv zeigt das templum noch mehrere, so **cilensl** (am Rande), abgekürzt **cilen** (in der Mitte) und **cil|en** (am Rande), **marisl** (auf dem birnförmigen Wulst), abgekürzt **mars** (in der Mitte), **vetisl** (am Rande), **la|sl** (in der Mitte). Von diesen Gottheiten sind **maris** und **lasa** schon aus anderen Inschriften bekannt, **cilens** und **vetis** dagegen neu. Was die grammatische Form anlangt, so zeigt **lasl** von **lasa** mit Sicherheit, dass zwischen dem **s** und **l** ein **a** verloren gegangen ist, dass somit die vollen Formen **selvansal, cilensal, marisal, vetisal** lauten und dass sie gebildet sind nach der Analogie von **larisal, lecetisal, cutlisal, vetusal** u. a. (Mü.-De. II, 493), den genetiven der Vor- resp. Familiennamen **laris, lecetis, cutlis, vetus.** Damit ist denn auch bewiesen, was schon Deecke (Mü.-De. II, 482 sq.) vermutet hatte, dass in den genannten Götternamen das s stammhaft ist. Der Ausfall des **v** in **śelanśl** und vielleicht **sela** ist genügend gestützt durch die Analogie von **nacua** neben **nacnva** (cf. unten no. 334) u. a.

Der Nachweis, dass **selvansl** der genetiv eines Götternamens sei, ist nun sofort von einer Reihe der wichtigsten Consequenzen begleitet. Zunächst ergiebt sich, dass auch das **culśanśl** oben in no. 225 und das **muantrnśl** in no. 222 genetive von Götternamen sind. Das erweist unwiderleglich der Parallelismus in Aufbau der genannten Inschriften mit unserer no. 224, alle drei aus Cortona. Es sind somit die beiden neuen Götternamen **culśans** und **muantrns** gewonnen. Letzterer ist nicht weiter erweislich, von **culśans** liegt noch ein zweiter Beleg vor in:

246) .... **culšanšl** .... | ....: **preθusv** ..... | — Cortona — Fa. no. 1053.

Bleiplatte, sicherlich fragmentirt.

Der Stamm **culš-** mit anderer Endung zeigt sich auch in dem Namen der Göttin **culšu** (Mü.-De. II, 509). In zweiter Linie fällt nun auch ein helles Licht auf mehrere andere auf **-sl** endende Formen, nämlich **fuflunsl, marisl, klaninšl. sianšl, sanšl.**

Die erste der genannten Wortformen, **fuflunsl,** ist belegt durch:

247) **fuflunsulpaχiiesvelclθi** — Vulci — Fa. no. 2250; De. fo. III, 361.

248) **fuflunslpaχ** ...... — or. inc. — Co. I, 431 tab. XX no. 6; De. fo. III, 361.

249) **fuflunlpaχies | velclθi** — or. inc. — Fa. spl. I, no. 453; De. fo. III, 361.

Inschriften dreier Trinkgefässe. Die Form **fuflunsl** ist von Corssen (I, 430 sq.) als „Bacchicum (sc. poculum od. pocillum)" erklärt, insofern richtig, als es in der Tat von **fufluns** = Bacchus (Mü.-De. II, 508) herkommt, falsch aber, insofern die Analogieen der vorherbehandelten Namen es als genetiv erweisen. Dass es ein genetiv der Widmung ist, wie oben **selvansl** u. s. w., wird sich später (no. 314 sqq.) ergeben Das Verhältniss der Formen ist dies, dass als Grundform **fuflunsal** anzusetzen ist; aus ihr entsteht mit schwindendem Vocal, aber noch hörbarem Schwa (Mü.-De. II, 353 sqq.; Pa. stu. I, 51) **fuflunsul,** dann weiter **fuflunsl,** endlich **fuflunl** mit ausfallendem **s.** Der Gott **fufluns** ist u. a. auch belegt durch das Placentiner templum, wo am Rande **fuflns,** in der Mitte **fuflus** erscheint.

Den genetiv **marisl** finde ich in der Inschrift:

250) **mi marisl harθ sianšl: l eimi** — Clusium — Fa. no. 807; De. fo. III, 50 no. 62.

„dies dem Maris als *monumentum pietatis* L(arth) Eimi".

Bronzegefäss. So giebt das facsim. (Fa. tab. XXXII) sehr deutlich, auch in Bezug auf Worttrennung. Deecke (l. c.) zweifelt an der Echtheit dieser Inschrift. Wenn die

Echtheit nicht etwa aus äusseren Gründen zweifelhaft ist, aus inneren scheint mir ein solcher Zweifel nicht hervorzugehen. Denn **marisl** ist schon oben aus dem Placentiner templum als genetiv von **maris** nachgewiesen, **harθ** kann Abkürzung von **harθna** (Fa. no. 734) sein (cf. unten no. 256), **siansl** ist gebildet wie **fuflunsl** und **marisl** von einem Stammworte **sians**, welches in der Grabinschrift von Torre di San Manno (Fa. no. 1915) erhalten ist, und wird weiter unten (no. 267) besprochen werden, **l** kann für **larθ** oder **larθal** stehen und **eimi** endlich Familienname sein (an gr. εἰμί ist natürlich nicht zu denken). Ein gleichstämmiger Familienname liegt nicht nur im lat. **Aemilius** vor, sondern es scheint, dass auch das dem **eimi** selbst entsprechende **Aemius**, wie es die Analogie von **Quinctilius** zu **Quinctius**, **Sextilius** zu **Sextius**, **Mamilius** zu **Mamius** u. v. a. erfordert, noch direct in einer lateinischen Inschrift Campaniens belegbar ist, nämlich durch:

A. Aemi Aem. f. — Puteoli — C. J. L. I, no. 1234.

Die Lesung ist mit Ausnahme des **f** völlig sicher. Mommsen deutet „A. Aemilius Aemilianus (?)". Die Richtigkeit dieser Deutung ist mir sehr zweifelhaft. Alle übrigen Namen der Inschrift bestehen aus praenomen, voll ausgeschriebenem gentilicium und praenomen patris sive patroni, nämlich **Sex. Calaasi Sex. f.**, **A. Roni L. l.**, **N. Fafini N. f.**, **Cn. Atani C. f.**, **L. Ponti L. l.** Darnach kann auch obiger Name nur **A. Aemi Aem. f.** gelesen und, da es lauter nominative sind, als **Aulus Aemius Aemi filius** erklärt werden, wodurch dann als Nebengewinn noch ein altes praenomen **Aemus** sich ergiebt.

Eine weitere Form auf **-śl** ist **klaninśl**, belegt durch:

251) **miklanin[śl]** — or. inc. — Fa. no. 2608 bis; De. fo. III, 267 no. 9.

„dies dem Klanins".

Bronzestatuette eines Athleten. „Die eingeklammerten Buchstaben sah Fabroni noch" (De. l. c.). Nach der Analogie der vorhergehenden Inschriften mit **selvansl**, **culśanśl** etc. kann kein Zweifel sein, dass auch hier **klaninśl** genetiv eines Götternamens **klaninś** und zwar genetiv der Widmung ist.

Durch diese Inschrift wird nun weiter die folgende aufgehellt:

252) **mi**: **θanrś** — or. inc. — Fa. no. 2607; De. fo. III. 148 no. 40.

„dies der Thanr“.

Bronzestatue einer Priesterin. Das facsim. (Fa. tab. XLIV) zeigt einen Punkt zwischen **n** und **r**, der mir aber zufällg zu sein scheint. Orioli wollte in **θanaś** bessern, was allerdings sehr nahe liegt, aber die Analogie der vorhergehenden Inschriften beweist, dass Deecke (l. c.) recht hat, wenn er **θanrś** beibehalten will. Es ist eine Dedicationsinschrift und **θanrś** der genetiv der Widmung. Die Göttin **θanr** ist auch sonst belegt (Mü.-De. II, 509), und ergab sich uns in der volleren Gestalt **θanur** oben grade auch schon in zwei Widmungsinschriften (no. 196).

Wenden wir uns jetzt zu den Inschriften mit **alpan turce** zurück, so sind uns zunächst noch die Formen **aiseras θuflθicla** (no. 227) zu betrachten übrig, welche, gleich den vorstehend besprochenen Formen, genetive zu enthalten scheinen.

Für **aiseras θuflθicla** scheint noch ein zweiter Beleg vorhanden zu sein, nämlich die Inschrift:

253) **eiceras θuflθ | cvei · a** — Florentia — Fa. no. 274.

Kleine Bronzestatue. Zunächst giebt das facsimile (tab. XXIII) sehr deutlich **θuflθi**. Nehmen wir nun an, dass, wie so oft, von dem **c** und dem einen **i** ein kleiner Strich verwischt und in der zweiten Zeile der Strich mit dem Punkte dahinter Rest eines **r** sei, so ergiebt sich als richtige Lesung:

eiserasθuflθi | evera

d. i. **eiseras θuflθi[cla] | cver a**

Das **cver** wird später (no. 259 sqq.) als „Geschenk“ bedeutend erwiesen werden. Das schliessende **a** ist noch unklar, steht aber ebenso auch einmal hinter **alpan** „Geschenk“ (cf. no. 216). Nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten bereitet aber das **aiseras θuflθicla**. Bevor ich **θuflθicla**, welches sich deutlich genug an den Namen der Göttin **θuflθa** (oben pag. 80) anschliesst, betrachte, erörtere ich erst die Form **aiseras**. Die bekannte Angabe des Sueton. und des Dionysius Halicarn., dass etr. **aesar**, αἰσαρ „deus‘, bedeute (Mü.-De. II, 500).

halte ich doch nicht für so ganz grundlos. Zu diesem **aisar** könnte **aisera** sehr wohl das femininum sein und davon wieder **aiseras** der genetiv, so dass es hiesse „deae". Die Form **θufl θicla** gehört zu jenen dunkeln Bildungen, welche eine Ableitung mit **cl** zeigen (De. Bezz. I, 97 sqq.). Gleich Deecke (Mü.-De. II, 496) muss auch ich eingestehen, dass ich über diese Formen noch nicht klar bin.

Von den Formen auf **-sl**, wie sie in den vorstehenden Inschriften sich finden, sind noch zwei unerledigt geblieben, nämlich **sanśl** und **sianśl**. Die Inschriften, in denen **sanśl** sich findet, sind folgende:

254) **auleśi· meteliś· ve· vesial· clenśi | cen· fleres· tece· sanśl· tenine | tuθineś· χisvlicś** — Perusia — Fa. no. 1922; De. fo. I, no. 60.

„dem Aule, des Vel Meteli (und) der Vesia Sohne; diese Bildsäule . . . ."

Bronzestatue eines zum Volke redenden Mannes. Bereits oben unter no. 232 aufgeführt.

255) **fleresżecsanślcver** — Perusia — Fa. no. 1930.

„die Bildsäule . . . . ."

Bronzestatuette eines sitzenden Knaben. Ebenfalls bereits oben (no. 233) genannt.

Die erste der Inschriften, in denen **sianśl** sich findet, ist gleichfalls bereits oben unter no. 250 aufgeführt. Sie lautete:

256) **mi marisl harθ sianśl: l eimi** — Clusium — Fa. no. 807; De. fo. III, 50 no. 62.

„dies dem Maris als *monumentum* . . . . Larth Eimi".

Bronzegefäss.

Eine weitere bis jetzt arg verlesene Inschrift, in der **sianśl** vorkommt, ist:

257) **mitiiurśkaθuniiaśul** — or. inc. — Fa. no. 2610 bis; De. fo. III, 118 no. 48.

Erztafel. Deecke (l. c.) hegt Verdacht bezüglich der Echtheit. Ich bin geneigt, sofern nicht äussere Gründe gegen die Echtheit sprechen, die Inschrift doch für echt zu halten. Denn betrachtet man das facsim. (Fa. tab. XLIV) im Lichte

der übrigen Dedicationsinschriften, so ergiebt sich fast völlig deutlich die Lesung:

mitinaśkarusiansl

„dies dem Tina......

Es sind nur die Striche einzelner Buchstaben etwas auseinander gezerrt und vereinzelt auch etwas erloschen, aber im ganzen erscheint mir die Lesung sehr klar.

Ob beide Formen, **sanśl** und **sianśl**, nur Nebenformen zu einander sind, was nach der Analogie von **arnθal, larθal** zu **arnθial, larθial** nicht unmöglich scheint, wird sich erst im Laufe der Untersuchung ergeben. Was sich aber schon hier feststellen lässt, ist, dass sie beide genetive sind. Darauf führt zunächst schon die Analogie der Formen mit **selvansl. klaninśl, muantrnśl, fuflunsl.** Und diese Analogie wird zwingend dadurch, dass sich der vorauszusetzende nominativ. wenigstens für **sianśl**, in der Form **sianś** nachweisen lässt am Anfange der Grabschrift von Torre di San Manno:

258) **celven: suθi: hinθiu: θueś: sianś:** — — — bei Perusia — Fa. no. 1915.

Beide Formen nun, **sanśl** und **sianśl**, können keine Namen sein, denn in dreien der Inschriften sind die, denen der Gegenstand gewidmet wurde, bereits anderweit genannt, nämlich in den genetiven **marisl** und **tinas** und in dem dativ **aulesi· metelis· ve· vesial· clenśi.** Namentlich mit letzterem dative verträgt sich der genetiv **sanśl** als Name durchaus nicht.

Um nun zur Bedeutung von **sanśl** und **sianśl** zu gelangen, scheint es zweckmässig, vorher zu versuchen, die Bedeutung der Wörter festzustellen, von denen diese genetive regiert werden. Es waren dies für **sanśl** die Wörter **tenine** (no. 254) und **cver** (no. 255), für **sianśl** die Wörter **harθ** (no. 256) und **karu** (no. 257).

Für **tenine** giebt es keine weiteren Belege, aber Wurzel und Bildungssuffix kommen auch sonst vor. Das letztere findet sich nicht nur in Familiennamen, wie **herine** u. a., sondern auch in dem zweimal (Fa. no. 1055 und 1922) belegten **tuθineś**, welches später (no. 290 sqq.) behandelt werden wird und ganz sicher ein genetiv eines nomen ist. Damit wird auch **tenine** als eine nominale Form erwiesen. Die

Wurzel **ten-** liegt auch vor in der participialen Form **tenθas,** von der gleichfalls später (no. 303. 308) gehandelt werden wird. Es wird sich für **ten-** alsdann die Bedeutung „verwalten“ herausstellen. Darnach rate ich, unter Berücksichtigung des ganzen Baues der einschläglichen Inschrift für **tenine** die Bedeutung „Verwaltung, administratio“.

Für **cver** finden sich folgende, alle bereits oben angeführte Belege:

259) **tite cale: atial: turce | malstria: cver** — or. inc. (Volaterrae?) — Fa. no. 2582; De. fo. III, 12 no. 15.

„Tite Cale gab der Atia den Spiegel . . . .“

Bronzespiegel. Cf. oben no. 223.

260) . . . **nas· velusa** | . . . . **is· selvansl·** | . . . . . **rs· cver θveθli** | . . . . . . **: clan** — Tarquinii — Fa. no. 2334, tab. XLII.

„des Vel . . . . . na [Bildsäule?]; dem [Gotte?] Selvans . . . . (Larth od. dgl.) Thvethli, des (Larth od. dgl.) Sohn“.

Bronzestatue eines sitzenden Knaben. Cf. oben no. 242.

261) **fleres tlenaces cver** — or. inc. — Fa. no. 2599.

„die Bildsäule . . . . . .“

Kleine Bronzestatue. Cf. oben no. 231.

262) **eiserasθuflθi | cvera** — Florentia — Fa. no. 274.

d. i. **eiseras θuflθi[cla] | cver a**

„der Thuflthischen (?) Göttin . . . .“

Kleine Bronzestatue. Cf. oben no. 253.

Die erste dieser Inschriften ist ganz ausserordentlich beweisend; hier steht **turce cver** genau so, wie sonst **turce alpan,** und es ergiebt sich für **cver** mit grosser Evidenz und fast von selbst die Bedeutung „donum“ oder vielleicht wegen no. 255 die abstracte „donatio“. Diese Bedeutung passt für alle vorhergenannten Inschriften auf das trefflichste. Denn sie alle sind ja ohne Zweifel Dedicationsinschriften, aber es fehlte bisher in ihnen das die Dedication bezeichnende Wort, als welches sich nunmehr unser **cver** herausstellt. Die Deutung von **cver** als „donum“ wird später bei Betrachtung von **tinścvil** (no. 318 sqq.) auch von anderer Seite her noch ihre Bestätigung finden.

Das bei **siansl** zuerst erscheinende Wort **harθ** halte ich

für eine Abkürzung des auch sonst mehrfach belegten Wortes **farθana, harθna,** für welches schon oben (no. 103 sqq.) die Bedeutung „monumentum“ wahrscheinlich gemacht ist. Dieselbe Bedeutung passt auch für **mi marisl harθ sianśl: l eimi** vortrefflich, welches somit zu übersetzen ist als: „dies (sc. weiht) dem Maris als ein monumentum .... Larth Eimi“.

Ganz analogen Bau mit:

mi marisl harθ sianśl:

zeigt nun:

mitinaśkarusianśl (oben no. 257),

und es lässt sich somit vermuten, dass **karu** mit **harθ[na** eine gleiche oder wenigstens sehr ähnliche Bedeutung habe.

Die Form **karu** ist auch sonst belegt, nämlich durch:

263) — — — **caru·** | **tezanfuśleri tesnśteiś** | **raśneś** — — — Perusia — Fa. no. 1914 A Z. 3. 4. 5.

Cippus perusinus.

Hier steht es in dunkler Umgebung, so dass sich aus dieser Inschrift nichts schliessen lässt. Wohl aber wird die Bedeutung „monumentum“ für **caru** durch die verwandten Formen mächtig gestützt. Es sind dies die Formen **cares, cerinu, ceriχu** und **ceriχunθe.**

Die Form **cares** erscheint in gleichfalls dunkler Umgebung (Fa. no. 1933) und ebenso **caresri** (Fa. no. 1915). Das mehrfach auch sonst wiederkehrende Suffix **-ri** (Mü.-De. II, 507 sq.) halte ich nach mancherlei Anzeichen für eine angehängte praeposition (cf. oben **celati** in no. 343) oder, wenn man will, Casusendung. Damit stimmt die Bildung des Wortes überein, denn **car-es** ist augenscheinlich gebildet, wie **fler-es,** also ein substantiv. Weiter aber lässt sich für **cares,** namentlich in Bezug auf die Bedeutung, eben der dunkeln Umgebung wegen, nichts schliessen.

In einer glücklicheren Lage dagegen befinden wir uns bei **cerinu, ceriχu** und **ceriχunθe.**

Erwägen wir nämlich, dass von **clan** „Sohn“ der dativ **clenśi** mehrfach absolut sicher belegt ist (ob **clenar** und **clenaraśi** zu **clan** oder nicht vielmehr zu dem in **clen ceχa** liegenden **clen** gehören, ist mir zweifelhaft, wovon nachher [no. 298 sqq.]), so liegt von Seiten der Form kein Bedenken

vŏr, in den schon genannten Wörtern Verwandte unseres **karu** zu sehen. Der Umlaut ist, genau wie im Althochdeutschen, in ihnen allen durch ein folgendes **i** hervorgerufen. und mit dieser Annahme, dass die genannten Formen zu **karu** gehörten, stimmt ihre Bedeutung auf das allerbeste. Wenn wir übersetzen (cf. oben no. 169):

eca : śuθic : velus: etrus : | clensi : cerinu — Vulci — Fa. no. 2183.

„dies (ist) das Eigentum des Vel Etru; filio *monumentum*",

so passt das auf das genaueste mit dem Gegenstande, auf dem die Inschrift steht, einem Grabmonumente mit Sculpturen, unter andern einer jugendlichen Figur. In der Bildungsweise entspricht **cerinu** andern substantiven, wie z. B. **tipanu, alpanu** (Mü.-De. II, 460).

Die Form **cerix̧u** halte ich nicht für eine Ableitung von **caru**, sondern für ein compositum, zu zerlegen in **cer-ix̧u** für **car-ix̧u**. Der zweite Bestandteil **ix̧u** lässt sich in einer abgeleiteten adjectivischen Form mit Sicherheit nachweisen, nämlich in:

264) **mikihax̧ · ix̧uni|... | avle|kaninisex̧..** — bei Clusium — Fa. no. 1009, tab. XXXIV.

„hoc *monumentum lapideum* (posuit) Aulus Caninius filiae"..

Grosser Sandstein. Fabretti's Text hat dem facsim. gegenüber viele Irrtümer. Zunächst ist statt **x̧avlmi** wohl ziemlich sicher **kanini** zu lesen. Die punktirten Buchstaben haben einige überflüssige Seitenstriche oder Risse. Auch **ix̧unia** kann nicht gelesen werden, denn das **a** ist auf dem Steine nicht oben spitz, sondern hat die Gestalt Ꙅ. Das **Λ** hinter **ix̧uni** ist am ersten wohl Rest eines **v.** In **kihax̧** ist nach der Analogie von **rumax̧, cusiax̧** u. a. (Mü.-De. II, 437) ein nomen zu sehen und zwar ein masculinum. Zu **ix̧uni** bieten dann Formen, wie **petruni, pumpuni** u. ä. die Analogie und eben diese Analogie zeigt, dass **ix̧uni** ein masculines adjectiv ist (cf. stu. I, 45) von einer Stammform **ix̧u.** Dann aber wird **kihax̧** das zugehörige substantivum sein. Der folgende Buchstabe gehört dann sicher zu dem Schlussworte der Zeile, der

irgend ein verbum dedicationis wird enthalten haben. Hinter **śeχ** fehlt wohl die Endung des dativs oder genetivs der Widmung, so dass also im ganzen die Inschrift so zu übersetzen ist, wie oben geschehen. Denn **kihaχ iχuni** kann im Zusammenhang der Inschrift kaum etwas anderes bedeuten als „monumentum lapideum", so dass wir also ein substantivum **iχu** „Stein" gewinnen.

Dies substantivum **iχu** lässt sich vielleicht noch direct nachweisen, wenn man den Wechsel von **i** und **e**, der auch sonst in Stammsilben sich findet (Mü.-De. II, 362 sq.), annehmen darf. Ich finde es in der Inschrift, die von Fabretti überliefert ist als:

265) **mi[h]uśunnuśvelm** ... **eχu** — bei Sena — **Fa.** no. 435 ter c.

Grabstein. Diese Lesung ist falsch. Das facsimile (Fa. tab. XXVIII) nach einem Papierabklatsch von Carpellini hat zunächst keine Lücke. Sodann ist nicht beachtet, dass die Inschrift zusammengefunden ist mit Fa. no. 435 ter **a** und b, welche den Familiennamen **nusumna** resp. **nusmuna** enthalten. Daraus ergiebt sich, dass hinter **mi** zu lesen ist **nuśumuś**. Aenderungen, welche nur leichter Art sind. Dies **nuśumuś** ist ein deutlicher genetiv von **nuśumu**, zu welchem sich **nusumuna** verhält, wie **aχuna** zu **aχu**, **fuluna** zu **fulu** u. a. Ist aber **nuśumuś** genetiv, so ergiebt sich, dass auch statt **velm** der genetiv **velś** zu lesen ist, so dass als letztes Wort nur **eχu** übrig bleibt, welches ich eben mit **iχu** identificire. Ich lese und deute also:

minuśumuśvelśeχu

„dies (ist) des Vel Nusumu *Stein*".

Nicht genügend klar sind die Formen **iχca** und **ceχaziχuχe** (Fa. no. 1914 B Z. 20. 21) und **fesθiχvaχa** (Fa. no. 2301), welche möglicherweise Ableitungen oder Zusammensetzungen von **iχu** enthalten.

Ist so nun ein **iχu** „Stein" erschlossen, so ist auch **ceriχu** als „Denkstein, monumentalis lapis", völlig klar. In **ceriχunce** ist dann noch eine neue secundäre Endung hinzugetreten, aber auch diese Form wird schwerlich etwas anderes als „Denkstein" heissen.

Somit wird die Bedeutung „monumentum“ für **karu**, **caru** auch durch die Ableitung **cerinu** und die Zusammensetzungen **ceriχu** und **ceriχunθe** bestätigt.

Wenden wir uns nun zu **sanśl** und **sianśl** zurück, so haben wir zuerst zu sehen, welche Begriffe der Bedeutung der nomina regentia, wie wir sie im Vorstehenden festgestellt haben, sich bequem anpassen. Wir hatten also die Formeln **sanśl tenine** „..... administratio“, **sanśl cver** „..... donum“, **harθ[na] sianśl** und **karu sianśl** beide „monumentum .....“ Nach dem ganzen Bau und Zusammenhang der einschläglichen Inschriften vermute ich für **sanś** die Bedeutung „civitas“, für **sianś** aber „pietas“. Hierzu veranlassen mich folgende Erwägungen. Die Bildsäule, auf der **sanśl tenine** vorkommt, ist die des sogenannten arringatore, d. h. eines zum Volke redenden Mannes, der offenbar einen Staatsbeamten darstellt. Die erste Zeile der Inschrift enthält den dativ der Widmung: **auleśi· meteliś· ve· vesial· clenśi** „dem Aule, des Vel Meteli (und) der Vesia Sohne“. Es kann wohl nicht zweifelhaft sein, dass die Bildsäule diesen **aule meteli** selbst darstellt. Die zweite Zeile: **cen· fleres· tece· sanśl· tenine** bedeutet: „diese Bildsäule setzte ..... Verwaltung“. Ueber **tece** als „posuit“ wird alsbald gehandelt werden, die andern Bestandteile sind schon früher festgestellt worden. In diesen Zusammenhang nun passt sachlich für **sanśl** ganz allein die Bedeutung „civitatis“.

Diese selbe Bedeutung passt auch für die zweite Inschrift: **flereśzecsanślcver** d. i. „die Bildsäule setzte der Bürgerschaft Gabe“. Ueber **zec** = **tece** „posuit“ wird alsbald gehandelt werden.

Dieses so erschlossene **sanś** „civitas“ finde ich nun noch in einer dritten, bisher arg verlesenen Inschrift, welche nach Fabretti's Text lautet:

266) . . **arishalasaśnaśma** — Arretium — Fa. no. 467.

Der Stein ist, wie Gamurrini und Orioli ausdrücklich bezeugen, kein Grabstein. Der Anfang ist verstümmelt. Die bisher **al** gelesene Buchstabengruppe hat nach dem facsim. (Fa. tab. XXIX) die Gestalt [etruskische Zeichen], ist also eher ein **anl** oder **aln**. Da nun auf zwei Spiegeln (Fa. no. 480 und 2094)

maris halna als göttliches Wesen vorkommt, so lese ich auch hier **maris hal̂na** oder vielleicht, nach der Analogie von **cvenle** neben **cvelne** (Fa. no. 386 u. a.), **maris han̂la.** Statt **saśnaś** scheint mir **sanśnaś** gelesen werden zu müssen, da das angebliche **a** die Gestalt ⍰ hat, also eher wie eine Ligatur **an** aussieht.

Darnach ergiebt sich also folgende Lesung:

[m]**arishal̂nasan̂śnaśma**

d. i. **maris halna sanśnaś ma.**

Sollte nicht **sanśna** eine Ableitung von **sanś** sein und, da **-na** in vielen gentilicien, wie z. B. **velθurna** von **velθur** u. a., adjectivische Ableitungen bildet, etwa „civis" oder „popularis" bedeuten? Dann wäre **sanśnaś** genetiv davon und etwa von **ma** „est" (cf. oben no. 172 sqq.) abhängig, so dass das ganze hiesse:

„Maris Halna ist des *Bürgers* (sc. Schützer od. dgl.)".

Von **sianśl** ist, wie bereits oben (no. 258) erwähnt, der nominativ **sianś** belegt in:

267) **cehen: suθi: hinθiu: θueś: sianś:** — — — bei Perusia — Fa. no. 1915.

„dies ist der Abgeschiedenen *Ruhestätte;* . . . ."

Anfang der Grabschrift von Torre di San Manno. Ueber den ersten Satz ist oben (cf. pag. 28 sqq.) gehandelt worden. Mit **sianś** beginnt meines Erachtens der zweite, und zwar sehe ich in **sianś** sein Subject. Man wird zugeben, dass hier die Bedeutung „pietas" auf das trefflichste passt. Und ebenso ist für **harθ sianśl** (oben no. 256) und **karu sianśl** (oben no. 257) die Bedeutung „monumentum pietatis" eine sehr passende.

Ich sehe somit in **sanś** und **sianś** zwei abstracte substantiva. Diese Auffassung wird unten noch von anderer Seite ihre Bestätigung finden bei der Betrachtung von **tinścvil** (no. 318 sqq.).

Nunmehr wende ich mich zu den Formen **tece** und **zec**. Beide halte ich für identisch, denn **zec** ist entweder **tec** zu lesen, so dass der eine Querstrich ein bloss zufälliger Riss ist, oder das anlautende **t** ist assibilirt, wie öfter (Mü.-De.

II, 432 sq.). Dies vorausgesetzt, ergiebt sich uns nun in den Dedicationsinschriften folgende Reihe von Ausdrücken:

turce alpan (no. 216. 225—227).
turce cver (no. 223 = 259).
zec[e] cver (no. 233 = 255).

Es gehört meines Erachtens nicht viel Scharfsinn dazu, hier in **tece** eine Verbalform herauszufinden, die in ihrer Anwendung dem **turce** parallel steht, wie das **cver** dem **alpan.**

Es wird also die Bedeutung von **tece** der von **turce** annähernd entsprechen, nur scheint es von vornherein, dass sie enger sei, als diese, denn während **turce** auf Gegenständen verschiedener Art, Bildsäulen, Spiegeln, Lampen, Gefässen sich findet, steht **tece** nur auf Bildsäulen. Dies beachtet, wird man für **tece** auf die Bedeutung „statuit, posuit" geführt. Dass dies richtig sei, zeigt die mit **tece** verwandte Form **tei,** wie sie belegt ist durch:

268) — — — **caru | tezanfušleri tesnšteiš | rašneš** — — — | — — — **šatene | tešne** — — — | — — — **tesne rašne cei | tesnšteiš rašneš** — — — Perusia — Fa. no. 1914 A.

Cippus perusinus.

269) **mitesanteiatarχumenaia** — Clusium — Fa. no. 808; De. Bezz. I, 103 no. 30.

d. i. **mi tesan tei atar χumenaia.**

Irdener Henkeltopf. Deecke (l. c.) trennt in **mi tes anteia tarχumenaia,** mir völlig unglaublich. Bei dieser Teilung könnte **anteia** doch wohl kaum etwas anderes sein als ein praenomen zu **tarχumenaia,** von einem solchen ist aber nirgend sonst eine Spur. Ueberdies bleibt **tes** unklar, und endlich ist nicht beachtet, dass **tesan tei** der ganz deutliche nominativ zu dem **tesnš teiš** des cippus perusinus ist. Ueber **atar** wird später gehandelt werden (no. 283 sqq.), das mit **tei** verbundene **tesan** findet sich auch sonst noch, nämlich in:

270) **cehen | cei· teza|upenθn|aθaur[a]|šθana** — Perusia — Fa. no. 1900, tab. XXXVII.

d. i. **cehen cei· tezan penθna θauraš θana.**

Travertinstein. Das überlieferte **cel** habe ich wegen des **cei** in no. 268 in **cei** geändert.

271) **v· cvinti· arn|tiaś· śelan|śl· tez· alpan | turce** — Cortona — Fa. no. 1052; De. fo. III, 48 no. 54.

„Velia Cvinti, der Arntia (Tochter) gab (dies) dem Selvans ..... als Geschenk".

Statuette von Bronze. Hier ist **tez·** doch wohl eine Abkürzung von **tezan.**

Bevor ich zur Analyse von **tei** schreite, betrachte ich erst dies **tesan.**

Dies **tesan** oder **tezan** muss seiner Bildungsweise nach (cf. **turan, alpan, mean** u. a.) ein substantivum sein. Dass es eine allgemeine Bedeutung gehabt haben müsse, ergiebt sich daraus, dass es auf den verschiedenartigsten Gegenständen sich befindet, einem Cippus, einem Travertinstein, einem irdenen Henkeltopf, einer Bronzestatue. Danach kann es weder auf den Stoff, noch auf die Gestalt der Gegenstände gehen. Erwägen wir nun, dass es einmal (in no. 268) neben **cavu** „monumentum", ein anderes mal (in no. 271) neben **alpan** „donum" erscheint und dass es mit diesen Wörtern, nach dem ganzen Bau der Inschriften, insbesondere der zweiten, zu urteilen, copulativ verbunden zu sein scheint, so ergiebt sich, dass seine Bedeutung von der dieser beiden Wörter nicht allzuweit abliegen kann. So wird man also für **tesan** etwa zu einer Bedeutung „Widmung" oder ähnlich geführt.

Mit diesem **tesan** nun tritt uns **tei** zweimal in enger Verbindung entgegen (oben in no. 268 und 269).

Seiner Bildungsweise nach kann **tei** zweierlei sein, entweder 3. sg. praesentis **te-i**, gebildet wie **śuθ-i, cluθ-i** (no. 314 sqq.), **θu-i** (no. 324 sqq.), von demselben verbum, dessen 3. sg. praeteriti in **te-ce** (hinter no. 267) vorlag, oder ein adjectivum von derselben Wurzel **te-**, gebildet mit der Endung **-i**, die ich schon stu. I, 46 sqq. als eine adjectivische erschlossen habe. Die erste Annahme ist unmöglich, denn in **tesnś teiś** ist **tei** deutlich declinirt. Es bleibt also nur übrig, in **tei** ein adjectivum zu sehen. Da **tece** oben (hinter no. 267) in der Bedeutung „posuit, statuit" wahrscheinlich gemacht ist, so kann **tei** sehr wohl „positum, statutum" heissen. Diese Bedeutung passt auch sehr gut zu der von **tesan**, insofern sich **tesan tei** ohne Schwierigkeit mit „dedi-

catio statuta" übersetzen lässt, wobei das „statuta" möglicherweise in übertragener Bedeutung als „festgesetzt" zu fassen ist.

Nachdem die eigentlichen Dedicationswörter der im Vorstehenden behandelten Inschriftengruppe, nämlich **turce, tece, alpan, cver, tesan** ihre Erledigung gefunden haben, erübrigt noch, auch diejenigen Wörter, welche in den behandelten Inschriften bisher noch dunkel geblieben sind, einer Untersuchung zu unterziehen. Dies sind die Wörter **cei, penθna, θaura, atar** und die Formeln **tuθineś tlenaχeiś, tuθineś χisvlicś** und **clen ceχa.** Ich behandle sie in dieser Reihenfolge.

Die Form **cei** erschien zweimal, einmal anf dem cippus Perusinus neben **tesne raśne** (no. 268), einmal zu **cel** verlesen auf einem Perusinischen Travertinstein (no. 270). In der letzteren Inschrift steht es zwischen **cehen** „hoc" (no. 92) und **tezan** „dedicatio" (no. 268 sqq.), am Ende der Inschrift steht **θana.** Daraus folgt mit Sicherheit, dass **cei** eine Verbalform sein muss, denn es fehlt uns eben noch das Prädicat, und damit stimmt auch die Form des Wortes, denn es trägt die nun schon mehrfach als Endung der dritten person praesentis uns entgegen getretene Endung **-i.** Die Verbindung mit **tezan** und **tesne** macht es wahrscheinlich, dass **cei** in der Bedeutung sich mit dem mehrfach grade auch mit **tesan** verbundenen **tei** berühre, für welche Form soeben die Bedeutung „statutum" erschlossen ist. Danach gehe ich wohl nicht fehl, wenn ich auch für die Wurzel **ce-** die Bedeutung „statuere, ponere" annehme und **cei** mit „statuit, ponit" übersetze.

In der zweiten der genannten Inschriften steht nun zwischen den Worten **cehen cei tezan** „dies stellt auf als Widmung" und dem subjecte **θana** noch die Formel **penθna θaur[a]ś.** Beide Wörter erscheinen auch sonst. Die Belege sind:

272) — — — **aθ|umicś· afu|naś· penθn|a** — — — Perusia — Fa. no. 1914 B.

Cippus perusinus. Der deutliche genetiv **aθumicś afunaś** macht es wahrscheinlich, dass **penθna** ein substantivum sei, worauf auch schon die Endung **-na** deutet. Ueber **aθumic** später (no. 292 sqq.).

Ferner:

273) **suθiś:** | **penθ** . . . | **caiepla** | **careśla** — Perusia — Fa. no. 1937 = 1936; De. fo. III, 75 no. 5.

Grabstele. Obiges ist die Lesung von Conestabile. Nun bietet aber Vermiglioli (Fa. no. 1936) die beiden ersten Zeilen als **suθiu** . . . . | **penθ** . . . Da der Text von Conestabile auch die dritte und vierte Zeile völlig verderbt wiedergiebt, so halte ich Vermiglioli's Lesung für genauer und stelle vermutungsweise her:

suθiu[eślś] | **penθna** | **caieś a** | **caieśla**

„(dies) ist des Grabes *Stein* des Aule Caie, des (Sohnes) des Caie".

Damit fällt auch die jedenfalls falsche Interpunction hinter der ersten Zeile.

Endlich steht **penθna** in folgender Inschrift:

274) — — — | **antnlar** · **u**|**flea** · **penθn**|**a** — Perusia — Fa. no. 1916, tab. XXXVIII.

„dieser cippus . . . . *Stein*".

Marmorcippus. Die Umgebung des Wortes ist dunkel.

Die Belege für **θaura** sind:

275) — — — · **eca** · **velθinaθuraśθ**|**aura** — Perusia — Fa. no. 1914 A Z. 20. 21.

„dies (ist) des Velthinageschlechtes *Grab*".

Cippus perusinus. Hier zeigt die Construction mit **eca** und vorhergehendem genetiv deutlich, dass **θaura** ein substantivum ist.

276) **cehen: suθi: hinθiu: θueś: sianś: etve: θaure: lautneścle: caresri** · **auleś: larθial:** — — — bei Perusia — Fr. no. 1915; De. fo. III, 62 no. 18.

„dies ist das mortuarium cubile; pietas . . . ."

Grab von Torre di San Manno. Hier erscheint **θaura** in der Gestalt **θaure**, worin ich eine Casusform sehe. Dass sie eine solche sei, geht teils daraus hervor, dass auch die mit **θaure** verbundene Form **etve** das -e zeigt, während uns sonst **eitva, etva** begegnet, teils aus der Analogie mit **acilune** · | **turune ścune** (Fa no. 1914 B. Z. 10—12) neben sonstigem **scuna** (ibid. A. Z. 10 und 23) und Suffix **-una.** In unserer vorliegenden Inschrift ist **θaura** verbunden mit vorangehendem **etve** und folgendem **caresri.** Danach emendire ich auch das überlieferte:

277) — — — **etvaca** | . . **urane: cares** | — — — Perusia — Fa. no. 1933.

in: — — — **etva ca** | [**θa**]**urane: cares** | — — —

Travertinstein. Für **caru** ist oben schon die Bedeutung „monumentum" herausgestellt. Da **cares** nur eine andere Nominalendung aufweist (cf. **fleres, θueś**), so wird es auch nichts anderes bedeuten als „monumentum" Hierzu bildet die offenbar adjectivische Form **θaurane** (cf. **patislane, ucrislane, laucane, campane** u. a.) sammt dem pronomen **ca** die nähere Bestimmung. Betrachten wir nun die Wendungen, in denen die Formen von **θaura** sich finden, und erwägen, dass es lauter Grabdenkmäler sind, auf denen sie vorkommen, so ergiebt sich für **θaura** die Bedeutung „sepulcrum", für **θaurane** aber „sepulcralis" fast von selbst.

Nachdem so die Bedeutung von **θaura** sich herausgestellt hat, lässt sich auch **penθna** bestimmen. Das Wort kommt nur auf Grabsteinen vor und findet sich einmal in der Verbindung **penθna θauraś** (oben no. 270). Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass das Wort „lapis" bedeute. Diese Bedeutung passt vortrefflich. Insbesondere wird damit die Inschrift unter no. 270 völlig klar. Sie bedeutet: „Thana errichtet als Widmung diesen Stein des Grabes".

In zweien der vorstehenden Inschriften fand sich in Verbindung mit **θaura** und **θaurane cares** das Wort **etva**. Dasselbe ist in der älteren Form **eitva** (über den Wechsel von **ei** und **e** cf. Mü.-De. II, 364 sq. 373) noch sonst belegt, nämlich durch:

278) **arnθ· aleθn|as: [ar]· clan· ril | XXXXIII· eitva· ta|mera. śarvenas** | — — — Surrina — Fa. spl. III, no. 318 = 2056.

„Arnth Alethnas, des Arnth Sohn, 43 Jahre, ..."

Sargdeckel mit Mannsfigur.

279) **ramθa· matulnei· seχ· marces· matulna[s]** . . . . | **puiam· amce· seθres ceis[iu]ies· cisum· tame[ra]** . . . **u** . . . . . | **laf[u]nasc· matulnasc· clalum· ce[isinie]s· ci· clenar· m·** | **a** . . . . **avence· lupum· avils[· m]aχs· mealχlsc· eitvapia· me** . . . . — Tarquinii — Fa. no. 2340; De. fo. I, no. 56; Mü.-De. II, 503.

„Ramtha Matulnei, Tochter des Marce Matulna (und)

der . . . . ., und sie war Gattin des Sethre Ceisinie, und . . . . sowohl des Afuna als auch des **Matulna**, und zog auf (?) des Ceisinie zwei Söhne . . . . . ., und starb alt . . . . . . zig Jahre, ..."

Wandinschrift eines Grabes. Das **eitvapia** ist wohl in **eitva pia** od. dgl. zu zerlegen.

In **etva** wird ein adjectivum zu sehen sein, denn es richtet sich deutlich in der Endung nach Wörtern, die bestimmt substantiva sind, so hat es in **etva ca . . . cares**, wo der nominativ vorliegt, die Endung **-a**, aber in der Formel **etve θaure** die Endung **-e**, wie **θaure** selbst und das auf dieses folgende **lautnescle**. Vielleicht heisst es „pulcher".

Das würde auch für die letzte Inschrift möglich sein, denn der Schluss könnte epitheta der Ramtha Matulnei enthalten nach der Analogie entsprechender römischer Inschriften (cf. Wilmanns, exempl. I, no. 173. 180. 184 u. a.), so dass entweder **eitva pia** hiesse „pulchra, pia", wobei **pia** natürlich römisches Lehnwort wäre, oder aber es wäre **eitvania** zu lesen und dieses eine femininbildung nach Analogie der von Mü.-De. II, 477 unter 6. aufgeführten. Letzteres ist mir wahrscheinlicher.

Einmal fand sich in den vorstehenden Inschriften auch die Wendung **etve θaure lautnescle.**

Die Bedeutung dieses **lautnescle** lässt sich, wie ich meine, mit Sicherheit bestimmen. In den drei Inschriften, die ich stu. I, 102—104 aufgeführt, aber dort noch unerklärt gelassen habe, steht nämlich nach **lautn** stets der genetiv von gentilicien. Dieses **lautn** ist von **lautni** bestimmt verschieden, aber das Stammwort von **lautnescle.** Die Endung **-cle** nebst **-cles**, **-cla** ist eine adjectiva bildende, wie ich jetzt mit Bestimmtheit behaupte. Erwägt man nun die Wendung **sianś etve θaure lautnescle caresri auleś larθial** (oben no. 276), so ist hier alles bekannt bis auf **lautnescle**, denn der Satz heisst: „pietas (sc. fecit) pulchrum (?) sepulcrum . . . . . als monumentum Auli (et) Lartis" und vergleicht man hiermit das **lautnvelθinaśe|śtlaafunaś**, **lavtn : pumpus**, **lautn : precuś** in den oben genannten Inschriften stu. I, no. 102—104, so ergiebt sich leicht, dass **lautn** „familia", **lautneścle** „familiaris"

heissen muss. Hierdurch findet nun beiläufig meine Deutung des **lautni** als „servus“ eine vortreffliche Bestätigung. Wenn **lautn** „familia“, so ist **lautni** „famulus“ oder genauer, da es eine Ableitung von **lautn** ist mit dem schon mehrfach von mir nachgewiesenen adjectivischen **-i**, der „familiaris (sc. servus)“.

Diese Bedeutung „familiaris“ für **lautni** passt auch in der einen Inschrift, in der das Wort nicht zur Bezeichnung der Person dient. Es ist dies die folgende:

280) **alśinas: larθ· larθalś: atnalc· clanan | śuθilavtni: zivas· ceriχu | teśamsa śuθiθ atrśrc· escunac· alti | śuθitimunθzivasmurśl XX** — Tarquinii — Fa. no. 2335; Co. I, tab. XVII no. 1; De. fo. III, 189 no. 4.

Sargdeckel. Hier sind meines Erachtens die Worte **an śuθi lavtni zivas ceriχu** ein Satz, von dem schon oben das **an śuθi** als „hoc est“ (cf. no. 101 sqq.), **ceriχu** als „Denkstein“ (cf. no. 263 sqq.) erschlossen sind. Zu diesem **ceriχu** nun ziehe ich **lavtni** als adjectiv, genau wie soeben **lautnescle** zu **θaure** gehörte, und wie letzteres hiess „sepulcrum familiare“ so heisst **lavtni ceriχu** „familiaris lapis monumentalis“. Das zwischen **lavtni** und **ceriχu** stehende **zivas** ist ein genetiv. Das Wort erscheint auch sonst noch, und zwar im Schluss obiger Inschrift gleichfalls als genetiv, im nominativ dagegen zweimal im cippus perusinus, nämlich in folgenden Stellen:

281) — — — **cnl· velθina· zia śatene | tesne** — — — Perusia — Fa. no. 1914 A Z. 19. 20.

282) ——— **velθina | acilune· | turuneśc|unezeazuc|ienesci** — — — Perusia — Fa. no. 1914 B Z. 8—12.

Hier sehe ich in **zia** und **zea** (zu trennen ist in **turune ścune zea zuci enesci**) nur Nebenformen des für **zivas** vorauszusetzenden nominativs **ziva.** Ausfall eines **v** ist im Etruskischen nicht selten (cf. Mü.-De. II, 425) und ist in der Form **cae, cai** für ***cavie** sogar constant geworden. Und ebenso ist der Uebergang von **ia** in **ea** nicht ungewöhnlich (Mü.-De. II, 377). In Bezug auf die Bedeutung ist zu constatiren, dass der genetiv in beiden Stellen als Attribut erscheint, einmal zu **ceriχu** „Denkstein“, das andere Mal zu **murśl,** welches, wie oben (cf. no. 203 sqq.) wahrscheinlich

gemacht wurde, „des Grabes“ heisst. Eine weitere Vermutung auf eine bestimmte Bedeutung kann ich zur Zeit aber noch nicht aussprechen.

Das nächste rückständige Wort war **atar.** Dasselbe fand sich oben in der no. 269, der Inschrift eines irdenen Henkeltopfes:

283) **mitesanteiatarχumenaia**

d. i. **mi tesan tei atar χumenaia**

„haec dedicatio statuta . . . . . .“

Einen sehr ähnlichen Bau hat die folgende Inschrift:

284) **milarθatartinaia** — Tarquinii — Fa. no. 2333 ter; De. Bezz. I, 103 no. 29.

d. i. **mi larθ atar tinaia**

„dies (sc. weiht od. ähnl.) Larth . . . . .

Amulet in Form eines phallus. Schrift von links nach rechts. Eine etwaige Trennung in **larθa tartinaia** (De. l. c.) ist unmöglich, da es eine Nebenform **larθa** für **larθia** nicht giebt (Fa. no. 1645 und 2413 sind anders zu erklären). Ueberdies lässt sich unser **atar** auch sonst noch nachweisen. Wie von **ucar** der genetiv **ucrś** belegt ist (stu. I, 51), so würde von **atar** der genetiv **atrś** lauten. Diesen genetiv sehe ich in:

285) **tarnas· larθ· larθal· satial· apa· helś· atrś** — bei Vulci — De. Bezz. I, 109 no. XIX.

„Larth Tarnas, des Larth (und) der Satia (Sohn)“.

Basis mit Säule.

286) **lar· saties· larθial· helśatrś** — Vulci — Fa. no. 2167; De. fo. III, 139 no. 8.

„Lar Saties, des Larth (Sohn)“.

Ueber einer Tür im Françoisgrabe.

Vielleicht liegt dieser genetiv auch vor in:

287) — — — | **teśamsa śuθiθ atrśrc· escunac·** — — — Tarquinii — Fa. no. 2335; Co. I, tab. XVII no. 1.

Grabwand. Hier könnte möglicher Weise **atrśac** zu lesen und in **atrśa-c** zu trennen sein, wo dann eben in **atrśa** der genetiv vorläge. Ist dagegen **atrśrc** die richtige Lesung, so liegt wohl der gleiche Stamm, aber vermutlich eine andere Flexions- oder Ableitungsform vor.

Zweimal ist in den vorstehenden Inschriften das von mir für den genetiv erklärte **atrś** formelhaft mit **helś** verbunden. Auch dieses halte ich nach der Analogie von **velś** für **velnś** (De. fo. III, 110) für den genetiv, so dass es für **helnś** stände und der nominativ **helu** hiesse. Diesen nominativ **helu** finde ich erhalten in folgenden Inschriften:

288) **plunice: lautni: helu: alfniś** — Clusium — Fa. spl. II, no. 41; De. fo. III, 139 no. 9.

„Φιλόνικος, der ..... Sclave des Alfni".

Ich halte jetzt im Gegensatze gegen stu. I, no. 34 die Lesung **helu** für richtig und meine dortige Deutung für hinfällig.

289) — — —· **eca· velθinaθuraśθ|aurahelu** — — — Perusia — Fa. no. 1914 A Z. 20. 21.

„dies ist des Velthina'schen (sc. Geschlechtes) .... Grab".

Hiernach ist **helu** kein Name, sondern deutlich ein adjectivum, das eine mal zu **lautni**, das andere mal zu **θaura**. Daraus ergiebt sich nun, als wahrscheinlich, dass in **helś atrś** das **atrś** gleichfalls ein substantiv sei, somit auch **atar** oben in **atar χumenaia** und **atar tinaia.** Mir scheint für **helu** die Bedeutung „eigen" sehr zu passen, wie sie auch für **helś atrś** einen schönen Sinn gäbe. Erwägt man die vielen lateinischen Inschriften, in denen erzählt wird, dass jemand ein sepulcrum od. dgl. gebaut habe „de sua pecunia", so kommt man zu der Vermutung, dass auch der genetivische Ausdruck **helś atrś** etwa heisse „auf eigene Kosten" oder ähnlich, wozu dann **apa** vielleicht eine Verbalform sein könnte mit dem Sinne „errichtet" od. dgl., in der Endung dem **ma** „est" entsprechend.

Ist diese Deutung annehmbar, dann ergäbe sich also für **atar** eine Bedeutung „pecunia, sumptus, pretium" oder ähnlich. Es fragt sich, ob zu dieser Bedeutung die Formen **χumenaia** und **tinaia** passen. Sie haben das Ansehen wie die Formen **hirminaia, kansinaia** u. a. (stu. II, 55), also wie weibliche gentilicia im nominativ oder genetiv. Aber gentilicia **χumena** und **tina** sind sonst nicht nachweisbar, wohl aber letzteres als Name eines Gottes (oben pag. 79). Davon

könnte immerhin **tinaia** eine Femininbildung sein, wie ja in der Tat bei den Volskern eine **Jovia** vorhanden ist (Grassmann, K. Z. XVI, 1) und auch die lateinische **Jūno,** nur mit anderer Femininendung, zu **Jū-piter** gehört. Danach könnte **mi larθ atar tinaia** heissen: „dies (sc. weiht) Larth als *pretium* der Tinaia", indem **tinaia,** wie die oben genannten Gentilnamen, für den genetiv **tinaial** stände.

Nach dieser Analogie wird man auch in **χumenaia** den genetiv eines Namens erblicken müssen. Von einer Gottheit, die so genannt wäre, ist sonst nichts bekannt, wohl aber würde ein etr. gentilicium **χumena** einem lat. **Cominius** genau entsprechen (cf. etr. **hermena** = lat. **Herminius** u. a.). Daher ist dies **χumenaia** doch wohl, wenn der Name auch sonst im Etruskischen nicht zu belegen, als ein gentilicium aufzufassen. Verwandte gleiches Stammes sind übrigens in **cumni** und **cumlna** (Fa. gloss. 960 sq.) vorhanden. Ist dies richtig, dann hiesse **mi tesan tei atar χumenaia** etwa: dies (ist) eine dedicatio statuta (und) ein *pretium* für die Chumenaia".

Ich verkenne nicht die Unsicherheit der vorstehenden Deutungen und bin durchaus bereit, dieselben gegen bessere von anderer Seite aufzugeben. Es genügt mir, für die beiden Inschriften no. 283 und 284 die richtige Worttrennung und die Verknüpfung des **helś atrś** mit **helu** und **atar** gefunden zu haben, was insbesondere deshalb von Wert ist, weil wir dadurch von der sonst anzunehmenden genetivform **larθa** für **larθial** (fem.) befreit werden.

Die nächsten zu behandelnden Wörter waren die Formeln **tuθineś tlenaχeiś** und **tuθineś χisvlicś,** beide in Dedicationsinschriften auf Bildsäulen (oben no. 241 und 232).

Unter den hier erscheinenden Wortformen ist **tlenaχeiś** durch weitere Verwandte gestützt, wie sie vorliegen in folgenden Inschriften:

290) **flereś tlenaces cver** — or. inc. Fa. no. 2599.
Kleine Bronzestatue.

291) **veliaś · fanacnal · θufl θaś | alpan · tlenaχe · clen · ceχa · tuθineś · tlenaχeiś** — Cortona — Fa. no. 1055; De. fo. I, no. 108.
Statue eines Knaben.

Hier haben wir zunächst eine Form **tlenaχe** oder **tlenace.**

Dieses **tlenaχe** erinnert in seiner Form ausserordentlich an **farθnaχe,** und man hat daher ein Recht, es nach der Analogie dieses letzteren Wortes zu erklären. In **farθnaχe** aber fanden wir oben (no. 103 sqq.) ein adjectivum abgeleitet von **farθana, harθna.** Das ergäbe für **tlenaχe** ein Stammwort **tlena,** welches als **tle-na** wieder in seiner Bildungsweise dem **harθ-na** genau entsprechen würde. Eine solche adjectivische Bildung würde auch vortrefflich für die drei Verbindungen **tlenaces cver, alpan tlenaχe** und **tuθineś tlenaχeiś** passen. Denn **cver** und **alpan** hiessen „donum" (oben no. 259 sqq. und hinter no. 241), für **tuθine** wird alsbald die Bedeutung „animus" dargetan werden. Mit **alpan** und **tuθine** ist nun **tlenaχe** attributivisch verbunden, neben **cver** aber stände der genetiv des substantivirten adjectivums. Unter Berücksichtigung dieser Verbindungen und der sachlichen Verhältnisse lässt sich mit einiger Bestimmtheit schliessen, dass die Bedeutung von **tlenaχe** etwa „pius" sei. Dann hiesse **tlenaces cver** „pii donum", **alpan tlenaχe** „donum pium", **tuθineś tlenaχeiś** „animi pii". Was die Form **tlenaχeiś** mit ihrem **ei** neben **tlenaχe** betrifft, so verweise ich auf die analogen Beispiele bei Mü.-De. II, 374, ohne hier auf die Erklärung näher eingehen zu wollen, für welche sich verschiedene Möglichkeiten bieten.

Nunmehr wende ich mich zur Untersuchung von **tuθine,** welches soeben mit „animus" übersetzt und damit für ein abstractes substantiv erklärt ist.

Es ist nämlich **tuθine** zweifelsohne gebildet wie **tenine,** für welches oben (hinter no. 258) die Bedeutung „administratio" erschlossen ist. Das deutet auch für **tuθine** auf eine abstracte Bedeutung. In den beiden Inschriften, welche das **tuθine** enthalten, sind nun folgende Bestandteile schon genannt: 1. Der Dedicant (**veliaś fanacnal,** resp. **sanśl tenine**); 2. Der Beschenkte (**θufl θaś,** resp. **aulesi meteliś ve· vesial clenśi**); 3. Die Dedicationsformel (**alpan,** resp. **cen flereś tece**). Dann bleibt für **tuθineś tlenaχeiś** und **tuθineś χisvlicś** kaum etwas anderes übrig als ein genetiv adverbialer Natur. Danach

will es mir scheinen, als könnte **tuθine** „animus" bedeuten, wie es auch in lateinischen Dedicationsformeln (Wilmanns, exempla I, no. 65. 71) sich findet. Demnach hiesse **tuθineś tlenaχeiś** etwa „frommen Herzens".

In der zweiten Inschrift steht statt **tlenaχeiś** die Form **χisvlicś**. Von derselben würde der nominativ **χisvlic** lauten. Dieses Wort zeigt Analogie in der Bildung mit **aθumic, aθmic**, wie es belegt ist durch:

292) — — —· **aθ|umicś· afu|nas· penθn|a** — — — Perusia — Fa. no. 1914 B. Z. 12.

„des ..... Afuna Stein (cippus)".

Cippus perusinus. Auch hier kann **aθumicś** bestimmt genetiv eines adjectivums sein.

293) **θania: muśni[: t]|inścvil: aθmic | śalθn** — Cortona — Fa. no. 1050; De. fo. III, 162 no. 1.

„Thania Mus(e)ni als Weihgeschenk".

Bronzeplatte eines Hängeleuchters. Deecke (Mü.-De. II. 507) will dies **aθmic śalθn** als „Totenleuchter" deuten, kaum richtig. Adjectiv kann **aθmic** auch hier sein.

Vielleicht ist das Stammwort von **aθumic** herauszulösen aus der schon oben (no. 182) behandelten und dort anders zerlegten Inschrift:

294) **miniceθumamimaθumar|liś** — — — Caere — Fa. no. 2404.

Becher. Hier liesse sich nämlich trennen:

mi ni ceθum amim aθum ....

Doch möge das hier dahingestellt bleiben.

Nach dem Bau der genannten Inschriften scheint die Bedeutung von **aθumic** etwa in der Richtung von „nobilis, praeclarus" zu liegen. Dagegen steht **χisvlic** mit **tlenaχe** parallel und seine Bedeutung wird daher, dem Standorte, d. i. der Bildsäule des arringatore, entsprechend, etwa auch „gratus, lubens" bedeuten. Der Zusammenhang von **χisvlicś** mit **ciciulias**, wie ihn Deecke (Mü.-De. II, 430), freilich auch nur zweifelnd, annimmt, ist mir nicht recht wahrscheinlich.

Auch die über **tuθine, tlenaχe, aθumic, χisvlic** vorgetragenen Ansichten sollen nur den Wert einer ersten Vermutung haben, die genannten Wörter sind aber hier mit

behandelt worden, weil es mir schien, als ob sich aus dem ganzen tenor der fraglichen Inschriften wenigstens die Richtung, in der ihre Bedeutung liegen müsse, gewinnen lasse.

Nunmehr wende ich mich zur Untersuchung der Formel **clen ceχa.** Dieselbe findet sich in den beiden bereits oben (no. 212 und 241) genannten Inschriften:

295) **mi: fleres: svulare: aritimi | fasti: ruifris: trce: clen: ceχa** — or. inc. — Fa. no. 2613.

„diese Bildsäule .... schenkte der Artemis Fastia, des Ruifri (Tochter) .....“

Bronzene Apollostatue.

296) **velias· fanacnal· θufltas | alpan· tlenaχe· clen· ceχa: tuθines· tlenaχeis** — Cortona — Fa. no. 1055; De. fo. III, 116 no. 35.

„der Velia Fanacnei Geschenk an die Thufltha; ....“

Bronzestatuette eines Knaben.

Nach der Anlage der ganzen Inschriften und der Analogie entsprechender altlateinischer (Wilmanns, ex. I, 2 sqq.) könnte man in der Formel **clen ceχa** entweder die Bedeutung „lubens mereto“ oder „votum solvens“, worauf schon Lorenz (Kuhn-Schleicher, beitr. IV, 3) geraten hatte, vermuten.

Um dies, wenn möglich, genauer festzustellen, wird man die weiteren Inschriften zu Rate ziehen müssen, in denen beide Wörter oder anscheinende Ableitungen von ihnen vorkommen.

Zunächst begegnet **clen** in:

297) — — — | **aulesi· velθinasarznalcl|ensi· θii· θilscuna· cenu· e|plc· feliclarθalsafunes | clenθunχulθe |** — Perusia — Fa. no. 1914 A. Z. 9—12.

„dem Aule, des Velthina (und) der Arznei Sohne .....“

Cippus perusinus. Die auf **clensi** folgenden Worte lassen sich zwar noch nicht deuten, aber wenigstens sicher zerlegen, zum Teil auch grammatisch bestimmen. So ist **θii** wegen seiner Endung -i das verbum des Satzes (cf. **suθi, cluθi, θui**). Von demselben Stamme ist **θil** eine nominale Ableitung auf -l (cf. **suθil** no. 168), welche auf dem cippus perusinus noch einmal (B. Z. 19) in der Wendung **θilθunχ|ulθliχca** wiederkehrt.

Auch **ścuna** trägt nominale Form und erscheint noch zweimal auf dem cippus (als **ścuna** A. Z. 23, als **śc|une** B. Z. 10. 11). In **eplc felic** liegen zwei gleiche Flexionsformen vor von einer Formel **epl feli,** deren erstes Wort **epl** im cippus selbst (A. Z. 8) belegt ist. Der genetiv **larθalśafuneś** von **larθ afuna** ist klar. Endlich in **clenθunχulθe** ist das erste Wort eben unser **clen,** der zweite Teil dasselbe Wort, welches soeben schon in **θilθunχ|ulθliχca** vorkam. Damit scheint sich für **θil** und **clen** eine analoge Verwendung zu ergeben und **clen** als nomen gesichert zu sein.

Weiter findet sich **clen** in:

298) — — —: **precuθuraśi:| larθialisvle: cestnal: clenaraśi:** — — — bei Perusia — Fa. no. 1915; De. fo. III, 203 no. 62.

Inschrift von Torre di San Manno. Deecke (fo. I, 35) hält **clenaraśi** für den dativ pluralis zu **clan.** Ich glaube von dieser Ansicht abweichen zu müssen. Die beiden Formen **precuθuraśi** und **clenaraśi** sind ersichtlich von gleicher Flexion. Nun aber ist **precuθuraśi** zu zerlegen in **precuθura-śi** und nur **-śi** die Endung, **precuθura** aber, wie der Gebrauch von **aneiθura** (stu. I, 91), **velθuriθura** (oben no. 168) **telaθura** (stu. I, 92) sicher dartut, eine Singularform, zusammengesetzt aus dem gentilicium **precu** und einer Ableitungsendung **-θura**, für welche Deecke (fo. I, 35) eine collective oder pluralische Bedeutung vermutet. Analysiren wir nun auf Grund dieses **precuθuraśi** unser **clenaraśi,** so ergiebt sich auch dieses als dativ singularis, zu zerlegen in **clenara-śi.** Weiter aber wird **clenara** dem **precuθura** analog gebildet sein, und da ergiebt sich mit Leichtigkeit eine Zerlegung in **clen-ara,** welche beide Bestandteile auch isolirt nachweisbar sind. So findet sich **ara** belegt durch:

299) — — — **velθinaθuraśaraśpe|raś** — — — Perusia — Fa. no. 1914 A. Z. 6. 7.

d. i. **velθinaθuraś araś peraś**

Cippus perusinus. Grade diese Wendung beweist unwiderleglich die Richtigkeit meiner Deutung des **clenaraśi,** denn dem genetiv **velθinaθuraś araś** steht ganz deutlich der dativ **precuθuraśi (clen-)araśi** parallel. Es ist somit das letztere Wort absolut sicher ein compositum von **ara** und

clen, welches letztere doch wohl mit unserem **clen** in **clen ceχa** dasselbe ist.

Ferner ist **ara** belegt, und zwar, wie es der Endung wegen scheint, im genetiv, durch:

300) — — — | **huθ: naper** || **lescan** | **letem: θui** || **araśa: θen**||**tma** | — — — Volaterrae — Fa. no. 346.

Viereckiger Stein, auf zwei Seiten fortlaufend beschrieben. Das Umbiegen der Zeile um die Kante habe ich durch || angedeutet. Der genetiv **araśa** könnte von **θentma** (oder **θenuma**?) abhängen und dieses das subject zu **θui** „cubat" (cf. unten no. 324 sqq.) sein. Sonst ist der Inhalt dunkel.

Ein weiterer Beleg für **clenara** scheint mir vorzuliegen in:

301) **itunturuceveneIatelinascliniiaras** — Tarquinii — Fa. spl. III, no. 356; De. fo. III, 335 no. 1.

„den Topf schenkte Venel Atelina dem Tina . . . ."

Schale von Ton. Hier wird **cliniiaras** oder, wie ich, wenn || = e sein könnte, lieber lesen möchte, **cleniaras**, doch kaum etwas anderes sein, als eine vielleicht dialektisch verschiedene Form für **clenaraś**, den genetiv unseres compositums.

Die Belege für **ceχa** und Verwandte sind:

302) — — — **θilθunχ**|**ulθliχca** | **ceχaziχuχ**|**e** — Perusia — Fa. no. 1914 B. Z. 20—23; Co. I, tab. XX.

Cippus perusinus. Auch hier ist wieder **θunχulθ** in der Nähe von **ceχa**, und **clen** scheint durch **θil** vertreten (cf. oben no. 297).

Ich zerlege die Inschrift in:

θil θunχulθliχ ca ceχa ziχuχe

und finde in **θunχulθliχ** und **ziχuχe** Ableitungen, vielleicht adjectivische, von **θunχulθe** (oben no. 297) und **zicu**, welch letzteres als gentilicium mehrfach sicher belegt ist (z. B. Fa. no. 156. 157 und sonst).

Weitere Belege sind:

303) **velθur: partunus: larisaliśa: clan: ramθas: cuclnial: zilχ: ceχaneri: tenθas: avil** | **svalθas: LXXXII** — Tarquinii — Fa. spl. III, no. 367; De. fo. III, 218 no. 14.

„Velthur, des Laris Partunu Sohn (und) der Ramtha Cuclnia — — — alt gestorben 72“.

Sarkophag. In **tenθas** wird man wohl ein dem **svalθas** „mortuus“ paralleles Particip (Mü.-De. II, 507) zu sehen haben. Da nun **zilaχnuce** ohne Zweifel heisst „magistratus fuit“ (Mü.-De. II, 511), so wird man nicht fehl gehen, wenn man in **zilaχ**, syncopirt **zilχ**, das substantivum dazu, also „magistratus, munus“ bedeutend, findet. So wie nun hier **svalθas** „mortuus“ statt des sonstigen **svalce** „mortuus est“ steht, so entspricht **zilχ tenθas** dem sonstigen **zilaχnuce**, woraus sich für **tenθas** die Bedeutung „functus“ ergiebt.

304) ...... | **ceχasie · r** ..... | **ceχaneri** ..... | **a** ...e .. **rce**: — — — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 418.

An einer Grabwand. Hier haben wir die beiden anscheinend verwandten Formen **ceχasie** und **ceχaneri**. Das .. **rce**: ist sicherlich zu [**tu**]**rce** zu ergänzen und somit auch diese Inschrift eine Dedicationsinschrift.

305) — — — | **ceχasin**: **θunχu** ... **m**: — — — Tarquinii — Fa. no. 2279.

Pilaster in einem Grabgewölbe. Hier finden wir also mit einer Form von **ceχa** dasselbe **θunχulθ** verbunden, welches oben in no. 297 mit **clen** verbunden stand. Zu lesen ist wohl **θunχu**[**lθ**]**in**.

306) **laris**: **pumpus** | **arnθal**: **clan** | **ceχase** — Tarquinii — Fa. no. 2280.

„Laris, des Arnth Pumpu Sohn, ...“

Grabwand in demselben Grabgewölbe.

307) **laris**: **pumpu** | **cek**: **ue** ... — Tarquinii — Fa. no. 2281, tab. XLII.

„Laris Pumpu ....“

Ebenda. Die Abkürzung **cek** ist wohl = **cekase**.

Wir finden somit die Formen **ceχa**, **ceχaneri**, **ceχasie**, **ceχasin**, **ceχase** und ein abgekürztes **cek**, wahrscheinlich für **cekase**. Das sind deutlich drei verschiedene Bildungen. Zuerst **ceχa** selbst als Grundwort. Sodann **ceχaneri**, welches, wie **fusleri** neben **fusle**, **caresri** neben **cares** (Mü.-De. II, 507 sq. zeigen, in **ceχane-ri** zu zerlegen ist, und dies **ceχane** selbst zeigt die Adjectivendung **-ane**, wie **atrane**, **campane** u. a.

ist somit ein von **ceχa** abgeleitetes adjectivum. Die gleiche Ableitung zeigte sich bereits oben (no. 277) in **θaurane** neben **θaura**, und ebenso ist analog **śpelaneθi** (Fa. no. 1914 B. Z. 4. 5.) neben **śpelθi** (ibid. Z. 6), wo die Endung **-θi** einmal an **śpelane**, das andre mal an blosses **śpel** gefügt ist.

Gleichfalls adjectivisch ist wohl die dritte in den weiteren Formen steckende Bildung **ceχasi**, gebildet wie **helvasi, teθasi** (Mü.-De. II, 463).

Um nun zur Bedeutung von **clen** und **ceχa** zu gelangen, stelle ich zunächst für beide Wörter die Arten der Inschriften zusammen, in denen sie sich finden. Es findet sich **clen** auf zwei Bildsäulen, welche Gottheiten geweiht sind (no. 295. 296), auf dem cippus perusinus, also einer Sepulcralinschrift (no. 297), das compositum **clenara** ebenda (no. 298), das damit identisch scheinende **cliniiara** in einer Dedicationsinschrift an den Gott **tina** (no. 301). Die Formen von **ceχa** sind folgendermassen belegt: **ceχa** selbst in den Dedicationsinschriften zweier Bildsäulen an Gottheiten (no. 295. 296) und dem cippus perusinus (no. 302), **ceχaneri** auf einer Grabwand (no. 304) und einem Sarkophag (no. 303), **ceχasi** mit seinen Flexionsformen viermal auf Grabwänden und Pilastern (no. 304—307). Beide Wörter finden sich also sowohl in Dedications-, wie Sepulcralinschriften. Damit scheint die Bedeutung „votum solvens", als nur für erstere passend, ausgeschlossen. Auch „lubens mereto" will für Sepulcralinschriften nicht recht passen.

Den ersten positiven Anhalt giebt **ceχaneri** in der Wendung **zilχ ceχaneri tenθas** (no. 303), wo **zilχ tenθas** bereits vorher als „munere functus" wahrscheinlich gemacht ist. Zur näheren Bestimmung von **ceχaneri** ist folgende an entsprechender Stelle völlig analog gebaute Inschrift von Wichtigkeit:

308) **arnθ · aleθn|as · [a]r · clan · ril | XXXVIII eitva · ta|mera sarvenas · clenar · zal · arce · | acnanasa · zilc · mar|unuχva · tenθas · eθl | matu · manimeri** — bei Surrina — Fa. no. 2056 = spl. III, no. 318.

Auf der Brust einer Mannesfigur auf einem Sargdeckel. Hier begegnet dieselbe Wendung **zilc tenθas**, aber statt

ceχaneri zwischen beiden die Form **marunuχva.** Dies **marunuχva** zerlegt sich bestimmt in **marunuχ-va** (Mü.-De. II, 507), **marunuχ** selbst aber ist ein Abstractum, gebildet, wie **zil(a)χ** selbst, und zwar, wie es nach den Göttinnamen **munθuχ**, **mlacuχ** (Mü.-De. II, 438) scheint, feminini generis. Das Stammwort heisst ohne Zweifel **maru** = umbr. **Maro.** Dasselbe ist belegt durch:

309) **scurnas· m· a· maru· m· t· z· p· t· ril XXXXV·** — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 434; De. fo. III, 287 no. 26. d. i. **scurnas· marce· arnθal· maru·** — — —
„Marce Scurnas, des Arnth (Sohn), der maru".

Sarkophag. Deecke (l. c.) hält dies **maru** für eine Abkürzung, wie mir scheint, ohne Not. In den folgenden Buchstaben stecken allerdings abgekürzte Amtstitel, für deren Deutung ich auf Deecke (l. c.) verweise. Das umbrische Wort findet sich als **marones** in der lateinischen Inschrift C. J. L. I, no. 1412 aus Asisium. An echt umbrischen Formen sind belegt **maronatei** (A. K. umbr. spr. II, 390) und **su· maronato** (Fa. spl. I, no. 105), beides = „sub maronatu". Diesem abstractum **maronatus** entspricht also das etr. **marunuχ**. Neben **zilc** kann es nur das speciellere Wort sein, wie die ebenfalls neben **zilc** erscheinenden Formen **parχis** u. ä. Dann aber ist **-va** ohne Frage ein Casussuffix und **zilc marunuχva tenθas** heisst „munere maronatūs functus". Dann aber ist auch in **zilχ ceχaneri tenθas** in **ceχane** ein Amtsname zu suchen und **-ri** in der Function dem **-va** gleich. Die grosse lautliche Verschiedenheit zwischen **-ri** und **-va** ist wohl durch das verschiedene Geschlecht der Wörter bedingt, denn während **marunuχ** als femininum wahrscheinlich war, ist **ceχane** ohne Zweifel masculinum. Wie sehr aber beide Geschlechter in den Casusendungen abweichen, zeigt deutlich das feminine **-l** des genetivs neben masculinem **-ś.** Welchen Casus dies **-va** resp. **-ri** bezeichne, kann dahingestellt bleiben, hier fungirt es genetivisch oder vielleicht locativisch.

Während nun aber in **marunuχ** das Amt selbst bezeichnet ist und das Grundwort **maru** die das Amt verwaltende Person bezeichnet, beide Wörter also im Verhältniss, wie lat. **consulatus** zu **consul** steht, weist die Bildungsweise von **ceχane** auf

das umgekehrte Verhältniss. Die Formen auf **-ane** bezeichnen sonst stets Personen, wie **patislane** u. s. w., und sind in ihrer Bildung adjectivisch. Danach kann **ceχane** wohl kaum das Amt selbst bezeichnen, sondern die dasselbe verwaltende Person, und dieser Amtstitel ist von **ceχa** abgeleitet, wofür wir in dem Verhältniss von lat. **tribunus** zu **tribus**, **aedilis** zu **aedes** die entsprechende römische Parallele haben.

Bevor wir nun diesen Faden weiter verfolgen, wenden wir uns zur Betrachtung der verschiedenen Formeln zurück, in denen die Wörter **clen** und **ceχa** erschienen. Und da haben wir nun zu constatiren, dass ausser der Formel **clen ceχa** (no. 295 und 296) die Formeln **clenθunχulθe** (no. 297), **clenara** (no. 298 und vielleicht 301), **θilθunχulθliχcaceχaziχuχe** (no. 302) erscheinen. Es wechseln somit **clen** und **θil**, **ceχa** und **ara** mit einander, während Ableitungen des Stammes **θunχulθ-** sowohl neben **clen** und **θil** einerseits, wie neben **ceχasin** (no. 305) andrerseits erscheinen, also wohl attributivischer Natur sind.

Daraus scheint sich zu ergeben, dass sowohl **clen** und **θil** unter sich, desgleichen **ceχa** und **ara** unter sich von gleicher oder ähnlicher Bedeutung sind. Dann hätten wir die Möglichkeit, wenn wir ein Wort jeder Gruppe bestimmt hätten, auch die Bedeutung der anderen annähernd anzugeben.

Am ersten scheint sich nun ein Fingerzeig zu ergeben für die Bedeutung von **ara.** Hier steht das **velθinaθuraś araś** (no. 299) und **precuθuraśi — — — clenaraśi** (no. 298) denn doch in einer sehr auffälligen Parallele mit **lautnvelθinaś** (stu. I, no. 102) und **lautn : precuś:** (ibid. no. 104), beide Formen je in denselben Inschriften (Fa. no. 1914 und 1915) mit jenen vorkommend. Für **lautn** aber ist bereits oben die Bedeutung „familia" wahrscheinlich gemacht. Es scheint mir der Schluss erlaubt, dass **ara** eine ähnliche Bedeutung gehabt habe, und ich vermute auf „gens". Hierzu veranlasst mich der eigentümliche Gebrauch der anscheinend adjectivischen Formen auf **-θura.** Dieselben erscheinen nämlich mehrfach so, dass ihnen deutlich die Beziehung auf eine gens innewohnt. Das ist der Fall in:

310) **mi · suθilvelθuriθura: turce · au · velθuri · fnisceial** — (vgl. oben no. 168).

„dies Velthurische (d. h. der gens **velθuria** gehörige) Besitztum schenkte Aule Velthuri der Φανίσκη“.

311) **eca · velθinaθuraśθ|aurahelu** — (vgl. oben no. 289).

„dies ist des Velthinaschen (sc. Geschlechtes) eigenes Grab“,

und ebenso auch in den anscheinenden Namen auf **-θura**, nämlich:

312) **larθ: vete: aneiθura** — (vgl. stu. I, 91).

„Larth Vete, der Aneische (d. h. aus der gens **aneia**). wo also ein Adoptionsverhältniss vorliegt, so dass hier die Endung **-θura** der lat. **-anus** entspricht. Das passt auch für:

313) **milarkestelaθurasśuθi** — (cf. stu. I, 92).

„dies ist des Larce, des Telathurischen“,

wo also die Benennung sein würde wie lat. „hoc est C. Octaviani“.

Damit glaube ich für **ara** die Bedeutung „gens“ wahrscheinlich gemacht zu haben und wende mich nun zu dem mit **ara** wechselnden **ceχa** zurück. Aus diesem Wechsel darf man schliessen, dass auch **ceχa** einen Personalverband bezeichne, und da sich nun oben der Beamtentitel **ceχane** als von **ceχa** abgeleitet herausstellte, so liegt es ausserordentlich nahe, für **ceχa** die Bedeutung „tribus“, für **ceχane** aber „tribunus“ zu vermuten. Das Verhältniss der drei Begriffe **lautn, ara, ceχa** scheint somit dieses zu sein, dass **lautn** der engste, **ceχa** der weiteste ist. Das **ceχasie** könnte dann etwa „tribulis“ heissen. Mit der Bedeutung „tribus“ stimmt auch das **ceχa ziχuχe**, wie ich oben (no. 302) getrennt habe. Es würde, da **zicu** ein Gentilname ist, heissen die „Zikusche Tribus“, genau wie lateinisch die tribus Aemilia, Claudia. Cornelia u. a. mit Gentilnamen benannt sind.

Für die Feststellung der Bedeutung von **clen** fehlt mir zur Zeit noch jeder weitere Anhalt, wie ich denn auch die soeben vermuteten Bedeutungen von **ara, ceχa** und **ceχane** ausdrücklich als noch wenig gesichert hinstellen will. Das Hauptgewicht lege ich darauf, eine Anzahl verbindender Fäden für die betreffende Wörtergruppe nachgewiesen zu

haben, durch deren weitere Verfolgung man vielleicht dereinst in der Lage sein wird, sichere Resultate zu gewinnen.

Ausser den mit **mulvanice, turce, alpan, tece** und **cver** gebildeten Widmungsformeln findet sich in den bislang behandelten Inschriften noch eine weitere, wie mir scheint. Diese Formel finde ich in dem Worte **cluθi**, wie es erscheint in den schon oben (no. 247 sqq.) betrachteten Inschriften:

314) **ituna · larθi · marcei · curieas : | cluθi · iucie ·** — Caere — Fa. no. 2400 d; De. fo. III, 170 no. 2.

„den Krug *widmet* Larthi Marcei der Curia . . . . .“

Mischkrug.

315) **fuflunsulpaχiiesvelclθi** — Vulci — Fa. no. 2250; De. fo. III, 361.

316) **fuflunlpaχies | velclθi** — or. inc. — Fa. spl. I, no. 453; De. fo. III, 361.

„dem Fufluns *widmet* (sc. dies) Vel Pachies“.

Zwei Trinkgefässe. In letzteren beiden Inschriften fasse ich **clθi** für **cluθi**, wie oben (no. 85) **śθi** für **śuθi**.

Die erste der drei Inschriften führt fast mit Notwendigkeit darauf, in **cluθi** ein verbum zu sehen. Denn alle anderen Satzteile sind schon vertreten, **ituna** ist object, **larθi marcei** subject, **curieas** genetiv der Widmung, wie er auch in dem **fuflunsl** der beiden andern Inschriften vorliegt. Und die Auffassung des **cluθi** als verbum wird auch durch seine Form gerechtfertigt. Oben (pag. 94) haben wir **-i** als Endung der 3. sg. praesentis kennen gelernt und werden es später durch **θui** (no. 324 sqq.) bestätigt finden. Damit stimmt **cluθ-i**, wie dann zu trennen ist, auf das allerbeste. Dass das Wort auf die S c h e n k u n g sich beziehe, hat schon Deecke (fo. III, 238 no. 14) vermutet. Eine Ableitung des gleichen Stammes liegt vielleicht in **clutiva** (Fa. no. 1915) vor.

Der Reichtum an verschiedenen Widmungsformeln, wie ihn nach meinen Deutungen das Etruskische zu bieten scheint, kann nicht befremden. Das Etruskische scheint überhaupt eine sehr reiche Sprache gewesen zu sein, wie dies z. B. durch den Reichtum der pronomina, durch die zwei verschiedenen Ausdrücke **lupuce, svalce** für „starb“

(Mü.-De. II, 511), durch **nesnà** neben **nešl, suθil** neben **šuθina** und viele andere Erscheinungen erwiesen wird.

Das **iucie** bleibt zur Zeit noch unklar; dass in **lucie** zu ändern sei, wie Deecke (fo. III, 238 no. 14) will, ist mir wenig wahrscheinlich. Das Wort erinnert in der Endung sehr an **trutvecie** in no. 227 und **amcie** in no. 88.

In dem **paχies vel** sehe ich den Namen des Dedicanten. Das gentilicium **paχies** findet sich im gen. fem. in:

av· tarχnas· pacials — Caere — Fa. no. 2365; De. fo. III, 60 no. 9.

„Avle Tarchnas, der Sohn der Pacia".

Ebenso in lat.-etr. Inschriften, wie:

M. Paci M. l. — Caere — C. J. L. I, no. 1549.

A. Paccius A. f. — Arretium — C. J. L. I, no. 1396.

Auch aus anderen Gegenden Italiens ist das gleiche gentilicium belegt, so z. B. aus Campanien (C. J. L. I, no. 571). Auch das **pakios** in der Becherinschrift

f· pakios — Capena — Fa. no. 2453 bis h.

halte ich für den gleichen Namen und die Aehnlichkeit mit unseren obigen Inschriften für zufällig (anders De. fo. III, 361). Das **f·** fasse ich als nota des altitalischen (cf. auct. de praen. cap. 4) Vornamens **Faustus.**

Dieses **cluθi** finde ich nun auch in:

317) **lclθi** — Vulci — Fa. spl. III, no. 388 b; De. fo. III, 237 no, 12.

Fuss eines bronzenen Candelabers. Ich halte die Inschrift für vorn unvollständig und fasse das vordere **l** als Rest eines Namens, sei es **vel** oder **venel,** oder als **nota** von **larθ.** Vor demselben hätte dann noch der **Familienname** gestanden.

Der letzte Ausdruck endlich, welcher bei Widmungen angewandt wurde, ist **tinścvil.** Als Bedeutung desselben hat bereits Deecke (Mü.-De. II, 511) „Weihgeschenk" hingestellt, eine Ansicht, welche ich durchaus teile. Die Inschriften, welche das Wort enthalten, sind:

318) **tinścvil** — Arretium — Fa. no. 486.

Auf dem Vorderfuss einer bronzenen Chimära.

319) **tinścvil** — Cortona — Fa. no. 1047.

Auf dem Beine eines bronzenen Hundes.

320) **tinścvil** — Cortona — Fa. no. 1047 bis.

Auf der rechten Seite eines Greifen.

321) **θania: muśni[: t]|inścvil: aθmic | śalθn** — Cortona — Fa. no. 1050; De. fo. III, 162 no. 1.

„Thania Musuni (sc. gab) als *Weihgeschenk* ....“

Bronzeplatte, „einst an dem berühmten reichgearbeiteten Hängeleuchter befestigt“. In Bezug auf diese Inschrift teile ich fast durchweg Deecke's Ansichten. Dass das von Deecke durch Autopsie bestätigte **θapna** zu Anfang Versehen für **θania** sei, glaube ich auch. Denn das folgende **muśni** für **muśuni** ist ganz regelmässiges femininum des gentiliciums **muśu** oder **musu** (Fa. no. 2323. 2326) und verlangt fast mit Notwendigkeit vor sich ein praenomen. Als praedicat des Satzes ist etwa **turce** zu ergänzen. Nur die Erklärung von **aθmic salθn** als „Grableuchter“ (Mü.-De. II, 507) erscheint mir nicht richtig (cf. wegen **aθmic** oben pag. 104). In Bezug auf das umbrische **Λ** = **m** in **muśni** und **aθmic** bin ich dagegen wieder gleicher Ansicht mit Deecke.

Endlich findet sich **tinścvil** noch in:

322) **tinścvil || mi· unia | curtun** — Cortona — Fa. no. 1048.

„*Weihgeschenk* — dies (besitzt) die *Unia* von *Cortona*“.

Bronzeplatte, wie es scheint, als Basis einer Statue od. dgl. gebraucht. Das **tinścvil** steht allein am oberen Rande, das andere unten, welches Verhältniss ich durch den Doppelstrich angedeutet habe. Die Inschrift ist in ihrem unteren Teile sehr verschiedenartig gelesen, obige Lesung ist die des facsimile von Fabretti (tab. XXXV) nach einem Staniolabdruck. Der vorletzte Buchstabe, ein **X**, ist verschieden gedeutet worden. Ich halte es für ein **u**, dessen beide Schenkel beim Einhauen über einander geraten sind, wie umgekehrt andere Buchstaben derselben Inschrift auseinander klaffen. Als **u** haben es auch Passeri und Coltellini aufgefasst. Lesen wir es so, dann scheint es **curtun** zu heissen und auf die Stadt Cortona zu gehen. Dass dies richtig ist, zeigt die folgende Inschrift:

323) ||v· **uni· caneθa śene** — Sena — Fa. no. 440 quater b. „dies (besitzt) die *kunstreiche Uni* von *Sena*".

Steinerne arcula. Der Anfang wird **mi** zu lesen sein. Dann haben beide Inschriften denselben Bau, nur dass in der zweiten noch das femininum **caneθa** dem femininum **unia** oder **uni** beigefügt ist.

Dies **caneθa** ist gebildet wie **lautniθa** u. a. (Mü.-De. II, 442). Es ist somit als masculinum dazu **cane** anzusetzen, welches seinerseits wieder wie eine Ableitung von **cana** aussieht, wie ja auch **lautni** oben (no. 280) als auf **lautn** zurückgehendes adjectiv erwiesen ist. Da nun **cana** sich oben (hinter no. 240) als wahrscheinlich „Kunstwerk" bedeutend ergab, so könnte **cane** sehr wohl „kunstreich" heissen. In **unia, uni** sehe ich denselben Götternamen, der auf dem Rande des Placentiner templums (De. br.) in der Form **uni** erscheint und selbstverständlich femininum ist. Die Formen **curtun** und **śene** enthalten die Namen der beiden Städte, in denen die Kunstwerke gefunden.

Diese von mir selbständig gefundene Erklärung hatte, wie ich nachträglich sehe, bereits Corssen (I, 764) aufgestellt. Beide Formen sind abgekürzt. Wie sie zu ergänzen, mag hier dahingestellt bleiben.

Wenden wir uns nun zu **tinśvil** zurück, so passt die Bedeutung „Weihgeschenk" sachlich vollkommen, aber auch sprachlich passt sie ganz vorzüglich. Das Wort ist augenscheinlich ein compositum, zusammengesetzt aus **tinś** und **cvil**. Letzteres Wort erinnert im Anlaut sofort an **cver**, welches oben als „Geschenk" gedeutet wurde. Vergleichen wir nun **cvil** und **cver** mit **suθ-il** (oben no. 168), **ac-il** (oben no. 98 sqq.) einerseits, mit **nap-er** „Grabnische" (Mü.-De. II, 511), welches ich für einen singular halte, andrerseits, so ergiebt sich, dass man **cv-er** und **cv-il** zu trennen hat und dass als Wurzel sich **cu-** „schenken" herausschält. ' Der erste Teil des Wortes, **tinś**, ist gleichfalls ein substantivum, gebildet mit **-nś** nach der Analogie von **fufluns, selvans, seθlans, sians** u. a. (oben pag. 80 sqq.). Er hängt im Stamme mit den Götternamen **ti-na** und dessen Weiterbildung **tinia** so gewiss zusammen, wie der Name der Göttin **alp-anu** mit **alp-an** „Geschenk", und wie

der Name der Göttin **tur-an** und des Gottes **muan-t[u]r-nś** mit **tur-ce** „gab“ Diese Götter sind somit als die „schenkenden“ bezeichnet, eine Anschauung, die den alten Völkern sehr geläufig ist und auch im Rigveda häufig begegnet. In **muan-** liegt dann jedenfalls das object des Schenkens. Das simplex von **muan-trnś** finde ich in dem cognomen des **tite: ecnate: turns** (De. Bezz. 100 no. IV), welches auch Deecke (l. c.) bereits mit dem Namen der **turan** zusammenbringt.

Von dem isolirt stehenden **tinścvil** fällt auch noch ein Streiflicht auf das oben (no. 113 sqq.) besprochene, gleichfalls so häufig isolirt stehende **śuθina.** Sollte nicht vielleicht dieses **śuθina** „Eigentum“ ohne weiteren Zusatz in der Bedeutung „Privateigentum“ aufzufassen sein gegenüber dem **tinścvil,** dem Eigentum eines Gottes?

Unter den Pronominalformen, wie sie uns in den vorstehenden Inschriften entgegengetreten sind, von ganz besonderer Wichtigkeit ist **cesu,** welches uns bereits oben in den Inschriften no. 78. 79 und 192 begegnete und dort einstweilen als „hier“ übersetzt wurde. Dass diese Uebersetzung richtig war, wird sich jetzt aus dem weiteren Gebrauche von **cesu** ergeben. Es findet sich nämlich **cesu** in einer Anzahl von Inschriften in Verbindung mit der Form **θui.** Letztere kommt in einer weiteren Anzahl auch für sich allein ohne **cesu** vor. Die fraglichen Inschriften beider Art sind:

324) **ruznei: θui** — Sena — Fa. no. 417 = 2569 quater = spl. I, no. 298.

„Ruznei *liegt* (sc. hier)“.

Aschenurne. Die Identität obiger dreier Inschriften ist, so weit ich sehe, noch nicht erkannt. Dass **ruznei** oder allenfalls **rtznei,** nicht **θutnei** die richtige Lesart sei, ergiebt sich aus der in demselben Erbbegräbniss gefundenen Inschrift eines Deckels:

larθi: aśrutznei | hatisal: puia — Sena — Fa. no. 428.

d. i. **larθi: a[uleś] ś[eχ] rutznei | hatisal: puia**

„Larthi, des Aule Tochter, Rutznei, des Hatis Gattin“.

325) **laris· vete | θui** — Sena — Fa. no. 421.

„Laris Vete *liegt* (sc. hier)“.

Deckel eines ossuariums aus demselben Erbbegräbniss,

wie die vorstehenden. Den Strich hinter **vete** halte ich für ein Interpunctionszeichen.

326) **larθvete · arn|θalisa · θui ·** — — — Sena — Fa. no. 427; De. fo. I, no. 188.

„Larth Vete, des Arnth (Sohn) *liegt*, (sc. hier)".

Ossuarium aus demselben Erbbegräbniss.

327) **θui | arnθ: atini** — bei Clusium — Fa. no. 1018 bis a.

„(hier) *liegt* Arnth Atini".

Urnendeckel.

328) **[θ]ui | la· atinei** — bei Clusium — Fa. no. 1018 bis b.

„(hier) *liegt* Larthia Atinei".

Deckel eines ossuariums.

329) **θui · lartpetrnilarθali|sa:** — Florentia — Fa. no. 192, tab. XXII.

„(hier) *liegt* Lart Petrni, des Larth (Sohn)".

Aschenurne.

330) **larticaiś | θui** — Cortona — Fa. no. 1029 bis; De. fo. III, 199 no. 42.

„Larti, des Cai (Tochter), *liegt* (hier)".

Ossuarium.

331) **velia: ś[aθrei: θ]ui: velχural: tetalś** — bei Clusium — Fa. no. 992 bis a; De. fo. I, no. 172.

„Velia Sathrei *liegt* (hier) . . . . . ."

Urnendeckel. Die Inschrift ist jetzt fragmentirt, so dass die eingeklammerten Buchstaben fehlen.

332a) **ramθa huzcnai θui** — — —
b) **ramθa: huzcnai: θui: cesu:** — — —
— Tarquinii — Fa. spl. I, no. 436; De. fo. III, 19 no. 33.

„Ramtha Huzcnai *liegt hier*".

Die Inschrift b. steht auf einem Sarge, a. auf dem zugehörigen Deckel. Durch beide wird bewiesen, dass blosses **θui** nur unvollständiger Ausdruck neben **θui cesu** ist.

333) **ramθa zertnai θui cesu** — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 435.

„Ramtha Zertnai *liegt hier*".

Sarg.

334) **larθvelχasθuicesu** — Tarquinii — Fa. no. 2329.

„Larth Velchas *liegt hier*".

Kleine Marmortafel, sicherlich aus einem Erbbegräbniss, wie die Bleitafeln Fa. no. 1381—83 u. a.

335) **larθauclina | cesuθui** — Clusium — Fa. no. 597 bis a.

„Larth Auclina *liegt hier*".

Deckel eines ossuariums.

336) **aθ: l|..... [θu]icesu: tizial** — Clusium — Fa. no. 845.

„Arnth L...... *liegt hier*, der Tizia (Sohn)".

Deckel eines ossuariums. Das **l|** ist natürlich der Anfang eines gentiliciums; ob **larce, larcna** oder **latini,** welche alle drei aus Clusium belegt sind, lässt sich nicht bestimmen.

337) **eilat[θ]ia. ces[θ]au** — Clusium — Fa. no. 814.

Deckel eines ossuariums. Die Inschrift ist nur von François abgeschrieben und zwar „male exscriptus", wie Fabretti mit Recht sagt. Ich vermute:

[v]eliatitia: cesuθu[i]

„Velia Titia *liegt hier*".

338) **θui · cesu · pesna** — Sena — Fa. no. 451 bis a; De fo. III, 18 no. 32.

„*hier liegt* Pesna".

Kleine Aschenurne. Die Schrift ist sehr schlecht. Statt **θui** ist bislang **at, av** oder **az** gelesen. Das facsimile bei Fabretti (tab. XXVIII) scheint mir **θui** zu enthalten; das mittlere **u** ist völlig deutlich, das **i** ist durch den linken Schenkel des **u** gelegt, das freilich arg misshandelte **θ** lehnt sich an den rechten Schenkel des **u** und hat einen ungehörigen Strich oder Riss in der Mitte, wie auch das **n** in **pesna** einen solchen zeigt. Deecke (l. c.) meint, dass nach der Zeichnung sicher **pesnal** zu lesen sei. Mir scheint dieselbe bloss **pesna** zu enthalten.

339) **c: c..n: sacniśa: θu|i.... θ: śuθiθ: acazr** — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 419; De. fo. III, 86 no. 43.

„— — — *liegt* [Lar]th — — —".

Gemalte Lasa mit einem Diptychon, welches obige Inschrift enthält, auf der Wand des Erbbegräbnisses der **velχa.** Da die andere Seite des Diptychons (Fa. spl. I, no. 420; De. fo. III, 125 no. 11) den Namen **larθ: velχas: vel[θuru]s aprθn[al]** „Larth Velchas, des Velthur und der Apurthnei (Sohn)" enthält, so ist hier hinter **θui** wohl [**lar**]**θ** zu ergänzen

Auch in folgender mit Ausnahme des **O** = θ in lateinischer Schrift geschriebenen Inschrift finde ich **θui**:

340) ..... **inas: sacni: θui: eseθce** — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 402.

„... [Als]inas ..... *liegt* ......"

Grabwand in dem Grabe der Alsina (cf. l. c. no. 399). Das [**als**]**inas** kann genetiv sein und von dem oben (no. 87) als appellativum wahrscheinlich gemachten **sacni** abhängen, welches dann etwa „corpus" oder „Gebein" heissen dürfte. In **eseθce** wäre etwa ein locativ von noch dunkler Bedeutung zu suchen.

Einige Male erscheint das **θui cesu** und **θui**, ohne dass Personennamen in directer Verbindung damit sich befinden, nämlich in:

341) — — — **ca: θuicesu** | — — — Perusia — Fa. no. 1933.

„— — — der *liegt hier* — — —"

Viereckiger Travertinstein. Die Personennamen stehen schon zu Anfang der Inschrift.

342) **titeśi: caleśi** | — — — | — — — | — — — **θui** — — — Volaterrae — Fa. no. 346.

„dem Tite Cale — — — er *liegt* — — —"

Cippus. Das **θui** steht in völlig dunkler Umgebung, bezieht sich indessen jedenfalls auf den **tite cale**, dem der Cippus gewidmet war.

Einmal begegnet auch statt **θui** die Schreibweise **tui**. Dies ist der Fall in der bereits oben (unter no. 237) besprochenen Inschrift:

343) **θanatuicavituna** — Clusium — Fa. spl. II, no. 72.
d. i. **θana tui cav ituna**

„Thana *liegt* in dieser Urne".

Kleine Aschenurne mit einer weiblichen Figur auf dem Deckel.

Zur Begründung meiner Uebersetzung der vorstehenden Inschriften verweise ich zunächst darauf, dass sie sämmtlich Grabinschriften sind, das **θui cesu** daher schon von vornherein verdächtig ist, eine der Formeln zu enthalten, wie sie uns in den lateinischen Grabinschriften entgegentreten. Als solche

Formeln sind üblich: hic cubat, hic positus, hic sepultus est, hic situs est, auch bloss situs oder bloss hic, ossa hic sunt, ossa hic sita sunt (C. J. L. I, 645), und zwar kommen hic situs est und ossa hic sita sunt weitaus am häufigsten vor. Die Formeln ossa hic sunt und ossa hic sita sunt sind von vornherein auszuschliessen, weil sie die Namen im genetiv verlangen, in allen vorstehenden Inschriften aber, vielleicht mit Ausnahme von no. 340, die Namen im nominativ stehen. Daraus folgt, dass **θui cesu**, wenn es überhaupt eine solche Formel ist, etwa heissen muss „hier liegt“. Damit stimmt es nun überein, wenn wir in einer lateinischen Inschrift aus Etrurien finden:

ennia · ɔ · **l** · **prima** | **h** · **s** · e — Clusium — Fa. spl. III, no. 269.

Ossuarium. Das **h** · **s** · **e** = hic situs (a) est ist bekannt. Damit stimmt es ferner überein, wenn wir in den faliskischen Inschriften die Formeln finden **heic cubat** (Fa. no. 2442), **hic cupat** (Fa. no. 2446), **he cupat** (Fa. no. 2451), **he cupa** (Fa. no. 2451), **e cu** (Fa. no. 2443/44). Die Zahl der faliskischen Inschriften beträgt etwa dreissig, und wenn nun von diesen fünf die Formel **hic cubat** zeigen, so beweist das, dass eben diese Formel sehr beliebt gewesen sein muss. Wenn das aber in Falerii der Fall war, so wird man sie in dem übrigen Etrurien auch erwarten dürfen.

Mit diesem Resultate stimmen nun auch die Formen **θui** und **cesu** grammatisch überein. Wenn für **śuθi** oben richtig die Bedeutung „est“ erschlossen ist und **śuθina** desselben Stammes ist, so ist **śuθ-** die Wurzelsilbe, denn man kann doch nicht anders zerlegen als in **śuθ-i** und **śuθ-ina** oder **śuθ-i-na**. Dann aber ergiebt sich als Endung der dritten Person praesentis das **i**, und **θu-i** ist eine solche dritte Person praesentis von einer Wurzel **θu-**. Ein **c-** hingegen haben wir schon mehrfach als pronominales Element kennen lernen, in den Formen **e-ca** (no. 73 sqq.), **ca** (no. 88) **e-cn** (no. 215. 216) und **cn** (no. 101. 217), **ce-hen** (no. 80. 92), **he-ce** (no. 98). Von diesem Pronominalstamm nun sehe ich in **ce-su** eine Ableitung, sei es ein casus (locativ) oder ein adverb. Wenn es ein locativ ist, so wäre nicht uninteressant die Wahr-

nehmung, dass **-sa** als Suffix des genetivs, **-si** als solches des dativs, **-su** als solches des locativs verwandt wird. Damit ist das **θui cesu** als „hic cubat“ nach allen Seiten hin, sachlich und sprachlich, gerechtfertigt.

Von dieser Bedeutung aus fällt nun Licht auf einige weitere Inschriften. Die erste derselben ist:

344) **vel: aties: velθurus | lemniśa: celati: cesu** — Tarquinii — Mü.-De. II, 487; De. fo. III, 10 no. 7 b.

„Vel Aties, (Sohn) des Velthur Lemni, (liegt) in *dieser Grabkammer*“.

Auf der Wand eines Grabes. In **lemniśa** sehe ich den gen. masc. eines cognomens **lemni**, während in **lemni θana** (De. Bezz. I, 106 no. XV) der nom. fem. eines gleichlautenden gentiliciums vorliegt. Das ist insofern gänzlich ohne Bedenken, als häufig genug im Etruskischen ein und derselbe Name als gentilicium und cognomen verwandt wird (cf. z. B. stu. I, 63 sq.). Dass die Form **lemni** sowohl masc. = **lemnie**, als fem. = **lemnia** sein kann, ist bekannt. In **celati** hat schon Deecke (Mü.-De. II, 506) das Wort **cela** „Grabkammer“ gesehen, welches wir im Françoisgrabe von Vulci über einer Grabpforte als **cela: salθn** (Fa. no. 2168) finden. Was dies **salθn** heisse, mag hier dahingestellt bleiben. Deecke (Mü.-De. II, 507) deutet es als zu **sval** „sterben“ gehörig, welche Deutung aber manches gegen sich zu haben scheint. Dass indessen **cela** „Zelle, Grabkammer“ bedeute, wie auch Deecke annimmt, halte ich für sicher, umsomehr, als auch in den faliskischen Inschriften dies **cela** zweimal in ganz gleicher Verwendung über dem Eingange von Grabkammern sich nachweisen lässt, nämlich in:

t[i]pi: vesθi: cela — Falerii — Fa. no. 2441 bis c.
„des Tibius Vesthius Grabkammer“,
cavi: se...: cela — Falerii — Fa. no. 2441 bis d.
„des Gavius Se.... Grabkammer“.

Das etruskische **cela** ist bei dieser Sachlage natürlich dem lateinischen **cella** entlehnt und somit femininum.

Dadurch ist nun **cesu**, für welches es oben (pag. 121) noch unentschieden blieb, ob es ein locativus oder ein Localadverb sei, als ersteres erwiesen, und zwar als locativus feminini

neben dem soeben gefundenen locativus masculini **cav.** Von dieser Inschrift aus fällt ein sehr interessantes Licht auf die Casusbildung des Etruskischen. Vergleichen wir mit ihr nämlich:

345a) **ramθa huzcnai θui ati: nacnva: larθial | apaiatrus zil eteraias** — Tarquinii — Fa. spl. I, no. 436 a; De. fo. III, 19 no. 33.

b) **ramθa: huzcnai: θui: cesu: ati: nacna: larθial: apiatrus zil eterais** — ibid. — Fa. spl I, no. 336 b; De. l. c.

Inschriften eines Sarges (b) und seines Deckels (a), so ergiebt sich eine frappante Aehnlichkeit zwischen unserm obigen **celati: cesu** und dem hier auftretenden **cesu ati nacn[v]a,** nur dass hier das **ati** als praeposition, dort als Casussuffix auftritt. Das würde stark an die Art der finnischen Sprachen erinnern und damit Deecke's Vermutung (fo. I, 82 sq.), dass das Etruskische mit dieser Sprachgruppe verwandt sei, eine neue Stütze gewinnen. Das **cesu** ist also hier noch nicht, wie oben (no. 332) angenommen wurde, adverbium, sondern noch locativus, und zwar auch hier femininum. Danach würde auch **nacnva** als femininum anzusehen sein, womit auch seine Bildungsweise übereinstimmt, denn das suffix **-va** bildet ein sicheres femininum in dem Namen der Göttin **eθauśva** (Mü.-De. II, 509).

Eine Ableitung von **nacnva** findet sich in **nacnvaiasi** (Fa. spl. I, no. 398). Da auch dies **nacnvaiasi** in einer Sepulcralinschrift, und zwar gleichfalls aus Tarquinii, vorkommt, so vermute ich in **nacnva** ein in Tarquinii gebräuchliches synonynum von **neśl** oder **nesna** „Grab". In **zil** sehe ich mit Deecke (Mü.-De. II, 507) eine Abkürzung des Amtstitels **zilaχnθas.** Da im zweiten Hefte dieser Studien (no. 1—4) **larθial** für Tarquinii als weiblich erwiesen ist, so trage ich nunmehr kein Bedenken, auch **eteraias,** wie ich schon stu. I, 17 vermutet, für den genetivus feminini zu **etera** mit Bestimmtheit zu erklären. Damit lässt sich nun auch die ganze Inschrift, welche stu. I, 17 noch unklar blieb, übersetzen. Sie heisst:

„Ramtha Huzcnai ruht in dieser (a. der) Gruft der Larthia, der Freigelassenen des zilaχnθas Apaiatru".

Da es feststeht, dass von der Lautgruppe **cn** das c ausfallen kann, wie dies sicher die Form **frauni** neben **frauci** (Fa. gloss. 520 sq.) beweist, so kann man statt **nacna** auch die Form **nana** erwarten. Ich glaube sie zu finden in:

346) **minanaarnθarpracn** .... **laicisla** — Florentia — Fa. no. 276.

„dies (ist) das *Grab* des Arnth ...., des (Sohnes) des ......“

Cippus aus Sandstein. Obige Lesung ist natürlich völlig entstellt, doch ist der Anfang **minana** auf dem facsim. (Fa. tab. XXIII) sehr deutlich, nur dass im letzten **a** der innere Querstrich verwischt ist. Die Endung **-sla** des letzten Wortes zeigt, dass dieses der genetiv eines genetivs war, somit im vorhergehenden Teile der Inschrift ein genetiv stand. Danach ist statt **arnθar** natürlich **arnθal** zu lesen und das dann folgende Wort enthält den genetiv irgend eines nicht mehr zu enträtselnden gentiliciums.

In Fa. no. 944 bis g und spl. I, no. 205 liegt dieses **nana** wohl kaum vor.

Die letzte Inschrift endlich, auf welche durch **θui cesu** = „cubat hic“ Licht fällt, ist die zum Teil schon oben (no. 92. 267) behandelte:

347) **cehen**: **suθi**: **hinθiu**: **θueś**: — bei Perusia — Fa. no. 1915; De. fo. III, 62 no. 18.

„dies ist der Abgeschiedenen *Ruhestätte (cubile)* ....“

Anfang der Grabinschrift von Torre di San Manno. Die Endung -eś fanden wir oben (pag. 72 sq.) bei **fleres** als eine nominale. Es ist somit **θueś** ein von der Wurzel **θu-** „cubare“ abgeleitetes substantivum mit der Bedeutung „cubile, Ruhestätte“.

Das sind die Inschriften, welche Formeln des Besitzes und der Widmung oder Begräbnissformeln enthalten. Es erübrigt jetzt nur noch, die erörterten und zum Teil, wie ich glaube, in ihrer Bedeutung sicher bestimmten Formeln, systematisch geordnet, vorzuführen, damit die gefundenen Resultate in klarer Uebersichtlichkeit sich gegenseitig stützen und dadurch manches noch nachträglich evidenter werde, als es vielleicht im Laufe der durch manche Zwischenuntersuchungen unterbrochene Unter-

suchung selbst erschien. Die gefundenen Formeln nun sind die folgenden:

I. Formeln des Besitzes.

mi śuθi c. gen. „dies ist des N. N." (no. 70).
mi c. gen. „dies (ist) des N. N." (no. 1—16. 32—60. 178. 181. 183. 187. 194. 195).
eca śuθi c. gen. „dies ist des N. N." (no. 81).
eca śuθi c. adj. „dies ist das N. N.'sche ...." (no. 73).
ta śuθi c. gen. „dies ist des N. N." (no. 89).
ma mi c. gen. „(es) ist dies des N. N." (no. 174. 176).
blosser genetiv „des N. N." (no. 179).
śuθi acil hece c. gen. „(es) ist das Eigentum dies des N. N." (no. 98).
mi śuθil c. adj. „dies (ist) das N. N.'sche Eigentum" (no. 168).
eca śuθic c. gen. „dies (ist) das Eigentum des N. N." (no. 169).
acil c. gen. „Eigentum des N. N." (no. 99. 100).
śuθina c. gen. „Eigentum des N. N." (no. 113—130).
śuθina c. nom. „N. N. als Eigentum" (no. 131—142).

II. Formeln der Widmung.

mi sta „hoc dedicat" (no. 184. 185. 188).
sta „dedicat" (no. 186).
mi mulvanice c. dat. „hoc sacravit dem N. N." (no. 196).
mi mulvanice c. gen. „hoc sacravit dem N. N." (no. 200—202).
mi mulvanice „hoc sacravit" (no. 197—200).
mi turce c. gen. „hoc dedit dem N. N." no. 211—213).
mi turce „hoc dedit" (no. 214).
mi c. gen. „hoc dem N. N." (no. 251. 252).
eu turce c. gen. „hoc dedit dem N. N." (no. 217).
tu turce c. gen. „hoc dedit dem N. N." (no. 218).
turce c. gen. „dedit dem N. N." (no. 219—222. 228. 229).
tece c. dat. „statuit dem N. N." (no. 254).
cluθi c. gen. „weiht dem N. N." (no. 314—316. 317?).
ecu turce alpan c. gen. „hoc dedit donum dem N. N." (no. 216).
ecu turce alpnu c. gen. „hoc dedit donum dem N. N." (no. 215).
alpan turce c. gen. „donum dedit dem N. N." (no. 225. 226).
alpnas turce c. gen. „dono dedit dem N. N." (no. 227).
turce ever c. gen. „dedit donationem dem N. N." (no. 259).
tec[e] ever „statuit des N. N. donatio" (no. 225).

tez[an] alpan turce c. gen. „dedit dedicationem (et) donum dem N. N.“ (no. 271).
mi śpural „dies (ist) Siegesgabe“ (no. 206).
mi harθna c. gen. „hoc (est) monumentum dem N. N.“ (no. 256).
mi caru c. gen. „hoc (est) monumentum dem N. N.“ (no. 257).
mi atar c. gen. „hoc (est) pretium dem N. N.“ (no. 284).
mi tesan tei atar c. gen. „hoc (est) dedicatio statuta et pretium dem N. N.“ (no. 283).
stan c. gen. „dedicatio für den N. N.“ (no. 187).
alpan c. gen. „donum für den N. N.“ (no. 241).
ever c. gen. „donatio für den N. N.“ (n. 260. 262).
ever „donatio“ (no. 261).
tinścvil „Weihgeschenk“ (no. 318—322).
tular śpural „cippus victorialis“ (no. 207—209).
mi śpurana „dies (weihte) der siegreiche N. N.“ (no. 210).

III. Grabformeln.

θui cesu c. nom. „cubat hic N. N.“ (no. 332 b—334. 336. 338. 341. 343).
cesu θui c. nom. „hic cubat N. N.“ (no. 335. 337).
θui [cesu] ati nacn[v]a c. nom. „N. N. ruht in dieser Gruft“ (no. 345).
θui celati cesu c. nom. „N. N. ruht in dieser Zelle“ (no. 344).
θui cav ituna c. nom. „N. N. cubat in hac urna“ (no. 237).
θui c. nom. „cubat N. N.“ (no. 324—332 a. 339. 340. 342).
cesu c. nom. „hic (cubat) N. N.“ (no. 192).
mi ma c. nom. „dies ist N. N.“ (no. 173).
ta śuθi c. nom. „dies ist N. N.“ (no. 91).
śuθi c. nom. „est N. N.“ (no. 110).
mi c. nom. „dies (ist) N. N.“ (no. 63. 64. 193).
eca śuθi neśl c. gen. „dies ist das Grab des N. N.“ (no. 74—77).
cehen śuθi neśs c. gen. „dies ist das Grab des N. N.“ (no. 80).
cehen śuθi θueś „dies ist die Ruhestätte“ (no. 347).
cesu nesna c. gen. „hier das Grab des N. N.“ (no. 78. 79).
eca mut[a]na c. gen. „dies der Sarg des N. N.“ (no. 165—167).
mi murs c. gen. „dies das Grab des N. N.“ (no. 203).
mi na[c]na c. gen. „dies die Gruft des N. N.“ (no. 346).
an farθnaχe c. gen. „hoc (est) monumentale des N. N.“ (no. 103).
anc farθnaχe c. gen. „hoc (est) monumentale des N. N.“ (no. 104).

mi eχu c. gen. „dies der Stein des N. N." (no. 265).
mi hihaχ iχuni c. gen. „hoc (est) monumentum lapideum des N. N." (no. 264).
an śuθi ceriχu „dies ist der Denkstein" (no. 102).
au en śuθi ceriχunθe „dies ist der Denkstein" (no. 101).
mi śuθi c. gen. „dies ist des N. N. (sc. Grab od. dgl.)" (no. 71. 72).
eca śuθi c. gen. „dies ist des N. N." (no. 82—87).
ca śuθi c. gen. „dies ist des N. N." (no. 88).
ta śuθi c. gen. „dies ist des N. N." (no. 90).
mi ma c. gen. „hoc est des N. N." (no. 172).
ma mi c. gen. „est hoc des N. N." (no. 175).
śuθi c. gen. „est des N. N." (no. 111. 112).
mi c. gen. „dies des N. N." (no. 18—31).
nom. **farθana, harθna** „N. N. (hat dies) als Denkmal" (no. 107. 108).
cerinu c. dat. „monumentum dem N. N." (no. 169).
cehen cei tezan „dies stellt auf als dedicatio" (no. 270).
mi mulvanice c. gen. „hoc sacravit dem N. N." (no. 201. 202).
mi capi c. acc. „hoc vas (enthält) den N. N." (no. 177).
mulvanice „sacravit" (no. 203).

Da in den in der vorstehenden Untersuchung behandelten Inschriften ausser den soeben aufgeführten Formeln noch eine weitere Anzahl einzelner Wörter in ihrer Bedeutung erschlossen sind, so füge ich, um die Resultate vollständig übersichtlich beisammen zu haben, auch noch ein systematisch geordnetes Wortverzeichniss, einschliesslich der in den Formeln vorkommenden Wörter, bei, verweise aber bezüglich der Stellen, wo sie behandelt sind, auf den alphabetischen Index am Schlusse dieses Heftes.

I. Verba.

1. praesentia.

śuθi „est".
cluθi „weiht".
θui „cubat".
cei „ponit".
ma „est".
sta „dedicat".

2. praeterita.

turce „dedit".
tece „statuit".
mulvanice „sacravit".
zilaχnuce „magistratus fuit".
flerθrce „finxit" (?).

3. participia.

tenθas „functus“.

II. Substantiva.

1. Götternamen.

a. männliche.

tina, gen. **tinas** „Jupiter“.
fufluns, gen. **fuflunsl** „Bacchus“.
sel[v]ans, gen. **sel[v]ansl** „?“.
culśanś, gen. **culśanśl** „?“.
klaninś, gen **klaninśl** „?“.
muantrnś, gen. **muantrnśl** „?“.
maris, gen. **marisl** „?“.
maris halna „?“.

b. weibliche.

hinθial „Ψυχή“.
θan[u]r, gen. **θanrś**, dat. **θanursi** „?“.
θuf[u]lθa, gen. **θuf[u]lθas** „?“.
uni[a] „?“.

2. appellativa.

aisar „Gott“.
aisera, gen. **aiseras** „Göttin“ (?).
tuθine „animus“.
sianś, gen. **sianśl** „pietas“.
sanś, gen. **sanśl** „civitas“.
ceχa „tribus“.
ara „gens“.
lautn „familia“.
tenine „administratio“.
zil[a]χ „magistratus“.
marunuχ „consulatus“ (?).
sanśna „civis“ (??).
maru „consul“ (?).
ceχane „tribunus“ (?).
śpurana „Sieger“.
cana „opus“.
fleres „statua“.
malstria „Spiegel“.
malena „Spiegel“.
zamaθiman „Goldspange“.
zama „Gold“.
θiman „Spange“.
capi, **cape** „Gefäss“.
itun[a] „Topf, Urne“.
nipe „Schale“.
θrafna „Schale“.
cupe „Trinkschale“, (griech. Lehnwort).
putere „ποτήριον“, (griech. Lehnwort).
muki „poculum“
mukaθe „potator“.
acil „Eigentum“.
śuθina „Eigentum“.
śuθil „Eigentum“.
śuθic „Eigentum“.
stan „dedicatio“.
tesan, **tezan**, gen. **tesnś** „dedicatio“.
atar, gen. **atrś** „sumptus, pretium“.
alpan[a], gen. **alpnas** „donum“.
alp[a]nu „donum“.
cver „donatio“.
tinśvil „Weihgeschenk“.
cvil „Geschenk“.
farθ[a]na, **harθna** „monumentum“.

cares „monumentum".
caru „monumentum".
cerinu „monumentum".
ceriχu „Denkstein".
ceriχunθe „Denkstein".
iχu, eχu „Stein".
penθna „Stein".
tular „cippus".
hinθial „(abgeschiedene) Seele".
θueś „Ruhestätte".
nesna „Grab".
neśl „Grab".
neśs „Grab".
murs, gen. **murśl** „Grab".
θaura „Grab".
na[c]n[v]a „Gruft".
cela „Zelle", (lat. Lehnwort).
mut[a]na „Sarg".
ziva, zia, zea, gen. **zivas** „?".

III. Adjectiva.

tlenaχe „pius".
χisvlic, gen. **χisvlicś** „gratus".
aθ[u]mic, gen. **aθ[u]micś** „nobilis, praeclarus".
eitva, etva, fem. **eitvania** (?) „pulcher" (?).
lautnescle „familiaris".
lautni „familiaris".
śpural „victorialis".
cane, fem. **caneθa** „kunstreich" (?).
helu, gen. **helś** „eigen".
suθil / **śuθic** „zugehörig, eigen", (sind vielleicht adjectiva).
tei „statutus".
farθnaχe „monumentalis".
iχuni „steinern".
hinθiu „ad animam pertinens".
θaurane „sepulcralis".

IV. Pronominalformen.

mi „hic, haec, hoc".
ca nom. neutr., **cn** acc. neutr., **cav** loc. masc., **cesu** loc. fem. — desgl.
eca nom. neutr., **ecn** acc. neutr. — desgl.
ta nom. neutr., **tn** acc. neutr. — desgl.
cehen nom. masc. (?) „hic".
hece nom. fem. „haec".
an, **anc**, **an cn** — „hoc".
zanl gen. fem. „suae" (?).

V. Adverb.

cesu „hier".

VI. Praeposition.

ati „in".

Im Anschluss an das vorstehende Verzeichniss führe ich nun die grammatischen Resultate in Bezug auf Wortbildung und Flexion, welche sich bei der Untersuchung ergeben haben, gleichfalls in systematischer Ordnung hier auf.

I. Wortbildung.

Die Verba werden teils direct aus der Wurzel gebildet, teils sind es denominativa, wie: **mulvanice, zilaχnuce, flerθrce.**

Zur Bildung der nomina dienen folgende Suffixe:

1. **-a**: substantiva: **ceχa, hinθa, zama, ara, θaura**; adjectiva fehlen.
2. **-u**: substantiva: **maru, caru**, [cer-]**iχu**; adjectiva: **helu, hinθiu.**
3. **-ie** (-i, -e), fem. **-ia**: substantiva: **capi** (-e), **nipe, muki**, fem. **uni**[a]; adjectiva: **cane** (?), wovon fem. **caneθa, laut**[u]**ni, iχuni.**
4. **-an**: substantiva: **turan, θiman, tesan**; adjectiva fehlen.
5. **-un**: substantiva: **laut**[u]**n**; adjectiva fehlen.
6. **-n**: substantiva: **stan** (?); adjectiva fehlen.
7. **-na**: substantiva: **tina, cana, halna, θrafna, penθna, nesna, sanśna** (?), **spurana, alpan**[a], **mut**[a]**na, farθana, malena, śuθina, itun**[a]; adjectiva fehlen.
8. **-ne**: substantiva: **tuθine, tenine**; adjectiva: **ceχane, θaurane, spelane** (?).
9. **-nu**: substantiva: **zilaχnu, alp**[a]**nu, cerinu**; adjectiva fehlen.
10. **-eś**: substantiva: **flereś, cares, θueś**; adjectiva fehlen.
11. **-is**: substantiva: **maris**; adjectiva fehlen.
12. **-s**: substantiva: **neśs, murs**; adjectiva fehlen.
13. **-ns**: substantiva: **tinś-, sanś, sianś**, [**muan-**]**t**[u]**rnś, selvans, culśanś, klaninś, fufluns**; adjectiva fehlen.
14. **-al**: substantiva: **hinθial**; adjectiv **śpural.**
15. **-il**: substantiva: **θil**, [**tinś-**]**cvil, acil**, vielleicht **śuθil**; adjectiv: vielleicht **śuθil.**
16. **-ul**: substantiv: **θuful**, wovon fem. **θufulθa**; adjectiva fehlen.
17. **-l**: substantiv: **neśl**; adjectiva fehlen.
18. **-ar**: substantiva: **aisar, atar, tular**; adjectiva fehlen.
19. **-er**: substantiv: **cver**; adjectiva fehlen.
20. **-ur**: substantiv: **θan**[u]**r**; adjectiva fehlen.
21. **-ic**: substantiv: vielleicht **suθic**; adjectiva: **χisvlic. aθ**[u]**mic**, vielleicht **suθic.**
22. **-aχ**: substantiv: **zil**[a]**χ**; adjectiva fehlen.

23. -uχ: substantiv: **marunuχ**; adjectiva fehlen.
24. -aχe: substantiva fehlen; adjectiva: **farθnaχe, tlenaχe.**
25. -aθe: substantiv: **mukaθe**; adjectiva fehlen.
26. -θe: substantiv: [**cer-**]**iχunθe**; adjectiva fehlen.
27. -va: substantiva: **ziva, nacnva**; adjectiv: **eitva.**
28. -scla: substantiva fehlen; adjectiv: **lautnescle** (-e ist Flexionsendung).
29. -stria: substantiv: **malstria**; adjectiva fehlen.

Eine eingehendere Betrachtung der soeben zusammengestellten Suffixe in Rücksicht auf ihre Grundformen, ihre Verwendung zu primären und secundären Bildungen und ihre Functionen verspare ich.

II. Flexion.

a. verbale.

Die 3. sg. praesentis hat teils die Endung **-i**, wie in **śuθi, cluθi, θui, cei**, teils **-a**, wie in **ma, sta.**

Die 3. sg. praeteriti endigt auf **-ce**, wie in **turce, tece, mulvanice, zilaχnuce, flerθrce.**

Das participium praeteriti hat die Endung **-θas**, wie in **tenθas.**

b. nominale.

Die Motion ist geschehen durch **-θa** in **θufulθa, caneθa**, durch **-nia** in **eitvania** (?).

Die Declination zeigt folgende Suffixe:

1. **-s** für den genetiv bei den Ableitungssuffixen **-a** (**araś, θauraś**), **-u** (**hel**[**u**]**ś**), **-i** (**teiś**), **-an** (**tes**[**a**]**nś**), **-na** (**tinas, sanśnaś** (?), **alp**[**a**]**nas**), **-ne** (**tuθineś**), **-ar** (**aisars** (?), **at**[**a**]**rś**), **-ur** (**θan**[**u**]**rś**), **-ic** (**χisvlicś, aθ**[**u**]**micś**), **-aχe** (**tlenaces** od. **-χeiś**), **-va** (**zivas**) und bei der Femininendung **-θa** (**θufulθaś**).
2. **-sa** für den genetiv bei den Ableitungssuffixen: **-a** (**araśa**), **-aθe** (**mukaθesa**).
3. **-l** für den genetiv bei den Ableitungsendungen **-is** (**marisl**), **-s** (**murśl**), **-nś** (**sanśl, sianśl, muantrnśl, selvansl, culśanśl, klaninśl, fuflunsl**).
4. **-si** für den dativ bei den Ableitungsendungen **-ur** (**θanursi**), **-va**, fem. **-vaia** (**nacnvaiasi**).

Von **unbekannter Function**, aber anscheinend Casussuffixe, sind:

5. **-ri** bei den Ableitungsendungen **-ane** (**ceχaneri**), **-es** (**caresri**).
6. **-va** (im anscheinenden Wechsel mit **-ri**) bei den Ableitungsendungen **-i** (**clutiva**), **-uχ** (**marunuχva**).
7. **-θi** bei den Ableitungsendungen **-l** (**śpelθi**), **-ane** (**śpelaneθi**).
8. **-e** bei den Ableitungsendungen **-a** (**θaure**), **-na** (**acilune**, **turune**, **scune**), **-va** (**etve**), **-sela** (**lautnescle**).

Unentschieden, ob Casusendung oder angehängte Präposition, blieb:

9. **-ti** bei der Ableitungsendung **-a** (**celati**).

Die Pronominaldeclination zeigt folgende Suffixe:

10. **-a** für den nomin. neutr. (**ca**, **eca**, **ta**).
11. **-n** für den accus. neutr. (**cn**, **ecn**, **tn**).
12. **-v** für den loc. masc. (**cav**).
13. **-su** für den loc. femin. (**cesu**).

Nachträge und Berichtigungen.

Nachdem das bereits seit dem 5. Mai d. J. völlig abgeschlossene Manuscript dieses Heftes am 19. Juni der Druckerei eingesandt war, gelangten, als schon etwa die Hälfte desselben gedruckt war, am 22. Juli das vierte Heft der etruskischen Forschungen von Deecke, am 2. August die Contribuzioni allo Studio della Epigrafia Etrusca von Poggi, am 7. August der Appendice al Corpus Inscriptionum Italicarum von Gamurrini in meine Hände, erstere beide durch directe Zusendung von Seiten der Verfasser. Diese Werke noch für die Arbeit selbst zu benutzen, war nicht mehr tunlich, da der Druck dadurch zu lange aufgehalten worden wäre, wohl aber sind alle drei wichtig genug, um hier anhangsweise auf sie einzugehen.

Deecke bietet ausser dem Placentiner templum, welches mir aber schon durch eine von Deecke selbst vor gut 1½

Jahren in zuvorkommendster Weise mir übersandte Zeichnung zugänglich war und auch pag. 81 sqq. bereits benutzt ist, kein neues Inschriftenmaterial, wohl aber behandelt er bei der Besprechung des templums eine Anzahl derselben Inschriften, mit denen auch dieses Heft sich beschäftigt. Bei mehreren treffen unsere Ansichten völlig zusammen, so dass dadurch das von uns beiden ganz unabhängig gefundene Resultat an Sicherheit gewinnt, bei anderen freilich sind wir auch abweichender Ansicht.

Dagegen bieten Poggi und Gamurrini neues Inschriftenmaterial oder neue Lesungen älteren Materials, darunter nicht weniges, welches die in vorstehendem Hefte behandelten Formeln enthält. Die neuen Inschriften sind daher zuerst hier nachzutragen und zu prüfen, ob auch für sie die von mir gefundenen Bedeutungen passen. In ihrer Vorführung schliesse ich mich an den Gang meiner Untersuchung an und füge die neuen mit a. b. c. etc. den entsprechenden Nummern derselben an.

Daran schliesst sich dann, gleichfalls nach den Nummern dieses meines Heftes geordnet, eine Vorführung und Prüfung der neuen Lesungen und Deutungen der älteren Inschriften durch Deecke, Poggi und Gamurrini.

Das blosse **mi** begegnet noch:

A. An Architraven von Erbbegräbnissen:

4a) **mivelθurusmutelnas** — Volsinii vet. — Ga. no. 568.
„dies (ist) des Velthur Mutelna“.

Das **mutelnas** von Koerte ist mir wahrscheinlicher als Gamurrini's **muielnas.**

Auch Ga. no. 572 und 573, gleichfalls aus Volsinii vet., scheinen **mi** enthalten zu haben, sind aber grade vorn verstümmelt, so dass von dem **mi** nichts mehr erhalten ist.

13a) **miveneluskariunas** — Arretium — Ga. no. 90, tab. IV.
„dies (ist) des Venel Kariuna“.

B. Auf Grabsäulen, Grabsteinen u. dgl.

20a) **mivel|turusscanesnas** — Volsinii vet. — Ga. 574.
„dies (ist) des Veltur Scanesna“.

24a) **milarissanesnaś** — Florentia — Ga. no. 46, tab. II.
„dies (ist) des Laris Sanesna“.

In **laris** sehe ich Abkürzung von **larisal**, wie ähnlich auch abgekürzt ist **larθ** für **larθal** in Fa. no. 2361 und 791 ter b und ebenso auch die genetive anderer praenomina.

26a) **mileasiesv** . . . | — — — Volaterrae — Ga. no. 49, tab. III.

„dies (ist) des Vel Leasie".

Hier nehme ich, wie oben in no. 26, nachgestellten Vornamen an und ergänze zu **v**[**elus**].

In diese Gruppe scheinen auch Ga. no. 569 und 570 zu gehören, beide aber am Anfang verstümmelt, so dass das **mi** grade fehlt.

C. Auf Ossuarien, Urnen u. dgl.

30a) **miarunθ**[i]**akusiunaś** — bei Clusium — Ga. no. 542.

„dies (ist) des Arunth Kusiuna".

Auch hier ist **arunθ**[i]**a** für **arunθial** genetivus masculini.

Verstümmelt, aber jedenfalls hierhergehörig ist das auf dem Fragment eines Aschenkruges stehende:

31a) **milei** — Atria venet. — Ga. no. 862.

Hier ist **lei** doch wohl aus **la** verlesen und dies zu **laruś**, **larθial** oder **larisal** zu ergänzen, worauf dann noch der Familienname folgte.

Einmal scheint der Vorname zu fehlen. Dies ist der Fall in:

31b) **milavsieś** — Faesulae — Ga. no. 23, tab. II.

„dies (ist) des Lavsie".

D. Auf Gefässen, Spiegeln, Schmucksachen u. dgl.:

36a) **miveθuruś** : **afuśtetuminaś** — Clusium — Ga. no. 385, tab. V.

„dies (ist) des Velthur Afu Tetumina".

Wasserbecken. Hier steht **veθuruś** für **velθuruś**. Das etruskische l muss einen sehr schwachen Klang gehabt haben, wie sich aus verschiedenen Tatsachen ergiebt. So fällt auslautendes -l oft ab (Pa. stu. II, 56), anlautendes l- geht bisweilen in **h**- über (**heθari** neben **leθari** in Fa. spl. III. 235—241), inlautendes fällt vor und nach Consonanten bisweilen aus (**sepana**: **can** = **seplanal clan** neben **seplanal**: **śec** in Ga. no. 513 und 514, **tite vesi** neben **tite velsi** in Fa. no. 1368—1380, spl. III, no. 154—156, und so auch wohl

vescu = **velscu**), vielleicht auch zwischen Vocalen, wenn **puliac** (Ga. no. 319) gleich dem sonstigen **puiac** „und Gattin“ ist, was freilich angesichts **pulialisa** (Ga. no. 355) nicht ganz sicher ist, sofern es auch ein Name sein kann. Alle diese Tatsachen machen es unbezweifelbar, dass **veθuruś** hier, wie auch in Ga. no. 551, für **velθuruś** stehe. Der Gentilname **afu** verhält sich zu **afuna,** wie **nuśumu** (oben no. 265) zu **nuśumuna, fulu** zu **fuluna** u. a. In **tetuminaś** endlich sehe ich ein cognomen, so dass die Inschrift den Bau zeigt, wie oben meine no. 29.

36b) **minumisiesvhelmus** — Capua? — Ga. no. 934.

„dies (ist) des Numisie . . elmu“.

Gefäss. Das **vhelmus** ist zu Anfang sicher verlesen.

36c) **miveneluskar** — Atria venet. — Ga. no. 860.

„dies (ist) des Venel Kar . . . .“

Napf. Das **kar** möchte Gamurrini nach Ga. no. 90 in **kariunas** ergänzen, was immerhin möglich ist, ebensogut kann aber auch irgend ein anderer mit **kar** beginnender Gentilname vorliegen.

Auch die Unterabteilung dieser Gruppe, die auf **mi** blosses gentilicium folgen lässt, wird bereichert.

43a) **milakenas** — Suana — Ga. no. 755.

„dies (ist) des Lakena“.

Gefäss.

43b) **miparnies** — Florentia — Ga. no. 32.

„dies (ist) des Papnie“.

Trinkschale. Ein Name **parnie** ist sonst nirgend zu belegen, ich vermute auf Grund von Ga. no. 669 und 670 **papnies.** Auch **p arnies** wäre möglich.

43c) **pelcuiśmi** — Florentia — Ga. no. 39.

„dies (ist) des Velcni“.

Trinkschale. Auch der Name **pelcni** kommt sonst nicht vor, ich vermute **velcniś.**

45a) **mipetrus** — Volsinii vet. — Ga. no. 625.

„dies (ist) des Petru“.

Kleine Schüssel.

51a) **mimunśal** — Capua — Ga. no. 932.

„dies (ist) der Munsei“.

Schale. Auch der Name **munśei** ist sonst nicht zu belegen.

Auch die Unterabteilung dieser Gruppe, die nach **mi** blosses praenomen zeigt, ist in den neuen Inschriften vertreten durch:

54a) **mivenelus** — Clusium — Ga. no. 386.
„dies (ist) des Venel".

55a) **milarus** — or. inc. — Ga. no. 853.
„dies (ist) des Lar".

Abgekürzt erscheint **larus** in:

56a) **milar** — Volsinii vet. — Po. no. 28.
„dies (ist) des Lar".

In Bezug auf **mi** mit folgendem nominativ kommen in Frage:

64a) **mi· selenia** — bei Clusium — Ga. no. 529.
„dies (sc. die hier liegt, ist) Selenia".

Aschenurne. Lateinische Schrift.

64b) **miaupniśa· larθ | acrniślarθialfels|nal** — bei Clusium — Po. no. 1; Ga. no. 900.
„dies ..... Larth, des Larth Acrani (und) der Felsnei (Sohn)".

Obiges ist die Lesung von Poggi, die von Gamurrini ist mehrfach schlechter. Statt **larθial** bringen beide **iarθial**. Die Aenderung ist selbstverständlich. Der genetiv **acrniś** wiederholt sich unten in no. 338b als **acranis.** Der von **mi** abhängige nominativ ist **larθ**, welches keineswegs als aus **larθal** abgekürzt angesehen werden darf. Das verbietet das folgende **larθial,** welches sonst **larθialiśla** heissen müsste. Völlig unklar ist **aupniśa.** Ein Name scheint es trotz des **avpnal** in Po. no. 17 nicht zu sein.

Unklar ist:

68a) **milartlisi** — Telamon — Po. no. 34; Ga. no. 64, tab. III.
„dies dem Lartle (?)".

Gamurrini liest **lartlizi.** Das facsimile lässt beide Möglichkeiten offen. Wenn **lartlisi** richtig ist, könnte es gleich ***larθalisi** sein und dies dativ von **larθ** nach Analogie des genetivs **larθalisa,** oder aber, wie von **arnθ** ein Gentilname

arntle, so kann von **larθ** ein gleicher **lartle** kommen und **lartlisi** dann dessen dativ sein.

In sämmtlichen vorstehenden Inschriften passt also für **mi** die Bedeutung „dies".

Unklar bleibt:

68b) **mii** — Volsinii vet. — Ga. no. 648.

Striegel. Vielleicht sollte hier, wie bei den Inschriften mit **śuθina** und unten (no. 259a) **ever turce**, der Name später beigefügt werden.

Auch für **mi śuθi** findet sich noch ein neuer Beleg in:

70a) **suθi | milarecesluχusmutus** — Volsinii vet. — Ga. no. 904.

„(es) ist dies des Larece Luchu Mutu".

Auf dem Architrav eines Grabes. Ich halte **luχu** für das gentilicium, **mutu** für ein cognomen.

Herzustellen ist **mi śuθi** vielleicht auch auf folgenden zwei Urnen:

72a) **mi· vet ..... ulniś .....** — bei Clusium — Ga. no. 907.
d. i. **mi · vet[uś · tit]ulniś[· śuθi]** (?)

„dies ist des Vetu Titulni (Grab)".

72b) **laris · titeś · mi .....** — bei Clusium — Ga. no. 910.
d. i. **läris· titeś · mi[· śuθi]** (?)

„dies ist des Laris Tite (Grab)".

In **laris·** sehe ich wieder, wie oben in no. 24a, Abkürzung von **larisal**.

Unklar bleibt das fragmentirte Ga. no. 861.

In allen vorstehenden Inschriften passt für **mi śuθi** die Bedeutung „dies ist" aufs beste.

Neue Belege für **śuθina** sind:

A. mit folgendem genetiv:

116a) **śuθina | veluslecnies** — Volsinii vet — Ga. no. 644.

„Eigentum des Vel Lecnie".

Gefäss.

117a) **śuθinalarcnas** — Volsinii vet. — Ga. no. 645.

„Eigentum des Larcna".

Gefäss.

B. mit folgendem nominativ:

Keine.

C. blosses **śuθina**:

146a) Candelaber — Volsinii vet. — Po. no. 32.

146b) Colum — Volsinii vet. — Po. no. 33.

152a) Unguentarium — Suana — Ga. no. 753.

Ein oder zwei mal findet sich auch, was bis dahin nicht belegt war, die Formel **mi śuθina**. Die Belege sind:

164a) — — — || **misuθina** — Volsinii vet. — Ga. no. 643.

164b) — — — || **miśuθina** — Suana — Ga. no. 762.

Zwei Spiegel, die ich nach Gamurrini's Beschreibung für identisch zu halten geneigt bin. Das **miśuθina** steht, wie oben bei den Spiegeln no. 143—146, auf der polirten Seite, auf der Rückseite stehen, wie ebendort, Götternamen.

Auch bei allen diesen neuen Belegen passt für **śuθina** die Bedeutung „Eigentum", für **mi śuθina** „dies (ist) das Eigentum (sc. des N. N.)". Bemerkenswert ist, dass in no. 152a der Gebrauch des **śuθina** von Volsinii auf das benachbarte Suana übertragen erscheint.

Einen neuen Beleg für **mutna** liefert:

167a) **larθial: vipial | mutna** — Polimartium — Ga. no. 664, tab. VII.

„der Larthia Vipia ossuarium".

Urnendeckel.

Aus dieser Inschrift folgt also, dass oben (pag. 45) die Bedeutung von **mutna** als „Sarg" zu eng gefasst ist, es bedeutet allgemeiner „ossuarium".

Neue Belege für **mi ma** sind:

172a) **mi | mamamarcespuriiazas** — Tarquinii — Ga. no. 783, tab. IX.

„dies ist des Mamarce Pur . . . . (Grab)".

Cippus. Wie das sicher verlesene **puriiazas** zu bessern sei, ist ungewiss, vielleicht in **purnaras**. Durch diese Inschrift wird der directe Beweis geführt, dass oben in no. 13—16 **mamarces** nicht in **ma marces** zerlegt werden darf.

172b) [**m**]**imalarisahekinaś** — Volaterrae — Ga. no. 48, tab. III.

„dies ist des Laris Hekina (Grab)".

Stele. In beiden Inschriften folgt also auf **mi ma** sicher der genetiv.

173a) **mi · ma | l · tarcste** — bei Florentia — Ga. no. 47, tab. II.

„dies (sc. der hier liegt) ist Larth Tarcste".

Stein. Hier ist also ein sicherer nominativ vorhanden.

Für die vorstehenden drei Inschriften passt für **mi ma** die von mir angesetzte Bedeutung „dies ist" auf das beste.

Für weitere Inschriften, in denen der Gegenstand genannt wird, halte ich:

194a) **miputizarup** .... } — Suessula — Ga. no. 938.
b) **miputizarupiias** }

„dies Trinkgefäss (ist) der Ruplia".

Gefäss mit Doppelinschrift, a. auf einem Griff, b. unter dem Fuss. In **putiza** sehe ich eine mit **-za** gebildete etruskische deminutivform nach dem Muster von **arnza, larza** etc. von dem in **putere** (cf. oben no. 188) liegenden griechischen Stamme ποτ-. Das **rupiias** halte ich für verlesen aus **ruplias** (cf. **Rupilius** J. R. N. ind. nom.).

194c) **mimataaiianes** — Suessula — Ga. no. 939.

„dies Gefäss (ist) des Atrane".

Gefäss. In **mata** sehe ich ein apellativum, irgend eine Gefässart bezeichnend, Gamurrini's Vermutung, es sei **mara** zu lesen, der bekannte samnitische Vorname, ist mir nicht wahrscheinlich, dagegen mag seine Ergänzung von **aiianes** zu **atranes** richtig sein.

Auch hier passt also für **mi** die Bedeutung „dies".

Neue Belege für **θanursi** sind:

196a) **θanursi** } — Clusium — Ga. no. 396.
b) **θanursi** }

„der Thanur".

Zwei Gefässe.

Den von mir angenommenen weiblichen Vornamen **neviku** kann ich jetzt noch in einem zweiten Beispiel belegen. Dies ist:

201a) **nevi:lkilneivelaśna|lśeχ** — bei Clusium — Ga. no. 544 b.

„Neviku Kilnei, des Velasnei Tochter".

Die gleiche Urne trägt auch den Namen des Gatten (Ga. no. 544 a). Beide Inschriften, wie auch die des Sohnes (Ga,

no. 548) sind ohne Interpunction geschrieben. Es muss daher das : Rest eines Buchstaben sein, als welchen ich **k** vermute. Dann aber ist das folgende **l** aus **u** verlesen.

Auch für **fuflunsl** liegt ein neuer Beleg vor in:

247a) **fuflunsulpaχiesvelcuθi** — Florentia — Ga. no. 30.

Weiteres hierüber unten unter no. 315 a.

Die Formel **turce ever** ist noch belegt in:

259a) **ever turce** — Clusium — Ga. no. 380.

„donationem dedit . . . . ."

Phallus infantis. Die Namen der Dedicanten fehlen hier, wie bei **śuθina** so oft die der Besitzer (no. 147 sqq.) und bei **sta** (no. 184) der des Dedicanten.

Eine weitere zu **caru, cares, cerinu, cerichu, cerichunθe** gehörige Form **cerine** liegt vor in:

263a) — — — **varχti · cerine · pul | alumnaθ · pul ·** — — — Tarquinii — Ga. no. 799 Z. 6. 7.

Wenn **caru, cares** richtig als „monumentum", **tenine, tuθine** richtig als abstracta erschlossen sind (pag. 103), so würde sich für **cerine** die Bedeutung „memoria" ergeben.

Eine weitere verwandte Form scheint auch enthalten zu sein in:

263b) — — — **cari · ce . || . θel .** — — — Tarquinii — Ga. no. 802 Z. 5.

Die Inschrift ist völlig dunkel.

Ein neuer Beleg für **eχu, iχu** „Stein" liegt vielleicht vor in:

265a) **aniśallaetχu** — Cortona — Ga. no. 116, tab. V.

Grabstein. Ich vermute, dass zu lesen sei:

aniśaulaeiχu d. i. **aniś au[leś] la[rθaliśla] eiχu**
„des Aule Ani, des (Sohnes) des Larth, Stein".

Wenn dies richtig ist, so hätten wir hier die dem **eχu** und **iχu** gemeinsam zu Grunde liegende ältere Form **eiχu**.

Neue Belege für **ceχa** und Verwandte sind:

302a) — — — . . **iceχa . . a . vac . . arθc ·** — — — Tarquinii — Ga. no. 802 Z. 3.

Völlig dunkel.

302b) — — — | . **enlumiθniaunetnaχceχamarce** | — — — Tarquinii — Ga. no. 804 Z. 2.

Gleichfalls dunkel, doch ist das **marce** hinter **ceχa** zu beachten.

303a) — — — .. **n**: **ceχaneri**: **tenθ** .. — — — Tarquinii — Ga. nö. 802 Z. 5.

Das .. **n** wird wohl in [**zi**]**lχ** zu ändern sein, so dass die Wendung wie in no. 303 vorläge, bedeutend „munere tribuni (?) functus".

304a) — — — ... **ceχasieθur**: **ercefaś**· **ciant**: — — — Tarquinii — Ga. no. 802 Z. 4.

Dunkel im Zusammenhang.

Auch das dem **zilχ**· **ceχaneri**· **tenθas** entsprechende **zilχ**· **marunuχva**· **tenθas** gewinnt einen neuen Beleg in:

308a) [**a**]**leθnas**· **a**· **v**· **zilχ**· **marunuχva**· **za** .... | — — — Surrina — Ga. no. 740.

„Aule Alethnas, des Vel (Sohn), munere maronatūs functus".

Das **za** .... bessere ich in **te**[**nθas**].

Einen neuen Beleg für **cluθi** oder, wie es hiernach zu lesen scheint, **cuθi** bietet:

315a) **fufluusulpaχiesvelcuθi** — Florentia — Ga. no. 30, tab. II.

Trinkschale. Freilich ist **cuθi** auf dem facsimile grade nicht sehr deutlich, da aber auch auf den beiden Inschriften no. 315 und 316 nicht **cluθi**, sondern nur **clθi** steht, so wird doch wohl **cuθi** die richtige Lesung sein, und ebenso wird dann auch wohl in no. 317 **lcuθi** zu lesen sein. Dass das richtig sei, wird dann auch noch bestätigt durch:

316a) **kuθuapaχireχi** .... — bei Clusium — Ga. no. 552.

Trinkschale. Hier haben wir einen Teil derselben Bestandteile, wie in jenen Inschriften, denn **kuθua** gehört mit **cuθi**, **paχi** mit **paχies** zusammen. Der Stamm **cuθ**- begegnet auch noch in den Familiennamen **cuθnas** (Fa. no. 2322). Die Deutung bleibt mir noch ungewiss, doch scheint es mir bei dem offenbar genetivischen **paχies** gegenüber dem **paχi** jetzt doch, dass das Wort „Bacchius" bedeute und ein Zuname des **fufluns** sei. Dann ist aber auch **vel** kaum ein Name. Vielleicht ist **velcuθi** ein compositum, wie es nach der dann als [**ve**]**lcuθi** zu ergänzenden no. 317 scheint. Statt **kuθua**

könnte möglicherweise **kuθna** zu lesen sein, so dass sich ergäbe **śuθina** zu **śuθi**, wie **kuθ(i)na** zu **cuθi**.

Neue Belege für **θui** und **cesu** sind:

331a) **au: petruni: θui: v[u]cunal** — Clusium — Ga. no. 282.

„Aule Petruni liegt (hier), der Vucunei (Sohn)".

Olla. Die Ergänzung **v[u]cunal** ergiebt sich aus Ga. no. 281. Die Stellung des **θui** zwischen den Namensteilen ist wie in no. 331.

338a) **velheimnitutiaklanθ** — bei Clusium — Ga. no. 544.

„Vel Heimni, der Tuti (Sohn), liegt (hier)".

Urne. Das schliessende **θ** fasse ich nämlich als Abkürzung von **θui**.

338b) **ceisu · seθra | śeθres: sec · | calis[u]uiacranis · | avils: XV** — Surrina — Ga. no. 746.

„hier (liegt) Sethra, des Sethre Tochter, Calisuni, des Acrani (Gattin), 15 (Jahre) alt".

Sarg. Hier scheint **ceisu** ältere Form von **cesu** zu sein, wie oben (no. 265a) **eiχu** neben **eχu** und **iχu**. Die Ergänzung zu **calis[u]ui** liegt auf der Hand, **acranis** ist derselbe Name, wie das **acrniś** oben in no. 64b.

Einen neuen Beleg für das unaspirirte **tui** bringt:

343a) **θ: tui: vescusa** — Clusium — Ga. no. 323.

„Thana Tui, des Vescu (Gattin)".

Grabziegel. Aus dieser Inschrift folgt, dass ich das **θanatuicavituna** in no. 343 (Urne) falsch gedeutet habe, denn beide Inschriften gehen ohne Zweifel auf dieselbe Person und **tui** ist somit nicht = **θui**, sondern Gentilname, gebildet, wie **nui**. Dadurch wird mir auch das **cav ituna** „in dieser Urne" (cf. oben no. 237) fraglich. Es kann auch **ca vituna[l]** (od. **vitulia[l]** ?) getrennt und „des Cae und der Vitunei (od. der Vituli) (Sohn)" gedeutet werden.

Das **lemni**, gen. **lemnisa** wird als Name bestätigt durch:

344a) **petrus: velθur: lemnitru** — Ferentinum — Ga. no. 748.

„Velthur Petru Lemnitru".

Hier ist **lemnitru** ein von dem gleichen Stamme **lemni** gebildetes cognomen nach der Analogie von **fastntru**.

Endlich wird uns ein ausserordentlich wertvoller zweiter Beleg für **θueś** geliefert durch:

347a) **θukerakiltusθuveś** — Arretium — Ga. no. 104, tab. IV. „des Thuker Akiltu Ruhestätte".

So ist die Lesung des facsimile. In **θuker** sehe ich Abkürzung von **θukeruś**. Diese Inschrift bestätigt meine Deutung von **θueś** als eines substantivs durch den davon abhängenden genetiv auf das glänzendste, und damit ist denn auch die Bedeutung „cubile" neben **θui** „cubat" erwiesen.

Das sind die neuen Inschriften, welche die in diesem Hefte behandelte Materie berühren. An sie schliesse ich nun die neuen Lesungen resp. Deutungen älteren Materials, wie sie in den genannten drei Werken enthalten sind.

no. 7) pag. 8 (Fa. spl. III, no. 292): hier wird durch Ga. no. 571 die schon von mir stu. II, no. 67 gerechtfertigte Lesung **mi aranθia laersinas** bestätigt.

no. 20) pag. 10 (De. Bezz. I, 93 no. 1): hier bringt Ga. no. 599 die Lesung **muθienas** statt **śuθienas**, wodurch Deecke's (Bezz. I, 93 no. 1) Trennung in **mi larθiaś uθienas unmöglich**, dagegen meine schon stu. II, no. 64 **verlangte** Trennung in **mi larθia śuθienas** als richtig erwiesen wird.

no. 30) pag. 11 (Fa. no. 467 bis): hier liest Ga. no. 915 statt **numusivś** d. i. **numusieś** jetzt **numusius**. Ich glaube, das ist ein Schreibfehler statt **numusivs**, denn auch Fabretti's Lesung geht auf Gamurrini's Publication im Bull. dell' Just. arch. 1863, pag. 56 zurück. Auch bei den **s** hat Gamurrini, wie es scheint, sich zweimal verschrieben (s statt ś).

no. 43) pag 13 (Fa. no. 809 bis): hier liest Ga. no. 41 **mi unei aś** und nimmt das **X** vor **aś** für ein Interpunctionszeichen. Ich halte die ältere Lesung **uneitaś** für besser.

no. 47) pag. 14 (De. Bezz. I, 105 no. IX): hier bringt Po. no. 27 **miapial,** Ga. no. 609 **miatial.** Das facsimile (Ga. tab. VII) lässt in der Tat die Entscheidung ungewiss, mir scheint es eher **atial.**

no. 64) pag. 17 (Fa. no. 2048): hier liesst Ga. no. 640 **mikalairuφtuis,** mir ausserordentlich unwahrscheinlich. Ich muss meine Lesung und Deutung aufrecht erhalten.

no. 68) pag. 18 (Co. II, 613): diese Inschrift wird in ihrer Lesung von Po. no. 19 und Ga. no. 86 bestätigt. Dafür,

dass **feltśi** wirklich dativ sein, scheint die oben angeführte no. 68a zu sprechen.

no. 183) pag. 53 (Fa. spl. I, no. 509): hier liest Ga. no. 850 **cunescarunnies·mi.** Es ist mir keinen Augenblick zweifelhaft, dass Fabretti's Lesung die richtige ist.

no. 198) pag. 59 (De. Bezz. I, 102 no. VIII b): Gamurrini (no. 608, tab. VII) hat **mulvunuke** statt **mulvunke,** wohl richtig.

no. 199) pag. 59 (De. Bezz. I, 102 no. VIII a): auch hier hat Ga. no. 607, tab. VII **mulvunuke,** wie übrigens auch De. fo. III, 262 unter no. 4 liest. Ausserdem hat Gamurrini **numenaś** statt **numenas.** Beide Abweichungen sind nach dem facsimile wohl richtig.

no. 200) pag. 59 (De. fo. III, 88 no. 50): die Lesung **mimulukaviiesi** wird von Po. no. 36 und Ga. no. 771 bestätigt, was indessen doch nicht ausschliesst, dass das schliessende i Rest eines l sei.

no. 206) pag. 64 (Fa. spl. I, no. 106): hier hält auch De. fo. IV, 34 die von mir vorgeschlagene Lesung **mi:** oder vielmehr, wie er annimmt, **mi|** statt ûnii für möglich.

no. 215) pag. 67 (Fa. no. 2582 bis): De. fo. IV, 54 liest **alpnu** nach Autopsie am Ende der dritten Zeile von unten, während Fabretti nach Conestabile es am Ende der zweitletzten hat, wodurch indessen die Deutung nicht beeinflusst wird. Deecke fasst **alpan** als „Bild", **alpnu** als deminutivum davon. Aus den von mir pag. 76 beigebrachten Gründen muss ich bei der Deutung „Geschenk" beharren.

no. 216) pag. 68 (Fa. spl. I, no. 443): die von De. fo. IV, 64 nach Fabretti's Vorgange am Ende der Zeilen vermutete Lücke vermag ich auch jetzt noch nicht anzuerkennen. Die von mir gegebene Deutung lässt nichts vermissen. Die Annahme des Vornamens **na(v)e** und seines deminutivums **neviku** wird jetzt durch einen weiteren Beleg (cf. oben no. 201a) gestützt.

no. 217) pag. 68 (Fa. no. 1014 ter): hier weiche ich von De. fo. IV, 55 in der Lesung **cu** statt **θu** ab. Letzteres halte ich deshalb für unmöglich, weil im Etruskischen, wie ich stu. II, 20—27 dargetan, nie das blosse praenomen matris steht.

no. 218) pag. 68 (Fa. no. 78): hier sind De. fo. IV, 56 und ich in der Herstellung völlig zusammengetroffen, nur dass er zu Anfang [e]cn liest, ich **tn**, was für die Deutung keinen Unterschied macht, da beides richtige Pronominalformen sind (cf. oben pag. 129).

no. 222) pag. 69 (Fa. no. 1055 bis): De. fo. IV, 57 liest **muantirn śl**: und will das **śl** als Abkürzung von **śelvanśl** nehmen. Mir ist sowohl die Lesung **muantrnśl**, wie meine Deutung auf pag. 81 noch immer wahrscheinlicher.

no. 225) pag. 70 (Fa. no. 1051): trotzdem De. fo. IV, 62 nach Autopsie **culśanśi** liest, ist mir auch jetzt noch das Erlöschen eines Endstriches und somit die Lesung **culśanśl** wahrscheinlicher.

no. 226) pag. 70 (Fa. no. 1054): De. fo. IV, 30 erkennt jetzt den Punkt zwischen **vels· cus·** an, wie ich bereits stu. I, 66 verlangt hatte, während Deecke früher (fo. III, 110) **velscus·** ungetrennt lesen wollte. Seine abweichende Deutung von **alpan** als „Bild" ist schon oben unter no. 215 erwähnt.

no. 227) pag. 71 (Fa. no. 2603 bis): in Bezug auf das **aiseras**: **θuflθicla**: ist auch De. fo. IV, 31 noch ratlos.

no. 228) pag. 71 (Fa. no. 804): auch De. fo. IV, 31 erkennt an, dass statt [l]**autni** auch ein Name in dem Anfang der Inschrift stecken könne.

no. 241) pag 77 (Fa. no. 1055): statt **tlenaχe** liest De. fo. IV, 30 **menaχe**. Der betreffende Schriftzug erscheint mir in dem facsimile (Fa. tab. XXXIII) sehr undeutlich; das **tl** habe ich auf Grund des die Inschrift schliessenden **tlenaχeiś**, wie auch Deecke liest, vermutet.

no. 242) pag. 80 (Fa. no. 2334): statt ... **rs· cver** liest De. fo. IV, 55 nach Autopsie ... **as**: **cver**:, wodurch dann allerdings meine Ergänzung zu [aisa]rs hinfällig wird.

no. 246) pag. 82 (Fa. no. 1053): De. fo. IV, 63 liest die erste Zeile nach Autopsie **culśanś a** ..... Es ist danach also der von mir vermutete genetiv **culśanśl** in der Inschrift nicht vorhanden, wohl aber der nominativ **culśanś**, welcher erst recht beweist, dass ich in meiner no. 225 das **culśanśi** in **culśanśl** zu bessern volles Recht hatte.

no. 250) pag. 82 (Fa. no. 807): De. fo. IV, 37 hat jetzt dieselbe Worttrennung in der Inschrift erkannt, wie ich,

und damit seine Zweifel an der Echtheit der Inschrift aufgegeben.

no. 257) pag. 85 (Fa. no. 2610 bis): hier ist De. fo. IV, 47 die richtige Lesung noch entgangen.

no. 262) pag. 87 (Fa. no. 274): hier erkennt auch De. fo. IV, 32 die Möglichkeit an, dass **eiseras θufl θi|cla** vorliege, unterscheidet sich aber von mir darin, dass ich -[**cla**] am Ende der ersten Zeile ergänze und in der zweiten dann in ever bessere, während er direct die zweite Zeile zu **cla** emendirt. Beides ist möglich.

no. 266) pag. 91 (Fa. no. 467): hier haben De. fo. IV, 37 und ich unabhängig von einander die ganz gleiche Lesung gefunden. In der Deutung des **sanśnaś** weichen wir freilich völlig von einander ab.

no. 284) pag. 100 (Fa. no. 2333 ter): Ga. no. 834 liest **milarθaχarχinaia.** Dem gegenüber halte ich Fabretti's Lesung und meine Deutung durchaus aufrecht.

no. 322) pag. 115 (Fa. no. 1048): statt **unia** liest De. fo. IV, 34 **unia|l** nach Autopsie. Das ist eine treffliche Besserung, durch welche also die Inschrift in eine Kategorie tritt mit **mi: θanrs** (oben no. 252) und bedeutet: „dies (gehört od. ist geweiht) der Cortonensischen Uni".

no. 336) pag 119 (Fa. 845): Fa. no. 94 hat **aθ: li.... cesu: titial.** Letzteres statt **tizial** wird wohl das richtige sein, im übrigen scheint mir Fabretti's Lesung genauer.

no. 344) pag. 122 (Mü.-De. II, 487): hier stimmt die Lesung bei Ga. no. 789 völlig mit der Deecke's überein.

Endlich ist zu constatiren die Gleichheit der Auffassung bezüglich der Formen, wie **marisl** etc., zwischen Deecke (fo. IV, 68) und mir (oben pag. 81), welche wir beide als aus **marisal** etc. hervorgegangen ansehen.

Folgender Fehler ist von mir bei der Correctur übersehen worden:

no. 117) pag. 37 (Fa. spl. II, no. 95): statt **caineal** ist **ceineal** zu lesen.

Ausserdem ist in:

no. 53) pag. 15 (Fa. no. 2614 bis) doch wohl die Lesung

vilinua beizubehalten. Es könnte doch einen Namen **vilinu**, fem. **vilinui**, gen. **vilinua**[l] gegeben haben.

In Bezug auf das **cei** in:

no. 268) pag. 93 (Fa. no. 1914 A),

no. 270) pag. 93 (Fa. no. 1900)

bemerke ich nachträglich, dass es vielleicht das praesens von **tece** sein kann, für welches **tei** zu erwarten wäre (cf. pag. 94). Wenn die pronomina **ta, tn** von **ca, cn** nur lautliche Variationen wären, so könnte auch **cei** = **tei** sein, was auf eine palatale Aussprache beider Laute hindeuten würde, worauf auch die Schreibung **zec** für **tece** (cf. pag. 92) führt.

Verzeichniss
der aufgeführten Inschriften.

Vorbemerkung: Zu den im ersten Hefte aufgezählten Abkürzungen in den Citaten kommen hier hinzu:

Po. = Poggi, Contribuzioni allo Studio della Epigrafia Etrusca.
Ga. = Gamurrini, Appendice al Corpus Inscriptionum Italicarum.

Fa. 2027 p. 22 no. 78.
„ 2031 p. 25 no. 82.
„ 2031 bis p. 24 no. 81.
„ 2032 p. 22 no. 79.
„ 2033 bis G. a. p. 33 no. 106.
„ 2045 bis p. 75 no. 240.
„ 2047 p. 8 no. 4.
„ 2048 p. 17 no. 64,
p. 143.
„ 2049 p. 10 no. 18.
„ 2050 p. 11 no. 25.
„ 2051 bis p. 42 no. 164.
„ 2056 = spl. III, 318 p. 97 no. 278.
p. 109, no. 308.
„ 2059 = spl. III, 330 p. 22 no. 80.
„ 2084
„ 2085
„ 2086
„ 2087
„ 2088
„ 2089 } p. 20 no. 74.
„ 2094 p. 41 no. 143.
„ 2095 bis b. p. 41 no. 147.
„ 2095 ter b. p. 37 no. 113.
„ 2095 ter c. p. 39 no. 136.
„ 2095 ter d. p. 41 no. 148.
„ 2095 quinquies A. p. 41 no. 149
bis 151.
„ 2095 quinquies B. p. 40 no. 137
bis 140.
„ 2130 p. 44 no. 165.
„ 2131 = 2182 p. 26 no. 87.
„ 2131 bis p. 21 no. 75.
„ 2133 p. 21 no. 74.
„ 2144 p. 28 no. 94.
„ 2147 p. 28 no. 96.
„ 2162 p. 28 no. 93.
„ 2167 p. 100 no. 286.
„ 2180 p. 69 no. 220.
„ 2181 p. 25 no. 86.
„ 2182 = 2131 p. 26 no. 87.
„ 2183 p. 46 no. 169,
p. 89.
„ 2184 p. 17 no. 67.
„ 2184 bis p. 13 no. 37.
„ 2197 = spl. III, 409 p. 51 no. 180.

Fa. 2228 p. 18 no. 69.
„ 2250 p. 82 no. 247,
p. 113 no. 315.
„ 2261 p. 55 no. 188.
„ 2263 p. 76.
„ 2278 p. 76.
„ 2279 p. 108 no. 305.
„ 2280 p. 108 no. 306.
„ 2281 p. 108 no. 307.
„ 2327 ter b. p. 32 no. 103.
„ 2328 p. 48 no. 174.
„ 2329 p. 118 no. 334.
„ 2330 p. 25 no. 84.
„ 2333 ter p. 100 no. 284,
p. 146.
„ 2334 p. 80 no. 242,
p. 145,
p. 87 no. 260.
„ 2335 p. 32 no. 102,
p. 47 no. 171,
p. 62 no. 204,
p. 99 no. 280,
p. 100 no. 287.
„ 2336 p. 11 no. 26.
„ 2340 p. 97 no. 279.
„ 2365 p. 114.
„ 2400 d. p. 74 no. 236,
p. 113 no. 314.
„ 2404 p. 53 no. 182,
p. 104 no. 294.
„ 2405 p. 15 no. 57.
„ 2406 p. 15 no. 58.
„ 2407 p. 16 no. 61.
„ 2435 p. 75 no. 239.
„ 2441 bis c. p. 122.
„ 2441 bis d. p. 122.
„ 2453 bis h. p. 114.
„ 2475 p. 30 no. 97.
„ 2492 p. 41 no. 145.
„ 2513 p. 41 no. 146.
„ 2569 quater = 417 = spl. I, 298
p. 117 no. 324.
„ 2582 p. 70 no. 223 (nicht 323),
p. 87 no. 259.
„ 2582 bis p. 67 no. 215.
p. 144.

Wortregister.

(Die Zahlen bedeuten die Seiten, die Anordnung ist nach der Reihenfolge des etruskischen Alphabets, nur sind **c** und **k**, **ś** und **s** nicht getrennt.)



Druck von Diedr. Soltau in Norden.

